

1543 - Japan entdeckt?

Die Strittigkeit der Entdeckungsdarstellung im Licht der portugiesisch-spanischen Rivalität

Welchen Ruhm wirst du erwerben, wenn du es dahin bringst, dass der bewohnte Osten deinem Westen bekannt wird, und welchen Gewinn wird dir dann der Handel eintragen.

(aus dem Brief von Dr. Hieronymus Münzer an João II. 1493)



Inaugurationsdissertation zur Erreichung des Doktorgrades
von Mireta von Gerlach, angenommen von der Universität Tübingen, Fakultät für
Kulturwissenschaften 07/2006.

Für meine Großmutter

Danksagung

Mein größter Dank gilt Michael Römling, dessen wertvollen Rat, Hilfe und beständigen Ermutigungen ich an oberster Stelle das Zustandekommen dieser Arbeit verdanke und der den Glauben an dieses Projekt nie verloren hat;

Dr. phil. habil. Eisenhofer-Halim, die mich während der ganzen Zeit begleitet und mit der größten und freundlichsten wissenschaftlichen Unterstützung gefördert hat;

meinem Vater, der mir besonders in den letzten Wochen sehr beigestanden hat und meiner Familie, die mich beständig ermutigt hat.

Danken möchte ich außerdem den Bibliothekaren des Ostasienlesesaals der Bayrischen Staatsbibliothek München für ihre Geduld, Freundlichkeit und Nachsicht sowie dem Recherchedienst der Staatsbibliothek, der mir den Zugang zu vielen Dokumenten ermöglicht hat.

Abkürzungsverzeichnis, Begrifflichkeit und Zitierweise

Titelabkürzungen:

Barros in der Übersetzung von Soltau: Barros/Soltau, Decadas.

Bei mehreren Titeln desselben Autors wird bei wiederholtem Werkverweis statt „op.cit.“ ein Stichwort des genannten Titels angeführt.

Col.Doc.Inéd: Colección de Documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y organizacion de las antiguas posesiones españolas en Amércia y Oceania, sacados de los Archios del Reino, eds. Joaquin F. Pacheco, Franciso de Cárdenas, Luis Torres de Mendoza, Madrid 1866.

Zeitschriftentitel

TPJS: Transactions and Proceeding of the Japan Society, London

TASJ: Transactions of the Asiatic Society of Japan, Tokyo

MN: Monumenta Nipponica, Tokyo

Schreibweisen

a) Japanische Wörter: Hepburn-System, allgemein wie ein deutsches Substantiv verwendet, daher nicht kursiv.

Japanische Titel sind in der Umschrift in lateinischen Buchstaben ("Romaji") angegeben. Dies geschieht in der Überzeugung, dass die Arbeit in Beitrag auf einem Forschungsfeld ist, dass streckenweise in andere Bereiche der Geschichtsforschung hinreicht. Daher soll auch dem Leser ohne Kenntnis der japanischen Schrift die Möglichkeit gegeben werden, Titelangaben lesen zu können. Japanische Autorennamen sind bei der Erstnennung auch in der japanischen Schreibung angegeben, um Verwechslungen auszuschließen.

b) Chinesische Wörter: Wade-Giles-System.

Gebiets- und Ortsnamen

a)Indien und Ostindien: In der Frühen Neuzeit bezeichnete man die gesamten Gebiete, in denen mit Pfeffer, Gewürzen und anderen Luxuswaren nach Europa

gehandelt wurde, entweder als Indien, meist häufiger aber als "Hinterindien" oder „Ostindien“. Hier wird „Ostindien“ allgemein für die asiatischen Gebiete mit portugiesischer und bzw. oder spanischer Präsenz verwendet. Als „Indien“ wird nur das Land Indien bezeichnet. Da in den Zeit vor der Eröffnung des Seeweges über den Indischen Ozean tatsächlich zunächst nur an „Indien“ als Ziel gedacht war, wird auch im Zusammenhang der Columbus-Fahrten „Indien“ verwendet.

b) Cipangu-Japan wird als Begriff verwendet, solange es um das unentdeckte Japan geht, dass in Europa noch unter der Bezeichnung „Cipangu“ lief.

c) Ortsnamen werden kursiv geschrieben, wenn es sich um alte, nicht mehr verwendete Gebietsnamen handelt, die aber denselben Ort bezeichnen. Cipangu dagegen wird als feststehender Begriff für ein nicht reales Land verwendet, dass begrifflich nicht deckungsgleich mit „Japan“ ist.

Hinweis zur Verwendung von Quelltextmaterial und zur Zitierweise:

Quelltextstücke im Textkörper im Original angegeben und mit einer deutschen Übersetzung in der zugehörigen Fußnote versehen. In den Fließtext integrierte Satzstücke aus Quellentexten werden aus Gründen der verbesserten Lesbarkeit auf Deutsch eingefügt, während der originale Textausschnitt in der Fußnote zitiert wird.

Nur im Fußnotentext zitierte Quelltextstücke sind grundsätzlich nur in der Originalsprache angegeben und nicht übersetzt.

Inhalt

TEIL I - ARBEITSMATERIAL	10
1. Einleitung und Fragestellung.....	11
2. Zum Stand der Forschung	18
3. Zu Methode und Aufbau	27
4. Quellen	29
4.1. Portugiesische und spanische Quellen	30
4.2. Japanische Quellen	34
TEIL II - DIE ANFÄNGE DER PORTUGIESISCHEN EXPANSION	35
1. Hintergrund des europäischen Aufbruchs nach Asien und die Bedeutung von Gold.....	36
2. Das Zeitalter Heinrich des Seefahrers	40
2.1. Der Christusorden und die Expedition	44
2.2. Technische und wissenschaftliche Voraussetzungen.....	46
2.1.1. Überblick über den Verlauf der Expeditionen.....	49
2.3. Welches Interesse hatte Portugal an Japan, bevor und als es in Richtung Indien aufbrach?.....	54
3. Frühes Interesse an Cipangu-Japan	56
3.1. Kolumbus – Suche nach Cipangu und der Anfang der portugiesisch-spanischen Rivalität.....	57
3.1.1. Kolumbus’ Audienz bei João II. 1493.....	64
3.2. Der Vertrag von Tordesillas: Der Wettlauf nach Indien beginnt....	66
3.3. Exkurs: Vespucci und die Weitersuche nach der Westroute.....	71
TEIL III – DIE PORTUGIESEN IN INDIEN – GRÜNDE FÜR DAS AUSBLEIBEN DER ENTDECKUNG JAPANS.....	76
1. Die Organisation des Handels	77
1.1. Geldprobleme in Lissabon	77

1.2. Monopolisierung und Etablierung in Asien: Strategien bei der asiatischen Erschließung.....	81
2. Die Einnahme Malakkas: Das Sprungbrett nach Fernost.....	85
2.1. Monopolhandel, Privathandel und lokale Händlergruppen in Malakka.....	88
2.2. Die Ryūkyū-Inseln - Interesse an Lequios?	92
2.1.1. Exkurs: Die Lotsen	94
3. Schmuggel und Privathandel zwischen Malakka und Japan.....	96
3.1. Anlauf und Scheitern in China: Ein Hindernis auf dem Weg nach Osten	96
3.2. Große Piraterie der Chia-ching-Ära: Schmuggel nach dem chinesischen Grenzschluss und seine Bedeutung für die portugiesische Kenntnis von Japan.....	100
3.3. Die Bedeutung des Asienhandels und des Scheiterns an China für das Interesse an Japan.....	103
TEIL IV – PORTUGIESISCH-SPANISCHE RIVALITÄT IN OSTINDIEN UND DIE EREIGNISSE VON 1542	105
1. Magellan, der Molukken-Vorfall und der Vertrag von Saragossa 1529	107
1.1. Der Vertrag von Tordesillas ist unzureichend	107
1.2. Der Präzedenzfall: Streit um die Molukken und Bestimmung des Antimeridians	109
1.3. Die Junta von Badajoz: Uneinigkeit über den Verlauf des Antimeridians im Pazifik.....	111
1.4. Die spanischen Expeditionen nach Asien vor 1530 und der Vertrag von Saragossa	118
2. Die Spanier überschreiten den Antimeridian.....	121
2.1. Die spanische Philippinen-Flotte von 1542-1544.....	122
2.2. Die Fahrt nach Japan 1543	126
2.2.1. Die Sturmklauseel	128
3. Die Entdeckungsberichte im Vergleich	140
3.1. Späte Identifizierung von Japan und Cipangu	141
4. Japan und die Philippinen haben die gleiche Nähe zu China	143

4.1. Japan als strategischer Vorposten zur Kontrolle der östlichen Grenze	146
5. Schlussbemerkung und Ausblick	149
TEIL V – ANHANG UND LITERATUR.....	153
A. Texte zur frühen Kenntnis und der ersten portugiesischen Landung in Japan	154
a) Marco Polo	154
b) João de Barros	154
c) Tomé Pires.....	155
d) Afonso de Albuquerque.....	155
B. Die Entdeckungsberichte	157
a) António Galvão	157
b) Diogo do Couto	157
c) Garcia de Escalante Alvarado	159
C. Vertrag von Saragossa, 22. April 1529	163
D. Varia	179
a) Auszüge aus dem Bordbuch Kolumbus'	179
b) Giovanni da Empoli 1515 über China.....	180
c) João de Barros über die Fahrt nach Lequios.....	181
E. Kartenmaterial	182
a) Weltkarte nach den Geographie Ptolemäus'	183
b) Rekonstruktion der Weltkarte Toscanellis	184
c) Verlauf der Demarkationslinien und die portugiesischen Einflussgebiete	185
d) Karte von Martin Behaim	187
e) Routenverlauf der Vespucci-Expedition	188
f) Weltkarte von Martin Waldseemüller.....	189
f.1)	190
g) Routenverläufe der spanischen Philippinen-Expeditionen	191
h) Karte von G. Mercator 1538	192
h.1).....	193

Bibliographie	194
Quellen.....	194
Sekundärliteratur	197

TEIL I - ARBEITSMATERIAL

1. Einleitung und Fragestellung

“The amazing fact is that Japan was not discovered by the Portuguese earlier.”¹

Als die Stunde Null in der gemeinsamen Geschichte Europas und Japans wird die portugiesische Landung auf Tanegashima im Jahr 1543 betrachtet. Während es lange vor diesem Zeitpunkt in Europa aus dem Bericht von Marco Polo die vage Kenntnis von der Existenz eines halbmythischen Landes gab, das „Cipangu“ genannt wurde,² vergingen noch weitere rund 250 Jahre, bis die Europäer selbst Japan erreichten.³ Als Fortsetzung der großen Entdeckungen Portugals unter Heinrich dem Seefahrer war dieses Cipangu im Zuge der frühen Suche eines Seewegs nach Indien seines angeblichen Goldreichtums wegen mit besonderem Eifer gesucht worden. Nach der Etablierung der portugiesischen Indienroute um das Kap der Guten Hoffnung einerseits und der Erkenntnis andererseits, dass die von Kolumbus entdeckte Landmasse im Westen ein neuer Kontinent war, versiegte das kurzzeitig so starke Interesse an Japan wieder für längere Zeit und das Land wurde schließlich als eines der letzten in Asien von Portugal „entdeckt“.

Wenn Lidin in einer der aktuellsten Untersuchungen zur europäischen Entdeckung Japans von einem „großartigen Anfang“⁴ spricht, so ist damit diese sowohl in portugiesischen als auch japanischen Quellen verbürgte Fahrt und Landung gemeint, die allgemein als die europäische Entdeckung Japans angesehen wird. Tatsächlich gibt es kein Dokument, das dieses Ereignis als „Entdeckung“ mit einer überzeugenden Gegendarstellung entkräften würde, aber die Berichte ergeben bei einer näheren Betrachtung sehr schnell große Schwierigkeiten, angefangen bei der Datierung.⁵ So stimmen schon die

¹ Lidin, Olof G.: *Tanegashima. The Arrival of Europe in Japan*, Kopenhagen 2002, p. 27.

² Textstelle bei Marco Polo siehe Anhang A.a. Zur Rezeption von Marco Polo sei hier Max von Brandt zitiert, der sich ebenfalls detailliert mit der Entdeckung Japans auseinandergesetzt hat (Brandt, *Ostasiatische Fragen*, Berlin 1897, p. 6): „Marco Polo war der erste, der der Insel Zipangu Erwähnung that, die im Meere östlich von China gelegen wäre. Was er über diese Insel berichtet, ist zu bekannt, um hier eine weitere Erwähnung notwendig zu machen; nur mag bemerkt werden, daß seine Angabe von dem Reichthum Zipangus an Gewürzen und Gold von den Geographen der damaligen Zeit allgemein geglaubt wurde und nicht wenig zu dem Unternehmen beitrug, das, wenn es auch nicht zur Entdeckung Japans führte, doch andere Folgen haben sollte, die mächtig in die Geschichte der Welt eingriffen.“ Eine unerlässliche Lektüre für die Reisen Marco Polos ist die zweibändige kommentierte Ausgabe von Henry Yule: *The book of Ser Marco Polo the Venetian concerning the Kingdoms and Marvels of the East*, New York 1929. Bd. 2 zu Cipangu.

³ Eine für kurze Zeit im ausgehenden 19. Jahrhundert aufgestellte Behauptung, Odorich von Pordenone sei bei seiner Asienreise 1314-1330 als erster Europäer nach Japan gekommen, konnte Dorotheus Schilling in einem überzeugenden Aufsatz widerlegen (MN 6:2/1943).

⁴ Lidin, op. cit., p. xi.

⁵ Das meint auch W. Crewdson (*The Dawn of Western Influence in Japan*, in: TPJS 7/1902-1903, p. 168-69): “There has been considerable doubt as to the date when Japan was first visited by Europeans. Certain Jesuit

japanischen Quellen untereinander weder in der Jahresangabe noch im Ort der portugiesischen Landung überein. Einige Quellen geben 1530 an, andere 1541, wieder andere 1543, während mit Bungo und Tanegashima mindestens zwei alternative Landungsorte erwähnt werden. Auch wenn diese Diskrepanzen mit chronologischen Fehlern jedenfalls teilweise erklärt werden können,⁶ so bleibt immer noch die fehlende Übereinstimmung mit den zwei portugiesischen Hauptquellen bei Antonio Galvão⁷ und Diogo do Couto⁸ (beide vollständigen Textstellen siehe Anhang B.a. u. B.b). Diese sprechen zwar von demselben Ereignis, ebenso wie zwei japanische Quellen im „Teppōki“ („Musketenbericht“) und „Tanegashima kafu“ („Chronik von Tanegashima“),⁹ geben aber den Anfang des Jahres statt, wie sämtliche japanische Quellen, den Herbst als Zeit der Landung an. Hans Haas, der einen der frühesten und bis heute zu den bedeutendsten zählenden Beitrag zur Entdeckung Japans verfasst hat,¹⁰ weist darauf hin, dass die abweichende Jahreszeit ein wesentlich größeres Problem darstellt als die unterschiedlichen Jahreszahlen. Daher ist offensichtlich, dass bei den portugiesischen Quellen ein Fehler vorliegt, der über eine einfache chronologische Ungenauigkeit hinausgeht.

Eine andere Quelle aus dem 17. Jahrhundert von Cornelius Hazart dagegen nennt als ein mögliches Jahr der Entdeckung 1539.¹¹ Ein vierter,

Fathers assert that the year 1534 was rendered memorable, not only by the foundation of the Jesuit order by Ignatius Loyola, assisted by St. Francis Xavier, but also by the first visit of Europeans to Japan. According to the voyages narrated by Purchas (Purchas His Pilgrimage, vol. I, p. 695 u. Bd. 3, p. 318), it was in 1542 [...] that Europeans first entered Japan, when three Portuguese, named Antonio de Mota, Francisco Zemor, and Anthonie Pexoto, during a voyage from Siam to China, were driven by stress of weather on to the shores of that country. But there are three other Portuguese, named Fernan Mendes Pinto, Diego Zeimoto, and Christovano Borralho, for whom the distinction of being the first Europeans in Japan is also claimed.”

⁶ z.B. Haas, Hans: Geschichte des Christentums in Japan, Tokyo 1902, p. 37

⁷ Galvão, Antonio: Tratado dos Descobrimentos ... , 1563, hier verwendet in folgender Ausgabe: Tratado dos Descobrimentos, Terceira Edição, ed. Visconde de Lagoa (B.H. Série Ultramar No. I, Livraria Civilização-Editora), Porto 1944; besser bekannt in der englischen Übersetzung als Reprint: Galvano, Antonio: The discoveries of the world, from their first original unto the yeere of our lord 1555. Briefly written in den Portugal tongue by Antonio Galvano, Governour of Ternate, the chief Island of the Maluces, by Richard Hakluyt, London 1601, Faksimile-Druck: Amsterdam 1969, pp. 92-93.

⁸ Couto, Diogo do: Asia, Decadas, Bd. 1 u. 2, ed. António de Baião, (Posthume Fortsetzung der Décadas da Ásia von João de Barros), Lissabon 1947, Década quinta, Livro VIII, Kap. XII. Couto hat Galvão als Quelle genutzt.

⁹ Diese Quellen gelten in vielerlei Hinsicht als problematisch (Thomas Conlan, MN 58:3/2003, p. 414), aber nicht in Hinblick auf die Datierung. Für eine Diskussion und Auswertung beider Quellen siehe Lidin, op. cit. Lidins Analyse sollte aber nicht ohne die Kritik von Thomas Conlan (MN 58:3/2003, pp. 412-14) gelesen werden, die ihm eine Überbewertung der beiden Quellen vorwirft. Da das aber nur für die Geschichte der Verbreitung von Feuerwaffen in Japan gilt, sind seine Untersuchungen unabhängig davon und nur in Hinblick auf die Landung von 1543 als historisches Ereignis ein wichtiger Beitrag in der Tradition von Hans Haas, Max von Brandt und James Murdoch. Eine kommentierte deutsche Übersetzung der wichtigsten Teile des „Teppōki“ gibt Hans Haas, op. cit., pp. 29-33; eine neue Ausgabe des „Tanegashima kafu“ bei: Samejima-sōbiyaku (鮫島宗美訳, ed.): Tanegashima-kafu, Tokyo 2003.

¹⁰ Haas, op. cit., Kap. 2: "Die portugiesische Entdeckung Japans", pp. 15-45.

¹¹ „Dieser Weltwinkel [Japan] war unseren Vorfahren ganz unbekannt/endlich aber um das Jahr 1539 oder wie Bartolus zehlet 1542/ von dem berühmten Portugiesischen Seehelden Martin Afonso de Sousa entdeckt; da er

unabhängiger Quelleneintrag bei dem wichtigsten Chronisten für Portugiesisch-Ostindien bis 1539, João de Barros, bezieht sich nicht auf ein konkretes Ereignis, sondern nennt ein unbekanntes Datum vor 1539, an dem die Portugiesen nach Japan kamen:

„ ... e boreal terra firme que sabemos. E posto que além deste marítimo da terra firma de Asia também navegámos, e conquistámos muita parte das Ilhas daquelle grande Oceano, assi como as de Maldiva, e Ceilão fronteiras á Provincia Indostan, Samátra, Java, Timor, Burneo, Banda, Maluco, Lequijo, e ora per derradeiro as dos Japões, e a grande Provincia Meac que todas jazem de Malaca por diante, nos tempos que fe fizemos alguns feitos nellas, daremos a relação que convir pera entendimento da historia.“¹²

Dies ist umso bedeutender, als der Text von Barros als einzige europäische Quelle sich nicht an der Notiz in den „Tractados dos Descubrimentos“ von Galvão orientiert, sondern ein unabhängiger Beitrag ist. Diese Tatsache wird durch den Umstand erhärtet, dass Barros seine Chronik drei Jahre früher (1552)¹³ als Galvão (um 1555) verfasste und so seine Informationen aus einer unabhängigen Quelle bezogen haben muss.¹⁴

nämlich durch Ungestüme des Meeres dahin getrieben/ und Anfangs in Erkenntnuß [sic] des Lands/ nachgehends auch in Bekandschafft mit den Eingesessenen gerathen ist.“ (Hazart, Cornelius: Kirchengeschichte. Das ist: Katholisches Christentum, durch die ganze Welt verbreitet ..., erstlich beschrieben und an den Tag gegeben durch R.P. Cornelium Hazart, nunmehr aber aus der Nieder- in die Hoch-Teutsche Sprach übersetzt ... von R.P. Matthiam Soutermas, Wien u. München 1727, p. 231.) Hazart beschreibt offenbar dasselbe Ereignis wie Galvão und Escalante. Seine Angabe von 1539 ist äußerst problematisch, vor allem, weil er sie Martim Afonso de Sousa zuschreibt. Wahrscheinlich ist gemeint, dass die Fahrt unter seiner Regierung im Estado da Índia stattgefunden hat, dann müsste dies aber zwischen 1542 und 1545 passiert sein. Es ist nicht nachzuvollziehen, woher die Jahresangabe von 1539 stammt. Auch Bernhard Varenius, holländischer Geograph des 17. Jahrhunderts, orientiert sich in seiner Aussage über die Entdeckung Japans offensichtlich an dem portugiesischen Text von Galvão und nennt 1542 als Jahr der Entdeckung (Varenius, Bernard: Description Regio Japoniae, Amsterdam 1649, ed. Ernst-Christian Volkmann, Darmstadt 1974, pp. 41-42).

¹² [„mit ihr [der Nordwestküste Chinas] endigt sich das östlichste und nördlichste feste Land, welches die Portugiesen (bis 1539) befahren haben. Sie haben zwar auch jenseits desselben das Meer beschifft und viele Inseln Asiens erobert, z.B. die Malediven, Selan, Sumatra, Java und die Malukken, und sie sind auch bis nach Japan gekommen.“] Barros, João de: Da Ásia. Dos feitos que os Portugueses fizeram no descobrimento e conquista dos mares e terras do Oriente. Decada 1, Buch 9, Kap. 1, p. 312 (in der Ausgabe von 1777). Eine deutsche Übersetzung liegt vor bei Soltau, Dietrich Wilhelm: Geschichte der Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen im Orient vom Jahr 1415-1539, nach Anleitung des „Asia“ des João de Barros, Braunschweig 1821. Wenn nachfolgend auf die Übersetzung verwiesen wird, dann mit der Angabe „Barros/Soltau: Decadas“. (Deutsche Übersetzung bei Barros/Soltau, Dec. I (Buch 9, Kap. 1), p. 262). Soltau hat in seine Übersetzung 1539 in Klammern eingefügt, weil Barros seine Chronik mit dem Jahr 1539 abschließt. Es ist unverständlich, warum diese Textstelle so lange nicht beachtet wurde. Sämtliche deutschen Übertragungen aus den Zitaten des portugiesischen Originaltextes der Ausgabe von 1777/8 sind von Soltau übernommen und finden sich in den entsprechenden Textstellen.

¹³ Die „Primeira Decada“, in der die betreffende Textstelle steht, wurde 1552 veröffentlicht, die nachfolgenden bis 1565.

¹⁴ Einer der frühesten, bisher in der Forschung zur frühen Präsenz der Portugiesen in Japan kaum beachteter Text von Nycolão Gomçallvez (Livro que trata das cousas da Índia e do Japão, ed. Adelino da Almeida Calado. A critical edition of a sixteenth century manuscript kept in the Municipal Library of Elvas No. 5/381, Coimbra 1957) ist unverständlicherweise mehrfach auf einen Zeitpunkt von vor 1540 datiert worden. Wahrscheinlicher ist

Der derzeitige Stand der Forschung auf dem Gebiet der europäischen Entdeckung Japans legt nahe, dass zwar die Datierung an sich problematisch ist, nicht aber der ungefähre Hergang und insbesondere nicht die Bedeutung der Ereignisse: Dass in dem betreffenden Jahr ein Schmugglerboot mit Portugiesen an Bord durch einen Sturm vom Kurs abkam und so durch eine zufällige Landung Japan für Portugal entdeckt wurde. Der Charakter dieses Vorfalls als „Entdeckung Japans“ wurde bis heute nicht in Frage gestellt. Allerdings weist Lidin unabhängig von den Datierungsunstimmigkeiten auf eine weitere Auffälligkeit des Ereignisses hin, das im weitesten Sinn das Problem der Datierung berührt - nämlich, dass die Entdeckung Japans nicht schon wesentlich früher stattgefunden hat:

„It took them only two years after conquering Malacca to reach China. They sailed up and down the Chinese coast for 30 years without making this great discovery, and when it finally happened, it was coincidental due to stormy weather.“¹⁵

Darauf machte auch schon Boxer 1951 aufmerksam.¹⁶ Verschiedene Quelleneinträge, allen voran bei Tomé Pires belegen, dass die Portugiesen seit der Einnahme von Malakka bereits von Japan Kenntnis hatten, so dass bei dem weitreichenden Aktionsradius der Portugiesen eine Entdeckung Japans lange vor 1543 hätte stattfinden sollen – zumindest scheint ihr Ausbleiben ungewöhnlich.¹⁷ Zudem lassen die auffällig starken Abweichungen der Quelleneinträge die Vermutung zu, dass mehr als nur ein chronologisches Versehen zu den irreführenden Quellenangaben geführt hat und es möglicherweise eine bessere und schlüssigere Erklärung für die Unstimmigkeiten gibt.

ein Datum in den frühen 1550er Jahren, weil der Autor bereits über die Mission in Japan spricht. Das Ereignis von 1543 oder eine andere Version der "Entdeckung" werden nicht erwähnt.

¹⁵ Lidin, op. cit., p. 27.

¹⁶ "It is rather surprising that although the Portuguese met junks from Okinawa with Japanese aboard them in Malacca in 1511, more than thirty years were to pass before they set foot on the Land of the Rising Sun." Boxer, Charles R.: *The Christian Century in Japan*, Berkeley und London 1951, p. 14.

¹⁷ Pires, Tomé: *Suma Oriental*, ed. Armando Cortesão, Coimbra 1978, p. : „daquij por diamte se falara das Ilhas & somente daquelas com que malaca navegua [...] E agora se dira os lequjos & Jampom burneus & luçoes//“ Auch bei Afonso de Albuquerque finden sich Hinweise, die allerdings problematischer sind als die von Pires, weil man bei seiner Angabe eine Insel namens *Perioco*, die nah der Ryūkyū-Inseln (*Lequios* oder *Gores*, zu einer Diskussion über die Ryūkyū-Insel siehe infra) läge und mit diese regelmäßig Handel triebe, deren Identität mit Japan zwar höchstwahrscheinlich, aber nicht nachweisbar ist: Albuquerque, Bras de: *Commentários do grande Afonso de Albuquerque, capitão geral que foi das Indias Orientais em tempo do muito poderoso Rey D. Manoel o Primeiro deste nome*, ed. Walter de Gray Birch, London 1857, pp. 88-89. Beide vollständigen Textstellen s. Anhang A.c. u. A.d.

Die Zufälligkeit der portugiesischen Entdeckung von 1543 wird zudem ungläubwürdig, wenn man – wie japanische Historiker behaupten¹⁸ – berücksichtigt, dass der Anführer einer japanisch-chinesischen Piratenbande¹⁹ als Übersetzer an Bord der auf Tanegashima gelandeten Dschunke war.²⁰ Solche Banden trieben besonders seit dem Abbruch der Beziehungen zwischen China und Japan seit 1523 illegalen Handel (vor allem mit Seide und Silber) zwischen den beiden Ländern. Ihre Hauptquartiere hatten sie meist in der südwestlichen Inselwelt vor Japan und die besagte Gruppe unterhielt ihr Versteck auf Hirado, einer Halbinsel in der Nähe von Nagasaki. In welcher Position auch immer der genannte Bandenanführer an der Fahrt von 1543 teilnahm, er muss eine exzellente Kenntnis sowohl von Japans Häfen und Handelsmöglichkeiten, als auch von den Seestrecken und Küstenverläufen gehabt haben. Angesichts der verbürgten portugiesischen Teilnahme an japanisch-chinesischer Piraterie,²¹ nach dem Verbot, mit China Handel zu treiben, ist es nach dieser Information unwahrscheinlich, dass Portugiesen erst 20 Jahre später im Zuge einer solchen Fahrt 1543 das erste Mal nach Japan gekommen sein sollen.

Nach diesen Überlegungen und gestützt auf den Quelleneintrag bei Barros ist die Annahme nahe liegend, dass die Portugiesen tatsächlich bereits vor September 1543 nach Japan gekommen waren. War aber eine Landung vor diesem Zeitpunkt den Portugiesen bekannt, wie der Eintrag bei Barros vermuten lässt, stellt sich die Frage, warum die Fahrt von 1543 in den portugiesischen Quellen als „Entdeckung“ dargestellt wurde. Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, soll die Landung von 1543 nicht wie bisher singulär und herausgelöst aus der größeren portugiesischen Expansions- und Handelsgeschichte in Ostindien betrachtet, sondern als ein Ereignis in der Kontinuität der wirtschaftlichen und geostrategischen Politik Portugals untersucht werden.

Bei der Betrachtung der Rahmenbedingungen der portugiesischen Expansion war die Rivalität mit Spanien einer der maßgeblichen Faktoren, weil das Nachbarland kurz vor der portugiesischen Eröffnung des Seewegs nach Indien einen ersten Versuch unternahm, die Gebiete noch vor den Portugiesen

¹⁸ Arano Yasunori (荒野 泰典): Nihongata kai chitsujo no keisei, in: Nihon no shakaishi I, Rettō naigai no kōtsu to kokka, Tokyo 1987, und ders.: The Formation of a Japanocentric World Order, in: International Journal of Asian Studies 2:2/2005, p. 188.

¹⁹ Dieser wird dem Namen Wang Zhi (□□) angegeben, vgl. Nakamura Shintarō: (□□ □□): Nihon to chūgoku 2000-nen, Tokyo 1972, pp. 413-421, auch Arano (op.cit) meint, dass es sich hier um Wang Zhi gehandelt hat.

²⁰ Cambridge History of Japan, ed. John W. Hall, Cambridge 1991, p. 302, FN 1, u. 303. Zum Leben von Wang Zhi siehe: Tschepe, Albert: Japans Beziehungen zu China seit den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1600, 1907, pp. 262-73 u. 286-93.

²¹ Nach den Berichten eines Zeitzeugen schreibt Cruz, Gaspar da: Tractados das cousas da China, 1559, Cap. 23, ed. Boxer, Charles R.: South China in the Sixteenth Century, being the Narrative of Galeote Pereira, Gaspar da Cruz, Martín da Rada, London 1953, pp. 190-193. Siehe außerdem Oliveira, Celina Veiga de/Cavalheiro, Jorge: A historical and cultural guide to Macau, Macau 1999.

über den Westen zu erreichen. Als Folge dieser Konkurrenz um Entdeckungen und den direkten Handel mit Indien einigten sich die beiden Kronen 1494 im Vertrag von Tordesillas über die Aufteilung von zukünftig zu entdeckenden Ländern, um absehbaren Gebietsstreitigkeiten vorzubeugen. Zu diesem Zweck wurde eine Demarkationslinie im Atlantik gezogen, von der aus gesehen die westlichen Regionen Spaniens zustanden, während Portugal der Osten gehörte. Weil zu diesem frühen Zeitpunkt aus mangelnder Kenntnis über den Umfang der Erdkugel die Bestimmung der Linie nur in bekannten Gebieten möglich gewesen war, musste 1529 im Vertrag von Saragossa nach der weitestgehenden Erschließung Asiens die Fortsetzung dieser Linie im Pazifik bestimmt werden. Im Ergebnis verlief diese etwa entlang dem 145. östlichen Längengrad und damit durch das östliche Hokkaidō, einer der Hauptinseln Japans. Dieser Umstand verleiht dem Land für die Entdeckungspolitik Portugals und Spaniens eine Sonderstellung und weist darauf hin, dass die mit vielen Fragen behaftete portugiesische „Entdeckung“ Japans 1543 möglicherweise im Zusammenhang mit den Grenzstreitigkeiten zwischen Portugal und Spanien in Ostindien stand.

Zu den Ereignissen von 1543 zählt neben der "Entdeckung" Japans auch die Landung einer von Mexiko aus gestarteten spanischen Expedition auf den Philippinen am 3. Februar desselben Jahres. Der spanische Einfall in die Gebiete des bisher von Portugal monopolistisch betriebenen Gewürzhandels gefährdete dessen exklusive Stellung im ostindischen Geschäft. Es war sowohl eine Bedrohung für das (seit Anfang des 16. Jahrhunderts geltende) portugiesische Preisdiktat orientalischer Luxuswaren in Europa, als auch für die großen Gewinne, die im intra-asiatischen Handel erzielt wurden. Der Protest Portugals nach der spanischen Landung auf den Philippinen 1543 richtete sich entsprechend der vertraglichen Vereinbarungen gegen die Verletzung der Demarkationslinie, weil die Philippinen westlich davon in portugiesischem Gebiet lagen. Die Portugiesen waren umso mehr alarmiert, als das Verhalten der Spanier auf den Philippinen deutlich Absichten auf einen Gebietsanspruch zeigte. Während vor 1543 die Gefahr eines spanischen Einfalls nach Portugiesisch-Ostindien durch den Vertrag von Saragossa einigermaßen gesichert zu sein schien, offenbarte die Landung auf den Philippinen die grundsätzliche Bereitschaft Spaniens zum Vertragsbruch, so dass alle noch nicht entdeckten Gebiete an der östlichen Grenze des portugiesischen Pfefferimperiums dem möglichen spanischen Zugriff ausgesetzt waren. Japan war 1543 eines der wenigen Länder, die noch nicht durch portugiesische Anwesenheit als entdeckt galten, geschweige denn von Portugal beansprucht waren. Aber durch den engen portugiesischen Kontakt zu lokalen Händlern in Ostindien kann man ein ausreichend genaues Wissen um die Lage Japans voraussetzen, um die im Sinne der Verträge von Tordesillas und Saragossa strittige Zugehörigkeit Japans zu kennen. Für die Inanspruchnahme dieses

Gebietes war das ein Vorteil gegenüber Spanien, das zum selben Zeitpunkt keine Informationen über Japan hatte, die über das geringe spätmittelalterliche Wissen über Cipangu hinausgingen.

Aus den Quelleninformationen, die eine portugiesische Landung auf Japan bereits vor 1543 nahe legen, sowie der Grenz- und Gebietsstreitigkeiten mit Spanien ergibt sich die Vermutung, dass die portugiesische Landung in Japan 1543 nicht nur nicht die erste war, sondern absichtlich im Nachhinein fälschlich als „Entdeckung“ dargestellt wurde. Die Motive dafür sind im Rahmen der geopolitischen Rivalität zwischen Portugal und Spanien um den Einfluss in den Gebieten des asiatischen Fernhandels zu suchen.

2. Zum Stand der Forschung

Besser als kein anderer hat Oskar Nachod das Problem um die „Entdeckung“ Japans bereits 1910 in Worte gefasst, die bis heute nicht an Gültigkeit verloren haben:

„In die gärende, unsichere Zeit der zur Neige gehenden Herrschaft der Ashikaga fällt auch die erste Ankunft der Europäer, ein in Japan kaum bemerktes, im Abendlande dagegen bald für hochwichtig und folgenreich erkanntes, in seinen Einzelheiten übrigens noch heute ziemlich strittiges Ereignis.“²²

In thematisch verwandten Arbeiten wurde bisher vor allem dem Datierungsproblem nachgegangen, während sich ein anderer Forschungszweig mit der vor allem in den zwei japanischen Quellen erwähnten, angeblichen Ersteinführung von Feuerwaffen nach Japan als besonderes Merkmal des ersten Kontakts zwischen Japanern und Europäern auseinandergesetzt hat.²³ Aber bis heute sind weder die Hintergründe noch der tatsächliche Charakter der Fahrt nach Tanegashima von 1543 einer kritischen Untersuchung unterzogen worden und es fehlt eine Einordnung der Ereignisse von 1543 in den gesamthistorischen Zusammenhang der portugiesischen Politik in Indien. Eine der ältesten, aber nach wie vor wertvollsten und vollständigsten Arbeiten auf diesem Gebiet haben wir in der „Geschichte des Christentums in Japan“ von 1902, in der sich Hans Haas in einem eigenen Kapitel der Entdeckung Japans widmet. Die Diskussion bei Haas um das tatsächliche Datum der Landung der Portugiesen auf Japan stellt fest, dass es japanische Quellen gibt, die das Jahr 1530 als Datum der Landung der Portugiesen angeben.

„In der Periode Kyōroku (1528-1531) kamen neun portugiesische Handelsschiffe zu Funai in Bungo an. [...] Das war der Anfang des europäischen Handelsverkehrs in unserem Lande.“²⁴

²² Nachod, Oscar: Japan, in: Pflugk-Harttung, I. von (ed.): Ullsteins Weltgeschichte, Bd.3, Berlin 1910, p. 622.

²³ Eine aufschlussreiche Arbeit zu der Unwahrscheinlichkeit der Behauptung, dass bei der Begegnung von 1543 tatsächlich die ersten Feuerwaffen nach Japan kamen, gibt Udagawa Takehisa (宇田川 武久): Teppō ni Miru Nanban Bunka no Torai, in: Rekishigaku Kenkyū No. 785, Tokyo 2004; ders.: Teppō denrai: Heiki ga kataru kinsei no tanjō, Tokyo 1990; ders.: Teppō to Sengoku Kassen, in: History and Culture Library No. 146, 2002. Eine weitere Arbeit hierzu hat Perrin, Noel: Giving up the Gun, Boston 1979 verfasst, der darin aber nur die Verbreitung der Feuerwaffen nach 1543 schildert und nicht untersucht, ob diese auch schon vorher dort waren. Lidin (op. cit.) selbst gibt in seiner Arbeit die Unzuverlässigkeit der Quellen von Tanegashima an, weil sie vor allem zur Ehre des Hauses Tanegashima geschrieben worden waren. Siehe dazu auch die Buchbesprechung Lidins von Thomas Conlan (siehe FN 9).

²⁴ Möglicherweise Kaikō-shimatsu: Ishin shiryū, 16 Bd. (Da dieses Werk ausschließlich im Besitz des Historigraphischen Institutes der Tōdai-Universität in Tokyō, Todaishiryō, ist, konnten die Angaben von Haas nicht überprüft werden.)

Dieser Eintrag wiederum soll eine Abschrift aus dem Kyūshū-ki sein:

„Im 3. Jahre der Periode Kyōroku (1530), im Sommer, kamen neun Handelsschiffe der Namban. Unter der Mannschaft war ein Mann von Gross Ming, Namens Sankan. [...] Jene Kaufleute schenkten viele Kostbarkeiten. Darunter war eine Feuerwaffe von 2-3 Fuss Länge, die man Teppō nannte. Darnach, im 20. Jahre Tembun (1551) kamen Männer von demselben Lande und schenkten Feuerwaffen.“²⁵

Hierzu merkt Haas an, es handele sich bei der Datierung um einen chronologischen Fehler der japanischen Geschichtsbücher, wie er „*sehr häufig vorkommt*.“²⁶ Allerdings sei von der Landung europäischer Schiffe in Bungo viel zu lesen. Dazu führt er ein Geschichtswerk aus dem Jahr 1884 an, das die erste europäische Landung in Japan im Jahr 1541 in Bungo angibt (ebenfalls nach einem Sturm). Dies Werk wiederum stützt sich auf eine ganze Reihe anderer japanischer Untersuchungen zu diesem Thema.²⁷ Ebenso berichtet der japanische Autor Arai Hakuseki (1657-1725) von der Landung im Jahr 1541 in Bungo.²⁸ Das „Teppōki“ dagegen, auf das sich 2001 auch Lidin stützte, gibt das Jahr 1543 als Landungsdatum und Tanegashima als Ort an. Haas meint zwar, dass eine frühere Landung von Portugiesen in Bungo unwahrscheinlich sei,²⁹ allerdings gäbe die davon berichtende Familienchronik der Ōtomo nicht explizit ein portugiesisches Schiff an, sondern spricht von einem Schiff aus Ming-China. Haas selbst räumt daher ein, dass die Einfahrt chinesischer Piratenschiffe, die „*sich damals nachweislich viel an den Küsten von Kyūshyū herumtrieben*“, in das japanische Meer durchaus stattgefunden haben könnte und „*[u]nmöglich*

²⁵ beide Textstellen zitiert nach Haas, op. cit., p. 26.

²⁶ Haas, op. cit., p. 27.

²⁷ Haas beruft sich auf Kan Kikutaro (A History of the Early Intercourse between Japanese and Europeans, Tokyo 1897), weiterhin: Sato Nobuhiro (佐藤信淵): Sōmoku rokubu kōshūhō, Tokyo 1874; Suganuma Teifu (菅沼 貞風): Dai Nihon Shōgyōshi: Kan: Fu-Hirado bōeki-shi, Tokyo 1893; Nitta T. (新田 保之, ed.): Kyōshin Yōgaku Benran, Tokyo/Osaka 1881, Naikaku kiroku-kyoku (内閣 記録局, ed.): Gaikōtsu jōyaku gaikoku zōtō, gaihin setsuban; gaikōkan oyobi ryūji hase kōkanfu; kōyō oyobi chūzai kaikō kaiichi; gaijin koshi, Tokyo 1893.

²⁸ Arai Hakuseki (新井 白石): Seiyō kibun, Neuaufl. Tokyo 1963. Arai hat seine Beschreibungen des Westens nach Gesprächen mit des Jesuiten Giovanni Battista Sidotti verfasst. Daher sind auch seinen Angaben nicht ganz verlässlich. Eine Besprechung des Seiyō-kibun bei: Valota, A.: Arai Hakuseki and the West. An Analysis of Seiyō-kibun, in: Transactions of the International Conference of Orientalists in Japan, 15/1970; Miyazaki, M.: Arai Hakuseki et l'Europe, in: Actes du XXIX Congrès international des Orientalistes, Paris 07/1973; Goodman, Grant K.: Japan and the Dutch, 1600-1853, Richmond 2000, pp. 43-49.

²⁹ Haas begründet diese Auffassung damit, dass Tanegashima aufgrund seiner südlichen vorgelagerten Lage „natürlicherweise“ bei einer Entdeckung als erstes angefahren werden müsse und meint, die Berichte über die Landungen in Bungo könnten möglicherweise auf den Familienehrgeiz der Ōtomo (die bedeutendste Daimyōfamilie bei der Ausrüstung von lizenzierten Tributmissionen nach China) zurückzuführen sein, unbedingt das eigene Land als das erste im Kontakt mit den Portugiesen darzustellen.

*freilich wäre es auch nicht, dass auf einem solchen im Jahre 1541 in Bungo landenden Seeräuberschiffe sich auch einige Portugiesen befanden.*³⁰

Die Datierungsfrage ist insgesamt das Problem, das im engeren Zusammenhang mit der ersten portugiesischen Landung am meisten Beachtung gefunden hat. Die aktuellste Arbeit hierzu hat Lidin 2001 vorgelegt und kommt dort bezüglich der Datierung in weitgehender Übereinstimmung mit Haas zu dem Ergebnis, 1543 als das Jahr der Landung auf Tanegashima anzusehen, auf das sich sowohl das „Teppōki“ und das „Tanegashima kafu“ wie auch die entsprechenden Textstellen bei Galvão³¹ und Couto beziehen. Dem gegenüber schließt Max von Brandt, der als erster preußischer Konsul in Ostasien im ausgehenden 19. Jahrhundert einen wertvollen Beitrag zur Entdeckungsgeschichte Japans geleistet hat, seine Untersuchungen mit der Überzeugung ab, ein *„bestimmtes Datum für die Entdeckung von Japan und die Namen der Entdecker anzugeben ist auch heute noch unmöglich.“*³² Weder Lidin noch Haas schließen eine frühere portugiesische Landung in Japan aus, vielmehr werden die Authentizität und chronologische Korrektheit der beiden Quellen für Tanegashima von 1543 betont. Haas entzieht sich dem Dilemma der Unklarheiten und beschränkt seine Festlegung auf das, was sich anhand der japanischen Quellen nachweisen lässt.³³ Auch nach diesen eingehenden Überlegungen sowie Vergleichen und Auswertungen allen verfügbaren Quellenmaterials bleibt die Frage offen, ob es sich bei den Ereignissen von 1543 tatsächlich um die Entdeckung Japans handelt – und wenn es eine frühere Landung gegeben hatte, weshalb ausgerechnet diejenige von 1543 als „Entdeckung“ Japans dargestellt wurde. Eine weitere der wenigen Betrachtungen zur Entdeckung Japans lieferte Theodor Hyllander (1911),³⁴ der ebenfalls 1543 als das Jahr der Entdeckung Japans annimmt.

Zwei weitere wichtige Arbeiten auf diesem Gebiet sind ein Beitrag von Erik Dahlgren (1912)³⁵ und ein weiterer von Georg Schurhammer (1946).³⁶

³⁰ Haas, op. cit., p. 36.

³¹ Galvão und Couto nennen keine Namen. Galvão gibt eine Insel bei etwa 32° als Landungsort an, während Couto nur noch von „Ilhas Nipongi“ spricht.

³² Brandt, Max von: Ostasiatische Fragen. Berlin 1897, p. 8.

³³ „Die ersten Europäer, die den Fuß auf die japanischen Gestade setzten, waren Portugiesen. Ihre früheste wohlverbürgte Landung erfolgte am 23. September 1543. Sie geschah auf der Insel Tanegashima.“ Haas, op. cit., p. 36.

³⁴ Hyllander, Theodor: Portugisenas Upptäckande af Japan, Lund 1911. Leider ist dieses Buch nicht mehr erhältlich, so dass ich keine Gelegenheit hatte, mich vom Inhalt zu überzeugen. Dahlgren zitiert das Buch aber als „good version of the discovery of Japan“ im Kontext der Pinto-Debatte. Daher kann eine andersartige Art der Betrachtung wohl ausgeschlossen werden.

³⁵ Dahlgren, Erik Wilhelm: Contribution to the History of the Discovery of Japan, in: TPJS 11/1912, pp. 239-260.

³⁶ Schurhammer, Georg: O Descobrimento do Japão pelos Portugueses no ano de 1543, in: Academia Portuguesa da História, 2. Serie, 1/1946.

Dahlgren widmet der Datierungsdebatte nur einen beiläufigen Kommentar,³⁷ beteiligt sich aber vor allem durch die Analyse einer bis dahin nicht beachteten spanische Quelle an der Diskussion um die Entdeckung Japans. Er bestätigt damit die Entdeckungsversion des frühesten portugiesischen Textes von Antonio Galvão³⁸ und schließt seine Untersuchung aber mit der höchst interessanten Feststellung ab, dass in der spanischen Quelle streng genommen nicht von einer „Entdeckung“ Japans gesprochen, sondern lediglich die Landung beschrieben wird. Dagegen bleibt Schurhammer bei der Ansicht, dass vor 1543 kein Europäer japanischen Boden betreten hat, eine Meinung, die auch Cooper in seinem 1965 erschienen Beitrag³⁹ vertritt.

Neben diesen sehr vereinzelt Beiträgen bei einer insgesamt wenig intensiv geführten Diskussion, die sich konkret mit der Entdeckung Japans beschäftigen, greifen nur die Autoren der großen Japan-Geschichten Anfang des 20. Jahrhunderts in die Datierungsdebatte (Standardwerke aus dem Zeitraum von 1900 bis 1910 von Haas, Murdoch⁴⁰ und Nachod⁴¹) ein, kommen dabei aber bei leicht verschobenen Betrachtungsweisen zu keinem übereinstimmenden Ergebnis. Vor allem spätere Werke (Sansom 1931⁴² und 1951⁴³, Wildes 1937,⁴⁴ Zechlin 1938,⁴⁵ Cooper 1965,⁴⁶ Lach 1965,⁴⁷ Takekoshi 1967,⁴⁸ Matsuda 1982,⁴⁹ Kreiner 2005,⁵⁰ aber auch Kan 1897⁵¹) erwähnen die Datierungsdebatte zwar meist, beteiligen sich aber letztlich weder daran, noch an einer Diskussion um

³⁷ Auch Dahlgren (op. cit., p. 253) beteiligt sich an der Datierungsdebatte, ohne dabei aber wirklich zu einem Ergebnis zu kommen: “Diogo de Freytes, who told Escalante his adventures on Tidore, certainly went to the Moluccas together with his brother the Governor, in October, 1544. As he makes report of the two different visits to Loo Choo [Ryūkyū], the one when the Portuguese received a thoroughly friendly reception, the other when they were sent away after having sold their goods, we need not hesitate in fixing the date of the second visit to 1543, and the first to 1542, or just the same date as Galvano gives. During which of these years the Portuguese merchant reached Japan we are, however, not able to decide with the aid of Freytas' report.”

³⁸ Galvão, Antonio: op. cit.

³⁹ Cooper, Michael: They came to Japan. An Anthology of European Reports o Japan, 1543-1640. London 1965.

⁴⁰ Murdoch, James/Yamagata Iso: A History of Japan during the century of early foreign intercourse (1542-1651), Tokyo 1902 (Neuauf. London 1946). Murdoch gibt 1542 als das Jahr der Landung an und stützt sich dabei auf die portugiesischen Aussagen, pp. 33 und 36.

⁴¹ Nachod, Oscar: Japan, op.cit, 1903.

⁴² Sansom, George B: Japan. Von der Frühgeschichte bis zum Ende des Feudalsystems, München 1967 (1. Auflage London 1931), pp. 399-400. Sansom nennt das 1542 als das Jahr der Landung auf Tanegashima, ohne das zu erklären. Siehe auch der nächste Titel, p. 105.

⁴³ ders.: The Western World and Japan, New York 1951.

⁴⁴ Wildes, Harry Emerson: Aliens in the East. A New History of Japan's Foreign Intercourse. Philadelphia 1937.

⁴⁵ Zechlin, Egmont: Die Ankunft der Portugiesen in Indien, China und Japan als Problem der Universalgeschichte, in: Historische Zeitschrift 157:3/1938.

⁴⁶ Cooper, op. cit.

⁴⁷ Lach, Donald: Asia in the Making of Europe, Chicago 1965, Bd. 3.

⁴⁸ Takekoshi Yosaburō (竹越 與三郎): The economic Aspects of the History of the Civilization of Japan, London 1967, Bd. 1.

⁴⁹ Matsuda Kiichi: Japan and the West. 16th Century encounters, in: Japan Quarterly 29:4/1982.

⁵⁰ Kreiner, Josef: Japan's “Long 16th Century” - Japan at the Transition from the Middle Ages to the Early Modern Period and the Coming of the Europeans, in: ders.: The Road to Japan: Social and Economic Aspects of Early European-Japanese Contacts, Bonn 2005.

⁵¹ Kan Kitaro: A History of the Early Intercourse between Japanese and Europeans, Tokyo 1897.

die Authentizität der Entdeckungsdarstellung. Vielmehr widmen sie sich im Zusammenhang der frühesten und frühen portugiesischen Beziehungen zu Japan der Entdeckung mit kaum mehr als einem Satz, der diese mit variierenden Jahresangaben von 1541 bis 1543 lediglich feststellt. Damit scheint sich die Diskussion um die Entdeckung Japans erschöpft zu haben.

Insgesamt hat zur Forschung über die frühen Kulturkontakte der Portugiesen in Asien das Gesamtwerk von Charles Ralph Boxer (1904-2000) einen unschätzbaren Beitrag geleistet.⁵² Boxer darf als der bisher größte europäische Experte für das erste Jahrhundert europäisch-japanischer Beziehungen genannt werden. In seinem Buch „The Christian Century in Japan“⁵³, das bis heute als Standardwerk gilt, widmet er der „Entdeckung“ ein eigenes Kapitel. Dort spricht er nicht nur das Phänomen der späten Entdeckung an, sondern begründet sogar die Zweifel an dem Entdeckungscharakter der Fahrt von 1543⁵⁴ Letztlich wird aber auch hier letztlich nicht weiter in die Tiefe gegangen. Zwei Jahre vorher hatte er auf dieselbe Frage nach dem ungewöhnlich späten Zeitpunkt der „Entdeckung“ geantwortet, dass die Erklärung hierfür eine Interessensverschiebung von Entdeckungsexpeditionen zu Gunsten des Handels nach dem Erreichen von China und den Molukken sei.⁵⁵ Diese Erklärung erscheint aber gerade im Hinblick auf China und die Molukken fragwürdig, weil Portugal offizielle Handelsbeziehungen zu China erst einige Jahre nach 1543 aufbauen konnte, während sich im Anschluss an die nie wirklich geklärte Frage nach der Zugehörigkeit der Molukken (nach dem Vertrag von Tordesillas, der die Welt zwischen Portugal und Spanien in zwei Hälften teilte) enorme Grenzspannungen an dem von einem spanischen Einfall bedrohten östlichen Rand Asiens aufbauten.

In Fortsetzung dieser Forschungen entstand bis etwa zur Mitte des 20. Jahrhunderts eine umfangreiche Anzahl von Arbeiten, die sich besonders mit den Anfängen des Christentums in Japan beschäftigten. Der Aufbau der Mission ist unter gewissen Aspekten identisch mit der Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen Portugal und Japan, weil die ersten gesicherten Berichte von Europäern aus Japan von jesuitischen Missionaren verfasst und nach Europa geschickt wurden, so dass wir ab dem Jahr 1547 über eine gute Quellenlage zu

⁵² Eine umfangreiche Bio-Bibliographie bei Alden, Dauril: Charles Ralph Boxer: An uncommon life, Lissabon 2001.

⁵³ Boxer, Christian Century, op. cit.

⁵⁴ “[I]t is worth recalling Dahlgren's interesting suggestion that the word “discovery” is possibly a misnomer for the events of 1542-1543. The Portuguese frequented the Fukien and Chekiang coasts in company (or at least in occasional contact) with the Wako for ten or fifteen years previously, and there would have been nothing strange in a few sailors having reached the Ryukyu Islands or Japan on board Wako or Luchuan [Ryūkyū] junks at any time in that period. [...] But whether or not stray mariners of this type reached Japan before 1544, it is fairly certain that Fernão Mendes Pinto was not of their number ... ” *ibid.*, p. 27.

⁵⁵ Boxer, C. R: Fidalgo, p. 19.

den frühen Kontakten von Portugiesen und Japanern verfügen. Unter diesen Quellen ist die sogenannte „Peregrinação“⁵⁶ besonders hervorzuheben, weil sich der Autor Fernão Mendes Pinto selbst als einer derjenigen vorstellt, die vom Sturm abgetrieben auf Japan landeten. Gerade die Pinto-Forschung, die sich im Kern damit beschäftigt, ob und wenn ja welchen Wahrheitsgehalt der „oft übertriebene und romantische“⁵⁷ Bericht vor allem hinsichtlich der Entdeckung Japans hat, zeugt davon, wie unsicher die Wissenschaft bis heute über den genauen Hergang der Ereignisse von 1543 ist. Der Grund dafür ist mangelndes und in den Aussagen voneinander abweichendes Quellenmaterial, das eine gesicherte Rekonstruktion dieser Ereignisse erlauben würde. So gilt bis heute die „Peregrinação“ als einer der wichtigsten Quellentexte bei der Forschung um die portugiesische Entdeckung Japans⁵⁸ – dies trotz der allgemein anerkannten Unsicherheit. Überdeutlich wird an dem Festhalten an der „Peregrinação“ der Mangel an verlässlichen Quellen, so dass nach heutigem Stand der Forschung davon auszugehen ist, dass die Rekonstruktion auch weiterhin nur anhand von Indizien geführt werden kann und deshalb immer Theorie wird bleiben müssen. Zur gesamten Pinto-Forschung sei besonders auf die Einschätzung von Schurhammer hingewiesen, der in seinem Beitrag überzeugend dargestellt hat, dass die „Peregrinação“ *„[a]ls Geschichtsquelle [...] niemals in Betracht [kommt]. Sicher erdichtet ist [...] auch der Anteil an der Entdeckung Japans. [...] Sicheren Boden haben wir überhaupt nur dort unter unseren Füßen, wo andere unabhängige Quellen vorliegen, und [wir sind] nie sicher, wo er Tatsachen berichtet und wo er solche als Romanschreiber fingiert. [W]ir glauben, man erweist weder Portugal, noch der Literaturgeschichte, noch der Geschichtsforschung Ostasiens einen Dienst, wenn man [...] unseren Schriftsteller auch als Historiker zu retten sucht.“*⁵⁹

Bei der Auflistung der jüngsten Publikationen darf der Beitrag von Peter Kapitza (1990) „Japan in Europa“ nicht unerwähnt bleiben, weil er durch eine kommentierte Zusammenstellung allen europäischen Quellenmaterials, das auf Japan Bezug nimmt, auch der Zeit vor 1543 und den Beschreibungen der „Entdeckung“ Japans gebührenden Platz einräumt und einen guten Überblick über die europäische Quellensituation gibt. Letztlich können dabei aber keine neuen Erkenntnisse gewonnen werden, weil die Dokumente Standardmaterial sind und die Kommentierungen über die üblichen Interpretationen hinausgehend

⁵⁶ Pinto, Fernão Mendes: Merkwürdige Reisen im fernsten Asien, 1537-1558, ed. Rudolf Kroboth, Stuttgart/Wien 1987.

⁵⁷ Tiele, P.A., zitiert nach Schurhammer, Georg: Fernão Mendes Pinto und seine Peregrinação, in: Asia Major 3:1/1926, p. 87.

⁵⁸ siehe z.B. den Abschnitt bei Boxer, Charles R.: Some Aspects of Portuguese Influence in Japan, in: TPJS 33/1936, pp. 15-17; Lidin, op. cit., pp. 102-129; einen japanische Interpretation bei Matsuda Kiichi: Mendesu Pinto no Nihon monogatari, Tokyo 1948.

⁵⁹ Schurhammer, Peregrinação, Nr. 2, pp. 261-2.

nichts beitragen. Demgegenüber greift die jüngste Publikation auf diesem Gebiet „The Road to Japan: Social and Economic Aspects of Early European-Japanese Contacts“ (herausgegeben von Josef Kreiner, Februar 2005) ungewöhnliche und bisher nicht beachtete Aspekte auf. Besonders in den Beiträgen von Kreiner und Westermann wird die Zeit unmittelbar um das Datum der „Entdeckung“ untersucht. Dabei wird die Darstellung der Ereignisse von 1543 allerdings nicht als „Entdeckung“ Japans in Frage gestellt, vielmehr werden allgemeine historiographische und neue Aspekte der Bedeutung Japans bei der Anbindung an den Handel mit Europa betrachtet.⁶⁰

Die japanische Forschung reiht sich bei der Frage nach der ersten europäischen Landung in Japan weitestgehend in die großen, bisher bearbeiteten Themengebiete der europäischen Forschung ein und hat, vor allem durch die Arbeiten von Matsuda Kiichi (松田 毅一) und Ebisawa Arimichi (海老沢 有道), zahlreiche Beiträge vor allem zu den frühen Kontakten mit europäischen Missionaren beigesteuert.⁶¹ Dabei gilt das Interesse der japanischen Forschung nicht so sehr dem eigentlichen Ereignis des Zusammentreffens von Portugiesen und Japanern auf japanischem Boden,⁶² sondern vielmehr den Auswirkungen, den dieser Kontakt in Japan hatte.⁶³ Die Ereignisse auf Tangeshima 1543 werden bis heute fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Verbreitung der Feuerwaffen in Japan und deren Einfluss auf den Verlauf der japanischen Geschichte betrachtet.⁶⁴ Daneben sind die Außenbeziehungen Japans in der

⁶⁰ Westermann („Gold, Silver, and Copper in the European Economies and Their External Trade Relations from the End of the 15th to the 16th Century“, pp. 63-90) geht genau genommen nicht auf Japan ein, weist aber indirekt mit seiner Darstellung der europäischen Edelmetallwirtschaft auf einen - allerdings bekannten - Aspekt der europäisch-japanischen Kontakte hin.

⁶¹ Matsuda Kiichi: 16-17 seiki nihon supein kōshōshi, Tokyo 1994; ders.: Ōmura Sumitada-kō to Nagasaki jinzaemon, Sasebo 1970; ders.: Nagasaki-kaikō yonhyaku-nen kinen, Sasebo 1970; ders.: Zabieru no rainichi to shoki no fukyū katsudō, Tokyo 2000; ders.: Seiyō to no deai: Nanban-taikōki, Osaka 1982; ders.: Nihon-Porutugaru kōshō-shōshi, Tokyo 1992; ders.: Nanban henro, Tokyo 2002; ders.: Toyotomi Hideyoshi to nanbanjin, Tokyo 2001. Matsuda hat in seinem umfangreichen Gesamtwerk einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des europäischen Einflusses in Japan nach 1543 geleistet. Einen Überblick dazu (bis 1996) bei Matsuda Kiichi-sensei wo shinobu-hen (ed.): Nanbangaku no hakken: Matsuda Kiichi-sensei tsuitō to Sokuseki, Kyoto 1997. Ebisawa Arimichi: Yōgaku denrai: Kirishitan-jidai kara bakumatsu made, Tokyo 2005; ders.: Christianity in Japan: A bibliography of Japanese and Chinese sources, Tokyo 1960-65; ders.: Kirishitan Nihon-bunka no tanjō, Tokyo 1956; ders.: Nihon-Kirishitan-shi, Tokyo 1966. Außerdem Shimizu Hirokazu (清水 紘): Shokuhō-seiken to kirishitan: Nichiō-kōshō no kigun to tenkai, Tokyo 2001.

⁶² Zwei der wenigen japanischen Untersuchungen, die sich mit der eigentlichen Ankunft der Europäer in Japan befassen bei Shimizu Hirokazu: Porutogaru-jin no Tanegashima shōrai nendai wo megutte, in: Nantō shigaku 64/2004, pp. 1-15, und bei Matsuda Kiichi: Yōroppajin no seto-naikai ōraiki, Tokyo 1947.

⁶³ z.B. Iwao Seiichi (岩生 成一): Acceptance of Western Cultures in Japan from the sixteenth to the mid-nineteenth Century, Tokyo 1964;

⁶⁴ Kato Seiichi (加藤 誠一): Teppō-denrai ni tsuite, bei: www.5a.biglobe.ne.jp/~kaze_k/special-02.htm, 19.01.2000. Außerdem Tomio Hora (洞 富雄): Teppō-denrai to sono eikyō, Kyoto 2001; Ishihara Yūmi (石原 結實): Tanegashima no teppō to Zavieru: Nihon-shi o nuri-kaeta "Futatsu no shōgeki", Tokyo 2005; ders.: Nihon o kaeta Tanegashima no teppō to Zabieru no jūjika: Daikōkai-jidai no Nihonjin no saichi, Tokyo 2000;

späten Muromachi-Zeit (1336-1573)⁶⁵ ein in der europäischen Forschung weitgehend vernachlässigter Aspekt, der in Japan noch aktuell einen Interessensschwerpunkt - auch bei der Forschung zu Tanegashima - darstellt, wie ein 2005 veröffentlichter Artikel zeigt.⁶⁶ Im großen Rahmen wird in dieser Forschung auch die japanische Teilnahme am Schmuggel und Privathandel besprochen und gehört thematisch zur Geschichte der „Entdeckung“ Japans, weil die Portugiesen 1543 mit chinesischen Schmugglern nach Tanegashima gekommen waren.⁶⁷ Als wichtigste Autoren sind Mori Katsumi und Iwao Seiichi zu nennen.⁶⁸ Während diese Arbeiten nicht nur die Passivität Japans im asiatischen Handelsnetzwerk widerlegen und einen alternativen Blick auf das allgemeine Geschehen in Ost- und Südostasien ermöglichen, geben sie zudem wertvolle Einblicke in die „Subgeschichte“ des portugiesischen Indienhandels. Aber auch hier bleibt sowohl die Frage nach einer schlüssigen Erklärung für die enormen Schwierigkeiten mit der Datierung der europäischen Landung, als auch die nach der auffälligen Zeitverzögerung der „Entdeckung“ Japans ungeklärt.

Nach den Werken von Haas, Brandt und Murdoch scheint der ohnehin kleine Forschungszweig um die Entdeckung Japans allgemein die Version akzeptiert zu haben, dass die Landung von 1543 „die europäische Entdeckung“ Japans war. Nach knapp einem Jahrhundert Stillstand auf diesem Gebiet hat Lidin sich in seiner Arbeit noch einmal umfassend der selbst bei Haas letztlich nur unvollständig beleuchteten Landung auf Tanegashima gewidmet, ist dabei aber den traditionellen Weg der europäischen Forschung weitergegangen. Weil die bereits vor mehr als fünfzig Jahren von Dahlgren und Boxer angerissene und von Lidin erneut aufgegriffene Frage nach der viel zu späten Entdeckung Japans bisher auf eine Antwort wartet, soll hier der Versuch unternommen werden, als Erweiterung der Datierungsdebatte auf der Basis von vereinzelt

Motoshima Hiroshi (本島 洋): Tanegashima teppō denrai: Sono rekishi to nazo; Tokyo 1978; Kagoshima-ken rekishi shiryō-senta reimeikan (ed.): Teppō-denrai 450-nen: Reimeikan kaikan 10shūnen kinen tokubetsu-ten, Kagoshima 1993.

⁶⁵ Die Zeit des portugiesischen Aufenthalts in Asien bis zur Aufnahme offizieller Kontakte mit Japan entspricht etwa den japanischen Ären Bunki (文亀, 1501-1504), Eishō (永正, 1504-1521), Daiei (大永, 1521-1528), Kyōroku (享祿, 1528-1532) und Tembun (天文, 1532-1555).

⁶⁶ Hariyama (keine namentliche Aufführung des Autoren) Tanegashima-min, www2.harimaya.com/sengoku/html/tanega_k.html, 06.04.2005; siehe auch Kagoshimaken kyōiku iinkai (ed.): Umi no michi, Kagoshima 1995.

⁶⁷ Unter japanischen Autoren besonders Kajima Morinosuke (鹿島 守之助), z.B.: Nihon gaikō no tenbō, Tokyo 1964; Nihon no gaikō seisaku, Tokyo 1966; Kobata Atsushi (小葉 田淳), z.B.: Chūsei Nisshi tsūkō bōeki-shi no kenkyū, Tokyo 1931; Nihon to Minami-shina, Taipeh 1942, Kainan to shi, Tokyo 1943; Chūsei nantō tsūkō bōeki no kenkyū, Tokyo 1993.

⁶⁸ Iwao Seiichi: Kinsei shuki no taigai kankei, Tokyo 1934; Japanese Foreign Trade in the 16th and 17th Centuries, Acta Asiatica 30/1976; Kinsei no yōgaku to kaigai kōshō, Tokyo 1979. Mori Katsumi (森克 己) z.B.: Nihon to sekai: Rekishiteki Naiyō-o shūto suru mono, Tokyo 1954; Kaigai yōshōshi no shiten, Tokyo 1975-1976; (ed. Numata Jirō 沼田 次郎:) Taigai kankeishi, Tokyo 1978.

Forschungsansätzen eines fast unbeachteten, aber für die gemeinsame europäisch-japanische Geschichte besonders bedeutungsvollen Themas, die Ereignisse von 1543 in ihrem historischen Gesamtzusammenhang zu untersuchen. Dabei wird die Frage nach der auffällig späten „Entdeckung“ mit den nicht befriedigend geklärten Abweichungen bei der Datierung verknüpft, um die klassische Version der europäischen Entdeckung Japans in Frage zu stellen. Vor allem aber sollen davon ausgehend die Ereignisse von 1543 unter politischen Aspekten und vor dem Hintergrund der spanisch-portugiesischen Konkurrenz im Ostindienhandel erklärt werden.

3. Zu Methode und Aufbau

Die historischen Abläufe von 1543 werden in erster Linie durch die hermeneutische Textinterpretation der verfügbaren Quellen rekonstruiert. Die Basis bilden dabei zunächst die offiziellen Entdeckungsberichte von Couto und Galvão, aus denen wir wichtige Informationen über Details der Ereignisse von 1543 erhalten. Während die übereinstimmenden Fakten der portugiesischen, spanischen und japanischen Quellen die Basis für die Untersuchung bilden, gilt als Arbeitshypothese, dass es sich bei dem Ereignis um eine nachträgliche Darstellung als Entdeckung handelt. Im Hinblick darauf werden die verfügbaren portugiesischen und spanischen Quellen, die sich mit der Entdeckung Japans oder den Grenzstreitigkeiten zwischen der portugiesischen und der spanischen Zone befassen, untersucht, ausgewertet und interpretiert, unter der Berücksichtigung der zentralen Frage: Welchen Nutzen hatte Portugal von einer Entdeckung Japans angesichts der Gebietsstreitigkeiten mit Spanien um das Jahr 1543?

Ausgehend von der Annahme, dass die heute gängige Version der europäischen Entdeckung Japans die Zusammenhänge des Ablaufes dieses für die europäische Japanforschung wichtigen Ereignisses unvollständig wiedergibt, ist es das Ziel dieser Arbeit, die Darstellung der zufälligen Entdeckung Japans durch ein im Sturm abgetriebenes portugiesisch-chinesisches Schmugglerboot zu widerlegen. Die Hintergründe dieses Ereignisses, das in seiner Eigenschaft als "Entdeckung" bisher als historische Tatsache verstanden wurde, sollen untersucht und erklärt werden, um die Landung des portugiesischen Schiffs 1543 in ein neues Licht zu stellen. Die Zufälligkeit dieses Ereignisses wird bestritten. Ausgehend von dieser Position wird nach möglichen Motiven für eine forcierte portugiesische „Entdeckung“ Japans gesucht. Zu diesem Zweck wird zunächst in Teil II der historische Rahmen der portugiesischen Entdeckungsgeschichte geschildert, um die politischen und strategischen Kriterien aufzuzeigen, nach denen Portugal die zu entdeckenden Länder auswählte. Dabei gilt der Interessenkollision zwischen Portugal und Spanien besonderes Interesse. In Teil III sollen anhand einer überblickartigen Darstellung von Aufbau und Verteidigung des portugiesischen Kolonial-Imperiums in Ostindien Ergebnisse erarbeitet werden, die das lange Ausbleiben einer offiziellen Entdeckung Japans erklären können. Zu diesem Zweck werden die hauptsächlichen Aktivitäten neben dem Handel beschrieben, um die Möglichkeiten, vor allem aber die Hindernisse und Grenzen der portugiesischen Entdeckungs- und Expansionstätigkeit in Ostindien darzustellen und den Abbruch des Vordringens zur östlichen Grenze Asiens zu durchleuchten. Bei der Organisation des portugiesischen Kolonialreiches werden im Hinblick auf die

„Entdeckung“ Japans durch Privathändler besonders der inoffizielle Handel und die Informationsmöglichkeiten über nicht bekannte Gebiete näher untersucht.

Das alles geschieht, um in Teil IV den Bericht von der Entdeckung Japans vor dem Hintergrund der vorangegangenen portugiesischen und portugiesisch-spanischen Geschichte in Asien darzustellen und die unmittelbaren Umstände in einen neuen Zusammenhang zu stellen. Aus der historischen Vogelperspektive werden die Bewegungen Spaniens und Portugals auf der Landkarte Ostindiens und des Pazifiks verfolgt und dabei vor allem das jeweilige Verhalten in Hinblick auf die Demarkationslinie zwischen den beiden Gebieten sowohl in Bezug zueinander gesetzt, als auch hinsichtlich der Durchsetzung von Gebietsinteressen interpretiert. Daraus werden Schlüsse auf die Bedeutung Japans gezogen, das sich als bisher nicht offiziell entdecktes Land auf eben dieser Linie befand. In diesem Teil wird konsequent mit der Methode der hermeneutischen Quelleninterpretation vorgegangen. Quellentexte sowohl portugiesischer als auch spanischer Herkunft werden herangezogen, um den Vorgang und die Hintergründe genauer rekonstruieren zu können. Nach einem Resümee der Ergebnisse werden abschließend diejenigen Fragen dargestellt, die sich daraus ableiten lassen und in zukünftigen Untersuchungen beantwortet werden müssen.

Die Hintergründe für die Anbindung Japans an die frühneuzeitliche Welt Europas werden vor allem auch aus europäischer Sicht beleuchtet, um den Eintritt Japans in europäisches Gedankengut und Wissen zu erklären.

4. Quellen

Die Grundidee der vorliegenden Diskussion geht davon aus, dass die „Entdeckung“ Japans 1543 ein von portugiesischer und spanischer Politik ausgelöstes Ereignis ist. Deshalb liegt der Schwerpunkt auf der Auswertung europäischer Quellen. Nicht die Chronologie der Entdeckungen ist das Ziel, sondern das Auffinden von Hinweisen, die die Taktiken Portugals und Spaniens zueinander in Beziehung setzen. Weil angenommen wird, dass die Ursachen für die Ereignisse im Wesentlichen in den Gebietsstreitigkeiten zwischen Portugal und Spanien zu suchen sind, werden die Informationen auf die moderne Landkarte projiziert, um auf diese Weise die einzelnen Schritte der beiden Parteien im Hinblick auf Japan besser verstehen zu können.

Anhand von Quelleninformationen soll ein wirklichkeitsgetreues Bild von den Geschehnissen erarbeitet und die historischen Abläufe des untersuchten Zeitraums nachvollzogen werden, während bei gut erforschten Teilaspekten die bereits bestehende Quellendokumentation unterstützend hinzugezogen wird. Hierbei ist jeweils zu prüfen, ob es eine übereinstimmende Lehrmeinung in der Forschung gibt und ob das Quellenmaterial genau bearbeitet worden ist. Dies gilt für die Forschung über die europäische Frührezeption Cipangu-Japans, die portugiesischen Entdeckungen unter Heinrich dem Seefahrer, die Forschung zu Kolumbus, sowie für die Rahmengeschichte des „Zeitalters der großen Entdeckungen“ und die allgemeine Geschichte Portugiesisch-Ostindiens. Andererseits sollen weder die japanischen noch die europäischen Quellen in Hinblick auf die Debatte darüber, ob die Landung auf Tanegashima 1542 oder 1543 stattgefunden hat, erneut untersucht werden. Vielmehr gelten diese als Nachweis eines historischen Ereignisses, mit dessen Problematik sich andere Autoren befassen und befasst haben. Die folgende Untersuchung stützt sich auf bekannte Ergebnisse und bezieht diese an den entsprechenden Stellen als historische Tatsachen oder Theorien ein. Die Quellenarbeit für die vorliegende Analyse fand daher im engeren Zusammenhang der Fragestellung statt.

Insgesamt sind die Quellen für das „Zeitalter der großen Entdeckungen“ einigermaßen gut erhalten. Viele stehen uns in gedruckter, edierter und übersetzter Form zur Verfügung. Die frühe Edition wichtiger portugiesischen Texte ist ein historischer Glücksfall, weil das Lissabonner Nationalarchiv Torre do Tombo am 1. November 1755 einem schweren Erdbeben zum Opfer fiel und die meisten Manuskripte im Brand zerstört wurden. Deshalb kann heute nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob das Fehlen von Informationen, wo sie vermutet werden, tatsächlich darauf zurückzuführen ist, dass ein Ereignis nicht stattgefunden hat, oder aber ob das fehlende Dokument vernichtet wurde. Das

gilt in besonderer Weise für die Entdeckung Japans, weil zwar die Rekonstruktion verschiedener Situationen und vor allem vereinzelte Hinweise in japanischen Dokumenten vermuten lassen, dass Portugiesen, wenn auch mit Sicherheit nicht offiziell, in Japan gelandet waren, wir aber über kein Dokument verfügen, das diese Theorie sicher bestätigen kann.

4.1. Portugiesische und spanische Quellen

Von den gedruckten Quellen sind zunächst die verschiedenen Chroniken zu nennen, die einen wichtigen Teil der Landes- und Nationalgeschichte Portugals ausmachen. João de Barros,⁶⁹ Diogo do Couto⁷⁰ und Damião de Góes⁷¹ sind neben Gaspar Correia⁷² und Fernão Lopes de Castanheda⁷³ die Chronisten Portugals, die die Ereignisse in Portugiesisch-Ostindien dokumentierten.⁷⁴ Die bedeutendsten unter den oben genannten Chronisten für den vorliegenden Zusammenhang sind João de Barros und Diogo do Couto, während Góes, Castanheda und Correia eher für den Abgleich der Ereignisse und für Nebeninformationen dienen können.⁷⁵

João de Barros stellt für die Rekonstruktion der Geschichte und Politik Portugiesisch-Ostindiens die Hauptquelle dar. Seine Chronik „Decádas da Asia“ gibt uns die meisten Details über das Verhalten der Portugiesen in Asien und basiert auf den Informationen, die der Autor als Schatzmeister der Casa da Índia e Mina (1533-1567) in Lissabon hatte und solchen, die er in Gesprächen mit Heimkehrern aus Ostindien erfuhr.⁷⁶ Die „Decadas“ sind eine episch-historische Erzählung der portugiesischen Entdeckungen und Eroberungen im Orient bis 1539, thematisieren dabei vor allem die militärischen und religiösen Aspekte der

⁶⁹ Barros, op. cit.

⁷⁰ Couto, Diogo, op. cit.

⁷¹ Góes, Damião de: *Chronica do Serenissimo o Senhor Rei D. Manoel*, Lissabon 1749.

⁷² Correia, Gaspar: *Lendas da India até 1533*, ed. José Pereira da Costa, Lissabon 1992.

⁷³ Castanheda, Fernão Lopes de: *História do Descobrimento e Conquista da Índia pelos Portugueses*, ed. Pedro Augusto de Azevedo, Coimbra 1924-1933; weiterhin: *História do Descobrimento e Conquista da Índia pelos Portugueses (1552-1561)*. Thirty-one chapter of the lost "Livro IX" re-discovered and now published for the first time ed. C. Wessels, Den Haag 1929. Im Gegensatz zu den anderen Chronisten nehmen bei Castanheda die Beschreibungen einzelner Personen und religiöse Aspekte besonders großen Raum ein, während der zeitliche Schwerpunkt bei aller Strenge der Chronologie auf der Gouverneurszeit Afonso de Albuquerque liegt. Auch Castanheda wird daher zum Abgleich der Ereignisse herangezogen. Der Chronik endet mit dem Jahr 1525.

⁷⁴ Ein weiterer Chronist der Zeit ist Luiz de Sousa, der aber hauptsächlich die Ereignisse im Mutterland beschreibt und nur teilweise auf die großen Ereignisse in Portugiesisch-Ostindien eingeht. Das Werk eignet sich daher eher zum Abgleichen von Daten und Ereignissen allgemeineren Charakters: Sousa, Luiz de: *Annaes de ElRei Dom João Terceiro*, ed. A. Hercolano, Lissabon 1844.

⁷⁵ Eine ausführliche Kritik der Chronisten bei: Albrecht, Johannes: *Vier Portugiesische Historiker des XVI. Jahrhunderts*, Halle 1915.

⁷⁶ Bei der Zusammenstellung seiner Chronik benutzte Barros seine offizielle Stellung, um die zurückgekehrten Soldaten, Kaufleute und Verwalter zu befragen und die gesamte offizielle Korrespondenz durchzusehen, während er persönlich in die Aussendung und Heimkehr der jährlichen Ostindienflotten involviert war.

portugiesischen Expansion, während alle wichtigen Ereignisse chronologisch besonders zuverlässig erwähnt werden. Barros gilt als genauer Beobachter mit klarem Stil, der weniger als seine Zeitgenossen zu Übertreibungen neigte und seine Chronik „streng annalistisch“⁷⁷ aufgebaut hat. Detailliert stellt der Chronist einzelne Fahrten der Flotten und Geschwader, auch einzelner Schiffe dar, beschreibt die Häfen, Ortschaften und deren Hinterland, das Aufeinandertreffen von Einheimischen und Portugiesen, die Beziehungen und den Informationsaustausch mit lokalen Machthabern sowie Verhandlungen und schließlich den Aufbau von Festungen. Kriegerische Auseinandersetzungen mit der Lokalbevölkerung nehmen bei weitem den größten Raum der Chronik ein und geben so ein gutes Bild auch von den Schwierigkeiten, mit denen die Portugiesen in Ostindien zu rechnen und zu kämpfen hatten. Geographische und landeskundliche Beschreibungen neu entdeckter Landschaften stehen jedem neuen Abschnitt vor und zeigen an, wann die Portugiesen weiter in den Osten Asiens vorgedrungen waren. Die Chronik ist vollständig bearbeitet und auf relevante Einzelheiten für den vorliegenden Zusammenhang systematisch geprüft worden und hat sich als reiche Quelle von wichtigen Informationen für die Vorgeschichte der portugiesischen Entdeckung Japans erwiesen. Der letzte Band wurde von Diogo do Couto fortgesetzt und beschreibt die Zeit von 1539 bis zum Ende des Jahrhunderts. Damit ist er der Chronist, der die Ereignisse von 1543 wiedergibt.

Auch Damião de Goés bezog seine Informationen aus erster Hand, weil er unter João III. seit 1523 als Sekretär einer portugiesischen Handelseinrichtung in Antwerpen angestellt war und zwischen 1526 und 1531 eine Reihe diplomatischer und kaufmännischer Missionen in ganz Europa durchführte. 1548 wurde er zum leitenden Verwalter des Nationalarchivs Torre do Tombo ernannt. Weil er über die Ereignisse unter der Regierungszeit von Manoel I. berichtet, kann seine Chronik nur als Quelle für ergänzende Informationen zur allgemeinen Geschichte und Politik der Portugiesen herangezogen werden.

Neben den Chroniken sind die überlieferten Dokumente von Einzelpersonen aus Portugiesisch-Ostindien besonders wichtig. An oberster Stelle sind die Berichte von Antonio Galvão⁷⁸ und Garcia de Escalante Alvarado⁷⁹ zu nennen, die als Hauptquellen verwendet werden. Beide berichten über die Ereignisse von 1543.⁸⁰ Galvão tat dies um 1555 als portugiesischer Gouverneur der Molukken, während Escalante als Teilnehmer der spanischen Philippinen-Expedition von 1542 nach seiner Rückkehr in Lissabon 1548 einen

⁷⁷ siehe Albrecht, Johannes: op. cit., pp. 23.

⁷⁸ Galvão, op. cit.

⁷⁹ Escalante Alvarado, Garcia de: *Relación del viaje que hizo desde la Nueva-España á las islas del Poniente Ruy Gomez de Villalobos, por órden del Virey D. Antonio de Mendoza*, Col.Doc.Inéd., tomo v, Madrid 1866, pp. 117-205.

⁸⁰ In den Berichten selbst andere Datumsangaben, dies ist Hauptbestandteil der Datierungsdebatte.

Bericht (an den Vizekönig von Neu-Spanien) über die Reise verfasste und dabei auch die ihm wichtig scheinende Information über die portugiesische Fahrt nach Japan 1543 erwähnte.

Zur Rekonstruktion der Rivalität zwischen Portugal und Spanien sowie der rechtlichen Ansprüche auf Gebiete in Ostindien liefern die Vertragswerke von Tordesillas (1494) und Saragossa (1529), die Protokolle der Junta von Badajoz⁸¹ und die spanischen Dokumente zur Villalobos-Expedition 1542 bis 1546 neben dem Briefwechsel zwischen Jorge de Castro und Ruy Gonzales de Villalobos über den spanischen Aufenthalt auf den Philippinen (1543) wichtige Aufschlüsse. Viele schon 1543 erkennbare Verhaltensmuster, die im Hinblick auf den Vertrag von Saragossa eine deutliche Sprache über die Suche nach rechtlichen Schlupflöchern und Grauzonen sprechen, werden in Ergänzung dazu besonders bei der erneuten spanischen Landung auf den Philippinen von 1564 bis 1568 und dem daraufhin geführten Briefwechsel zwischen Miguel de Legazpi und Gonzalo Pereira offensichtlich, so dass diese Dokumente zum besseren Verständnis der Situation von 1543 herangezogen werden.⁸²

Als Dokumente zur Erforschung der Vorgeschichte und Hintergründe kommen vor allem Tomé Pires' „Suma Oriental“ und die „Commentários“ von Afonso de Albuquerque in Betracht. Die „Suma Oriental“, geschrieben in Malakka zwischen 1512 und 1515, gibt wichtige Einblicke über den Aktionsradius der Portugiesen und schließt vor allem Informationen auf deren Teilnahme am intra-asiatischen Handel ein, der den Portugiesen wertvolle Hinweise auf Kontakte zu lokalen Händlern und zu Informationsquellen über den gesamtasiatischen, von ihnen noch nicht beherrschten Raum lieferte. Die „Commentários do Grande Afonso d'Albuquerque“, zusammengestellt aus Briefen von Afonso de Albuquerque während seiner Zeit als Gouverneur im Estado da Índia (1509 bis 1515), sind zwar wesentlich weniger ergiebig, vermögen aber einige wichtige Angaben bei Pires zu stützen, so dass sie als Nebenquelle herangezogen werden. Dasselbe gilt für den Text von Duarte Barbosa (um 1518).⁸³ Als Ergänzung gibt die außerordentlich gute Kommentierung Donald Fergusons (1901/2) von Briefen portugiesischer

⁸¹ Genannte Quellen ediert in: Navarrete, Martin Fernandez de: Colección de los viajes y descubrimientos que hicieron por mar los españoles desde fines del siglo xv, Madrid 1837, tomo iv; zusammengestellt, kommentiert und übersetzt bei Blair, Emma Helen/Robertson, James Alexander: The Philippine Islands 1493-1803, Bd. 1 - 1493-1529, Cleveland, Ohio 1964 (Neudruck). Dokumente zum Vertrag von Tordesillas: pp. 97-131; zur Junta von Badajoz: pp. 139-221; zum Vertrag von Saragossa: pp. 222-240.

⁸² Sämtliche genannte Quellen Col.Doc.Inéd., 2. Serie, Madrid 1885-1932, Bd. 2, 3 u. 5; zusammengestellt und kommentiert bei Blair, op. cit., Bd. 2 - 1521-1569. Zur Expedition von Villalobos: pp. 45-76; zur Expedition von Legazpi: pp. 77-330.

⁸³ Barbosa, Duarte: The book of Duarte Barbosa. An account of the countries bordering on the Indian Ocean and their inhabitants, written by Duarte Barbosa, and completed about the year 1518 A.D., ed. Mansel Longworth Dames, 2 Bd., London 1918 u. 1921.

Gefangener in China wertvolle Hinweise auf die Verhältnisse des portugiesischen Kolonialreichs und auf die Grenzen und Hindernisse der Expansion.⁸⁴

Was die ungedruckten Quellen angeht, erschien für die vorliegende Analyse als das wichtigste Archiv der Lissabonner Torre do Tombo. Wie schon oben angemerkt, sind die Bestände dieses Archivs für den behandelnden Zeitraum äußerst lückenhaft, nachdem die meisten Dokumente dem Erdbeben von 1755 zum Opfer gefallen waren. Die Einsicht vor Ort hat ergeben, dass sich die Verwertung von Material für die Analyse nicht lohnt, weil man es mit einem völlig unvollständigen und unstrukturierten Puzzle von Fragmenten und einzelnen Schriftstücken zu tun hat, die keine systematische und lückenlose Dokumentation der Vorgänge zulassen. Weder die Buchführung des königlichen Haushalts ist erhalten, noch fortlaufende Einträge und Dokumente zwischen 1501 und 1543, die ein vollständiges Bild von den Abläufen bei Hof im Hinblick auf das Indische Imperium oder die Verwaltung des Indienhauses ergeben. Glücklicherweise sind Abschriften von allen (uns bekannten) Chronisten aus dem relevanten Zeitraum erhalten, so dass eine gute Rekonstruktion der Abläufe dennoch möglich ist, indem die Chronisten verglichen und auf Übereinstimmung, sowie auf die Herkunft ihrer Informationen und allgemeine Glaubwürdigkeit und Genauigkeit überprüft werden können. Andere handschriftliche Quellen sind entweder nicht bekannt oder nicht relevant, wenn sie das Thema nur am Rande berühren und nichts Wesentliches beitragen.⁸⁵

Kartographische Quellen können nur als Ergänzung in die Untersuchung einbezogen werden. Es sind dies die Standardwerke ihrer Zeit von Martin

⁸⁴ Ferguson, Donald: Letters from Portuguese Captives in Canton written in 1534 and 1536, in: *The Indian Antiquary - Journal of Oriental Research*, 30/1901, pp. 421-51; 467-91; 31/1902, pp. 10-32; 53-65.

⁸⁵ Dazu zählen beispielsweise Einträge im Archiv von Antwerpen, die Auskunft über die Anleihen des portugiesischen königlichen Haushalts bei etwa dem Handelshaus der Affaitadi zur Finanzierung des Pfefferhandels oder ähnliche Auskünfte in Dokumenten in Augsburger und Nürnberger Archiven zu den Welsern und Hirschauern.

Behaim (1492),⁸⁶ Martin Waldseemüller (1507),⁸⁷ Benedetto Bordone (1508)⁸⁸ Simon Grynäus (1534)⁸⁹ und Gerhard Mercator (1538).⁹⁰

4.2. Japanische Quellen

Die japanischen Quellen werden im Kontext der Fahrt von 1543 im Hinblick auf das Datierungsproblem herangezogen und dienen gleichzeitig als einer der wichtigsten Hinweise für die Arbeitshypothese einer inoffiziellen portugiesischen Landung bereits vor 1543. Da diese Quellen im Zusammenhang mit der Entdeckungsgeschichte Japans bereits von verschiedenen Experten über die Dauer von mehr als einem Jahrhundert bearbeitet worden sind und zudem nur einen Nebenaspekt der Arbeit darstellen, werden sie hier nicht einer erneuten Untersuchung unterzogen, sondern in der bekannten Form verwendet. Für andere japanische Quellen bringt es die Natur der Fragestellung mit sich, dass die Sichtung des Quellenmaterials nur sehr eingeschränkt sinnvoll erscheint, weil es sich um die Interpretation und Rekonstruktion von Abläufen und Informationen handelt, die außerhalb Japans stattfanden und die die Abwesenheit offizieller portugiesischer Besucher in Japan vor 1543 erklären sollen.

⁸⁶ Martin Behaim hat den ältesten, uns bekannten Globus hergestellt, der aber nur als Darstellung einer Doppelkarte überliefert ist, in: Doppelmayer, Johann Gabriel: Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern welche fast von dreyen Seculis her Durch ihre Schriften und Kunst=Bemühungen die Mathematic und mehreste Künste in Nürnberg vor andern trefflich befördert, und sich um solche sehr wohl verdient gemacht, zu einem guten Exempel, und zur weitem rühmlichen Nachahmung. In Zweyen Theile an das Liecht gestellet, Nürnberg 1730.

⁸⁷ Waldseemüller, Martin: The earliest globe with the name America, made by M. Waldseemüller (1507), Nachdr. d. Ausg. von St. Dié, 1507, Wien 1969.

⁸⁸ Skelton, Raleigh Ashlin (ed.): Isolario di Benedetto Bordone nel qual si ragiona di tutte l'Isole nel mondo, con li lor nomi antichi & moderni, historie, favole, & modi del loro vivere (Reproduktion), Amsterdam 1966.

⁸⁹ Grynäus, Simon: Die New welt der landschaften und Insulen, so bis hie her allen Altweltbeschrybern unbekannt, Jungst aber von den Portugalensern und Hispaniern in Nidergenglichen Meer herfunden, Straßburg 1534.

⁹⁰ Mercator, Gerhard: Weltkarte ohne Titel, 1538, in: Teleki, Paul Graf: Atlas zur Geschichte der Kartographie der japanischen Inseln, nebst dem holländischen Journal der Reise Mathys Quasts und A.J. Tasmans zur Entdeckung der Goldinseln im Osten von Japan i.d.J. 1639 und dessen deutscher Übersetzung, Budapest 1909, pp. 13.

TEIL II - DIE ANFÄNGE DER PORTUGIESISCHEN EXPANSION

1. Hintergrund des europäischen Aufbruchs nach Asien und die Bedeutung von Gold

Das späte 13. Jahrhundert erlebte in Italien und von da ausgehend im restlichen Europa einen großen Fortschritt im Handel und den damit zusammenhängenden Finanzgeschäften. Diese Entwicklung bezeichnet man heute als „Kommerzielle Revolution“.⁹¹ Sie fußte vor allem auf dem sich stark ausweitenden Fernhandel, bei dem die Länder der Levante⁹² einen besonderen Platz einnahmen. Hier wurden Luxuswaren aus Asien - Gewürze, Pfeffer und Seide als wichtigste Posten – umgeschlagen, also von den asiatischen Produktionsländern eingeführt und dort an die europäischen Händler weiterverkauft. Die levantinischen Länder waren gleichzeitig Pforte zur asiatischen Schatztruhe der Luxusgüter und Grenze der transporttechnischen Möglichkeiten des europäischen Kaufmanntums. Mit den verbesserten Methoden der Buchführung einerseits und der Einführung von Wechselbriefen und Devisenhandel andererseits wurde der Fernhandel um ein Vielfaches vereinfacht. Das wiederum brachte einen Auftrieb im Handel, während die Preise sanken und die allgemeine Nachfrage nach Luxusgütern anstieg. Die Verfügbarkeit von Luxusgütern war denn auch nicht das Problem, sondern - mit der steigenden Nachfrage - die Gegenfinanzierung des Importgeschäftes. Europa hatte an Waren praktisch nichts, was es dem Osten anbieten konnte.⁹³ Vor allem die südostasiatischen Lieferanten handelten ausschließlich gegen Gold und Silber – und zwar nicht in Geldform, sondern in seiner ursprünglicheren Funktion als Wertware. Europas Edelmetallvorkommen aber waren sehr begrenzt und der einseitige Abfluss von Gold und Silber nach Osten und der nicht gegenfinanzierte Import von Waren aus diesen Gegenden sorgte für eine

⁹¹ Zur Veränderung des Fernhandels in Europa siehe: Lach, Donald: Asia in the Making of Europe, Part 2, pp. 103-114. Eine detaillierte Darstellung der "Kommerziellen Revolution" bei Roover, Raymond de: The Commercial Revolution of the Thirteenth Century, in: Bulletin of the Business Historical Society 16/1942

⁹² Die „Levante“ bezeichnet die Länder des östlichen Mittelmeers, besonders die der Küstengebiete von Kleinasien, den Libanon, Syrien und Ägypten.

⁹³ Dicke Tuche waren wenig attraktiv in den heißeren Gegenden, Lebensmittel verdarben auf der Reise, Holz und Tierfelle besaßen die Lieferanten meist selbst und in besserer Qualität. Nur mit Öl, Wein und Getreide konnte man kleinere Geschäfte tätigen, aber auch dies nur in begrenztem Umfang wegen Haltbarkeit und Volumen der Ware.

sich ständig verschlechternde Handelsbilanz in Europa, was heute allgemein als „Edelmetalldürre“ bezeichnet wird.⁹⁴

Das 14. Jahrhundert erlebte einen weiteren Anstieg des Bedarfs an Luxuswaren aus dem Osten, der einer Umverteilung der Geld- bzw. Goldsituation und einer Umschichtung der Gesellschaft nach den verheerenden Missernten und der Pest folgte.⁹⁵ Das Ergebnis von diesen Einschnitten in das Leben der Menschen war, dass Angehörige aller Gesellschaftsschichten einer insgesamt geschrumpften Population mehr Geld zur Verfügung hatten und die Erfahrungen des Jahrhunderts sie gelehrt hatten, den Moment auszukosten, weil die Zukunft sich als äußerst unsicher und sich wenig, schon gar nicht eine stabile Lebenssituation, als Kontinuum erwiesen hatte. Also wurde mehr Geld ausgegeben und kaum gespart. Und weil nun auch Teile der unteren Gesellschaftsschichten am Reichtum teilhatten,⁹⁶ genossen sie die kurzen Momente des Luxus. Das bedeutete, dass trotz der verheerenden Allgemeinsituation in Europa die Nachfrage nach Luxusgütern anstieg und dadurch mehr Geld bzw. Gold als Tauschware nach Asien abfloss.

Das Handelsmonopol für Gewürze, Pfeffer und Seide teilten sich Venedig und Genua, mit alternierenden Vorteilen auf der einen oder anderen Seite. Je näher jedoch das 15. Jahrhundert rückte, desto mehr setzten sich die Venezianer durch und wurden im 16. Jahrhundert schließlich als einziger europäischer Konkurrent von den Portugiesen aus diesem Handel verdrängt.⁹⁷ Genua und Venedig konnten wegen ihrer exponierten Lage im Mittelmeer leicht hinausfahren und per Schiff den Weg in die Zwischenhandelsländer in der Levante zurücklegen, um von dort Orientwaren zu importieren. Nicht nur verfügte man über das navigatorische Wissen und die günstige Hafenzugehörigkeit, sondern hatte auch durch die Niederlassung in teilweise während der Kreuzzüge erworbenen Besitzungen in der Levante Kontakte zu den dortigen Kaufleuten

⁹⁴ Dazu siehe Laiou, Angeliki E. (ed.): *Commerce, Trade, Markets, and Money, 13th-15th Centuries*, Dumbarton Oaks 2002, bes. Bd. 2: Matschke, Klaus Peter: *The Levant Trade in the Middle Ages*, Bd. 3: Day, John: *A Note on Monetary Mechanisms, East and West*.

⁹⁵ Siehe dazu Bernstein, Peter L.: *The Power of Gold*, New York 2000, Kap. 8: *The Disintegrating Age and the King's Ransom*.

⁹⁶ Die Pest traf genauso die Oberschicht, so dass überlebende Diener oder Flüchtlinge den verwaisten Reichtum aus den Herrschaftshäusern sich aneignen konnten.

⁹⁷ Zunächst folgte der Handel, der die Länder Südost- und Ostasiens mit Europa verband, von den Produktionsstätten im Osten den Routen der alten Seidenstraßen, verlief dann über die Handelskolonien und Stützpunkte Genuas und Venedigs in den Ländern der Levante übers Mittelmeer weiter nach Italien, um von dort die Länder nördlich und westlich der Alpen zu versorgen. Der hauptsächliche Grund, warum der Handel über diese Route abgewickelt wurde, ist vor allem in der günstigen Lage der Handelspartner und deren fortschrittlicher administrativer Handelsabwicklung sowie der eingeschränkten navigatorischen Möglichkeiten, mangelnder nautischer Erfahrung und geringer Kenntnisse der außereuropäischen Welt zu sehen.

und kannte deren Handelsgepflogenheiten.⁹⁸ Zwar konnten sie ihre Monopolstellung für den Import von Orientwaren nach Europa bis ins 16. Jahrhundert aufrechterhalten, doch ein langsamer Niedergang machte sich bereits ab dem 14. Jahrhundert deutlich.

Das Vorrücken der Türken im Osten liefert den ersten Hinweis auf Probleme, mit denen der italienische Fernhandel künftig zu rechnen hatte. Die Südrouten des Landwegs von China aus konnten daher von europäischen Händlern kaum mehr benutzt werden, deshalb wick man auf die Nordrouten aus, die durch mongolisch kontrolliertes Gebiet führten. Deren Nachteil waren hohe Zölle und Schmiergelder, die die Ware erheblich teurer werden ließ. Inzwischen breitete sich das Osmanische Reich weiter aus und mit Beginn des 15. Jahrhunderts kontrollierten die Türken praktisch die ganz Ostküste des Mittelmeeres. Währenddessen stieg in Europa die Nachfrage nach den Handelsgütern. Wegen der zunehmenden Schwierigkeiten der italienischen Importeure, den Bedarf über die levantinischen Zwischenhändler zu decken, erwies sich letztlich als einziger gangbarer Ausweg eine Verlagerung zu Gunsten der Venezianer nach Alexandria, auf das sich die Kaufleute der Lagunenstadt trotz aller Hindernisse⁹⁹ mit dem ägyptischen Handelspartner schon seit einiger Zeit konzentriert hatten. Nun zeigte sich durch die veränderte Situation im Osten, dass der Import über die maritimen Seidenstraßen von arabischen Händlern, die Gewürze aus Indien und Südostasien ins Rote Meer brachten, die bessere Methode war.¹⁰⁰ Dieser Markt wurde zum wichtigsten Importpartner Europas für östliche Luxuswaren und brachte steigende Preise mit sich.¹⁰¹ Daraufhin scheint der Gewürzimport

⁹⁸ Das 13. Jahrhundert war eine Zeit, in der die alten Routen der Seidenstraßen noch regelmäßig und sicher genutzt werden konnten, was der Ausbreitung des mongolischen Reichs zu verdanken war. Die Mongolen sorgten durch die „Pax Mongolica“ für eine relative Sicherheit der Wege in ihrem gesamten Einflussbereich, der sich von China durch ganz Zentralasien bis hinein nach Persien und die heutige Türkei zog. Die Existenz dieses Riesenreiches bedeutete durch seinen Abbau von Landesgrenzen für den Handel den Abbau von Zollstationen, die den Handel vor allem kostspielig machten. Mit anderen Worten, der Landweg, obgleich langwierig, erwies sich im 13. Jahrhundert als billigster und sicherster Weg für den Import von Luxusgütern aus dem Osten, während die sogenannten maritimen Seidenstraßen, der Wasserweg durch den Indischen Ozean mit Anschluss über den Persischen Golf oder das Rote Meer zum Weitertransport über eine kurze Landstrecke an die Mittelmeerküsten zwar schneller, aber noch nicht sehr sicher und damit teurer war.

⁹⁹ Im 14. Jahrhundert hatte der ägyptische Sultan ein Durchfahrtsverbot durch seine Besitzungen erlassen, so dass der Handel nun noch über die ägyptischen Küsten abgewickelt werden konnte und die Italiener so in eine zusätzliche Abhängigkeit von den ägyptischen Lieferanten gerieten. In den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts bemühten sich die Italiener erneut, das Durchfahrtsverbot des Sultans zu umgehen. Am besten dokumentiert sind die Fälle des Nicolò dei Conti aus Venedig und Gerolamo de Santo Stefano aus Genua, der in einem Brief an seinen Geschäftsfreund darüber berichtet: vgl. Longhena (ed.): Nicolò de Conti, Girolamo Adorno, Girolamo da Santo Stefano: Viaggi in Persia, India e Giava, Mailand 1929.

¹⁰⁰ Zum europäischen Gewürzhandel vor der Portugiesen siehe Wake, C.H.H.: The Changing Pattern of Europe's Pepper and Spice Imports, ca. 1400-1700, in: Pearson, Michael N.: Spices in the Indian Ocean World, Aldershot und Brookfield, Verm., 1996, pp. 141-184.

¹⁰¹ Genua waren aus dem Geschäft ausgeschieden, weil die Levante sich für den Handel nicht mehr eignete, womit die Venezianer sich und den Ägyptern ein Monopol für Gewürzimport nach Europa verschafft hatten. Ein

trotz der Türken-Gefahr im 15. Jahrhundert noch einmal stark angestiegen zu sein.¹⁰² Als Folge davon war in Europa immer weniger Gold und Silber im Umlauf, während die Levante mit venezianischen Dukaten geradezu überschwemmt wurde.¹⁰³

Die Situation im Asienhandel und Gewürzgeschäft wurde dergestalt für alle Beteiligten außer der venezianisch-ägyptischen Verbindung zunehmend untragbarer, während allenthalben der Druck durch den stetigen Abfluss von Edelmetallen stieg. Gleichzeitig waren aus wissenschaftlichen Kreisen inzwischen neue Vorstellungen und Berechnungen von der Gestalt der Erde und der (bekannten) Kontinente bekannt geworden, die es zumindest im Bereich des Möglichen erscheinen ließen, die gewürzliefernden Länder Asiens selbst aufsuchen zu können. Mithin wurde es zum Gebot der Stunde, einen neuen Weg nach Asien zu suchen, wenn man am reichen Gewinn des Asienhandels teilhaben wollte. Gleichzeitig änderte sich die politische Situation in Europa. England und Frankreich befanden sich im Krieg, während der Papst zu einem erneuten Kreuzzug gegen die Mauren aufrief, die im Osten zu einer immer größeren Gefahr wurden. Weil die meisten europäischen Staaten aber mit Kriegen beschäftigt waren oder aber einfach weder Geld noch Interesse mehr an Kreuzzügen hatten, ergab es sich, dass einzig das kleine Portugal eine Armee aufzustellen bereit war.¹⁰⁴ Als jedoch deutlich wurde, dass es aufgrund mangelnder Beteiligung nicht zu diesem Kreuzzug gegen die Osmanen kommen würde, nahm man sich vor, stattdessen die aufgestellten Mannschaften nach einem maurischen Ort in Nordafrika zu schicken, um dort eine Schlacht gegen den muslimischen Feind zu schlagen. Die Wahl fiel auf Ceuta, im heutigen Marokko gelegen und leicht von Portugal aus zu erreichen. Die Portugiesen landeten dort mit ihren Kreuzfahrertruppen 1415 und konnten die Stadt erobern.

päpstliches Embargo hatte Metalllieferungen an muslimische Händler verboten, um einerseits eine mögliche Herstellung von Waffen im Angesicht eines möglichen muslimischen Angriffes auf Byzanz zu verhindern und den stetigen Abfluss von Edelmetallen, die man in Europa für die Finanzierung des Kampfes gegen den Islam benötigte, einzuschränken. Venedigs Kaufleute missachteten allerdings das Verbot.

¹⁰² Siehe dazu John Day: A Note on Monetary Mechanisms, East and West in: Laiou, Angeliki E. (ed.): The Economic History of Byzantium, The Levant Trade in the Middle Ages; Bd. 3, 2002.

¹⁰³ Zu der ohnehin schon negativen Handelsbilanz trug noch der systematische Verkauf von europäischen Produkten, wie etwa Olivenöl und Wein, durch nicht-venezianische (sprich genuesische) Kaufleute in der Levante zu Schleuderpreisen bei.

¹⁰⁴ Bonenfant, Philippe le Bon, S. 90.

2. Das Zeitalter Heinrich des Seefahrers¹⁰⁵

Heinrich der Seefahrer wurde am 4. März 1394 als Sohn von João I. in Porto geboren und starb am 13. November 1460 in Sagres.¹⁰⁶ Er selbst unternahm keine Entdeckungsreisen, sondern verdankt seinen Beinamen dem Einsatz als Förderer der Seefahrt. Die von ihm initiierten Entdeckungsfahrten entlang der westafrikanischen Küste begründeten die portugiesische See- und Kolonialmacht und stellten den Beginn der europäischen Expansion dar. Heinrichs Wirken fiel in ein zeitliches Vakuum zwischen dem Ende der Kreuzfahrerzeit und neuen Kontakten mit fremden Völkern vor kommerziellen Hintergründen und traf gleichzeitig mit einem günstigen Zeitpunkt der europäischen Geschichte zusammen: Während sich in Italien der Zusammenbruch des Fernhandels abzeichnete, waren Frankreich, England und Holland durch den Hundertjährigen Krieg gebunden. Durch die exponierte Lage an der Algarve privilegiert, bedeutete diese Situation für Portugal einen Vorteil gegenüber Spanien für den Einstieg in den Fernhandel. Unter der Regie Heinrich des Seefahrers, auch wenn bis zur Entdeckung des Seeweges nach Indien noch Zeit vergehen sollte, wird zum ersten Mal in der Geschichte der europäischen Expansion deutlich, welche Beweggründe es für das Streben nach der Entdeckung neuer Länder gab.¹⁰⁷ Das ausschlaggebende Motiv, den europäischen Blick nach Asien zu lenken, war der Fernhandel, der seit Jahrhunderten über verschiedene als Mittler agierende Handelsnationen durchgeführt wurde. Italien hatte im Handels- und Kreditwesen durch die sogenannte „Kommerzielle Revolution“ das Mittelalter hinter sich gelassen, sah seinen Fernhandel aber sowohl durch die vorrückenden Türken, als auch wegen Finanzierungsschwierigkeiten behindert. Ganz Europa strebte eine Verbesserung des traditionellen Imports ostindischer Gewürze an. Weil die ostindischen Lieferanten nur Edelmetalle als Bezahlung akzeptierten,¹⁰⁸ die europäischen Reserven zu diesem Zeitpunkt vor allem wegen des stetigen Abflusses derselben aber praktisch erschöpft waren, kam der Erschließung außereuropäischer Gold- und Silbervorkommen besondere Bedeutung zu.¹⁰⁹ Die Suche nach Gold war der Motor der Unternehmungen. Während das konkret für die bekannten

¹⁰⁵ Zum Leben Heinrich des Seefahrers hat John Ure einen guten Überblick gegeben: Prince Henry the Navigator, London 1977; Beazley, C.R.: Prince Henry the Navigator, the hero of Portugal and of modern discovery 1394-1460 A.D., New York 1911; Bell, Christopher: Portugal and the quest for the Indies, 1974; Hamann, Günther: Der Eintritt der südlichen Hemisphäre in die europäische Geschichte, 1968.

¹⁰⁶ Er war der vierte Sohn des portugiesischen Königs João I. Avis und seiner Frau Philippa von Lancaster, Bruder Fernãos des Heiligen und des späteren portugiesischen Königs Duarte I.

¹⁰⁷ Einen guten Überblick über die portugiesischen Entdeckungen unter Heinrich dem Seefahrer sowie eine Diskussion der Motive ist bei: Kroboth, Rudolf: Heinrich der Seefahrer und das Zeitalter der Entdeckungen, in: Heinrich der Seefahrer oder Die Suche nach Indien, Berlin 1989, pp. 7-41.

¹⁰⁸ Genau genommen handelte es sich nicht um Bezahlung, sondern um Tauschware.

¹⁰⁹ Ein weiteres Ziel war die Erschließung neuer Märkte.

Goldvorkommen in Nordafrika galt, ist davon auszugehen, dass jede Information über das Vorhandensein von Gold in einem von Europa noch nicht erschlossenen Land in der Prioritätenliste der Interessen einen übergeordneten Stellenwert hatte. Eine besonders herausstechende Angabe hatte Marco Polo in seinem Bericht des späten 13. Jahrhunderts von einem Land namens Cipangu gemacht, wo es Gold in besonders großen Mengen geben sollte. Polo meinte mit Cipangu das Land, was heute als Japan bekannt ist.¹¹⁰

Insgesamt waren alle Anstrengungen Heinrichs des Seefahrers getragen von seiner Kenntnis der Berichte früher Asienreisender wie Marco Polo, Wilhelm Rubruck, Niccolò de'Conti und des arabischen Weltreisenden Ibn Battuta. Auch waren ihm die Entdeckungsfahrten und die außerordentliche Schiffbaukunst der Chinesen unter ihrem Admiral Zhen He bekannt gewesen („Seefahrtschule von Sagres“, siehe infra)¹¹¹ Die Zeit, in der Heinrich aufwuchs, war in Portugal von zwei Ereignissen gekennzeichnet: Erstens von der Rivalität mit Kastilien, nachdem dessen Könige Ende des 14. Jahrhunderts nach der portugiesischen Krone gegriffen hatten, und zweitens von der Reconquista gegen die maurischen Invasoren, die einen besonders ausgeprägten und lang anhaltenden anti-muslimischen Geist in Portugal verbreitet hatte. Bei der Vertreibung der Mauren aus Portugal war der Templerorden entscheidend beteiligt, was ihm nach seiner Zerschlagung 1307 dort eine Weiterexistenz als Christusorden ermöglichte. Der Christusorden leistete die entscheidende militärische Hilfe zur Abwehr Kastiliens, während die Kaufleute Lissabons dem König finanziell beistanden. Heinrich erfuhr in seiner gesamten Jugend daher, dass die Freiheit seines Landes und der „Kampf gegen die Ungläubigen“ die beiden wichtigsten Staatsziele waren, für die er sich als Angehöriger der Königsfamilie einsetzen musste.

Das entscheidende Ereignis, das sein Interesse an der Entdeckung der Seewege um Afrika weckte, war die Eroberung der nordafrikanischen Maurenstadt Ceuta im Jahr 1415, bei der Heinrich und alle seine Brüder beteiligt waren. Nach der erfolgreichen Einnahme Ceutas mussten die Portugiesen Truppen zurücklassen, um die Stadt halten und kontrollieren zu können. Heinrich wurde zum Gouverneur von Ceuta berufen. Während seines dreijährigen Aufenthaltes erhielt er umfangreiche Kenntnisse über den Handel der Stadt, denn das arabische Ceuta unterhielt Handelsverbindungen sowohl mit

¹¹⁰ Die Bezeichnung „Cipangu“ beruht auf einer wenig akkuraten Wiedergabe des aus dem Mandarin stammenden Begriffs „Ri-ben-guo“: „Riben“ ist eine Pinyin-Transliteration und hört sich ausgesprochen etwa wie „zhibun“ an, woraus dann „cipan“ wurde. „Ri“ ist die Sonne, „ben“ die Wurzel und damit im übertragenen Sinn der Ursprung, bzw. die Morgendämmerung, während „guo“ „Land“ bedeutet. Japan bedeutet also tatsächlich “[Land der] aufgehenden Sonne“.

¹¹¹ Die chinesischen Expeditionen wurden im selben Jahr eingestellt, als Heinrich die „Seefahrtschule“ (siehe infra) in Sagres gründete.

den Nachbarn im Osten, als auch zu den afrikanischen Staaten in der Umgebung von Guinea¹¹² und Ghana, die Waren mit Karawanen nach Norden schickten. Diese Routen berührten sowohl die lybische Küste, Ägypten und Bagdad, als auch die sudanesishe Sahara¹¹³ und Timbuktu.¹¹⁴ Die rund 24.000 einzelnen Handelseinrichtungen Ceutas, hauptsächlich kleine Marktstände und Läden, handelten mit Gold, Silber und Kupfer, aber auch mit Seide, Gewürzen und Waffen. Heinrich, der sich bis dahin durch tief religiöse und mittelalterlich-konservative Ansichten, sowie eine tiefe Verwurzelung im Kreuzfahrerdenken hatte leiten lassen und ein Verfechter anti-muslimischer Kampagnen war, änderte nach den Erfahrungen in Ceuta seine politischen Motive und begann vor allem, wirtschaftliche Interessen zu entwickeln: „*He began to see the African interior not merely as a field of battle with the Infidel, but as a land of mystery and of opportunity. A thirst for knowledge was added to his existing thirst of glory.*”¹¹⁵

Schon im 14. Jahrhundert waren vereinzelte Unternehmungen aus Genua, Katalonien und Mallorca bis zu den Kanaren und dem Rio del Ouro gelangt. Bei diesen Fahrten war versucht worden, entlang der westafrikanischen Küste unterhalb des Kap Bojador neue Handelsrouten zu entdecken und die Quelle des afrikanischen Goldes aufzuspüren. Man wusste in Europa und besonders in Portugal seit langer Zeit, dass die Märkte Afrikas über wertvolle Güter und vor allem Gold verfügten. Bis zum Zeitpunkt der portugiesischen Eroberung Ceutas hielten die muslimischen Händler Details über die afrikanischen Goldvorkommen vor Christen streng geheim. Dann aber waren die Informationskanäle geöffnet und auch wenn dieser Basar nach der portugiesischen Einnahme nicht mehr mit Waren versorgt wurde, blieben die Ladeninhaber dennoch ergiebige Quellen über Länder und Märkte des für die Christen unzugänglichen inneren Afrikas. Am wichtigsten waren Hinweise auf die besonders goldreichen Märkte Timbuktus, auf die schon Ibn Battuta hingewiesen hatte.¹¹⁶ Nachdem Heinrich Ceuta verlassen hatte, wurde ihm 1418 das Amt des Gouverneurs der Algarve übertragen und er residierte von da an in Sagres am Cabo São Vicente. Dort rief er Gelehrte in Geographie und

¹¹² heutige Elfenbeinküste

¹¹³ Als Sudan wurde damals ein Gebiet zwischen dem heutigen Senegal und Niger bezeichnet.

¹¹⁴ Auf dem Katalanischen Weltatlas findet sich eine Inschrift auf einem Thron in der betreffenden Gegend Afrikas, die lautet: "Diese Negerkönig heißt Mussa Melly, König der Neger von Ginyia. Er ist einer der reichsten und nobelsten Fürsten wegen seiner Besitzungen an Gold, die in seinem Land gefunden werden." Zum Handel von Timbuktu und den Goldmärkten in Westafrika siehe Barth, Heinrich: Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika in den Jahren 1849-55, Gotha 1860.

¹¹⁵ Ure, John: Prince Henry the Navigator, p. 56.

¹¹⁶ vgl. Peschel, Oscar: Geschichte der Erdkunde bis auf Alexander von Humboldt und Carl Ritter, München 1877, p. 128: "[I]m dreizehnten Jahrhundert war die alte Herrschaft Ghanat's dem Reiche der Mellinke oder Mandingo erlegen [*Anmerkung*: 'Die Hauptstadt Melli wurde 1352 von Ibn Batuta besucht ...'], deren größter Sultan Mansa Musa seine Herrschaft über Timbuktu nigerabwärts bis nach Sogo und in das Land Iufi ausdehnte."

Astronomie sowie erfahrene Seeleute, Piloten und Schiffskonstrukteure zusammen, was seinem Hof den Namen „Seefahrtsschule von Sagres“ einbrachte (auch wenn es sich nie um eine feste Einrichtung oder Lehrinstitution gehandelt hatte).¹¹⁷ Die „Seefahrtsschule“ wurde zum Sammelpunkt einiger der fähigsten Astronomen, Kartographen und Seefahrer seiner Zeit. Er versammelte Menschen verschiedenster Nationen und Religionen um sich, um ein möglichst umfassendes Wissen und Informationen über Märkte und Geographie Afrikas sowie über Navigation zu sammeln. Auch Juden waren in Sagres¹¹⁸, die weit größere Reisefreiheit als Christen hatten und so wertvolle Informationen aus erster Hand liefern konnten. Ähnliche Gründe kann man für die Berufung muslimischer Händlern und gebildeter Araber¹¹⁹ neben Venezianern und Genuesen an seinen Hof annehmen. Da eines der Hauptinteressen Heinrich des Seefahrers der realistischen Kartographie¹²⁰ galt, wurde das kartographische Wissen und die Methoden zur Berechnung der Erdoberfläche unter seiner Regie durch Erfahrungsberichte über die Navigierbarkeit der Meere verfeinert und erweitert. Für die Hochseebesegelung wurde als neuer Schiffstyp die Caravela entwickelt und die Kapitäne der ersten und aller folgenden Expeditionen wurden verpflichtet, alle auf ihren Reisen gesammelten und für die Navigation bedeutsamen Erfahrungen und Erkenntnisse in Logbüchern (genannt Roteiros) festzuhalten. Alle so gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen in Navigation, Kartographie und Schiffbau waren grundlegend für alle folgenden portugiesischen Entdeckungsfahrten.

Heinrichs Pläne zur Entdeckung eines Seeweges entlang der westafrikanischen Küste wurden vom Hof in Lissabon unterstützt und gefördert. Das Ende des Krieges mit Kastilien hatte in Portugal einen Adel hinterlassen, der nicht mehr kämpfen musste, aber aus dem gewonnenen Krieg auch kaum materiellen Nutzen gezogen hatte. Wollte man die adligen Familien und eine durch den Krieg neu entstandene Klasse der Ritter mit größeren Ländereien

¹¹⁷ Dazu Cortesão, Armando: *Cartografia e cartógrafos portugueses dos séculos XV e XVI*, Lissabon 1935, Bd. 1.

¹¹⁸ In dem mallorcinischen Kartographen Master Jacome (oder Mestre Jerome), der nach einem Quelleneintrag bei Duarte Pacheco Pereira (Esmeraldo) nach Portugal geholt wurde, vermutete man lange Zeit den Sohn Abraham Cresques, jüdischer Urheber des Katalanischen Weltatlas von 1375, Jehuda Cresques. Diese These widerlegt Peter E. Russell (Prince Henry „the Navigator“. *A Life*, New Haven/London 2000, p. 120) glaubhaft anhand chronologischer Informationen, nach denen Jehuda erst als sehr alter Mann nach Portugal hätte können.

¹¹⁹ Arabische Händler waren eine besonders für die Zukunft der portugiesischen Unternehmungen wichtige Informationsquelle, weil sie schon seit etwa dem 9. Jahrhundert in asiatischen Gewässern Handel trieben und dabei möglicherweise, wie Peschel annimmt, schon um 844 nach China kamen. Peschel, *op. cit.*, p. 114. Insgesamt gibt Peschel einen sehr guten Überblick sowohl zum Wissen der bekannten Welt, als auch zu den gesuchten Märkten in Afrika, wie auch über die frühen portugiesischen Fahrten, deren Entdeckungen sowie die spätere Zeit im portugiesischen Pfefferimperium bis ins 17. Jahrhundert und darüber hinaus.

¹²⁰ Die realistische Kartographie steht im Unterschied zur christlichen Kartographie, die entgegen der inzwischen allgemein von der gebildeteren Bevölkerungsschicht akzeptierten Vorstellung von der Kugelgestalt der Erde immer noch die Vorstellung von der Scheibenform der Erde mit Jerusalem im Zentrum aufrecht erhielt.

versorgen, hatte man dringenden Bedarf nach Expansion, weil Portugal zu klein war und zu wenige Erträge abwarf, um im eigenen Land Schenkungen zu machen. Den Ruf nach Expansion unterstützte die Klasse der Kaufleute, die João I. Avis bei seinem Thronanspruch und der Verteidigung gegen Kastilien finanziell unterstützt hatten. Diese Gruppe ihrerseits war an neuen Märkten interessiert, vor allem, weil sich die wirtschaftlichen Voraussetzungen für den Import von Luxuswaren als zunehmend problematisch erwies. Zum einen entstand ein Bedarf an neuen Versorgungsquellen für Weizen und anderes Getreide, zum anderen war die finanzielle Situation besonders schwierig geworden, weil der Goldvorrat des Hofes durch den Krieg stark zusammengeschrumpft war.¹²¹ Die Erkundung des Atlantiks in südlicher Richtung war nicht die einzige Möglichkeit, die in Erwägung gezogen wurde, um neue Märkte für Getreide und vor allem für Gold zu erschließen. Auch das Mittelmeergebiet und das maurische Königreich von Marokko galten als Optionen. Letztlich votierte der königliche Rat in Lissabon für die Möglichkeit, in das Unbekannte des Atlantiks aufzubrechen, weil man hier nicht nur in den Besitz von Gold, sondern möglicherweise auch von Gewürzen und Sklaven als Handelsgut kommen würde. Die Wahrscheinlichkeit, Inseln für den Anbau von Weizen und Zuckerrohr zu erwerben war groß und diese Gebiete lagen außerhalb der Reichweite spanischer und anderer europäischer Konkurrenz. Besonders die Kaufleute Lissabons hatten ein Interesse an dieser Option. Denn einerseits wurde die Durchführung des italienischen Orienthandels immer schwieriger, andererseits wurden neue Warenquellen notwendig, um den allgemein gestiegenen Bedarf Europas zu decken. Zudem hoffte man, in den unbekannt Gebieten eine nicht-muslimische Bevölkerung zu finden, die als Verbündete für den Kampf gegen die Ungläubigen gewonnen werden könnten.¹²² Trotz starker Widerstände des Adels wurde das Projekt der Suche im unbekanntem Atlantik schließlich durchgesetzt.

2.1. Der Christusorden und die Expedition

Der Christusorden, der seit seiner Stiftung durch Diniz von Portugal (1279-1325) als Verbündeter der Krone bei Hof starken Einfluss als „ausgesprochenermaßen ein Exponent der königlichen Militärmacht“¹²³ hatte, spielte eine wichtige Rolle bei den portugiesischen Unternehmungen.¹²⁴ Kurz

¹²¹ Ure, John: op.cit, pp. 133.

¹²² Eine ähnliche Vorstellung gab es schon im 13. und 14. Jahrhundert, als Gesandte wie Wilhelm von Rubruck und Giovanni Piano di Carpino in die Mongolei geschickt wurden, um den feindlichen Islam von zwei Seiten in die Zange nehmen zu können.

¹²³ Schulz, Werner: Andreaskreuz und Christusorden, 1976, p. 83.

¹²⁴ Das Urteil eines Experten über die Verbindung von Heinrich und dem Christusorden sei hier für das bessere Verständnis zitiert: "Diese im höchsten Ansehen stehende Kongregation, welche in Portugal an Stelle des von

nach Entsenden der ersten Afrikaexpedition bestätigte Papst Martin V. 1420 die Ernennung Heinrichs des Seefahrers zum Großmeister des Ordens auf Lebenszeit.¹²⁵ Die Afrika-Expeditionen waren in Portugal zu diesem frühen Zeitpunkt nicht sehr beliebt, weil man weder schnelle Resultate noch überzeugende Beweise für zukünftigen Profit sah. Als Großmeister des Christusordens, der über große Mittel verfügte,¹²⁶ war Heinrich in der Position, Geldmittel für Zwecke der Glaubensverbreitung einzusetzen. Diese Funktion ermöglichte in den ersten 14 Jahren die Finanzierung der kostspieligen Expeditionen an der westafrikanischen Küste, bevor diese Unternehmungen sich selbst tragen konnten. Die Verwendung von Ordensgeldern für die planmäßige Aussendung von See-Expeditionen wurde damit begründet, dass neben der Suche nach Goldquellen und neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten vor allem der sagenhafte „Priesterkönig Johannes“ gefunden werden sollte, der im „afrikanischen Indien“ vermutet wurde und als Verbündeter im Kampf gegen den Islam gewonnen werden sollte.¹²⁷ Um die ehrliche Absicht der Expedition mit Geldern des Christusordens zu Missionszwecken zu verdeutlichen, erwirkte

König Diniz für seine Besitzungen schon vor der päpstlichen Aufhebungsbulle beseitigten Templerordens getreten war, und deren Statut eine Bulle des Papstes Johann XXII. begründet hatte, sollte in erster Linie dem Kampfe gegen die Ungläubigen dienen, allein der Infant Henrique verstand es, [...] die Ritter hauptsächlich in den Dienst derjenigen Aufgaben zu stellen, deren glückliche Lösung ihm seinen bekannten Ehrennamen 'Seefahrer' eingetragen hat." (Günther, Siegmund: Martin Behaim, Bamberg 1890). Wahrscheinlich unterstützte der bei Hof einflussreiche Christusorden schon die Entscheidung für die Expeditionen in den Atlantik. Später wurde er der wichtigste Geldgeber der Expeditionen, deren Schiffe unter dem Ordenswappen auf den Segeln fuhren. Über die Teilnahme des Christusordens an den späteren Unternehmungen der Portugiesen in Indien ist wenig bekannt. Eine Bemerkung in den Briefen von Afonso de Albuquerque allerdings lässt darauf schließen, dass der Orden auch im 16. Jahrhundert noch finanziell beteiligt war: "... lhe manndou huma bandeira de cetim branco franjada de retros cramesim, e branco, com huma Cruz de Christus de cetim cramesim no meio, que elle tornou a trazer a Portugal ..." Commentários do grande Afonso de Albuquerque, capitão geral que foi das Indias Orientais em tempo do muito poderoso Rey D. Manoel o Primeiro deste nome, Bd. 1, Lissabon 1774. Die weiße Flagge mit dem roten Kreuz ist das Zeichen des Christusordens.

¹²⁵ Die Bestätigung wird durch die päpstliche Bulle *In apostolice dignatis specula* gegeben. Da Heinrich die Weihen nicht erhalten hatte, war er nur der weltliche Führer des Ordens, obwohl er in der Literatur häufig als Großmeister angesprochen wird.

¹²⁶ Woher diese Rücklagen stammten, ist nicht eindeutig geklärt. Es gibt nicht bestätigte Gerüchte, denen zufolge das Geld in Tomar, der Hauptburg des portugiesischen Christusordens, als Teil des Schatzes der Templer eingelagert war. Diese Gerüchte folgen der Theorie, dass Jacques de Molay, der letzte Großmeister der Templer, einige seiner persönlichen Ersparnisse vor seiner Verhaftung nach Portugal geschickt haben soll. Den Umfang dieses Schatzes kann man nach zeitgenössischen Quellen etwa schätzen, die berichten, Molay sei mit 150.000 Florin und zehn Pferdadelungen Silber in Paris angekommen (siehe dazu etwa John Ure, op.cit., p. 138). Solche Gerüchte sind allerdings, wie viele andere, die sich um das Ende der Templer ranken, äußerst zweifelhaft. Eine der verbreitetsten Legenden ist, dass das Geld Seine-abwärts Richtung Kanalküste und von dort nach England geschickt wurde. Offiziell wurden die Schätze der Templer nach dem Ende der Prozesse dem Johaniterordenübertragen. Es ist aber auch nicht klar, was davon persönlich Jacques de Molay gehörte und was Besitz des Ordens war, denn die dazu gehörigen Dokumente sind, um einem weiteren Bericht zu folgen am Abend vor der Verhaftung der Templer verbrannt worden.

¹²⁷ vgl. z.B. Rachewitz, Igor de: Prester John and Europe's Discovery of East Asia, in: East Asian History 11/1996, p. 74. Der sagenhafte Priesterkönig Johannes war seit Jahrhunderten für christliche Herrscher ein treibendes Motiv, Expeditionen in den Orient zu schicken, oft mit der Vorstellung, einen christlichen Alliierten zu finden (siehe FN 121). Eine gute Darstellung bei Knefelkamp, Ulrich: Die Suche nach dem Priesterkönig Johannes. Dargestellt anhand von Reiseberichten des 12. bis 17. Jahrhunderts, Gelsenkirchen 1986.

der portugiesische Hof beim Papst ein Privileg, das in einem Sendschreiben dem Christusorden die ordentliche geistliche Gerichtsbarkeit sowie die Herrschaft und Amtsgewalt in geistlichen Dingen über „alle erworbenen und die noch zu erwerbenden“ Gebiete übertrug.¹²⁸

Gestützt auf die Finanzkraft und militärische Macht des Ordens war Heinrich der Seefahrer die treibende Kraft der portugiesischen Expansion an der afrikanischen Küste. Dabei waren die Hauptmotive die Goldvorkommen in den Ländern südlich der Sahara, die nicht-muslimische Religion von deren Bewohnern und die Abwesenheit spanischer (und anderer europäischer) Konkurrenz auf den Märkten an der westafrikanischen Küste.

2.2. Technische und wissenschaftliche Voraussetzungen

Das Problem bei der Umsetzung war zunächst, dass die europäischen Schiffe für die Hochseefahrt entlang der afrikanischen Atlantikküste nicht geeignet waren.¹²⁹ Mit Hilfe von Techniken der Araber, deren kleinere Feluccas¹³⁰ mit beweglichen, dreieckigen Segeln besser am und vor dem Wind segeln und kreuzen konnten als die unbeweglichen Schiffe der Portugiesen, konnten die Schiffskonstrukteure in Sagres die Manövrierfähigkeit dieser kleineren Schiffe mit der Lastenkapazität der größeren Caravos kombinieren und bauten ein kompaktes und bewegliches Boot, das Nao genannt wurde. Mit dem Aufkommen dieses neuen Schiffstyps wuchs die Fähigkeit der Seeleute, die neuen Schiffe zu steuern. Neben den technischen Fortschritten war die Verfügbarkeit astronomischer Schriften aus privaten Bibliotheken reicher arabischer Händler sehr vorteilhaft für die Unternehmungen Heinrich des Seefahrers. Darin enthalten war wichtiges Material für die Schifffahrt, Konstruktionspläne und Anweisungen für navigatorische Instrumente¹³¹ zur

¹²⁸ Die Bulle verlieh dem Großprior des Ordens auch das Recht, alle Pfründen, die in diesen Gebieten bereits errichtet wurden oder noch errichtet werden würden, zu verleihen. Außerdem wurde diesen Gebieten der Status *nullius dioecesis* verliehen, d. h. sie unterstanden keinem Bischof und somit nur dem Großprior. Der Großprior des Christusordens erlangte damit einen Status, der ihn den Bischöfen gleichstellte – *jurisdictio quasi episcopalis*.

¹²⁹ Die *Barcas* hatten ein quadratisches Segel, mit dem man nicht vor dem Wind kreuzen konnte; die Galeeren der Genuesen und Venezianer segelten zwar über das Mittelmeer nach Katalonien, waren aber für die Hochseeschifffahrt zu leicht.

¹³⁰ Feluccas waren den Dauen nachgebaut, die im Indischen Ozean segelten und werden noch heute für die Flussschifffahrt auf dem Nil in Ägypten benutzt.

¹³¹ Zum Problem der Berechnung des Längengrades sowie zu nautischen Instrumenten siehe: Andrews, William J. H. (ed.): *The Quest for Longitude. Proceedings of the Longitude Symposium Harvard Uni*, 4.-6. 11. 1993, Harvard 1993. Auch das Buch von D. Sobel gibt einen guten Überblick sowohl über die Geschichte des Problems als auch über Instrumente vor dem Chronometer: Sobel, Dava: *Längengrad*, 2001. Einen Überblick über den Einfluss orientalischer Technik bei Lach, Donald: *Asia in the Making of Europe, Part I, Chap. II, 6: Technology and Invention*, pp. 81-84. Neu war der Astrolabium zum Messen des Breitengrades, indem man die Höhe des Polarstern über dem Horizont maß. Allerdings war dieses Instrument so empfindlich, dass es nur schwer auf See transportiert werden konnte. Die vereinfachte Form war der Kreuzstab, mit dem man den Winkel

Erkundung neuer Wege sowie Kartenmaterial, das auch die bis dahin von Europa unerschlossenen Gebiete am Indischen Ozean umfasste.¹³² Eine weitere wichtige Quelle war eine Kopie des Marco-Polo-Berichtes, den Dom Pedro, ein weiterer Bruder Heinrichs, aus Florenz mitbrachte, wo er auf seiner ausgedehnten Europareise (1419 bis 1428) wichtige Informationen über Kartographie erworben hatte.¹³³ Insgesamt verfügten die Portugiesen damit zu diesem Zeitpunkt über umfangreiche Informationen über die Beschaffenheit und geographische Anordnung der in Europa bekannten Welt.¹³⁴ Völlig unklar waren dagegen die Beschaffenheit und die navigatorischen Verhältnisse an der westafrikanischen Küste bis hinunter zur Spitze Afrikas, weil die Araber, die den Indischen Ozean befuhren, an der afrikanischen Ostküste nicht über die

zwischen Sonne und Horizont maß, um den südlichen Breitengrad zu schätzen. Den Längengrad konnte man überhaupt nicht messen. Man musste erst auf den richtigen Breitengrad segeln und dann entweder genau nach Westen oder Osten Kurs halten. Siehe dazu: Granzow, Uwe: *Quadrant, Kompass und Chronometer. Technische Implikationen des euroasiatischen Seehandels von 1500 bis 1800*, Stuttgart 1986; Silva, Luciano Pereira da: *A Arte de navegar dos Portugueses*, in: *História da colonização Portuguesa no Brasil. Edição Monumental Comemorativa do Primeiro Centenário da Independência do Brasil*. Porto 1923-26, Bd. 1, pp. 29-104.

¹³² Man nimmt an, dass Heinrich über seinen Bruder König Duarte Zugang zu den Werken arabischer Reisender (al-Masudi, Idrisi und möglicherweise Ibn Battuta) hatte, die detaillierte Informationen über die Küsten des Indischen Ozeans enthielten.

¹³³ Dom Pedro sammelte alle Arten von Informationen und Material über die Länder und den Handel des Ostens sowie über Reiserouten und vorhandenes Kartenmaterial an den europäischen Höfen. Dort hatte er sich gute Kenntnisse über Handel und Beziehungen in der islamischen Welt erworben: 1425 kam er nach Brügge und konnte sich dort ein gutes Bild vom europäischen Handelsnetzwerk machen, das bis nach Nordeuropa reichte. Anschließend fuhr er nach Ungarn an den Hof Sigismunds, mit dem er 1427 an einem Feldzug gegen die Türken teilnahm. 1428 erreichte er Venedig und sammelte Informationen über den Handel und die muslimische Welt. Weiter führte seine Reise ihn nach Florenz, das eines der Zentren für moderne Kartographie und Weltvermessung mit Hilfe von Astronomie, Geographie und Mathematik war. Nach seiner Rückkunft war Dom Pedro gegen jede Art militärischer Unternehmungen in Nordafrika und er riet seinem Bruder ständig, sich auf Handel und Entdeckungen zu konzentrieren, statt Kreuzzugsunternehmungen durchzuführen. Er war auch der Hauptvertreter der Gruppe, die es für die beste Möglichkeit hielt, die muslimische Welt zu umgehen und Allianzen mit christlichen Königen auf der anderen Seite dieser Gebiete einzugehen. Er war bei Hof auch ein Unterstützer Heinrichs in der Hinsicht, dass er Schiffbau und Ausrüstung Priorität vor dem Krieg mit Kastilien einräumte und riet, die Gelder in die Seefahrt zu investieren, um sich hier einen Vorteil zu erarbeiten. Pedros Ergebnisse bezogen sich in erster Linie auf Indien und die Länder des Fernen Ostens, was für seinen Bruder Heinrich aber nur von inspirativem Wert war. (Zu den Reisen von Dom Pedro siehe vor allem Francis M. Rogers: *The Travels of Infante Dom Pedro of Portugal*, London/Cambridge, Mass., 1961). Aber man darf annehmen, dass sich die gesammelten Informationen auf die Fantasie des Prinzen auswirkten und ihn von der Notwendigkeit überzeugten, eine Route entlang der afrikanischen Westküste, die später nach Indien führen sollte, zu eröffnen. Spätestens seit der Mitte des 14. Jahrhunderts waren sich die Gebildeten in Europa einig, dass es einen Seeweg über Osten nach Indien geben müsste, wie etwa der katalanische Weltatlas von 1375 deutlich belegt. Allerdings gab es dafür keine Beweise und man muss daher annehmen, dass Heinrich auf der Suche nach Guinea und dem Gold dort war und nicht nach dem Seeweg nach Indien.

¹³⁴ Das Wissen über Seewege in Indien war zu diesem Zeitpunkt noch von zweitrangigem Wert und mag eher eine Zukunftsvision genährt, als aktuellen Charakter gehabt haben. Dafür sprechen etwa zwei korrespondierende Textstelle bei Zurara (op.cit.) und in der Bulle Papst Nikolaus V. vom 8. Januar 1454 (bei William Bolla: *Coloniae Anglicanae Illustratae: or, The Acquest of Dominion, and the Plantation of Colonies made by the English in America, with the Rights of the Colonists, examined, stated, and illustrated*, London 1772, pp. 117-136). Da ist vom Erreichen der „Inder, die Christus verehren“ die Rede, womit allerdings nicht der eigentliche Staat Indien gemeint war, sondern, wie allgemein üblich zu dieser Zeit, ein nicht weiter definiertes geographisches Gebiet im Orient. In diesem speziellen Fall spricht alles dafür, dass es sich um Äthiopien handelt, weil man dort den christlichen Priesterkönig Johannes vermutete (vgl. Russell, op. cit., p. 121-22).

Monsungrenze gesegelt waren. Deswegen waren vor allem diejenigen Informationen verwertbar, die allgemeine Aussagen über Astronomie und Navigation enthielten und für das Befahren der unbekanntenen Küsten- und Seeabschnitte brauchbar waren. Um die afrikanischen Märkte zu erreichen, war Heinrich gezwungen, den Seeweg zu wählen, weil zwischen Ceuta im Norden und den weiter südwestlich gelegenen Ländern mit Goldbesitz das für Christen unpassierbare arabische Königreich Fez lag.¹³⁵

Die nächsten Fortschritte wurden vor allem in den 40er Jahren des 15. Jahrhunderts gemacht, die neben bedeutenden Entdeckungen und dem Zurücklegen immer größerer Strecken vor allem durch den Einsatz eines neuen Schiffstyps gekennzeichnet sind. Wie bereits oben beschrieben, arbeiteten die Schiffsarchitekten Heinrichs in Lagos an der Verbesserung der Fahrzeuge. Sie entwickelten zusätzlich zum Nao die kleinere und besser manövrierbare Caravela, die neben den technischen Vorteilen des Nao sogar bei voller Besatzung von nur fünf Mann gesteuert werden konnte. Ein weiterer entscheidender Vorteil war, dass man die Schiffe nun auch unterwegs an den Strand ziehen konnte, um sie zu reparieren.¹³⁶ Weil über die Caravela quellenkundlich wenig überliefert ist, wird vermutet, dass die Portugiesen ihre neueste Entwicklung in der Technik des Schiffbaus möglichst lange geheim halten wollten, um ihren Vorteil gegenüber der spanischen, italienischen und anderen europäischen Konkurrenz ausbauen zu können.¹³⁷ Unzulänglich waren aber weiterhin die geographisch-kartographischen und astronomischen Kenntnisse sowie die technische Ausrüstung zur Navigation im offenen Meer. Also mussten sich die Matrosen beim Segeln in nicht kartierten Gebieten nach wie vor auf mündliche Informationen über Küstenverlauf und Häfen sowie das unregelmäßige Sichten von Land verlassen. Während die kritische Tiefe des Meeres mit dem Senkblei gemessen wurde, mussten Distanzen geschätzt werden. Eines der größten Probleme, das aber nicht vor Mitte des 18. Jahrhunderts gelöst werden sollte, war dabei die Berechnung des Längengrades. Nicht selten passierte es, dass sich Kapitän und Lotsen verschätzten und man plötzlich auf gefährliche Untiefen stieß, die das Schiff stranden ließen.

¹³⁵ Man nahm ohnehin an, dass der Niger, der entweder selbst Gold führen oder aber ein Wegweiser zu den goldreichen Ländern sein sollte, in ostwestlicher Richtung floss und daher an irgendeiner Stelle in den Atlantik münden müsste (vgl. etwa Bovill, E.W.: *The Golden Trade of the Moors*, London 1968, p. 116). Wenn man diese Stelle finden konnte, wäre das eine Möglichkeit gewesen, das Königreich von Songhor und die Märkte von Timbuktu über den Fluss zu erreichen, ohne dabei arabische Handelsrouten zu schneiden. (Möglicherweise könnte man sogar auf dem Fluss die andere Seite Afrikas erreichen und dort in den Indischen Ozean einlaufen.)

¹³⁶ *Nau* und *Caravela* wurden parallel benutzt.

¹³⁷ Diese Theorie vertritt u.a. J.N. Hillgarth: *The Spanish Kingdoms 1250-1516*, Bd. 2, p. 77.

2.1.1. Überblick über den Verlauf der Expeditionen

„Vós não podeis – disse o Infante – achar tamanho perigo que a esperança do galardão não seja muito maior.“¹³⁸

Diesen Satz äußerte Heinrich der Seefahrer gegenüber Gil Eanes, der 1434 die größte Schwierigkeit bei der Besegelung der westafrikanischen Küste mit der Umschiffung des Kaps Bojador überwand. Darin wird das Ausmaß der Bedeutung, das Heinrich der Seefahrer im Erfolg der portugiesischen Expeditionen sah, deutlich. Ihm war klar, dass sich hinter dem bis zu diesem Zeitpunkt als unpassierbar geltenden Kap an der Küste des heutigen Mali die Möglichkeit für eine reiche Zukunft Portugals eröffnen könnte. Deshalb darf der zitierte Ausspruch Heinrichs ohne weiteres als Leitwort der portugiesischen Expansion nicht nur unter Heinrich dem Seefahrer, sondern auch unter seinen Nachfolgern gelten.

1419 wurden von Sagres die ersten Schiffe in südlicher Richtung in den Atlantik ausgesickt. Die Unternehmungen der Anfangsjahre waren in vielerlei Hinsichten relativ erfolglos, vor allem, was das Auffinden von Gold betrifft. Erst um 1443 begannen sie vor allem durch Sklavenhandel profitabel zu werden, so dass das Interesse in Portugal für den Handel mit den Ländern an der Westküste Afrikas stieg. Die erste Schwierigkeit war die Umsegelung des Kap Bojador bei etwa 26°7' Nord, das im Mittelalter lange Zeit als das westliche Ende der Welt gegolten hatte.¹³⁹ Für die Portugiesen war dieses Hindernis entscheidend, weil man die Flussmündung des Niger,¹⁴⁰ die man für den Wegweiser zu den Goldfeldern hielt, südlich davon vermutete. Seit dem Jahr 1422 versuchte Heinrich die Umsegelung des Kaps und von da an wurde der Versuch mindestens einmal jährlich wiederholt. Wie oben erwähnt, gelang erst 1434 Gil

¹³⁸ [„Ihr könnt dort keine Gefahren treffen – sagte der Infant – die so groß sind, dass die Hoffnung auf Belohnung nicht noch größer wäre.“] Zurara, Gomes Eanes de: *Crónica Crónica do descobrimento e conquista da Guiné*, ed. José de Bragança, Porto 1937, Bd. 1, p. 70. (Als deutsche Übersetzung bei: *Chronik der bemerkenswerten Taten, welche sich bei der Eroberung von Guinea, die auf Befehl des Infanten D. Henrique durchgeführt wurde, ereigneten*, ed. Gabriela Pögl, in: *Heinrich der Seefahrer oder die Suche nach Indien*, Berlin 1989.)

¹³⁹ Die Gerüchte über Unpassierbarkeit gründeten sich auf ungünstige Strömungs- und Windverhältnisse um das Kap herum sowie auf die höchsten überhaupt bekannten bis zu 130 Meter hohen Dünen an der sehr unwirtlichen Küste. Das Kap hatte den Beinamen „Kap der Angst“ oder „Kap des Verderbens“. Man erzählte sich von zu Schlamm eingedickter See, in der teuflische Ungeheuer lauerten. Am Kap Bojador sei man der Sonne so nah, dass die menschliche Haut verkohle und das Meer sei dort rot wie Blut. In Wirklichkeit war die Kapumsegelung durch Ugolino und Vadino (Guido) Vivaldi (1291) oder den Katalonier Jayme Ferrer (1346) schon in den vorhergehenden Jahrhunderten gelungen, aber entweder streng geheim gehalten worden oder in Vergessenheit geraten. Andere Expeditionen wie z.B. die der Brüder Vivaldi kehrten nie zurück, was die Legenden weiter nährte.

¹⁴⁰ Dieser Niger ist nicht derselbe Niger, den wir heute meinen. Für die Portugiesen war dieser Fluss halb mythischer Natur.

Eanes nach mehreren Versuchen die Umschiffung des Kaps.¹⁴¹ Wie beherrschend die Hoffnung auf Gold war, beweist eine Entdeckung im Jahr 1436 knapp 750 Kilometer südlich von Kap Bojador. Afonso Gonçalves glaubte, die Niger-Mündung gefunden zu haben, die nach den maurischen Berichten nahe den Goldquellen Guineas liegen und zu den Goldmärkten des inneren Afrikas führen sollte. Er taufte die Stelle „Rio de Ouro“, allerdings stellte sich bald heraus, dass es sich hierbei nur um eine ungewöhnlich tiefe Bucht und nicht um einen Fluss handelte. 1441 kehrte Nuno Tristão von seiner Expedition südlich des Kap Bojador mit Goldstaub und einigen Sklaven zurück. Zwar waren die Mengen noch zu gering und weder die Entdeckungen der nächsten fünf Jahre südlich des Cabo Branco, noch die der Flüsse Senegal und Gambia zeigten große Goldvorkommen. Aber die Motivation für das Vorrücken weiter nach Süden hatte an Schubkraft gewonnen. Was sich dabei als ein ungeplanter, jedoch sehr profitträchtiger Wirtschaftszweig erwies, war der Sklavenhandel, den die neu erschlossenen Gebiete ermöglichten. Bis 1448 war dieser Handel so umfangreich geworden, dass Heinrich ein Fort und ein Warenhaus auf der Insel Arguin, 80 Kilometer südöstlich des Cabo Branco bauen ließ. Damit war die erste überseeische Handelsstation in dem expandierenden portugiesischen Reich entstanden, die später zu einem Netzwerk von Faktoreien und Befestigungen für Verwaltung und Handel bis nach Südostasien ausgebaut wurde. Inzwischen hatte sich Heinrich, um die Rechte an den Entdeckungen sanktionieren zu lassen, offiziell von Papst Martin V. das Monopol auf alle afrikanischen Entdeckungen bestätigen lassen, während dessen Nachfolger Eugen IV das Gleiche für alles Land zwischen den Kapverdischen Inseln und Indien tat.¹⁴² Das war der Anfang einer rechtlichen Entwicklung in der Entdeckungsgeschichte, die bei der späteren Rivalität mit Spanien besondere Bedeutung bekam.¹⁴³

Die Nachricht von den zu erwartenden Profiten ermöglichte einen weiteren Ausbau und eine zusätzliche Kommerzialisierung der Expeditionen unter Heinrich dem Seefahrer. Er und seine Leute alleine konnten der inzwischen starken Nachfrage des Hofes und vor allem der Kaufleute nach weiteren Entdeckungen und afrikanischen Sklaven bald nicht mehr nachkommen. Weil die portugiesischen Kapitäne sich im Laufe der Zeit vor allem auf Überfälle und Marodieren anstatt auf Handel und Entdecken verlegt hatten, verkaufte Heinrich Lizenzen an private Kaufleute, die ein großes Eigeninteresse an neuen Märkten und Handel hatten. Gegen ein Drittel des Verdienstes auf solchen Fahrten durften die Kaufleute eigene Unternehmungen

¹⁴¹ Eanes war durch einen Sturm relativ weit nach Westen in den offenen Atlantik hinausgetrieben worden und kam bei der Rückfahrt an die Küste etwas weiter südlich an, so dass er sich bei Landsichtung unterhalb des Kaps befand.

¹⁴² Vgl. Ure, op. cit., p. 116.

¹⁴³ s.u., II. 4.1. „Der Vertrag von Tordesillas“

ausrüsten und auf den Routen des Seefahrers fahren und Handel treiben. Sollten sie keinen Profit machen, kam Heinrich für die Ausrüstung auf. Während die großen Gewinne der ersten Jahre vor allem durch einen florierenden Sklavenmarkt erzielt wurden, hielt sich die Hoffnung auf Gold unverändert, trotz anhaltender geringer Funde. Dazu hatten die Erzählungen eines arabisch sprechenden Tuareg-Sklaven namens Adahu beigetragen, der 1443 als Dolmetscher nach Lissabon gebracht worden war.¹⁴⁴ Er berichtete von Karawanenrouten durch die Sahara, das Königreich Mali und Timbuktu, das an den Ufern des Niger läge. Dort gäbe es Gold in großen Mengen. Einmal habe er einen Zug von 300 Kamelen gesehen, die mit Gold beladen waren, ohne dessen Herkunftsort genau zu kennen. Mit Adahu hatte man den ersten direkten Bericht von Gold in der Nähe der Gebiete, die bereits erschlossen waren. Die Zahl von Expeditionen nahm daraufhin in den Jahren nach 1443 immens zu. Allein 1445 wurden vier verschiedene Expeditionen mit insgesamt 26 Schiffen (darunter die erste von Lissabon) auf den Weg gebracht. Im selben Jahr wurde in Lagos ein eigenes Lagerhaus für die Waren errichtet, die aus Afrika kamen.¹⁴⁵ Man hat für diese Zeit Profite von 100 % bis 700 % errechnet.¹⁴⁶

Inzwischen war König Duarte, Bruder Heinrich des Seefahrers, gestorben und ein weiterer Bruder, Dom Pedro, war als Regent für seinen minderjährigen Neffen Afonso V. eingesetzt worden. Seine Regentschaft wurde von der Kaufmannschaft Lissabons unterstützt (wie schon damals die Krönung seines Vater João), weil Dom Pedro die Unternehmungen, die Heinrich den seefahrenden Händlern und Privatunternehmern ermöglichte, weiter förderte. In den Jahren von Pedros Regentschaft (1439-1447) wurden weitere 198 Leguas an der afrikanischen Küste entdeckt – im Gegensatz zu 94 in den zwölf vorangegangenen Jahren. Um 1450 ist erkennbar, dass die Portugiesen anfangen, Gold abzuschöpfen, das vorher nur über das islamische Afrika nach Europa gelangt war.¹⁴⁷ 1455 trat der venezianische Seefahrer Alvise Ca' da Mosto in die Dienste der portugiesischen Westafrika-Unternehmungen. Mit ihm haben wir einen wichtigen Zeitzeugen, der seine Erfahrungen schriftlich festhielt.¹⁴⁸ Als Ca' da Mosto bei seiner ersten Reise die Handelsstation Fort Arguin erreichte, fand er sie bereits an die westafrikanischen Karawanenwege angeschlossen, über die Sklaven¹⁴⁹ und in kleinen Mengen Gold transportiert wurde.¹⁵⁰ Die

¹⁴⁴ vgl. Ure, John, op. cit.

¹⁴⁵ Das Handelshaus wurde bis 1463 unterhalten.

¹⁴⁶ Berechnungen von Magalhães-Gondinho, Vitorino: *L'économie de L'empire Portugais aux XV^e et XVI^e siècles*, Paris 1969, vgl. Kap. 2 und 3.

¹⁴⁷ vgl. Hillgart, J.N.: *The Spanish Kingdom, 1250-1516*, Bd. 2, p. 41.

¹⁴⁸ Ca' da Mosto, Alvise da: *Le navigazioni di Alvise da Cà'da Mosto e Peitro di Sintra*, in: Ramusio, Giovanni Battista: *Navigazioni e Viaggi*, ed. Giulio Einaudi, Torino 1979, Vol. I, pp. 461-452. Eine ausführliche Besprechung der Texte und der Reise bei Rackl, Josef: *Die Reisen des Venetianers Alvise da Cà da Mosto an der Westküste Afrikas, 1455 und 1456*, Nürnberg 1898.

¹⁴⁹ Von diesem Zeitpunkt an kamen jährlich etwa 700 bis 800 Sklaven nach Portugal.

Portugiesen tauschten dagegen Leinen und Wollstoffe, Silber, Teppiche und Getreide ein. Auch der erste direkte Pfefferhandel begann hier: Weißer Pfeffer war Stapelware bei den Tuareg und Arabern und erreichte Europa zunächst über diese Quelle. Mehr Glück hatte Diogo Gomes, der 1457 beim Gambia-Fluss anlegte und dort durch diplomatisches Geschick freundschaftliche Beziehungen mit den Landesbewohnern schließen konnte. Diese zeigten ihm anschließend den Weg ins Landesinnere, wo er nicht nur Kontakt zu Händlern aus Timbuktu bekam, sondern selbst Zeuge des trans-saharischen Goldhandels wurde. Man berichtete ihm vom König Kukia, der „Herr aller Goldminen auf der rechten Seite des Cantor-Flusses“¹⁵¹ sei, vor dessen Palast ein Goldblock zum Anbinden seines Pferdes stehe und den nur 20 Mann bewegen könnten.

Gegen Ende der 1450er Jahre hatte Heinrich der Seefahrer so viele Informationen über die Küstengebiete und Länder der bis dahin unbekannt Gebiete der westafrikanischen Küste gesammelt, dass er sich um die Herstellung einer Weltkarte bemühte. Mit dieser Aufgabe betraute er den Kamaldulensermonch Fra Mauro¹⁵² aus Murano bei Venedig. Die entstandene und uns erhaltene Karte zeigt Afrika mit einer kleinen Insel und einem Kap an der Südspitze, das als „Cavo di Diab“ bezeichnet wird. Entgegen der ptolemäischen Geographie war Afrika hier nicht mehr durch ein „Großes Südländ“ mit der Antarktis verbunden und damit war der Indische Ozean auch kein Binnenmeer mehr. Daraus wird deutlich, dass die Portugiesen sich gegen 1460 von der seit der Antike geltenden Weltvorstellung gelöst hatten und nicht nur gute Kenntnisse über die von ihnen bereits befahrenen Gebiete hatten, sondern bereits eine relativ genaue und richtige Vorstellung davon hatten, dass

¹⁵⁰ Die trans-saharischen Karawanen versorgten die Länder Westafrikas bis hinunter nach Nigeria, Guinea und der Goldküste seit langem mit wesentlich mehr als nur Sklaven und Gold. Kano, eine Stadt in Nordnigeria am Jakara-Fluss, war der wichtigste Umschlagplatz in der west-sudanesischen Savanne und im Wüstengebiet für das riesige Handelsgebiet, das sich vom Atlantik bis zum Nil erstreckte. Cowrie-Muscheln waren das hauptsächliche Tauschmedium. Lederwaren, Stoffe und Metallwaren aus Hausa wurden gegen Kola-Nüsse aus Ghana, Salz aus der Sahara, Sklaven aus den Bauchi- und Adamawa-Emiraten, Natron vom Tschad-See sowie Klingen, Waffen, Seide, Gewürze, Parfums und europäische Bücher von den trans-saharischen Kamelkarawanen eingetauscht. Zum Goldhandel in Westafrika siehe: Bovill, E.W.: *The Golden Trade of the Moors*, London 1968, besonders Teil IV. Einen guten Überblick über Karawanen, Sklaven und vor allem Gold gibt J. Rackl: *Die Reisen des Venetianers Alvise da Cà da Mosto (1455 und 1456)*, Nürnberg 1898, pp. 28-39: „Innerafrikanischer Karawanenhandel“.

¹⁵¹ Zitiert nach Ure, John: op.cit., p. 166.

¹⁵² Die Weltkarte Fra Mauros gilt als die „beste und überhaupt die gehaltvollste Darstellung der damaligen Welt in europäischer Sicht.“ (Verlinden, Charles/Schmitt, Eberhard (eds.): *Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion*, Bd.I, *Die mittelalterlichen Ursprünge der europäischen Expansion*, München 1986, p. 66-70.) Die Karte basierte zwar auf der antiken Geographie des Ptolemäus, aber Fra Mauro berücksichtigte auch die Berichte der portugiesischen Entdeckungsfahrten. Erstaunlich korrekt ist die Geographie des Kaps der Guten Hoffnung. Außerdem ist Jerusalem auf dieser Karte nicht mehr das Zentrum der Welt. Die Kenntnisse über den Osten Asiens stammen aus den Berichten Marco Polos und Niccolò de'Contis. Darüber hinaus floss wahrscheinlich auch das topographische Wissen der Florentiner in seine Karte ein. Fra Mauros Arbeit stellt in der Kartographie den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit dar.

Afrika im Süden umrundet werden konnte und den Seeweg in den Indischen Ozean eröffnete. Obwohl die Portugiesen um 1460 nicht annähernd bis dorthin gekommen waren, berief sich Heinrich auf angebliche Informationen von einer indischen Dschunke, die Anfang des Jahrhunderts das Kap von Osten her umrundet haben sollte auf der Suche nach Inseln, die von Männern und Frauen getrennt besiedelt waren. Bis zum Tod von Heinrich dem Seefahrer 1460 wurden mehr als 2.000 Seemeilen afrikanischer Küstengewässer befahren.

2.3. Welches Interesse hatte Portugal an Japan, bevor und als es in Richtung Indien aufbrach?

Christlicher Missionarseifer, die Rivalität mit Spanien, der Bedarf an Gold, möglicherweise die Hoffnung auf Land-Eroberungen und in jedem Fall der gesamteuropäische Bedarf nach verlässlichem Nachschub von Gewürzen brachte in der Gesamtheit die geballte Energie für die ersten portugiesischen Entdeckungsreisen hervor.

Um das frühe europäische Interesse in Europa an Japan zu erörtern, muss man in einem kurzen Exkurs ins späte Mittelalter um die Zeit von Marco Polo zurückgehen. Wie erwähnt, hatte der Venezianer einen Bericht über seine Reise nach China verfasst. Darin erwähnte er ein Inselreich 1500 Meilen östlich der chinesischen Küste, das er „Cipangu“ nannte und das außerordentlichen Reichtum an Gold haben sollte.¹⁵³ Dieser Bericht blieb für die nächsten Jahrhunderte der einzige, der Europa über das noch unbekannte Japan zur Verfügung stand. Man hatte keine alternativen Quellen, die diesen fehlerhaften Bericht hätten korrigieren können und so beherrschte das von Marco Polo gezeichnete Japan-Bild die europäischen Vorstellungen bis ins 16. Jahrhundert. Nach der Veröffentlichung des Berichts „Il Milione“ im frühen 14. Jahrhundert wurde Cipangu bald nicht mehr weiter erwähnt. Erst mit dem wieder wachsenden europäischen Interesse an Asien im 15. Jahrhundert kam es zu einer Wiederbelebung der Informationen Marco Polos über Cipangu-Japan.¹⁵⁴ Einer der ersten, der sich mit dem „Milione“ beschäftigte, war der Bruder Heinrich des Seefahrers, Dom Pedro. Seine bereits oben erwähnte Forschungsreise¹⁵⁵ führte ihn unter anderem in die italienischen Stadtrepubliken, die von allen europäischen Staaten die meiste Erfahrung im Handel mit den Ländern der Levante und den höchsten Kenntnisstand über diese Gebiete hatten und darüber hinaus seit mehreren Jahrhunderten die europäische Wissenschaft in Astronomie, Mathematik und Kartographie anführten. In Florenz, das als das Zentrum der modernen Kartographie galt, war man bereits in der Lage, die ungefähren Ausmaße der Weltkugel zu bestimmen und damit erste Berechnungen zu Entfernungen nach Asien, sowohl über Westen als auch über

¹⁵³ Die vollständige Textstelle s. Anhang A.a. Zum europäischen Mythos von Goldländern siehe z.B.: Nachod, Oskar: Ein unentdecktes Goldland. Ein Beitrag zur Geschichte der Entdeckungen im Nördlichen Großen Ozean, Tokyo 1900; ders.: Japan, op.cit, 1903.

¹⁵⁴ In gebildeten Kreisen hatte sich inzwischen allgemein die Annahme der Kugelgestalt der Erde durchgesetzt, während Mathematiker und Geographen an einem Wettstreit zur Berechnung des Umfangs der Weltkugel sowie der Lage und Ausdehnung von Meeren und Kontinenten teilnahmen.¹⁵⁴ Weil man aber von der Geographie Asiens nur geringe Kenntnisse hatte, bekamen Reiseberichte wie der Marco Polos besondere Bedeutung, weil dort Lage und Entfernungsangaben über die verschiedenen Länder Asiens angegeben waren, unter anderem auch für Cipangu eine Distanz von 1500-Meilen zur chinesischen Küste. Dank der Verbesserungen auf den Gebieten von Schiffbau und Navigation unter Heinrich dem Seefahrer sah man sich in Europa nun allmählich in der Lage, dieses Wissen durch Beschiffung zu prüfen und auf diesem Weg neue See- und Handelswege sowie neue Märkte zu erschließen.

¹⁵⁵ vgl. Ure, John: Prince Henry the Navigator, London 1977, pp. 108.

Osten, anzustellen.¹⁵⁶ Möglich ist, dass die Florentiner auf der Grundlage dieses Wissens schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Idee hatten, dass Cathay und Cipangu theoretisch von Westen her über den Atlantik erreicht werden konnten, was nur in der Praxis an den navigatorischen und schiffbauerischen Voraussetzungen gescheitert wäre.¹⁵⁷

Pedro, dessen Aufgabe es war, Informationen über die Beschaffenheit der Welt, über Kriegsführung, Fernhandel und Außenpolitik zu sammeln, reiste zu diesem Zweck auch nach Florenz, und es ist davon auszugehen, dass er von diesen Theorien und Berechnungen der Erdoberfläche erfuhr, während er aus Venedig eine Abschrift von Marco Polos Bericht mit nach Portugal brachte. Welche Reaktion die Ergebnisse von Pedros Reise in Portugal hervorgerufen haben, ist nicht bekannt. Sicher ist aber, dass Portugal zu diesem Zeitpunkt bereits über die Information über Cipangu-Japan mit seinen angeblich reichen Bodenschätzen und über die geographische Lage verfügte. Zu Lebzeiten Heinrichs des Seefahrers lag eine Entdeckung Cipangu-Japans mit seiner verbrieften Lage östlich von China allerdings weit außerhalb der Reichweite portugiesischer Expeditionen. Aber unter der Voraussetzung des dringenden Goldmangels in Europa ist davon auszugehen, dass die Information über die reichliche Verfügbarkeit von Gold gespeichert und für die Zeiten bereit gehalten wurde, in denen man in der Lage sein würde, bis dorthin zu segeln.

¹⁵⁶ Dies ist die heutige allgemein gültige Lehrmeinung, vgl. Goldstein, Thomas E.: *Geography in the 15th Century Florence*, in: Parker, John (ed.): *Merchants and Scholars. Essays in the history of exploration and trade*, Minneapolis 1965; Almagia, Roberto: *Il primato di Firenze negli studi geografici durante i secoli XV e XVI*, in: ders.: *Monumenta Italiae cartographica*, Florenz 1929.

¹⁵⁷ Bell, Christopher: *Portugal and the Quest for the Indies*, Hamburg 1974, p. 61.

3. Frühes Interesse an Cipangu-Japan

Auch nach dem Tod Heinrich des Seefahrers 1460 drangen die Portugiesen an der westafrikanischen Küste weiter nach Süden vor. Die Umrundung der Südspitze des Kontinents und damit der Vorstoß in den Indischen Ozean war nun nur noch eine Frage der Zeit. Schon in den 1470er Jahren gab es die ersten konkreten Pläne für Fahrten nach Indien, wobei sowohl die aussichtsreiche Ostroute als auch die weniger gesicherte Westroute erwogen wurden. In diesem Zusammenhang wurde Cipangu-Japan das erste Mal in der Geschichte als Ziel einer Expedition vorgeschlagen.

König Afonso V. hatte an seinem Hof einen Stab von Beratern, die sich mit der Fortsetzung der Entdeckungsprojekte in Afrika und mit dem übergeordneten Ziel der Eröffnung eines direkten Seeweges nach Indien befassten. Seinen engsten Berater in dieser Sache, Fernão Martins,¹⁵⁸ beauftragte er, für die Berechnung der besten Seeroute nach Indien den Rat des Florentiners Pablo Pozzo da Toscanelli einzuholen.¹⁵⁹ Toscanelli, einer der bedeutendsten Mathematiker und Geographen seiner Zeit, schlug in einem überlieferten Brief vom 25. Juni 1473¹⁶⁰ die Befahrung der Westroute vor, die seiner Berechnung nach kürzer als die Route um Afrika war. Diese Rechnungen basierten auf den Angaben des antiken Geographen Ptolemäus, der die östliche Grenze Asiens „bis zum 180. Grad östlicher Länge“ etwa 40 Grad zu weit nach Osten geschoben hatte, so dass die Distanz über den Atlantik wesentlich kürzer schien, als sie es tatsächlich ist (Karte s. Anhang E.a).¹⁶¹ Toscanelli legte Portugal eine Reiseroute vor, nach dem die Schiffe nach 3500 Meilen¹⁶² auf westlichem Kurs von Lissabon auf Cipangu-Japan

¹⁵⁸ Martins war Kanoniker an der Kathedrale in Lissabon.

¹⁵⁹ vgl. Haas, op. cit., p. 10.

¹⁶⁰ Der an den König adressierte Brief Toscanellis ist in der Kopie an Fernão Martins erhalten und kann in der italienischen Originalsprache und der französischen Übersetzung bei N. Sumien nachgelesen werden: Toscanelli, Pablo dal Pozzo: *La correspondance du savant florentin Paolo dal Pozzo Toscanelli avec Christophe Colomb*, ed. N. Sumien, Paris 1927.

¹⁶¹ Eine eindringliche Beschreibung der Tragweite des „Ptolemäischen Fehlers“ beschreibt Max von Brandt. Wegen der historischen Bedeutung dieses Fehlers sei Brandt hier in voller Länge zitiert (Brandt, Max von: *Ostasiatische Fragen*. Berlin 1897, p. 3): „Alexander von Humboldt beginnt das erste Kapitel seiner Geschichte des neuen Kontinents mit der Erklärung, d'Anville habe gesagt, daß der größte aller geographischen Fehler in den Werken des Ptolemäus die Ursache der größten aller der neueren Geschichte angehörigen geographischen Entdeckungen gewesen sei. [...] Der Fehler wurde von dem berühmtesten Geographen des Alterthums begangen, von dem in der Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. zu Pelusium geborenen Claudius Ptolemäus, und bestand darin, daß derselbe die östlichen Grenzen Asiens, das Ptolemäus sehr wohl kannte, erwähnt er doch Ceylon (Taprobane, vermuthlich von Tapovane, Büßerwald), die Malediven, den Sunda-Archipel und China, bis zum 180. Grad östlicher Länge vorrückte und demselben dadurch in der Richtung einige vierzig Grad Ausdehnung mehr gab, als es thatsächlich besitzt, wenn man die nördlichen Theile, Korea, Japan und Kamschatka, ausnimmt.“

¹⁶² Toscanelli gibt „miglia“ an, wahrscheinlich die Italienische Meile mit 1488,6 Metern.

treffen sollten, um dort frisches Wasser und Lebensmittel aufzunehmen.¹⁶³ Toscanelli hatte die Angaben Marco Polos für diese Reiseroute verwendet, nach denen Cipangu-Japan 1500 Meilen östlich der chinesischen Küste lag (Karte Anhang E.b).

Afonso lehnte den Vorschlag schließlich ab, weil das Projekt zur ostwärtigen Route bereits zu weit fortgeschritten war. Kurz danach trat Portugal in einen neuen Krieg gegen Kastilien ein, während dessen Dauer über die nächsten fünf Jahre das Indienprojekt nur noch geringe Priorität hatte. Trotzdem sind die Angaben Toscanellis der erste Hinweis dafür, dass Cipangu-Japan im Europa, das kurz vor der Direktbefahrung Asiens stand, reale Bedeutung bekam, indem es unter Angabe konkreter Entfernungen gegenständlicher Teil der Entdeckungspläne wurde. Zur vollen Bedeutung kamen die Berechnungen Toscanellis zur Lage von Cipangu-Japan allerdings erst unter Kolumbus, der ein enger Freund des Florentiners war.

3.1. Kolumbus – Suche nach Cipangu und der Anfang der portugiesisch-spanischen Rivalität

Erst Kolumbus schenkte der Idee Toscanellis wieder Beachtung.¹⁶⁴ Er schloss sich in seinen eigenen Berechnungen dem Florentiner an, verwarf die Schätzungen Ptolemäus'¹⁶⁵ und orientierte sich stattdessen tendenziell eher am antiken Geographen Marinus von Tyrus¹⁶⁶. Daraus entwickelte er die Idee, dass Indien am besten nicht auf dem Landweg von West nach Ost, sondern mit dem Schiff in entgegengesetzter Richtung zu erreichen sein müsse. Besonders genau versuchten sowohl Kolumbus als auch Toscanelli jeweils die Position von Cipangu-Japan zu berechnen, die sie in Anlehnung an Marco Polo übereinstimmend auf 1500 Meilen östlich vom kontinentalen Cathay festlegten und von weiteren Inseln umgeben glaubten.¹⁶⁷ Von diesen Entfernungsangaben

¹⁶³ Das gleiche schlug er für die Antillen vor, die er auf derselben Höhe wie Cipangu-Japan und die chinesische Stadt Quinsay, nach Marco Polo angeblich Hauptsitz des „Großen Khans“ (heutiges Lin-an) 1500 Meilen westlich von Lissabon angegeben hatte. Siehe dazu auch Williamson, James A.: *The Cabot Voyages and Bristol Discovery under Henry VII*. Cambridge 1962, pp. 6.

¹⁶⁴ Keines dieser Dokumente hat überlebt. Aber Ferdinand Kolumbus, der zweite Sohn von Christoph Kolumbus aus zweiter Ehe, war im Besitz einer Kopie des Briefes, den Toscanelli an seinen Vater geschickt hatte. Aus diesem Brief wird im Anschluss zitiert.

¹⁶⁵ Max von Brandt zum „Ptolemäischen Fehler“, vgl. FN 160. Außerdem dazu Berggren, John L./Jones, Alexander: *Ptolemy's Geographie*, Oxford 2000.

¹⁶⁶ Marinus von Tyrus lebte etwa 100 v. Chr. Er war ein griechischer Geograph, der zeitweise in Tyrus, aber zumeist in Alexandria wirkte. Sein Werk wurde durch Ptolemäus überliefert und enthält unter anderem eine Weltkarte mit einem Gradnetz, bei dem Meridian und Breitengrad von Rhodos als Orientierungskreuz dienten.

¹⁶⁷ Die Auswirkungen des Berichtes von Marco Polo über ein Land namens Cipangu, das 1500 Meilen östlich von China liegen sollte, sind ausführlich untersucht worden. Siehe: Reichert, Folker: *Cipangu - Japans Entdeckung im Mittelalter*, in: Croissant, Doris (ed.): *Japan und Europa 1543-1929*, Berlin 1993; Ders.: *Columbus und Marco Polo*, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 15, 1998; Larner, John: *Marco Polo and the*

ausgehend mussten sowohl Kolumbus als auch Toscanelli glauben, dass die Insel nahezu an die Azorengruppe heranreichte. Toscanelli, der als großer Kartograph und verlässlicher Kenner von Informationen von Gesandten und anderen Informanten aus den entlegensten Gebieten der Erde galt, unterstützte Kolumbus nicht nur in seinem Vorhaben, sondern glaubte selbst fest an die Erreichbarkeit und die Existenz des Cipango von Marco Polo, wie aus dem oben erwähnten Brief des Toscanelli an Fernão Martins, von dem er eine Kopie an Kolumbus schickte, eindeutig hervorgeht:

„Dalla città di Lisbona per dritto verso Ponente, sono in detta carta venti sei spatii, ciascun de' quali contien dugento e cinquanta miglia, fino alla nobilissima, e grande città di Quinsai, la quale gira cento miglia sono trenta cinque leghe; (...) (Questo spatio è quasi la terza parte della sfera). Giace questa città nella provincia di Magni, vicina alla provincia del Cataio, nella quale sta la maggior parte del tempo il Ré. E dall'isola di Antilia, che voi Chiamate di "Sette Città", della quale havete noticia, fino alla nobilissima isola di Cipango sono dieci spatii che fanno due mila cinquecento miglia, cioè dugento e venticinque leghe la quale isola è fertilissima d'oro di perle, e pietre pretiose. E sapiate, che con piastre d'oro fino coprone i Tempii, e lo case regali. Di modo che, per non esser conoscinto il camino, tutte queste cose si ritrovano nascoste, e coperte; e ad esse si può andar sicuramente. Molte altre cose si potrebbero dire; ma, come is vi ho già detto a bocca, e voi siete prudente e di buon giudicio, mi rendo certo, che nou vi resta cosa alcuna da intender: e però non sarò piú lungo. E questo sia per sodisfacione delle vostre richieste, quanto la brevitá del tempo e le mie occupationi mi hanno concesso.“¹⁶⁸

Toscanelli berechnete die gesamte Entfernung von Lissabon westwärts bis zur chinesischen Stadt Quinsai¹⁶⁹ in 26 gleichen Entfernungseinheiten à 250

Discovery of the World, 1999. Brandt, op. cit., p. 6-8; Paul, Johannes: Marco Polo – Ins Reich des großen Khans, in: ders.: Abenteuerliche Lebensreise – Sieben biographische Essays, Minden 1954, pp. 15-66.

¹⁶⁸ [„Die westliche Strecke von Lissabon bis zur herrschaftlichen und großen Stadt Quinsai ist auf der erwähnten Karte in 26 Abschnitte unterteilt, von denen jeder 250 Meilen beträgt. Die Stadt Quinsai selbst hat einen Umfang von 100 Meilen, was 35 Leguas entspricht. (...) (Dieser Abschnitt ist entspricht damit einem Drittel des gesamten Weltumfangs). Diese Stadt liegt in der Provinz Magni, nahe der Provinz Catai, in der sich wiederum der König die meiste Zeit aufhält. Und von der Insel Antilia, die Ihr "Sieben Städte" nennt und über die Ihr gut informiert seid, bis zur herrschaftlichen Insel Cipango sind es 10 Abschnitte, die zusammen 2500 Meilen ausmachen, also 225 Leguas. Diese Insel ist reich an Gold, Perlen und Edelsteinen. Und wisset, dass die Tempel und Paläste mit Ziegeln aus feinem Gold gedeckt sind. Damit aber der Weg dorthin nicht bekannt werde, sind alle dieses Dinge geheim gehalten und versteckt; und man kann man sicherlich dorthin gehen. Es könnte noch viel mehr berichtet werden; aber, weil ich offenbar schon frei heraus gesprochen habe und Ihr klug und von gutem Urteil seid, dessen bin ich sicher: und weil keine Fragen offen sind, Ihr also verstanden habt, und so werde ich mich nicht länger auslassen. Und dies soll, wie es mir die Kürze der Zeit und meine Geschäfte gestatten, genügen, um Eure Frage zu befriedigen.“] Zitiert nach Sumien, N.: La Correspondance du savant florentin Paolo Dal Pozzo Toscanelli avec Christophe Colomb, Paris 1927, Appedice B, Version italienne des Histoires, fol. 16-16 (Übersetzung der spanischen Version von Ferdinand Kolumbus), überliefert von Fernão Martins, Korrespondent in Lissabon.

¹⁶⁹ vgl. FN 162.

Meilen, was insgesamt eine Distanz von 6500 Meilen ergab. Für die Entfernung von den Antillen bis nach Cipangu-Japan gab er zehn dieser Einheiten an, also 2500 Meilen oder nach anderer Maßangabe 225 Leguas.¹⁷⁰ Der Florentiner nennt in diesem Brief als zusätzliche Quelle für seine Berechnungen einen nicht näher beschriebenen Gesandten bei der Kurie des Papstes Eugen IV. (Pontifikat 1431-1447), der von der Christianisierung „*quei Principi e i loro popoli*“ und über die Städte und Produkte dieser Länder gesprochen haben soll.¹⁷¹ Zwar stellt er keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen seinen eigenen Angaben über Cipangu und dem genannten Bericht des Gesandten her, es wird dem Leser des Briefes aber suggeriert, dass alle nachfolgenden Angaben demselben mündlichen Bericht entstammen. Toscanelli wollte anscheinend seinen Plänen mit dem Hinweis auf eine weitere Autorität mehr Gewicht und Glaubwürdigkeit verleihen und weist damit unbeabsichtigt auf einen Schwachpunkt seines Vorschlages hin. Denn trotz dieses angeblichen Berichts des Gesandten konnte er seine Annahmen und Kalküle von der Lage Cipangus letztlich nur auf die Angaben Marco Polos stützen, was die nahezu gleichlautende Beschreibung dieses Landes als „*enorm reich an Goldklumpen [oro di perle] und Edelsteinen*“ verrät. Daneben zeigt die Textstelle aber auch, dass er die Kenntnis vom Reichtum Cipangu-Japans als Tatsache darzustellen bemüht war: „*sapiate, que con piastre d'oro fino coprone i Tempii, e lo case regali*“ – „*wisset, dass sie ihre Tempel und Regierungsgebäude mit Ziegeln aus feinem Gold decken*“.

Kolumbus sah die Ergebnisse Toscanellis für die Entfernung nach Cipangu-Japan weiter durch eine biblische Textstelle im Buch von dem Seher Salathiel-Esra in den Büchern Esra, wo der Prophet das Verhältnis von Land und Wasser auf der Erde mit sechs zu eins angibt, bestätigt.¹⁷² Die fehlerhafte Annahme kam durch eine falsche Vorstellung von der Länge eines Grades geographischer Breite zustande. Nach arabischen Berechnungen bestand der Breitengrad aus $56\frac{2}{3}$ arabischen Meilen mit einer Länge von jeweils $1975\frac{1}{2}$ Metern. Da eine nautische Meile mit 1852 Metern berechnet wird, beträgt die Länge dieses Grades damit etwa 60,45 nautische Meilen. Kolumbus aber

¹⁷⁰ Die Entfernungsberechnungen im 15. und 16. Jahrhundert stellen ein eigenes Problem dar. Die deutsche Übersetzung der „*miglia*“ als Meile unterschlägt dabei, dass sich die italienische Meile von der spanischen, und die wiederum von der portugiesischen, etc. unterschied. Auch die Umrechnung von Meilen in Leguas war problematisch und führt auch heute noch vielfach zu Verwirrung, weil es ebenfalls eine spanische und eine portugiesische Legua gab, die in ihrer Länge voneinander abwichen. Vgl. *infra*.

¹⁷¹ Sumien, *op. cit.* *ibid.*

¹⁷² Besonders II Esras 6:42. Das Buch Esra (apokryphischer Text) ist auch als das Vierte Buch Esras oder die Apokalypse bekannt. Der Hauptteil des Werkes (Kapitel 3–14) beschreibt sieben Visionen Salathiel-Estras (aufgeschrieben in Aramäisch von einem namentlich nicht bekannten Juden etwa 100 n. Chr.) II Esdra behandelt vor allem die zukünftigen Zeitalter, die der jetzigen Weltordnung folgen werden. Anlass zum Werk war der Fall Jerusalems an die Römer im Jahr 70 n. Chr., was einen drastischen Einfluss auf nationalistische Einstellung der Juden und deren religiöse Vorstellungen hatte. Das zentrale Thema des Werkes ist die Rechtfertigung von Gottes Weg zu den Menschen.

veranschlagte in seiner Rechnung nicht die Länge einer arabischen, sondern die der kürzeren italienischen Meile mit $1477\frac{1}{2}$ Meter und kam zu einem Ergebnis von etwa 45 nautischen Meilen für einen Breitengrad, was die westliche Ausdehnung des Meeres weiter verkürzte. Entsprechend heutigem Wissen hätte damit Zaitun, der große Hafen von Cathay aus Marco Polos Bericht, leicht östlich vom heutigen kalifornischen San Diego in den USA und Cipangu-Japan auf der Breite der Jungfraueninseln liegen müssen. Damit erklärt sich die Landung des Kolumbus in der Nähe dieser Inseln und seine Überzeugung, in der Nähe von Cipangu-Japan zu sein, wie folgender Eintrag aus seinem Bordbuch vom 13. Oktober 1492 beweist:

“Esta noche, á media noche, levanté las anclas de la isla Isabela, del cabo del Isleo, qu’es de l aparte del norte, adonde y[o] estava posado, para yr á la isla de Cuba, adonde oy d’esta gente que era muy grande y de gran trato, y avía en ella oro, y especerías, y naos grandes, y mercaderos, y me amostró que el guessudeste yría á ella. y yo así lo tengo, porque creo que si es así como por señas que me hizieron todos los Yndios d’estas isles y aquellos que llevo yo en los navíos, porque por lengua no los entiendo, es la isla Çipango, de que se cuentan cosas maravillosas; y en las esperas que yo ví y en las pinturas de mapamundo es ella en esta comarca.” (24.Oktober 1492)¹⁷³

Es ist nicht ganz auszuschließen, dass Kolumbus die Fehlberechnungen teilweise absichtlich und in Hinblick auf seine Sponsoren zustande kommen ließ, indem er sich von diesen Entfernungsangaben eine leichtere Durchführung und einen schnelleren Erfolg versprach. Jedenfalls lässt seine erste Reise darauf schließen, dass er sich über Ungenauigkeiten bewusst war, weil er konsequent die Anzahl der tatsächlich gesegelten Meilen vor seinen Seeleuten geheim hielt, damit sie nicht auf einer vorzeitigen Rückreise bestanden.

Bekanntlich hatte Kolumbus mit seinen Plänen zuerst beim portugiesischen König mit der Bitte um Unterstützung vorgesprochen. Davon berichtet Barros:

¹⁷³ [„Nach Angabe der Indianer liegt Kuba in west-südwestlicher Richtung, wo zutreffend sein mag, da ich aus ihrer Zeichensprache und den Andeutungen der anderen Inselbewohner – deren Sprache mir ja fremd ist – entnehmen muss, dass es sich um die Insel Cipango handle, von der die erstaunlichsten Wunderdinge berichtet werden, und die sich nach den Aufzeichnungen der Landkarten, die ich gesehen habe, in diesen Gewässern befinden muss.“] Zitiert aus: Raccolta di Documenti e Studi pubblicati dalla R. Commissione Colombiana per quarto centenario dalla scoperta dell’America, ed. Cesare DeLollis, Teil 1, Bd. 1, Rom 1892, p. 28. Diese und alle weiteren relevanten Einträge im spanischen Originaltext im Anhang D.a). Die in dieser Arbeit verwendeten deutschen Übersetzungen nach Anton Zahorsky (Bordbuch, Zürich 1941). Das Original des Bordbuches ist verloren gegangen. Das Manuskript, auf dem die heutige Überlieferung des Bordbuches beruht, ist eine Abschrift des Originaltextes im Besitz des Bischofes von Chiapas, Bartolomeo de Las Casas. Unter vielen unvollständigen oder ungenauen Ausgaben ist eine der nach wie vor verlässlichsten Quelleneditionen mit umfangreichen Kommentierungen ist die zitierte von Cesare DeLollis.

„Segundo todos affirmam, Christovão Colom era Genoez de nação, homem esperto, eloquente, e bom Latino, e mui glorioso em seus negocios. [...] e lia per Marco Polo, que falava moderadamente das cousas Orientaes do Reyno Cathayo, e assi da grande Ilha Cypango, veio a fanteziar que per este mar Oceano Occidental se podia navegar tanto, té que fossem dar nesta Ilha Cypango, e em outras terras incognitas. [...] Com as quaes imaginações, que lhe deo a continuação de navegar, e prática dos homens desta profisão, que havia neste Reyno mui expertos cpm os descubrimentos passados, veio requerer aa ElRey D. João que lhe désse alguns navios pera ir descobrir a Ilha Cypango per este mar Occidental.“¹⁷⁴

Kolumbus hatte also João II. nicht nur die Westreise nach Indien angetragen, sondern ihm auch das Vorhaben der Entdeckung des Goldlandes Cipangu vorgestellt.¹⁷⁵ Tatsächlich ist hier von Indien und den Gewürzländern keine Rede. Zu diesem Zeitpunkt glaubten die Portugiesen aber nicht an die Durchführbarkeit eines solchen Unternehmens.¹⁷⁶ Denn in Portugal war man

¹⁷⁴ [„Dieser Colombo, ein gelehrter und reicher Genuesischer Seemann, hatte im Marco Polo von dem Reiche Catay im Orient und von einer großen Insel Cypango gelesen und er kam auf den Gedanken, dass man vielleicht auf dem Weltmeere soweit westwärts fortschiffen könnte, dass man nach dieser Insel Cypango käme. Die Entdeckung der Azorischen Inseln hatte ihn in dieser Vermutung bestärkt und hatte ihn bewogen, den König Johannes zu bitten, ihm einige Schiffe anzuvertrauen, um Cypango aufzusuchen.“] Barros, Dec. I (Buch 3, Kap. 11).

¹⁷⁵ Etwa zur selben Zeit gab es in Europa auch noch andere Interessengruppen, die auf eine Eröffnung des Seeweges nach Indien hofften. Die bedeutendsten waren die großen Süddeutschen Handelshäuser der Fugger und Welser. Von einem Berater der Fugger, Dr. Hieronymus Münzer, ist ein Brief vom 14. Juli 1493 an João II. überliefert, in dem er ihn bittet und ermutigt, den Weg nach Indien über die Westroute zu suchen und vor allem Cathay (China) zu finden. Der Brief sei hier auszugsweise zitiert: „Dem gnädigsten und unbesiegbaren Johann, König von Portugal und Algarve, des an der See gelegenen Mauretaniens, und ersten Entdecker der glücklichen kanarischen Inseln, Madeiras und der Azoren, empfiehlt sich ehrerbietig Hieronymus Münzer, Doktor der Arzneiwissenschaft in Deutschland. Nachdem du bis hierher das Lob des gnädigsten Infanten Don Henrique, deines Oheims, geerbt hast, dass du niemals weder Mühen noch Kosten gescheut hast, um den Erdkreis zu erschließen, dass du durch deine Taten sogar die Meeresvölker Äthiopiens, das Meer von Äthiopien und Spanien sowie die Küstenvölker bis zum Wendekreis des Steinbocks mit seinen Handelsprodukten Gold, Paradieskörnern, Pfeffer, Sklaven und andren Schätzen zinsbar gemacht hast (eine Bestrebung, mit der du dir Lob, Unsterblichkeit und Ruhm wie auch großen Gewinn erworben hast), [...] so besteht kein Zweifel, dass in naher Zukunft die Leute Äthiopiens [...] durch dein Verdienst [...] dazu gelangen werden, die katholische Religion zu bekennen. [...] durch meinen [...] Brief deine Majestät auffordern lassen wollen, das östliche Land des reichen Cathay aufzusuchen. [... Ich behaupte, dass] der Anfang des bewohnten Ostens der Erde dem Ende des bewohnten Westens sehr nahe liegt. [...] Auch sind die Beweise zahllos, ja, ich darf sagen, sicher, aus denen sich klar ergibt, dass man jenes Meer in der Richtung auf das östliche Cathay in wenig Tagen durchfahren kann. [...] Du hast Mittel und Reichtum in Fülle [...]. Welchen Ruhm wirst Du erwerben, wenn du es dahin bringst, dass der bewohnte Osten deinem Westen bekannt wird, und welchen Gewinn wird dir dann der Handel eintragen! Du wirst Inseln des Ozeans zinsbar machen, und oft werden sich erstaunte Könige deiner Herrschaft unterwerfen. [...] Wenn du aber jene Expedition durchführst, wird man dich wie Gott, preisen oder wie einen zweiten Hercules. Du sollst für diese Fahrt [...] auch einen von unsrem König Maximilian abgesandten Landsmann erhalten, Herrn Martin Behaim, der beauftragt worden ist, ganz besonders jenes auszuführen.“ In: Hennig, Richard (ed.): *Terrae incognitae. Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbianischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte*, Leiden 1944, Bd. 4, pp. 236-39.

¹⁷⁶ „ElRey, porque via ser este Christovão Colom homem fallador, e glorioso em mostrar suas habilidades, e mais fantastico, e de imaginações com sua Ilha Cypango, que certo no que dizia, dava-lhe pouco credito. Com tudo á força de suas impotunações, mandou que estivesse com D. Diogo Ortiz Bispo de Cepta, e com Mestre

bereits kurz nach den abgelehnten Plänen Toscanellis von 1474 so weit, dass mehr als eine Quelle für die sichere Berechnung und Durchführung eines Unternehmens erwartet wurde und offenbar die Angaben Marco Polos auch nicht als zuverlässig galten. Das weist schon früh darauf hin, dass die Portugiesen sich bei der Vorbereitung und Durchführung ihrer Entdeckungsfahrten mehr auf realistische Angaben durch Einheimische als auf veraltete Berichte, die darüber hinaus auf Hörensagen basierten, verließen.

Beeinflusst war die Entdeckungstätigkeit in ihrer frühen Zeit zudem von religiösen Motiven. Entsprechend einer Endzeitvision in den „Offenbarungen“ des Johannes sollten die Rückeroberung Jerusalems durch das Christentum und die Einsetzung eines christlichen Herrschers Vorboten für die Vernichtung des Antichristen, die Christianisierung der gesamten Menschheit und das Jüngste Gericht sein, so die Interpretation einer Gruppe von Franziskanermönchen. Das Projekt zur Entdeckung des Westens und damit der Erschließung des profitablen ostindischen Gewürzmarktes sollte dabei helfen, einen Kreuzzug gegen den Osten zu finanzieren, um diese Ereignisse in Gang zu setzen. Die Entdeckungen und Eroberungen konnten auch als zweiter Arm des Kreuzzuges funktionieren, um die Christenheit Europas mit ihren im Osten vermuteten Glaubensbrüdern, wie etwa dem „Priesterkönig Johannes“ und seinen Nachkommen, zu verbinden.¹⁷⁷ In diesem Kontext, kam, nachdem Kolumbus in Folge der portugiesischen Ablehnung sein Vorhaben dem spanischen Königshaus antrug, als Argument für dessen Pläne hinzu, dass eine Erstbefahrung des Seeweges durch Portugal aus spanischer Sicht nicht zugelassen werden konnte.¹⁷⁸ Denn dadurch würden die lusitanischen Konkurrenten nicht nur großen Nutzen für Handel und Wirtschaft, sondern auch einen Vorteil in der Gottesgnade erringen.

Das wohl wichtigste Motiv Spaniens für die Akzeptanz der Pläne Kolumbus war neben der Möglichkeit, Portugal bei der Suche nach Indien zuvorzukommen, vor allem dessen Versprechen, Gold zu liefern.¹⁷⁹ Dies war erwiesenermaßen einer der Gründe, um deretwillen er die spanische Erlaubnis und Unterstützung erhalten hatte. Zu dieser Zeit gab es kaum Anhaltspunkte für die Verfügbarkeit von großen Mengen Gold in südostasiatischen Gebieten, aber Kolumbus kannte die Notizen Marco Polos über Gold in Cipangu-Japan, und

Rodrigo, es Mestre Josepe, a quem elle commettia estas cousas da Cosmografia, e seus descubrimentos, e todos houeram vaidade as palavras de Christovão Colom, por tudo ser fundado em imaginações, e cousas da ILha Cypango de Marco Polo, e não em o que Jeronymo Cardano diz.“ Barros, Dec. I (Buch 3, Kap. 11).

¹⁷⁷ Sogar vom Großkhan der Goldenen Horde glaubte man, dass er Interesse am Christentum hatte. Weder Kolumbus noch die spanischen Könige waren frei von diesen endzeitlichen Vorstellungen mittelalterlichen Charakters, weshalb Kolumbus vorsichtshalber einen freundschaftlichen Brief von den spanischen Königen an den Großkhan auf seiner Reise mitführte.

¹⁷⁸ Um diese Zeit wusste Spanien von den erfolgreichen Fahrten des Portugiesen Bartholomäus Dias, der im südlichen Atlantik weit die westafrikanische Küste heruntersegelt und dabei über São Jorge da Mina hinausgekommen war, um einen Seeweg in östlicher Richtung nach Cathay und Indien zu finden.

¹⁷⁹ Diesen Umstand erläutert Bernstein ausführlich in seinem kürzlich erschienen Buch. Bernstein, Peter L: The Power of Gold, New York 2002.

wir wissen heute mit Sicherheit, dass er eine Abschrift von Marco Polos „Beschreibungen der Welt“ auf seinen Reisen mit sich führte.¹⁸⁰ Aus seinem Bordbuch geht unmissverständlich hervor, dass er hoffte, auf seinem Weg nach Indien Cipangu zu entdecken. Es finden sich acht Eintragungen von der ersten Reise von 1492, die sich direkt auf die Suche nach Cipangu beziehen; jede einzelne ist Ausdruck der Hoffnung, endlich auf das Goldland gestoßen zu sein.

„Estuvo de las dichas islas de l aparte del sur. era todo baxo cinco ó seis leguas. Surgió por allí; dixeron los Yndios que llevava que avía d’ellas á Cuba andadura de día y medio con sus almadías, que son navetas de un madero, adonde no llevan vela. estas son las canoas. partío de allí para Cuba, porque por las señas que los Yndios le davan de la grandeza y del oro y perlas d’ella, pensava que era ella, conviene á saber Cipango.“ (26. Oktober 1492)

oder

„Entre los otros lugares que nombravan, donde se cogía el oro, dixeron de Çipango, al qual ellos llaman „Çybao;“ y allí affirman que ay gran cantidad de oro, y qu’el caçique trae las vanderas de oro de martillo, salvo que está muy lexos al leste.“ (24. Dezember 1492)¹⁸¹

Die Suche wurde immer drängender, je mehr seine Mannschaft an der Erreichbarkeit des Zieles der Reise zweifelte. Auch wenn das ausgeschriebene Ziel der Reise Kolumbus' der Westweg nach Ostindien war, legen die Äußerungen Kolumbus' nahe, dass der vorrangige Zweck die Einnahme neuer Gebiete für die Krone war, um Spanien Zugang zu Gold und damit im Wettbewerb mit den Portugiesen um Expansion in den Seeraum eine vorteilhafte Position zu sichern. Auch wenn Kolumbus, wie allgemein bekannt ist, bis an sein Lebensende darauf bestand, dass er Asien und nicht einen neuen Kontinent erreicht hatte, so ist andererseits aus den Eintragungen seines Bordbuchs zu entnehmen, dass er sich darüber im Klaren war, jedenfalls nicht Cipangu erreicht zu haben.

¹⁸⁰ vgl. Wagner, Henry R.: Marco Polo's Narrative becomes Propaganda to inspire Colon, in: *Imago Mundi* 6/1949.

¹⁸¹ [„[Wir] setzten unsere Fahrt nach Kuba fort, in der Meinung, dass es sich nach den Berichten der Indianer über ihre Größe und ihren Reichtum an Gold und Perlen um die gesuchte Insel, nämlich Cipango, handle.“ (26. Oktober) – „Unter den anderen Örtlichkeiten, die nach den Angaben [zweier Indianer] als Goldfundorte in Frage kämen, nannten beide Cipango, das mit dem Ausdruck „Cybao“ bezeichneten, wo ihren Versicherungen nach dieses Edelmetall in großen Mengen vorhanden sei;“ (24. Dezember)]. Die vollständigen Textstellen siehe Anhang D. a.

3.1.1. Kolumbus' Audienz bei João II. 1493

Kolumbus wusste zwar offensichtlich, dass er Cipangu-Japan nicht erreicht hatte. Trotzdem gab er genau das zu einer Gelegenheit vor, nämlich bei einer Audienz in Lissabon, nachdem er dort auf der Rückkehr von dieser ersten Reise wegen Schlechtwetters hatte landen müssen. Diese Begebenheit weist besonders auf die Bedeutung und Aussagekraft des Wortes Cipangu und die Konkurrenzsituation zwischen Portugal und Spanien hin. Bei Barros findet sich darüber ein Eintrag mit dem folgenden Wortlaut:

„... estando ElRey o anno de quatrocentos noventa e tres a seis de Março [...], foi-lhe dito que ao porto de Lisboa era chegado hum Christovão Colom, o qual dizia, que vinha da Ilha Cypango, e trazia muito ouro, e riquezas da terra. ElRey, porque conhecia este Colom, e sabia que per ElRey D.Fernando de Castella fora enviado a este descubrimento, mandou-lhe rogar que quizesse vir a elle pera saber o que achára naquella viagem, oque elle fez de boa vontade, não tanto por aprazer a ElRey, quanto por magoar com sua vista. Porque primeiro que fosse a Castella, andou com elle mesmo Rey D.João, que o armasse pera este negocio, o que elle não quiz fazer por as razões que abaixo diremos. Chegado Colom ante ElRey, però que o recebeo com gazalhado, ficou mui triste, quando vio a gente da terra, que com elle vonha, não ser negra, de cabello revolto, e do vulto como a de Guiné, mas conforme em aspecto, côr, e cabello, como lhe diziam ser a da India, sobre que elle tanto trabalhava.“¹⁸²

Kolumbus wurde nach der Rückkehr von seiner ersten Reise, bei der er wegen ungünstiger Winde erst in Lissabon landen musste, vom portugiesischen König João II. empfangen und berichtete dort von seiner angeblichen Entdeckung Cipangus. Wahrscheinlich in Anlehnung an den Vertrag Alcáçovas beanspruchte Kolumbus die neu entdeckten Gebiete für Spanien,¹⁸³ während die

¹⁸² [„Im Märzmonat 1493 (...) meldete man ihm [dem König], dass in Lissabon ein gewisser Christoph Colombo angekommen wäre, welcher vorgäbe, auf der Insel Zipangu gewesen zu sein und viel Gold und andere Schätze mitgebracht zu haben. Der König, welcher wusste, dass er von dem Könige Ferdinand von Spanien war ausgesandt worden, ließ ihn einladen, zu ihm zu kommen und ihm etwas von seiner Reise zu erzählen. Colombo tat dies gern; aber nicht sowohl, um dem König damit Vergnügen zu machen, als vielmehr ihn zu ärgern: Denn ehe er nach Castilien gegangen war, hatte er dem Könige Johannes seine Dienste zu einer Entdeckungsreise angeboten, welcher aber sein Anerbieten nicht angenommen hatte. Der König empfing ihn zwar freundlich; allein es verdross ihn doch zu sehen, dass die Leute, die Colombo mitgebracht hatte, nicht schwarz und wollhaarig waren, wie die Neger, sondern an Gestalt, Haar und Farbe den Indern ähnlich, nach der Beschreibung, die man ihm von diesen gemacht hatte. (...) Der König war zwar selbst missvergnügt über jene Entdeckungen“] Barros, Dec. I (Buch 3, Kapitel 11). Der Zweck dieser Audienz, meint Barros, war einzig, den portugiesischen König aus Rache zu verstimmen, weil er den Genuesen mit seinen Plänen abgewiesen hatten, vgl. *ibid.*

¹⁸³ Prien, Hans-Jürgen/Barth, H.-M./Michael Zeuske (eds.): Die Alexandrinischen Bullen von 1493; in ders.: Das Evangelium im Abendland und in der Neuen Welt. Studien zu Theologie, Gesellschaft und Geschichte zum 65. Geburtstag des Autors; 2000, p. 150.

Portugiesen in Verweis auf denselben Vertrag glaubten, dass die Gebiete wegen ihrer „so geringen Entfernung zu den Azorischen Inseln“¹⁸⁴ Portugal zustünden.¹⁸⁵

Der Vertrag von Alcáçovas regelte vertraglich die Beilegung der Streitigkeiten aus dem kastilischen Erbfolgekrieg von 1474 bis 1479. Portugal verzichtete darin auf seine Ansprüche auf den kastilischen Thron und erhielt dafür Marokko sowie das Seefahrtsmonopol südlich der Kanarischen Insel, verzichtete aber auf Rechte zur Befahrung der Westroute nach Asien. Demzufolge hatte Kolumbus in die spanischen Ansprüche auch das vorgeblich von ihm entdeckte Cipangu eingeschlossen. So zeichnete sich am Fall der von Kolumbus erfundenen spanischen Landung auf Cipangu-Japans schon zu einem Zeitpunkt, zu dem die Route nach Indien noch nicht einmal eröffnet war, eine Rivalität zwischen Portugal und Spanien um Gebiete im äußersten Osten Asiens ab, die mit der Atlantik-Überquerung Kolumbus' auch in Spaniens Reichweite gerückt waren. Es fällt auf, dass der Genuese während der Audienz die Entdeckung Cipangus hervorhob und nicht über die Entdeckung Indiens oder überhaupt Asiens über den Westweg sprach – obwohl sein Auftrag in der Entdeckung des Westweges nach Indien bestanden hatte. Dabei dürfte ihm die Wirkung auf den portugiesischen König bewusst gewesen sein. Seine Behauptungen, Cipangu und Ostindien erreicht zu haben, versuchte Kolumbus durch die Präsentation von Menschen, die er von der Reise mitgebracht hatte und die „den Indern ähnlich“¹⁸⁶ schienen, zu untermauern. Offenbar konnte er den Hof damit jedenfalls teilweise überzeugen, denn anders ist nicht zu erklären, dass, wie Barros schreibt, in seiner Reise ein „Eingriff in die Rechte des Königs (vermöge der päpstlichen Schenkung)“¹⁸⁷ vermutet und außerdem in Erwägung gezogen wurde, Kolumbus umzubringen, um Spanien daran zu hindern, die Rechte an den entdeckten Ländern einzufordern.¹⁸⁸ Die Reaktion in Lissabon verrät höchste Beunruhigung der Portugiesen, die sich spätestens jetzt in einem Wettlauf mit den spanischen Nachbarn um den Zugang zu den Reichtümern des Ostens wussten, für die Cipangu-Japan an der Schwelle zum Zeitalter der großen Entdeckungen symbolische Bedeutung hatte.

¹⁸⁴ *ibid.*

¹⁸⁵ *ibid.*, p. 90, siehe außerdem Nowell, Charles Edward: *The Treaty of Tordesillas and the Diplomatic Background of American History*, in: *Greater America. Essays in Honor of Herbert Eugene Bolton*, New York 1968, p. 1; Weckmann, Luis: *Constantino el Grande y Cristóbal Colón. Estudios de la supremacía papal sobre islas (1091-1493)*, Mexiko City 1992, p. 1-2.

¹⁸⁶ „Como lhe diziam se a da India“, Barros, Dec. I (Buch 3, Kapitel 11).

¹⁸⁷ Bei den genannten Schenkungen handelte es sich um die Bulle *Inter caetera* von Calixtus III. von 1456, die eigentlich dem Christusorden die gesamte geistliche Gewalt über alle Gebiete südlich von Kap Bojador und Kap Nun, über Guinea bis zu den Indern sowie über die Inseln im Atlantik zusprach und die Handels- und Seefahrtsprivilegien der Portugiesen bestätigte.

¹⁸⁸ Leider geht aus dem Textstück nicht hervor, warum sich der König gegen diese Maßnahme entschied.

Nachdem die Audienz Kolumbus' in Lissabon gezeigt hatte, dass Spanien ein ernst zu nehmender Konkurrent im Wettlauf um den Besitz Indiens war, wurde der Nürnberger Martin Behaim, bedeutendster Kartograph seiner Zeit, als Haupttratgeber für ozeanische Fragen in Lissabon mit der Anfertigung einer Weltkarte beauftragt.¹⁸⁹ Während die Darstellung des kontinentalen Asiens dem Kenntnisstand entsprach, den man durch den jahrhundertealten Fernhandel erworben hatte, ist bemerkenswert, dass auch Cipangu-Japan auf diesen frühen kartographischen Werken zu finden ist (siehe Anhang Karte E.d).¹⁹⁰ Denn im Gegensatz zu den Produktionsländern asiatischer Luxuswaren, an und zu denen Europa ein konkretes Interesse und einen konkreten Bezug hatte, besaß Cipangu-Japan zu dieser Zeit nur geheimnisvollen und fast märchenhaften Charakter – ohne jede reelle oder wirtschaftliche Bedeutung für Europa. Das heißt, man hielt die Informationen Marco Polos wenn nicht für verlässlich, doch immerhin für richtungsweisend, und damit nicht nur die Existenz der Insel Cipangu-Japan, sondern auch die reichen Goldvorkommen für wahrscheinlich.

3.2. Der Vertrag von Tordesillas: Der Wettlauf nach Indien beginnt

Die Entdeckungen des Kolumbus bedeuteten nicht nur den Beginn eines neuen Zeitalters, sondern auch die Neuordnung der Machtverhältnisse in Europa, das damit aus der Ordnung des späten Mittelalters heraus trat. Deutlich hatten sich Portugal und Spanien als die Wegebereiter in dieser Entwicklung erwiesen. Die beiden Länder befanden sich in einer scharfen Konkurrenzsituation um die Ersterreichung und damit um die Chance der Dominanz europäischen Einflusses in den indischen Gebieten. Die Tatsache, dass Kolumbus beiden Kronen nacheinander die Dienste zur Entdeckung einer neuen Seeroute in die Gebiete der asiatischen Welt angeboten hatte und nach seiner erfolgreichen Rückkehr beiden Höfen berichtete, macht die Konkurrenz erstmals offensichtlich. Die Spanier erkannten in dieser Situation schnell, dass sie jetzt die Chance hatten, einen wesentlichen strategischen Nachteil gegenüber den Portugiesen auszugleichen. Diese hatten ihre weit früher begonnene Expansion an der westafrikanischen Küste mit päpstlichen Privilegien abgesichert, weil der Pontifex die einzige Instanz war, die beide Königreiche anerkannten. Nicht zuletzt Kolumbus' Audienz auf dem Rückweg von seiner

¹⁸⁹ Das Ergebnis war der erste (uns bekannte) Globus von 1492. Es gibt Grund zu der Annahme, dass die Ergebnisse Martin Behaims auf der Weltkarte des Heinrich Martell basieren. Jedenfalls sind die Angaben nicht das Ergebnis eines revolutionären Geistes, sondern spiegeln vielmehr die allgemeine Meinung unter den Wissenschaftlern wider. Vgl. dazu auch Williamson, James A., op. cit., p. 8.

¹⁹⁰ Position und Ausdehnung Cipangus auf dem Globus von Behaim etwa 30°N bis 8°N. (s. Anhang Karte G.d). Zum Vergleich liegt das oben erwähnte chinesische "Quinsay" aus dem Bericht Marco Polos auf dieser Karte an der Grenze zu den Tropen.

ersten Reise – ein Vorfall, der der spanischen Krone nicht unbekannt geblieben sein konnte – machte deutlich, dass Spanien seine neuen Entdeckung ebenfalls durch päpstliche Rechte absichern lassen musste, um sie vor dem Zugriff der Portugiesen zu schützen und sich in dem Wettlauf eine rechtlich unanfechtbare Grundlage zu schaffen. Der Zeitpunkt dafür war besonders günstig, weil der derzeitige Papst Alexander VI., selbst ein Spanier, bereits in der Schuld des spanischen Hofes stand.¹⁹¹ Der Papst kam den spanischen Wünschen im Folgejahr 1493 mit dem Erlass von fünf Bullen entgegen, von denen die wichtigste *Inter caetera* (I) war. Diese war eigentlich eine Schenkungsurkunde des Papstes an die spanischen Könige Ferdinand und Isabella, in der alle im Westen entdeckten Inseln und Länder unter Missionsauflage in deren Besitz übergangen. In einer zweiten Bulle vom *Inter caetera* (II)¹⁹² wurde ergänzend eine zweihundert Meilen westlich der Azoren und Kapverden vom Nord- zum Südpol gezogene Trennlinie festgelegt. Das Gebiet westlich davon fiel unter die spanischen Privilegien, östlich galten die portugiesischen. In der Bulle *Eximiae devotionis*¹⁹³ verlieh der Papst den spanischen Königen dieselben Privilegien in den von ihnen entdeckten und noch zu entdeckenden Gebieten, die in der Vergangenheit den Portugiesen für die von ihnen erkundeten Küsten in Afrika zugestanden worden waren. Außerdem wurde vor allem den Spaniern ausdrücklich der Auftrag zu weiteren Entdeckungen im Namen der Kirche gegeben.

Die Bitte Spaniens an den Papst zur möglichst schnellen Legitimierung ihrer Unternehmungen lässt sich am ehesten damit erklären, dass man in den von Kolumbus entdeckten Gebieten, wie er selbst angegeben hatte, asiatische Inseln vermutete. Immerhin entsprach das ungefähr den Berechnungen Toscanellis und dem Vorschlag Kolumbus', mit dem er die Könige für seinen Plan gewonnen hatte. Es gab also nach der ersten Reise 1492 noch keinen Anlass zu der Annahme, dass es sich hierbei nicht um Asien, sondern um völlig unbekanntes Land handelte. Um so eher muss den Spaniern daran gelegen gewesen sein, ihren Anspruch auf diese Gebiete legitimieren zu lassen, damit die Portugiesen, die von Afrika aus Asien anzusteuern begannen, ihnen eventuelle Entdeckungen nicht streitig machen konnten – denn mit weiteren Entdeckungen war zu rechnen. Gleichzeitig war die portugiesische Ankunft in Asien über Afrika nur noch eine Frage der Zeit, hatte doch Bartholomäus Dias das Kap der Guten Hoffnung schon vor fünf Jahren umrundet. Dementsprechend hat sich als allgemeine Lehrmeinung durchgesetzt, dass sowohl bei den Bullen

¹⁹¹ vgl. Parry, J.H.: *The Age of Reconnaissance*, London 1963, p. 151. Der Papst hatte sich schon im spanischen Kampf gegen Frankreich um die Vorherrschaft in Italien als ein wertvoller Verbündeter erwiesen.

¹⁹² Ausstellungsdatum ist der 4. Mai 1493. Eigentlich wurde die Bulle am 28. Juni erlassen und dann auf den 4. Mai zurückdatiert.

¹⁹³ Ausstellungsdatum ist der 3. Mai 1493, aber auch diese Bulle ist später rückdatiert worden und wurde eigentlich im Juli 1493 erlassen.

als auch beim nachfolgenden Vertrag von Tordesillas Besitzungen im Orient der unausgesprochene Verhandlungsgegenstand waren.¹⁹⁴ In diesem Licht tragen die bewusst vagen Formulierungen bei den Gebietsbeschreibungen der Bullen dem Umstand Rechnung, dass das östliche Asien zu diesem Zeitpunkt in Europa nur schemenhaft bekannt war.¹⁹⁵ Insgesamt dienten die alexandrinischen Bullen Spanien „*primär als Trumpfkarte in der unvermeidlichen diplomatischen [und machtpolitischen] Auseinandersetzung mit Portugal*“.¹⁹⁶

Die päpstlichen Erlasse legten allgemeine Grundsätze fest und vertraten in einem gewissen Sinn das noch nicht ausgebildete Völkerrecht. Denn die Frage nach der Regierungsgewalt über heidnische Länder, die außerhalb von Monarchie und Papsttum standen, war völkerrechtliches Neuland. Um diese Grauzone mit für europäische Vorstellungen verständlichen und griffigen Maximen füllen zu können, unterstellte man die neuen Entdeckungen und Eroberungen zunächst dem Papst und ließ sie sich dann von ihm zurück übertragen und damit den neuen Besitz legitimieren. In Wirklichkeit akzeptierten sowohl Portugal als auch Spanien die universale Souveränität des Papsttums nur scheinbar, denn konkrete Konflikte ließen sie nicht durch päpstlichen Schiedsspruch, sondern durch zwischenstaatliche Abkommen entscheiden. Allerdings fühlte sich Portugal durch die päpstlichen Bullen benachteiligt.¹⁹⁷ Auf Drängen Lissabons wurde daher eine Versammlung ohne päpstliche Mitwirkung in Tordesillas zusammengerufen, auf der die portugiesischen Gesandten eine beträchtliche Verschiebung dieser Linie nach Westen erreichten. Weil dies alle in Folge der Entdeckungen Kolumbus' stattfand, berichtet Barros dazu, dass man bei Hof in Lissabon von dem „neu entdeckten Land“ annahm, es müsse zur portugiesische Krone gehören. Die Entfernung zu den Azoren schien zu gering, als dass es Spaniern gehören könnte. Man beschloss schließlich, Gesandtschaften auszuschicken, um die Sache zu regeln, was aber letztendlich nie zustande kam, so dass dieses Land einfach zum spanischen Besitz gerechnet wurde. Um aber zukünftigen Missverständnissen vorzubeugen, so Barros weiter, verständigte man sich auf

¹⁹⁴ Nowell, op. cit., pp. 251.

¹⁹⁵ So ließen sich die in ihnen enthaltenen Rechte – als im Laufe der folgenden Jahre allmählich erkannt wurde, dass man im Westen auf einen neuen Kontinent getroffen war – ohne Schwierigkeiten umdeuten, indem man die verwendete geographische Begrifflichkeit nun auf die amerikanischen Realitäten bezog.

¹⁹⁶ Prien, op. cit., p. 148.

¹⁹⁷ Es ist nicht ohne Weiteres einleuchtend, warum die Portugiesen mit dieser Trennlinie nicht einverstanden waren. Denn je weiter die Linie im Westen Osten verlief, desto mehr verschob sich auch die portugiesische Zone in den Osten und es wäre gerade bei der damals noch viel zu große berechneten Ausdehnung der asiatischen Landmasse nur vorteilhaft für Portugal gewesen. Dagegen bedeutete die Verschiebung der Linie nach Westen eine Verkürzung der Zone in Asien. Wahrscheinlicher ist, dass die Portugiesen bereits von der Ostausdehnung des heutigen Brasiliens wussten und sich durch die Verschiebung der Linie Einfluss in den neu entdeckten Gebieten sichern wollten.

die Festlegung einer Demarkationslinie „de polo a polo“, um eindeutig die Besitzansprüche beider Nationen zu regeln.¹⁹⁸

Diese Linie verlief jetzt 370 Leguas westlich der Kapverdischen Inseln (auf etwa 310 Grad westlicher Länge).¹⁹⁹ Das Abkommen ist als „Vertrag von Tordesillas“ bekannt geworden und hat tatsächlich den Charakter eines völkerrechtlichen Vertrages, weil es ein gegenseitiges Abkommen als Ergebnis von portugiesisch-spanischen Verhandlungen ist und im Gegensatz zu den Bullen kein päpstlich sanktionierter Erlass. Um den Charakter dieses Abkommens zu unterstreichen, verständigten sich beide Seiten auf den völligen Ausschluss des Papstes und beugten damit auch einer möglichen Entziehung aus dem Vertrag vor.²⁰⁰ Aber auch die in Tordesillas gezogene atlantische Demarkationslinie konnte nicht alle Rivalitäten entschärfen. Denn Spanien hatte eigentlich durch die Absegnung der Rechte den Zugriff von Westen auf „Indien“ sichern wollen. Aber wie sich herausstellte, hatte Kolumbus zwar im Atlantik neues Land entdeckt, nur gehörte dies nicht zu Asien. Denn mit dem Vorsprechen Kolumbus' am Madrider Hof und der letztendlichen Zustimmung der spanischen Krone zu den von ihm und Toscanelli entwickelten Plänen wurden Erwartungen geweckt, die die Beschaffung von Gold den Einstieg in den Handel mit fernöstlichen Luxusgütern aus Asien vorsahen. Zwar erwiesen sich die Entdeckungen des Kolumbus bald als durchaus profitabel, aber man war den Portugiesen beim Wettlauf um den Einfluss in der asiatisch-indischen Welt, die für den Handel mit Luxuswaren so bedeutend war, am Ende doch mehrere Schritte hinterher. Zu diesem Zeitpunkt sah es sogar so aus, als ob Spanien diesen Wettlauf verloren hätte, denn mit dem Jahr 1498 gelang den Portugiesen mit Vasco da Gama die Vollendung der Seeroute über Afrika nach Indien. Dagegen hatten die Spanier zwar neues Land entdeckt, aber die Überwindung dieser enormen Landmasse, die sich zunächst weder als besonders reich an Gold noch an anderen Handelswaren zeigte, bedeutete einen riesigen Zeitverlust gegenüber der lusitanischen Konkurrenz.

Zusammenfassend lassen die portugiesische Suche nach Gold, die Absicht, in den Orienthandel einzusteigen, die Suche nach einem Seeweg nach Indien via Cipangu und das Versprechen Kolumbus', Gold zu finden, darauf schließen, dass Cipangu-Japan ein Schlüsselbegriff für die portugiesisch-

¹⁹⁸ Barros, op. cit., Dec. 1, Buch 3, Kap. 11.

¹⁹⁹ vgl. Rumeu de Armas, Antonio: El Tratado de Tordesillas. Rivalidad hispano-lusa por el Madrid 1992; Varela Marcos, Jesús: La cartografía del segundo viaje de Colón y su decisiva influencia en el Tratado de Tordesillas, in: ders. (ed.): El Tratado de Tordesillas en la cartografía histórica. Valladolid, 1994.

²⁰⁰ Damit erteilten sie der universalen Souveränität des römischen Pontifikats eine offene Absage, was Papst Julius II. 1506 bei der Bestätigung des Vertrags durch die Bulle *Ea quae* hinnahm. Vgl. Kahle, Günter: Lateinamerika in der Politik der europäischen Mächte, 1492-1810. Köln/Weimar/Wien 1993, p. 10.

spanische Expansion war und dass die geographischen und technischen Hindernisse seiner Entdeckung nicht mehr lange im Weg stehen würden. Da bekannt ist, dass diese Entdeckung nach der ersten Indienfahrt Vasco da Gamas 1497/8²⁰¹ noch weitere rund 45 Jahre auf sich warten ließ, soll im nächsten Abschnitt die Indienpolitik Portugals untersucht werden, um daraus mögliche Schlüsse für die Gründe des Ausbleibens einer früheren Entdeckung Japans zu ziehen. Dabei werden sowohl die weiteren Entdeckungsfahrten der Portugiesen, als auch die Verwaltung der von ihnen eroberten Gebiete näher beleuchtet. Auf diese Weise soll herausgearbeitet werden, nach welchen Gesichtspunkten Portugal seine Expansion vorantrieb, wie sich dabei eventuell das Interesse an Japan änderte und vor welchem Hintergrund schließlich die als "Entdeckung" geltende Landung der Portugiesen in Japan 1543 stattfand.

²⁰¹ Zu den Fahrten Vasco da Gamas siehe z.B.: Gama, Vasco da: Der Weg nach Ostindien, Göttingen 2001, ed. Rudolf Plischke, besonders dort: ders.: Die weltpolitische Bedeutung der Ostindienfahrt Vasco da Gamas, pp. 27-52; Ravenstein, Ernst G.: A Journal of the First Voyage of Vasco da Gama, 1497-1499, London 1898.

Die portugiesischen Unternehmungen in Westafrika hatten sich mit der Anbindung an die trans-saharischen Warenwege, dem Fort und der Goldproduktion in São Jorge da Mina sowie dem äußerst lukrativen Sklavenhandel als sehr erfolgreich erwiesen. Die Küsten- und Hochseekenntnisse der portugiesischen Seefahrer konnten kontinuierlich gesteigert werden und es bestand die Vermutung der Passierbarkeit der Südspitze des Kontinents. Vor diesem Hintergrund bereitete Portugal sich langsam aber stetig auf die Fahrt nach Indien vor. König João II. schickte Pêro de Corvilhão und Alfonso de Paria auf dem Landweg nach Asien, um parallel zu den Entdeckungsaktivitäten hinsichtlich des Seewegs nach Indien soviel Informationen wie möglich über die angesteuerten Gebiete zu haben, wenn seine Flotten dort ankommen würden.²⁰² 1487 gelang Bartholomäus Dias die Umschiffung des Kaps der Guten Hoffnung.²⁰³ Portugal stand nun kurz vor der Vervollständigung der Seeroute und der Aufnahme direkten Handels mit Indien. Möglicherweise steigerten die Erfolge Kolumbus' von 1492 den Druck auf Lissabon, die Durchquerung des Indischen Ozeans zu forcieren, um in der sich abzeichnenden Rivalität mit Spanien nicht ins Hintertreffen zu geraten. 1497 gelang Vasco da Gama der Durchbruch mit der Überfahrt nach Kalkutta. Diese erste Reise da Gamas war zwar für die Krone verlustreich, aber es gab berechtigte Hoffnungen, dass zukünftige Expeditionen bei besserer Vorbereitung auf die inzwischen bekannten Verhältnisse in Indien wirtschaftlich bessere Ergebnisse erzielen würden. Zwei Jahre nach seiner Rückkehr im Jahr 1498 begann Lissabon, jährlich eine Flotte auf derselben Route nach Kalkutta zu schicken, um dort Pfeffer und, wenn möglich, andere Gewürze einzukaufen.

3.3. Exkurs: Vespucci und die Weitersuche nach der Westroute

1500 lief die erste Handelsflotte unter Pedro Álvares Cabral aus, erreichte Indien und kaufte viel Pfeffer ein.²⁰⁴ Auf ihrer Fahrt dorthin segelte die Flotte im

²⁰² Corvilhão reiste von Kairo aus auf einer Dhow nach Indien, wo er über ein Jahr blieb und Informationen in und über Cananor, Kalkutta, Goa, Gewürzhandel, Pfeffer und Ingwer, Gold und Edelsteine sammelte. Dann fuhr er nach Ormuz zurück und weiter entlang der Ostküste Afrikas. Hier konnte er arabische Händler beim Handel mit Gold beobachten, das aus dem Inneren des Landes kam. Anschließend fuhr er nach Aden und Kairo. Er durfte aber nicht zurück nach Portugal, bevor er nicht den Priesterkönig gefunden hatte, und schickte stattdessen einen Bericht über seine Reise nach Portugal.

²⁰³ Das Abfahrtsjahr aus Lissabon ist nicht ganz klar. Barros gibt 1486 an, aber der Chronist Duarte Pacheco und Kolumbus geben als das Jahr der Rückkehr nach Lissabon 1488 an, so dass allgemein davon ausgegangen wird, dass Dias im Jahr davor, also 1487, losfuhr.

²⁰⁴ Siehe dazu João de Sa (gilt als der wahrscheinliche Autor des Manuskripts): *The Voyage of Pedro Alvaes Cabral to Brazil and India*, ed. Greenlee, William Brooks, London 1938. Das Tagebuch macht vor allem

Atlantik so weit nach Westen, dass sie in Südamerika an der brasilianischen Küste ankam und der Kapitän entsprechend der Tordesillas-Linie Brasilien für die portugiesische Krone in Besitz nahm (s. Anhang E.e.)²⁰⁵ Es ist denkbar, dass die Portugiesen Interesse daran hatten, Brasilien nach der Westverschiebung der Tordesillas-Linie in ihren Besitz zu bekommen. Denn damit hätten sie trotz der spanischen Dominanz einen Stützpunkt in deren Einflusszone, der strategisch für die Eröffnung einer eigenen Westroute nach Indien oder zur Störung einer möglichen spanischen Westroute von immenser Bedeutung sein könnte. Während die Spanier an der Überwindung der Landmasse und der Entdeckung eines Seeweges nach Indien arbeiteten, war Vespucci, einer ihrer Kapitäne, im Jahr 1500 nach Portugal übergewechselt. Der Versuch Portugals, mit Vespucci ebenfalls den Seeweg über das südliche Amerika nach Indien zu finden, geschah dabei allerdings nicht so sehr aus dem Interesse an einer alternativen Route. Vielmehr war es der Versuch, den Spaniern in diesem Unternehmen zuvorzukommen, um deren Einflussnahme in Indien zu verhindern.²⁰⁶ Mit der portugiesischen Einstellung Vespuccis, dessen Pläne Spanien abgelehnt hatte, liegt eine auffällige Umkehrung des politischen Vorgehens Spaniens und Portugals vor: Spanien, das Kolumbus und seine Pläne zur Asienfahrt über die Westroute gefördert hatte, nachdem dieser in Portugal abgelehnt worden war, sperrte sich nun, acht Jahre und zwei Kolumbus-Reisen später, gegen einen weiteren Versuch unter einem anderen erfahrenen und verlässlichen Seefahrer, dasselbe Ziel weiter zu verfolgen. Zu groß war möglicherweise die Befürchtung, ein ähnlich unsicheres Unterfangen wie das des Kolumbus zu fördern. Die Portugiesen dagegen scheinen ihre Politik umgekehrt zu haben und unterstützten den Plan, Asien über die Westroute zu erreichen. Auch hier sind die Gründe spekulativ, aber man kann annehmen, dass die Portugiesen wegen des Erfolgs Vasco da Gamas eine Chance sahen, die Route über den Westen in ihre Hände zu bekommen und damit den Spaniern jeglichen Zugriff auf Asien zu verstellen. Letztlich gab es weder für Spanien noch für Portugal zu diesem Zeitpunkt mehr einen Zweifel daran, dass es früher oder später möglich sein würde, von Westen

wertvolle Angaben zu Gewürzen, Gewichten und Preisen in Malakka, neben der Erzählung von Ereignissen in Kalkutta und Cochín.

²⁰⁵ Diese Entdeckung hat oft – nie bestätigte – Spekulationen hervorgerufen, dass die Portugiesen von der östlichen Ausdehnung der südamerikanischen Landmasse wussten und dass dies der heimliche Grund dafür war, die Demarkationslinie aus den alexandrinischen Bullen von 1493 im Vertrag von Tordesillas weiter nach Westen zu verschieben. Auf dem Rückweg 1502 entdeckte Cabral Sankt Helena im Südatlantik. Dazu: *História da colonização Portuguesa no Brasil* (op. cit.), bes. Bd. 2, pp. 1-39, 234-41, wie auch zur Entdeckung Brasiliens im Allgemeinen.

²⁰⁶ Später, als die Kaproute völlig etabliert war, änderte Portugal seine Politik und versuchte, wenn möglich die Entdeckung einer Westroute hinauszuzögern, wie etwa bei der Abweisung Magellans durch Manoel I. Siehe dazu etwa Boxer, Charles Ralph: *The Portuguese in the East 1500-1800*, in: Livermore H.V. (ed.): *Portugal and Brazil: An introduction*, Oxford 1953, pp. 185-247.

nach Asien zu gelangen. Die neuen Entdeckungen stellten eine Landmasse dar, an deren Zuordnung sich die Geister zu dieser Zeit noch schieden, in jedem Fall aber waren sie ein Hindernis auf dem Weg nach Indien. Je früher es den Portugiesen gelingen würde, auch das westliche Tor nach Indien zu finden und zu kontrollieren, desto gesicherter war der exklusive Einfluss und die Kolonialisierung von Ländern des östlichen Reichtums. Ein weiterer Grund waren die Gebiete des östlichen Asiens wie Cipangu-Japan, die von den westindischen Gebieten um Kalkutta weit entfernt lagen, jedenfalls auf der Basis der damals allgemein gültigen Berechnungen für die Ausdehnung der asiatischen Landmasse. Eine Einfahrt nach Asien über die Westroute versprach Portugal also in mehrfacher Hinsicht einen enormen Gewinn, besonders im Hinblick auf die spanische Konkurrenz. Die Idee zur Erreichung des Ostens Asiens als Lieferant von Luxusgütern und strategischer Posten im Wettlauf gegen die Konkurrenz gewann zu dieser Zeit in Portugal wie in Spanien an Boden.

Die Einstellung Amerigo Vespuccis ist für das portugiesische Interesse an Asien und im weiteren Sinne für Cipangu-Japan von Bedeutung. Vespucci, der als ein Freund von Kolumbus gilt, glaubte, ähnlich wie dieser, dass er auf seiner Reise 1499-1500 unter spanischer Flagge die Küste der östlichsten Halbinsel Asiens entlang gesegelt war, wo Ptolemäus den „Markt von Cattigara“²⁰⁷ vermutet hatte.²⁰⁸ Er suchte nach der Spitze dieser Halbinsel und taufte das Kap,

²⁰⁷ Zur Zeit Ptolemäus endete das griechische Wissen über den Osten in Indien und Ceylon, während alles, was dahinter lag, auf Vermutungen und Gerüchten beruhte. Ptolemäus verzeichnete 22.000 Inseln (eine Zahl, die erstaunlich nah an der Realität liegt) im *Prasodes Thalassa* [Indischer Ozean]. Neben dem *Goldenen Chersonesus* (Malakka) und den Silberinseln gab er die mysteriösen Städte *Cattigara* und *Thina* am östlichen Rand der Welt an: „Alexander schrieb, dass die Hauptstrecke [vom Goldenen Chersonesus nach Cattigara] sich nach Süden erstreckt, und wenn man an ihr entlang segelt, erreicht man nach zwanzig Tagen Zaba und dann nach Süden und in linker Richtung, erreichst du nach einigen Tagen Cattigara.“ (Claudius Ptolemäus, Buch 1, Kap. XIV). Im Verhältnis zu Sinae (China), am Sinus Magnus, gibt Ptolemäus Cattigara mit 177° Länge, 8° 30' Südlicher Breite an, „Fondeadero de los Chinos.“ (Zu Cattigara in der Geographie Ptolemäus' siehe Berggren, op. cit., pp. 20-22; 155-56. Dort auch eine Übersetzung der Textstelle über Cattigara: ibid., pp. 75-77.) Während Ptolemäus' Angaben zu Cattigara aber unabhängig davon relativ zur Lage von Saba sind, ergibt sich trotz dieser genauen Lokalisierung eine Unsicherheit, weil die Lage von Saba selbst in seinen Angaben um etwa 30° variiert. Hinzu kommt die Reduzierung des Erdumfanges auf 180 Längengrade, so dass Ptolemäus selber weder Entfernungsangaben (vom Goldenen Chersonese) nach Cattigara machen kann, noch wie viel Tagesreisen mit dem Schiff notwendig sind. Bis zur ersten Pazifiküberquerung durch Magellan galten die geographischen Angaben Ptolemäus': „E como quiera que los cosmógrafos antiguos y mayormente el Tolomeo pusieron en sus dimensiones diciendo, que desde las Canarias, yendo hácia el oriente hasta el Catigarán, había 180° de longitud, que es la meitad de toda la longitud del globo de la tierra y agua, habían segun aquella dimension antigua de hallar y medir en esta navegacion que agor hicieron los nuestros (...) otros 180° hasta al Catigarán para cumplimiento de los 360° que hay toda la longitud.“ (Maximilian Transylvanus an Karl V: De Moluccis Insulis, Valladolid 1522, ed. Navarrete, op. cit., tomo iv, p. 257).

²⁰⁸ Tatsächlich scheint er nach Rekonstruktionen seines Reiseverlaufes an der Küste des heutigen Guyana nach Süden gesegelt zu sein, um, wie angenommen wird, den Amazonas zu entdecken und dann seine Reise bis zum

das er für diesen Ort hielt, „Cattigara“, das heutige Cabo Santo Augustinho. Seiner Annahme nach gelangte man nach der Umschiffung des Kaps in die Gewässer des südlichen Asiens.²⁰⁹ Weil er bei seiner ersten Reise den Versuch der Kap-Umsegelung noch nicht unternommen hatte, wollte er unmittelbar nach seiner Rückkunft eine neue Expedition ausrüsten, um auf derselben Route den Indischen Ozean, den Golf des Ganges²¹⁰ und die Insel Taprobane oder Ceylon²¹¹ zu erreichen. Spanien lehnte seine Vorschläge als undurchführbar ab. Daraufhin trat Vespucci, überzeugt von der Richtigkeit seiner Annahmen (die mit denen Kolumbus' und Toscanellis zu weitgehend übereinstimmten, um Zufall zu sein), noch im selben Jahr in die Dienste der portugiesischen Krone. Unter portugiesischer Flagge unternahm Vespucci seine zweite Expedition, die Lissabon am 13. Mai 1501 verließ. Nach einem Halt auf den Kapverdischen Inseln hielt sich die Flotte südwestlich und erreichte wieder die brasilianische Küste in der Nähe von Cabo Santo Augustinho. Über den weiteren Reiseverlauf sind die Informationen nicht gesichert. Vespucci selbst behauptete, weiter nach Süden gefahren zu sein.²¹² Auch über die Rückroute ist nichts bekannt. Sicher ist nur, dass er die Fehlerhaftigkeit seiner Annahme, die brasilianische Küste könnte eine Halbinsel auf dem Weg nach Ostasien sein, erkannt hatte und mit diesem Misserfolg am 22. Juli 1502 in Lissabon Anker warf. Nach dieser Erkenntnis kehrte Vespucci 1505 wieder in spanische Dienste zurück. Während er dort zwar erst 1508 offiziell vom spanischen König als Capitan mayor der Casa da contractación mit der Edition einer offiziellen Karte für die neu entdeckten Länder und Routen dorthin betraut worden war,²¹³ hatten seine Briefe und Aufzeichnungen schon seit 1500 bedeutenden Einfluss auf die zeitgenössische Kartographie. Besonders bei Martin Waldseemüller²¹⁴ (in der

Cabo Santo Augustinho (auf etwa 6°S) fortgesetzt zu haben. Gesicherter sind die Daten für seine Rückreise. Er erreichte Trinidad und sichtete die Mündung des Orinoco, bevor er nach Haiti steuerte.

²⁰⁹ Material zu den Fahrten von Vespucci bei Markham, Clemens R. (ed.): *The letters of Amerigo Vespucci*, London 1894.

²¹⁰ heutige Bucht von Bengalen

²¹¹ heutiges Sri Lanka

²¹² Es ist möglich, dass Vespucci als erster die Einfahrt in den Rio de la Plata gesichtet hat (offiziell gilt Juan Díaz de Solís, der 1516 dort ankam, als dessen Entdecker). Es ist weiter möglich, dass die Flotte noch weiter nach Süden bis an die Küste Patagoniens gefahren ist. Aber die Authentizität und der Wahrheitsgehalt der Quellen wird bis heute diskutiert und angefochten.

²¹³ Dafür musste er alle Daten der Amerika-Kapitäne interpretieren und koordinieren und in den größeren Zusammenhang einer Weltkarte einbauen.

²¹⁴ Waldseemüllers Karte "Quattuor Americi naviagiones", Saint-Dié in Lorraine, steht eine Broschüre mit dem Titel "Cosmographiae introductio" voran. Sie stellt die Neue Welt als einen separaten Kontinent dar, der bis dahin den Europäern nicht bekannt war. Dies war die erste Karte, sowohl in Manuskript- als auch in Druckform, die eine deutlich durch den Pazifik abgegrenzte westliche Hemisphäre darstellte. Die Karte stellte einen großen Fortschritt im europäischen geographischen Wissen dar, indem sie die neu entdeckte amerikanische Landmasse anerkannte und damit das europäische Verständnis von einer in die drei Kontinente (Europa, Afrika und Asien) unterteilten Welt verwarf.

Karte von 1507) spiegeln sich die Ideen Vespuccis zur Erreichbarkeit Asiens über eine Westroute wider: Entsprechend seinen Berechnungen in der Toscanelli-Kolumbus-Tradition ist die Distanz zwischen Europa und Asien in westlicher Richtung – und trotz Anerkennung Amerikas als unabhängiger Landmasse – wesentlich zu gering dargestellt (Karte s. Anhang E.f.).²¹⁵ An der in dieser Karte wiedergegebenen Annahme richtete knapp zwanzig Jahre später auch Magellan seine Expeditionspläne aus.

Aber nicht nur die Spanier hatten, die, wie allein die Existenz einer solchen Karte beweist, trotz zwischenzeitlicher Misserfolge die Suche nach einer Westroute nach Indien nicht aufgegeben. Auch Portugal muss ähnliche Vermutungen für die Ausdehnung des Meeres zwischen Amerika und Ostasien gehabt haben, weil es zu diesem Zeitpunkt noch keine anderen Möglichkeiten zur Berechnung der tatsächlichen Distanz gab. Als Beweis für die ungenauen Kenntnisse der Geographie mag gelten, dass die Karte Waldseemüllers mit ihren letztlich aus dem „ptolemäischen Fehler“ resultierenden Kontinentalverteilungen das einflussreichste Kartenwerk der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war und es keine portugiesische Karte gibt, die eine korrektere Darstellung des Pazifiks aufweist.²¹⁶ Daher ist anzunehmen, dass Portugal die Überfahrt nach Indien von Amerika aus ebenso sehr fürchtete, wie die Spanier sie für möglich hielten und weiter, weil auch Cipangu kartographiert ist, das beide um 1507 auch noch an der Lage und Beschaffenheit Cipangu-Japans nach Marco Polo festhielten, dass hier nach wie vor in den Mitte des wesentlich zu schmal dargestellten Ozeans zwischen der Neuen Welt und Asien liegt.²¹⁷

²¹⁵ Vespuccis Rolle wurde vielfach diskutiert, vor allem wegen zweier Briefe, deren Authentizität in Zweifel gezogen wurde: „Mundus Novus“, Erstdruck 1504 und „Quattuor Americi Vespucci Navigationes (Lettera)“, Erstdruck 1507. Die Schriften „Mundus Novus“ von Vespucci galten damals im Gegensatz zu den Kolumbus-Briefen des ausgehenden 15. Jahrhunderts, als Werk der wissenschaftlichen Geographie und wurden im 16. Jahrhundert in 37 verschiedenen Sprachen gedruckt. Zu Lebzeiten von Vespucci wurden seine Briefe nicht angezweifelt, sondern waren ein Bestandteil der Karten von Martin Waldseemüller (und Matthias Ringmann). Einen Überblick über die Dokumente Vespuccis bei Parry, John Horace: *The European Reconnaissance: Selected Documents*, New York 1968, pp. 173-74.

²¹⁶ Eine gute Darstellung Cipangu-Japans in der Kartographie des 15. und frühen 16. Jahrhunderts und der fehlerhaften Berechnungen der Pazifik-Ausmaße gibt Washburn, Wilcomb E.: *Japan on Early European Maps*, in: *Pacific Historical Review* 21:3/1952, pp. 221-236.

²¹⁷ Siehe dazu Teleki, Paul Graf: op. cit., p. 9, der glaubt, dass "Cingirina" bei Waldseemüller mit Japan identisch ist, obwohl beide Inseln auf der Karte getrennt dargestellt sind. Auf den meisten wichtigen Karten dieser Zeit, außer bei Johannes Ruyschs „*Universalior cogniti orbis tabula ex recentibus confecta observationibus*“, Erstveröffentlichung wahrscheinlich in Rom 1508 (bei Marco Beneventanus u. Giovanni Cotta).

**TEIL III - DIE PORTUGIESEN IN
INDIEN - GRÜNDE FÜR DAS
AUSBLEIBEN DER ENTDECKUNG
JAPANS**

1. Die Organisation des Handels ²¹⁸

1.1. Geldprobleme in Lissabon

Nachdem König Manoel I. die Expedition Cabrals von 1500 trotz einiger Fehlschläge als relativen Erfolg gewertet hatte – nicht zuletzt in wirtschaftlicher Hinsicht, weil das einzige zurückgekehrte Schiff der Flotte mit einer vollen Ladung Pfeffer aus Cochin 1501 in Lissabon einlief –, wurden weitere Flotten über dieselbe Route und in dieselbe Gegend Asiens geschickt. Anschließend sollte eine weitere Reise unter Vasco da Gama 1502/03 folgen, von deren Vorbereitung Barros berichtet:

„Antes de partida do qual [D. Vasco da Gama] teve ElRey muito conselhos; porque como a sua ida assi poderosamente se causo por razão dos trabalhos do mar, e perigos da terra, que Pedralvarez Cabral passou, e por outras cousas que vio, e experimentou na communicacão, que teve com os Principes daquellas partes, fizeram todas estas cousas muita dúvida no parecer de pessoas notaveis deste Reyno, se sería proveitoso [...] Porque nestas primeiras viagens não mostrou o negocio tanto de si, como com a vinda delles, posto que a sua informacão ainda foi mui confusa [...]. Porém sómente com as cousas, que Pedralvares passou, faziam esta differença, dizendo, que huma cousa era tratar se sería bem descobrir terra não sabida, parecendo-lhe ser habitada de Gentio tao pacifico, e obediente, como eram de Guiné, e de toda Ethiopia, com que tinhamos communicacão, que sem arams, ou outro algum apercebimento de querra, per commutacão de cousas de pouco valor haviamos muito ouro, especeria, e outras de tanto preço: e outra cousa era consultar se sería conveniente, e proveitoso a este Reyno, por razão do commercio das cousas da India, emprender querellas haver per força d'armas.“²¹⁹

²¹⁸ Eine hervorragende Rekonstruktion anhand der portugiesischen Chroniken über die Entstehung des portugiesischen Reiches in Indien gibt Whiteway, Richard Stephen: *The Rise of the Portuguese Power in India*, New York 1969. Weiterhin zum portugiesischen Kolonialreich in Indien siehe: Prakash, Om: *European Commercial Expansion in Early Modern Asia*, Aldershot/Brooklyn, Vermont 1997, Ptak, Roderich: *Portugal in China*, Heidelberg 1982; Sanceau, Elaine: *Das Leben des portugiesischen General Kapitans Albuquerque*, Leipzig 1939; Souza, Teotonio R. de (ed.): *Indo-Portuguese History*, New Delhi 1985; Subrahmanyam, Sanjay/F.R. Thomaz, Luís Filipe: *Evolution of empire: the Portuguese in the Indian Ocean during the 16th Century*, in: Tracy, James D. (ed.): *The political economy of Merchant Empires, State Power and World Trade 1350-1750*, Cambridge 1991; Boxer, Charles R.: *Portuguese Conquest and Commerce in Southern Asia 1500-1750*, London 1985; Meilink-Roelofs, Marie A. P.: *Asian Trade and European Influence in the Indonesian Archipelago, 1500-1630*, Den Haag 1962; Danvers, F.C.: *The Portuguese in India - being a history of the Rise and Decline of their Eastern Empire*, London 1898.

²¹⁹ [„Ehe der Admiral D. Vasco da Gama zum zweiten Mal nach Indien abging, war der König genötigt, verschiedene Ratsversammlungen zu halten; denn wegen der vielen Gefahren zu Wasser und zu Lande, und wegen der Schwierigkeiten, welche Pedro Alvarez Cabral bei verschiedenen Machthabern des Orients gefunden hatte, waren bei vielen seiner Räte Zweifel entstanden, ob dergleichen Unternehmungen auch wirklich dem Reiche Nutzen bringen würden (...). Durch diese beiden Reisen war man noch nicht viel weiter gekommen, als dass sie beide ihren Weg nach Indien gefunden hatten, und wieder zurück gekommen waren; in der Hauptsache war aber noch wenig oder nichts ausgerichtet worden. Dasjenige, was dem Pedralvarez Cabral begegnet war,

Die großen Geldprobleme Lissabons sind eine wichtige Information. Denn unter dieser Voraussetzung ist ungewöhnlich, dass Portugal seine Entdeckungsbestrebungen, die sich schon in Afrika vor allem an Goldvorkommen orientierten, nicht nach dem angeblich so goldreichen Cipangu-Japan fortsetzte, an dessen Existenz, wie das Kartenmaterial belegt, weiter festgehalten wurde. Um die Gründe dafür zu ermitteln, muss die Organisation und Politik der portugiesischen Expansion in Asien genauer betrachtet werden.

Das Ausrüsten von Indienflotten allein war ein enormer Kostenaufwand, während die Gewinne der Expeditionen sich jedoch als äußerst unzuverlässig erwiesen. Mal kamen fast alle Schiffe mit „reicher Ladung“ zurück (wie im Fall 1504), mal gingen fast alle Schiffe verloren (wie im Fall 1500). Unsicher war auch, ob man in Ostindien bereitwillig zum Handel zugelassen und darüber hinaus der Bau von Faktoreien bewilligt werden würde, oder ob diese Privilegien mit militärischen Mitteln erzwungen werden mussten. Das war eine von Lissabon aus derart schlecht zu kontrollierende Schwachstelle im noch sehr jungen Ostindienhandel, dass der König mit dem Kronrat 1505 den Beschluss fasste, mit den nächsten Flotte eine ständige portugiesische Präsenz in Ostindien unter der Aufsicht eines Vizekönigs²²⁰ zu gründen und die ständige Kontrolle von Lissabon aus aufzugeben, um dort den Aufbau und die Verteidigung der Stützpunkte zu sichern.²²¹ So wurde der portugiesische Überseehandel zu einem

bewies jedoch hinlänglich, dass es eine ganz andere Sache wäre, an der Westküste Afrikas, ohne Krieg und Händel, für einige Kleinigkeiten Gold und andere kostbare Waren einzutauschen, als in dem ungleich entfernten Indien den Handel durch die Gewalt der Waffen erzwingen zu wollen.“] Barros, Dec. I (Buch 6, Kap. 1). Letztlich fand die Fahrt der Flotte unter da Gama dann doch statt und es folgte eine weitere 1503, von welcher sechs Schiffe mit Gewürzladungen zurückkehren und drei vor dem Roten Meere kreuzen sollten, um maurische Schiffe aufzufangen (Barros, Dec. 1, Buch 7, Kap. 2, p. 86).

²²⁰ Weil der Rückgang im Handel sowohl für die Ägypter (Ägypten war zu dieser Zeit allerdings schon durch interne Faktoren sehr geschwächt und insofern für die Portugiesen ein leicht zu überwindender Gegner. Schon seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verfielen Stabilität und Sicherheit des Handels durch Prätorianerwirtschaft der Mamelucken, ständige Thronwirren, Missregierung der Sultane, Steuerdruck auf die Untertanen, Räubereien der Beduinen, die mit dem Verfall der staatlichen Machtmittel zunahmen. Insgesamt führte das zu Entvölkerung und Verfall. In einem Bericht des spanischen Gesandte Peter Matyr von 1501 heißt es von Alexandria, dass von den ehemals etwa 100.000 Gebäuden in der Blütezeit nur noch 4000 Feuerstellen übrig sein, und Tauben nisteten in den Ruinen. Die einheimischen Kaufleute waren durch Druck und Erpressung durch die Autoritäten in ständiger Angst um ihren Besitz, was sich als enorme wirtschaftliche Bremse erwies. Der Nil war verödet und der Landweg vom Roten Meer nach Kairo durch schweifende Beduinenstämme versperrt. Die portugiesische Übernahme des Gewürzhandels gilt daher nur als Vollendung des Niedergangs Ägyptens.

²²¹ Dazu vermerkt Barros die Einrichtung einer ständigen portugiesischen Autorität in Indien, um die Kriege gegen die Mauren zu beaufsichtigen und den Handel schneller und sicherer abwickeln zu können: „... ElRey [...] teve alguns conselhos [...] quem assistisse a duas cousas [...]: Huma era a guerra com os Mouros, e a outra o commercio com os Gentios. E poruqe as náos que hiam, e tornavam logo com carga, não podiam juntamente fazer estas duas cousas por o tempo ser mui breve, e sobre isso ficava com a vinda dellas a costa do Malabar desamparada [...] orndenou ElRey de mandar náos, que fossem pera tornarem com a carga da especeria no anno

Unternehmen, das auf zwei Spuren organisiert wurde: Einerseits der Handel zwischen Asien und Europa über die Kap-Route, genannt *Carreira da Índia*; zum anderen der *Estado da Índia*, der für den Handel innerhalb Asiens zuständig war (siehe *infra*). Die Unterhaltung einer Flotte mit Mannschaft vor Ort sowie der Bau und die Verteidigung von Faktoreien und die Kosten für Kriegsgerät waren eine offenbar notwendige, aber zusätzliche schwere Belastung für den Haushalt des Königs, die durch die Einkünfte aus dem Pfefferhandel noch nicht ausreichend gedeckt werden konnten. In den nächsten Jahren zeigte sich, wie stark der Aufbau und die Verteidigung des *Estado da Índia* in Form von Faktoreien und Besatzung einerseits, sowie die Kanalisierung der Warenströme und die Verteidigung der Routen gegen die konkurrierenden Araber andererseits die Staatskasse belastete.²²²

Von 1506 an wurden der Edelmetallexport und der Import von Pfeffer und anderen Hauptgewürzen von der Krone monopolisiert.²²³ Die einzigen Privatpersonen, die sich am Handel beteiligen durften, waren solche, die in königlichem Auftrag reisten, das Privileg einer königlichen Lizenz hatten oder im Besitz eines Vertrages mit dem König waren, der ihnen erlaubte, mit Waren, in die die Krone investierte (Pfeffer und die Luxus-Gewürze Nelken, Muskatnuss und Muskatblüte), zu handeln.²²⁴ Der König hatte das Eigentumsrecht an allen Gewürzladungen, die von Asien abgingen und in Lissabon landeten, auch wenn diese mit geborgtem Geld von privaten (später auch staatlichen) Investoren finanziert worden waren. Er bezahlte die Investoren mit dem Erlös des Gewürzverkaufes in Lissabon und aus den Gewinnen der portugiesischen Faktorei in Antwerpen.²²⁵ Zu anderen Zeiten verkaufte er die Gewürze an private Investoren, vor allem die *Affaitati*, aber auch an die *Fugger* und *Welser*, zu festgelegten Preisen.²²⁶ Weitgreifende und ständige

seguinte [...] com alguns navios pequenos pera la ficarem de Armada ...” Barros, Dec. I (Buch 8, Kap. 3). Über diese erste Expedition mit Teilnahme von Privathändlern gibt es umfangreiches Material, sowohl in Form von Quellen als auch zahlreichen Bearbeitungen. Eine der besten, die sich vor allem um die deutsche Teilnahme an dieser Fahrt kümmert, ist von dem bereits zitierten Franz Hümmerich: *Die erste deutsche Handelsfahrt nach Indien 1505/06*, München 1922.

²²² vgl. Kieniewicz, Jan: *Portuguese Factory and Trade in Pepper*, in: Pearson, Spices, pp. 194.

²²³ vgl. Prakash, Om: *European commercial enterprise in pre-colonial India*, Cambridge 1998, p. 23.

²²⁴ Später schloss der König in das Monopol auch Zimt, Elfenbein und Perlen aus Ceylon ein.

²²⁵ Einen Überblick über die Verbindungen zwischen Lissabon und Antwerpen bei Lach, Donald: *op. cit.*, Part 2, pp. 119-126.

²²⁶ Siehe dazu Grosshaupt, Walter: *Commercial Relations between Portugal and the merchants of Augsburg and Nuremberg*, in: Aubin, Jean: *La découverte, le Portugal et l'Europe*, Paris 1990, pp. 359-397; Rossmann, Karl: *Vom Handel der Welser um die Wende zum 16. Jahrhundert. Rekonstruktion aus Bruchstücken von Handlungsbüchern*. München 1933; Ehrenberg, Richard: *Das Zeitalter der Fugger. Geldkapital und Creditverkehr im 16. Jahrhundert*, Jena 1896. Zu den portugiesischen Schulden in Antwerpen siehe Sousa, Luiz de: *Annaes de ElRei Dom João Terceiro*, ed. A. Hercolano, Lissabon 1844, pp. 400. Siehe außerdem Goris, Jan Albert (ed. Gijssen, Marnix): *Étude sur les colonies marchandes méridionales. Portugais, Espagnols, Italiens, à Anvers de 1488 à 1567*, Louvain 1925.

Plünderungen in Asien und das mehr oder weniger vollständige Monopol trugen dazu bei, dass die portugiesische Krone zunächst riesige Profite einfahren konnte.²²⁷ Aber weder die Beuteinnahmen noch die Gewinne aus dem Kron-Monopol konnten Manoels ausufernde Ausgaben in Europa decken.²²⁸ Der König zog die Einnahmen aus dem Gewürzhandel weitgehend ab und verfügte, dass Gelder aus Asien so schnell wie möglich nach Lissabon zurückzuschicken waren, anstatt diese für Langzeitinvestitionen einzusetzen.²²⁹ Gewinne aus dem Gewürzhandel wurden im Allgemeinen königlichen Schatzhaus gelagert, mit Steuern und anderen Einnahmen vermischt und anderweitig investiert. Etwa von 1501 an beauftragte der König die portugiesische Faktorei in Antwerpen, Gewürze in Europa zu verkaufen und das für den Carreira-Handel notwendige Kupfer und Silber sowie Flottenvorräte einzukaufen. 1508 schloss Manoel I. das erste Mal mit den Affaitati und den Gualteroti Verträge ab, nach denen die gesamten Gewürzlieferungen des Königs zu niedrigen Preisen nach Antwerpen gingen. Damit machten er und sein Nachfolger João III. sich in der drängenden Finanzlage des Hofes abhängig von den Vorschuss-Krediten der Handelshäuser und häuften auf Dauer Schulden an, statt Überschüsse zu erwirtschaften.²³⁰ 1543 war der Hof wegen Überschuldung dem wirtschaftlichen Ruin nahe,²³¹ 1549 musste die portugiesische Faktorei in Antwerpen wegen Bankrott schließen und 1560 schließlich konnte die Casa da Índia keine Löhne mehr zahlen.²³²

Die drängende finanzielle Lage allein wäre ausreichendes Argument, um das nur äußerst langsame weitere Vordringen der Portugiesen in den Osten Asiens und der weitest gehende Verzicht auf kostspielige Entdeckungsexpeditionen in dieser Zeit zu erklären. Während sich in den Jahren bis zur Eröffnung der Seeroute nach Indien die Expeditionen durch den Sklaven- und Goldhandel in Westafrika selbst trugen, hatte sich der Charakter des Unternehmens mit dem Einstieg in den Gewürzhandel in Indien entscheidend gewandelt. Die Erfahrungen aus der Afrika-Expansion konnten dort nicht mehr genutzt werden. Der Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung und den

²²⁷ Wegen des Archivbrandes von Lissabon gibt es nur geschätzte Angaben zu gesamten Staatseinnahmen Portugals im 16. Jahrhundert. Ein Standardwerk über Finanzen und Wirtschaft des portugiesischen Indienunternehmens ist Magalhães-Godinho, Vitorino: *Os Descobrimentos e a Economia Mundial*, Lissabon 1963, bes. Bd. 3.

²²⁸ Die teuersten Projekte waren der Versuch der Einnahme Nordafrikas, bzw. erfolglose Kampagnen in Marokko, Hochzeitsgaben für Isabel für die Hochzeit mit Karl V. und die dynastischen Pläne für seinen Nachfolger João III. (1537-57).

²²⁹ vgl. Kieniewicz, op. cit., pp. 194-95.

²³⁰ Boyajian, James: C.: *Portuguese Trade with Asia under the Habsburgs, 1500-1640*, Baltimore 1993, pp. 7-9.

²³¹ *ibid.*, p. 9.

²³² siehe Payne, Stanley G.: *Sixteenth Century Portugal*, in: *The Library of Iberian Resources Online: A History of Spain and Portugal*, Bd. 1, Kapitel 12: Portugal under João III (1521-1557).

lokalen Machthabern gestaltete sich in Ostindien weitaus schwieriger: Zum einen wollten sich die Menschen dort nicht den Wünschen und Ansprüchen der Portugiesen unterwerfen, zum anderen versuchten die seit Jahrhunderten dort verkehrenden arabischen Händler, die Portugiesen mit allen Mitteln aus dem Geschäft zu drängen. Militärische Mittel zur Durchsetzung von Handelsprivilegien brachten den Portugiesen daneben das Misstrauen der lokalen Behörden ein, die sich meist loyal zu den arabischen Händlern stellten und sich dem herrischen Auftreten der Portugiesen widersetzen. Als weitere starke Belastung kam die ständige Auseinandersetzung mit den Mauren auf der gesamten Strecke von Ostafrika bis Indien hinzu. Barros' Bericht der Ereignisse in Indien ist beherrscht von solchen Vorfällen, die äußerst kosten- und zeitaufwendig waren. Schon in den ersten Jahren des Indien-Unternehmens widmet sich der Kronrat diesem Problem, *„da sie [die Mauren] den ganzen Gewürzhandel von Indien in ihren Händen hatten, und folglich gewissermaßen im Besitze aller Reichtümer des Landes waren, so konnten sie mit leichterer Mühe Kriege führen und die Kosten derselben bestreiten“*.²³³ Zwar glaubte man anfangs, durch die *„großen Vorteile, welche der Indische Handel bereits gewährt hätte (...) hinlängliche Mittel“* zu finden, *„den Krieg (wenn die Mauren ihn haben wollten) mit Nachdruck zu führen“*.²³⁴ Allerdings stammt diese Erwägung aus dem Jahr 1501, als die ersten Schiffe mit reichen Gewürzlandungen nach Lissabon zurückgekommen waren. Zu dieser Zeit waren das Ausmaß des Krieges mit den Mauren, der damit verbundene Aufwand und die Ausfälle beim Handel noch nicht zu überblicken.

1.2. Monopolisierung und Etablierung in Asien: Strategien bei der asiatischen Erschließung

Die ersten portugiesischen Faktoreien in Indien wurden 1503 in Cochin²³⁵ und 1505 in der Nähe von Goa²³⁶ angelegt, während gleichzeitig eine Reihe von kleineren Stützpunkten in Ostafrika unterhalten wurde. In den ersten Jahren kam man über Cochin im südwestlichen Indien nicht hinaus, weil zunächst die Route vom Kap der Guten Hoffnung entlang der ostafrikanischen Küste, vorbei an den

²³³ „... estes Mouros tão poderosos perdiam o trato das especiarias, e commercio, que lhes dava este grão poder ; todos conjuráram em nossa destruição [...] eram feitos tão absolutos senhores de toda a riqueza dos portos de mar [...] que mais levemente podiam fazer huma guerra, e comportar as despezas della per muito tempo ...“ Barros, Dec. I, Buch 6, Kap. 1, p. 6 u.5 (Deutsch : Barros/Soltau, Dec. 1, p. 163).

²³⁴ „E mais, como a substancia da guerra he o dinheiro [...] era tamanho o proveito que se havia da mão daquelles dous Reyes nossos amigos [...] que deste grande proveito se podiam supprir as necessidades da guerra, (quando os Mouros a quizessem comnosos,) ibid., p. 7 (Deutsch, Barros/Soltau, Dec. 1, p. 165).

²³⁵ ibid., Buch 7, Kap. 2.

²³⁶ ibid., Buch 8, Kap. 7.

maurischen Gebieten bei Ormuz und Diu am Roten Meer und durch den Persischen Golf unter Kontrolle gebracht werden musste. Das war keine leichte Aufgabe, denn, wie Barros schreibt:

„Segunda a experiencia mostrava, e os Mouros defendiam, que as não houvessemos da mão do Gentio da terra, mais havia de valer ácerca delles grandes numero de náos, e muita gente d’armas, que outra mercadoria e alguma [...] Os [Mouros] eram já tantos entre aquelle Gentio [...] sómente começando da Cidade Goa, que estrará quasi no meio della té Cochij, que serão pouco mais, ou menos cento e vinte leguas per coasta, havia mais Mouros que em toda a costa de Africa ...“²³⁷

Portugal war von Anfang an daran gelegen, den Ostindien-Handel ohne europäische Konkurrenz bestimmen zu können und über exklusiven Einfluss in Ostindien zu verfügen. Daher mussten die Araber aus dem Geschäft gedrängt werden, die ihrerseits die Italiener über Ägypten versorgten. Zu diesem Zweck machte man sich bereits in den ersten Jahren daran, den Eingang zum Roten Meer abzuriegeln, das der Verkehrsweg für die Zulieferung nach Ägypten war.²³⁸

²³⁷ [„[d]ie Erfahrung hatte bereits gelehrt, dass die Mauren sich den dortigen Handel nicht gutwillig würden aus den Händen winden lassen, und dass es mehr darauf ankommen würde, große Flotten und zahlreiche Heere, als Waren dahin zu schicken. Auf der kleinen Küstenstrecke von 120 Meilen, von Goa bis nach Koschin, waren die Mauren zahlreicher als auf der ganzen Nordküste von Afrika; ...“] Barros, Dec. 1, Buch 7, Kap. 1, pp. 3-5 (Deutsch : Barros/Soltau, Dec. 1, p. 164.)

²³⁸ Zu der arabisch-portugiesischen Seehandelskonkurrenz siehe Risso, Patricia: *Merchants and Faith. Muslim Commerce and Culture in the Indian Ocean*, Boulder 1995, bes. Kap. 4 und 5. Ein wichtiger Aspekt der portugiesischer Politik in Indien bestand von Anfang an darin, möglichst den gesamten Gewürzhandel aus Asien nach Westen über die Kap-Route zu kanalisieren. Auf diese hatte Portugal per päpstlichem Erlass Anrecht und konnte sie durch die großen Anzahl von Faktoreien und Festungen gut kontrollieren, so dass der portugiesische König theoretisch die Gewürzpreise in Europa diktieren konnte (was praktisch nicht der Fall war, weil der König selbst von Krediten privater Handelshäuser wie der Affaitati abhängig war). Die Kanalisierung über die Kap-Route erreichten die Portugiesen durch eine strenge Kontrolle des Gewürzhandels mit Hilfe ihrer Festungen in den Ladegebieten (etwa für Pfeffer an der Malabar-Küste), wo sie durch eine aggressive Handels- und Militärstrategie ihre arabischen Konkurrenten schon an der Quelle aus dem Handel herausdrängten. Zum zweiten ließ man Schiffe vor allem vor dem Eingang zum Roten Meer kreuzen, um dort arabische Händler, die doch durch das Netz der Portugiesen in Indien hatten schlüpfen und Gewürze hatten einkaufen können, aufzugreifen, und ihnen die Ware und wenn möglich auch das Schiff abzunehmen. Auf diese Weise war die venezianische Konkurrenz als Gewürzhändler in Europa praktisch ausgeschaltet worden, die von den Zulieferungen über die Rotmeer-Route und zu geringen Anteilen über die Route durch den Persischen Golf abhängig war (Magalhães Gondinho, Vitorino: *Le repli vénitien et égyptien et la route du Cap, 1496-1533*, in: Pearson, Michael N.: *Spices in the Indian Ocean World*, Aldershot und Brookfield, Verm., 1996, pp. 93-110). Mit derselben Methode wurde auch der Handel der Araber stark reduziert, die ihrerseits von den Ankäufen der Ägypter und Italiener abhängig waren. Während über Jahre ein Teil der Indien-Flotte zur Kontrolle der Rotmeer-Route abgesandt war, wurde gleichzeitig die Verteidigung des *Estado da Índia* zunehmend schwieriger und kostete Portugal sowohl mehr Zeit und Aufmerksamkeit, als vor allem auch mehr Material und Geld, die dann allmählich für die Bewachung der Rotmeer-Route fehlten. Gleichzeitig hatten sich die arabischen Händler an die Situationen angepasst, das heißt sie waren allmählich mit der Taktik der Portugiesen vertraut und fanden genügend Schlupflöcher durch die Patrouillen bei Aden. Das Ergebnis war eine Wiederbelebung des Handels im Roten Meer und über den Persischen Golf nach 1530 (Mathew, K.S.: *Portuguese Trade with India in the 16th C.*, 1983. Mitte des 16.

Um das Monopol im Ostindienhandel aufzubauen, hatten sich die Portugiesen für eine militärische Strategie entschieden, bei der vor allem die Konkurrenz der Venezianer, Araber und Gujaratis aus dem Handel verdrängt und opponierende Flotten der Mamelucken, Gujaratis und Türken im Indischen Ozean ausgeschaltet werden sollten.²³⁹ Dieses Vorgehen erwies sich als sehr erfolgreich, besonders im Hinblick auf die Verdrängung der Venezianer aus dem Gewürzhandel. Es gibt Berechnungen, nach denen der Umsatz des venezianisch-alexandrinischen Handels von ehemals 600.000 Dukaten pro Jahr in der frühen zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf 200.000 – einschließlich des Handels mit Syrien – kurz nach der Jahrhundertwende eingebrochen war und noch im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts weiter stark sank.²⁴⁰ 1509 konnten die

Jahrhunderts “more spices and pepper were coming to Europe via the Red Sea and the Mediterranean than via the Cape.”; siehe außerdem M. N. Pearson in Tracy, James D. (ed.): *The Political Economy of Merchant Empires: State Power and World Trade 1350-1750*, Cambridge 1992, p. 79; Lane, Frederic C.: *The Mediterranean Spice Trade: Further Evidence of its Revival in the Sixteenth Century*, in: Pearson, Spices, pp. 111-120). Die heutige Lehrmeinung zu der portugiesischen Dominanz des Pfefferhandels ist, dass Portugal seinen Erfolg vor allem den inner-levantinischen Konflikten nach dem Zusammenbruch der Mamelucken-Herrschaft in Ägypten 1517 zu verdanken hatte.) Bis zu dieser Zeit war ein strenges Monopol über den Gewürzhandel an der Malabarküste durchgesetzt worden, aber spätestens mit dem Ende der türkischen Besetzung von Aden 1538 funktionierte der Import über das Rote Meer wieder und der Gewürzhandel Venedigs, der durch den portugiesischen Eingriff in den arabischen Handel anfangs praktisch ruiniert worden war, konnte sich leicht erholen. (Siehe dazu Boxer, Charles R.: *A Note on Portuguese Reactions to the revival of the Red Sea Spice Trade and the Rise of Atjeh, 1540-1600*. pp. 415; Meilink-Roelofs, M.A.P. : *Asian Trade and European Influence in the Indonesian Archipelago, 1500-1630*, Den Haag 1962, pp. 142-46; V. Magalhães Godinho, V.: *Os Descobrimentos e a Economia Mundial*, Bd. 2, Lisboa, 1967, pp.111-171. Quellen aus der Zeit: Simão Alvares in Berichten über den Gewürzhandel um 1548 und Erinnerungen an die Verhältnisse vor 1530. In: *Studia. Revista Semestral*, Vol. X, Lisbon 1962, p. 142; Beutin, Wolfgang: *Der wirtschaftliche Niedergang Venedigs im 16. und 17. Jhd.*, in: *Hansische Geschichtsblätter* 76/1958, pp. 42-72. Lach gibt im Vergleich für die Jahre von 1505-1515 einen jährlichen Gewürzimport Portugals von 25.000 bis 75.000 Quintals („hundredweight“) gegenüber einer Gesamtmenge in 10 Jahren von 75.000 in Venedig an. Lach, Donald: op. cit., p. 119.). Einen Aufschwung erlebte auch der Export von Sumatra-Pfeffer von der Westküste Indiens auf Schiffen von Gujarat zum Roten Meer, der von den Portugiesen nur für kurze Zeit nach der Einnahme Malakkas 1511 wirklich unterbunden werden konnte. Der von Atjeh aus geführte Pfefferhandel über das Rote Meer wurde, um dem portugiesischen Einfluss zu entgehen, auf Nordsumatra verlegt und ab den 1530er Jahren hauptsächlich über den Hafen von Pedir abgewickelt. (Mit der Verlagerung des arabischen Handelszentrums nach Atjeh als Folge der portugiesischen Einnahme Malakkas beschäftigt sich Risso, op. cit., in Kap. 5.) In Beirut, Damaskus und Alexandria sowie in Europa waren zu dieser Zeit orientalische Luxusgüter in großen Mengen erhältlich, nachdem venezianische Galeeren den Handel wieder fast im selben Maß wie vor den portugiesischen Kontrollen aufgenommen hatten. Gleichzeitig verlegten die Portugiesen nach der Beilegung der Feindseligkeiten mit dem Zamorin von Kalkutta ihr Hauptquartier weiter nördlich nach Goa, weil nach der veränderten politischen Situation dort Waren aus dem Norden (wie Cannanore, Goa und Gujarat) leichter erhältlich waren. Durch die Wiederbelebung der alternativen Routen war eine echte Marktsituation mit den arabischen Händlern entstanden, so dass die Portugiesen von nun an auf einer anderen Grundlage aus mit den Gewürzproduzenten und lokalen Machthabern in Indien verhandeln mussten, weil sie die Bedingungen in diesem Handel nicht mehr diktieren konnte. Sie waren nun gezwungen, durch echte Verhandlungen die günstigeren Konditionen für den Handel zu gewinnen. Zu den weiteren Entwicklungen des Konkurrenzhandels über Rotes und Mittelmeer siehe Lach, Donald: op. cit., Part. II, Chap. III, 6, pp. 127-130.

²³⁹ siehe dazu Boyajian, op.cit., pp. 1.

²⁴⁰ Hümmerich, Franz: op. cit., p. 5. Einen Überblick über die Finanzen des venezianischen Handels bei Day, John: *A Note on Monetary Mechanisms, East and West*, in: Laiou, Angeliki E. (ed.): *The Economic History of Byzantium*, Dumbart Oaks 2002, Vol. 3. Zum Vergleich über die Finanzen des portugiesischen

Portugiesen bei Diu eine entscheidende Schlacht gegen diese Handelskonkurrenz für sich entscheiden²⁴¹ und im nächsten Jahr wurde Goa eingenommen. Dort wurde eine Festung angelegt, die einen wichtigen strategischen Stützpunkt und die Hauptstadt für die Administration des Estado da Índia bildete. Von dort aus ging der nächste Griff über das eigentliche Indien hinaus in die Region Südostasiens, wo man sich unbedingt niederlassen musste, wollte man am inner-indischen Handel teilhaben. Die Jahre in Indien hatten den portugiesischen Kolonialisten gezeigt, dass nicht nur der Import von Pfeffer nach Lissabon Profit abwarf, sondern dass eine Teilnahme am Handel innerhalb Ostindiens mit anderen Waren womöglich noch ergiebiger sein könnte. Das Zentrum dieses Handels lag aber weiter im Osten in den Gebieten des heutigen Thailand und Indonesien. Hier waren die gewürzproduzierenden Länder, an deren Handel die Portugiesen großes Interesse hatten. In Indien selbst gab es hauptsächlich Pfeffer. Die feinen Gewürze waren dort, wo derzeit das Zentrum des portugiesischen Estado da Índia lag, nur über Import erhältlich, was den Handel verteuerte. Die logische Konsequenz daraus war die Ausweitung des Estados nach Osten, was zugleich der von Anfang an verfolgten Politik der Krone entsprach, die Einflussphäre so weit wie möglich auszudehnen und damit wenn möglich den Einfluss in Ostindien auch gegen Spanien abzusichern. Denn auch wenn die spanischen Konkurrenten derzeit in den Gebieten der Neuen Welt beschäftigt waren und daher aktuell ein spanischer Griff nach Ostasien nicht zu befürchten war, konnte man mit einiger Sicherheit davon

Pfefferimperiums siehe Magalhães Godinho, Vitorino: *L'Economie de l'empire portugais aux XV^e et XVI^e siècles*, Paris 1969. Zum Niedergang Venedigs als Handelsgroßmacht: Beutin, Wolfgang: *Der wirtschaftliche Niedergang Venedigs im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Hansische Geschichtsblätter* LXXVI, 1958, pp. 42-72. Allgemein zum Fernhandel Venedigs: Rösch, Gerhard: *Der Aufstieg Venedigs zur Handelsgroßmacht (1204-1255)*, in: Hartmann, Wilfried (ed.): *Europas Städte zwischen Zwang und Freiheit*, 1995; Lane, Frederik: *Venice - a maritime republic*, Baltimore 1987; ders.: *Andrea Barabrigo, Merchant of Venice: 1418-1449*, Baltimore 1944.

²⁴¹ Weil der Rückgang im Handel sowohl für die Ägypter wie auch für die arabischen Lieferanten eine ernste wirtschaftliche Gefahr bedeutete, schlossen sie sich zusammen und forderten gemeinsam die Portugiesen heraus. Zur entscheidenden Schlacht kam es 1509 vor Diu. Vizekönig Francisco Almeida (Amtszeit 1505 bis 1509) ließ die Häfen der Verbündeten plündern und verbrennen und am 2. Februar desselben Jahres wurde die vereinigte arabisch-ägyptische Flotte von den Portugiesen geschlagen. Damit war ein wichtiger Sieg im Kampf um die Vorherrschaft im Gewürzgeschäft und die Präsenz in Indien zu Gunsten Portugals errungen. Ägypten war zu dieser Zeit allerdings schon durch interne Faktoren sehr geschwächt und insofern für die Portugiesen ein leicht zu überwindender Gegner. Schon seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verfielen Stabilität und Sicherheit des Handels durch Prätorianerwirtschaft der Mamelucken, ständige Thronwirren, Missregierung der Sultane, Steuerdruck auf die Untertanen, Räubereien der Beduinen, die mit dem Verfall der staatlichen Machtmittel zunahmen. Insgesamt führte das zu Entvölkerung und Verfall. In einem Bericht des spanischen Gesandten Peter Matyr von 1501 heißt es von Alexandria, dass von den ehemals etwa 100.000 Gebäuden in der Blütezeit nur noch 4000 Feuerstellen übrig sein, und Tauben nisteten in den Ruinen. Die einheimischen Kaufleute waren durch Druck und Erpressung durch die Autoritäten in ständiger Angst um ihren Besitz, was sich als enorme wirtschaftliche Bremse erwies. Der Nil war verödet und der Landweg vom Roten Meer nach Kairo durch schweifende Beduinenstämme versperrt. Die portugiesische Übernahme des Gewürzhandels gilt daher nur als Vollendung des Niedergangs Ägyptens.

ausgehen, dass Spanien die Hoffnung auf die Entdeckung der Westroute nach Indien noch nicht aufgegeben hatten. So gab es denn auch um 1506 Gerüchte, dass eine spanische Flotte von Westen Kurs auf Malakka, der „Goldene Cheronesus“ Ptolemäus’, das im heutigen Thailand damals noch außerhalb des portugiesischen Einflusses lag.²⁴² Weil klar war, dass der äußerste Osten Asiens von den portugiesischen Besitzungen auf der westlichen Seite Indiens aus noch nicht direkt angefahren werden konnte, war die Errichtung weiterer Stützpunkte auf dem Weg dorthin notwendig.

2. Die Einnahme Malakkas: Das Sprungbrett nach Fernost²⁴³

Das Projekt der Einflussausweitung wurde langsam, aber stetig vorangetrieben.

„Without first taking possession of the strategical commercial centers, they could not safeguard the security of such a trade in a port of the world so remote from their homeland.“²⁴⁴

Portugal hatte sich innerhalb von gut 20 Jahren seit der Fahrt Vasco da Gamas ein riesiges, monopolistisches Kolonialreich von Ostafrika bis Ostindien aufgebaut, deren wichtigste Festungen und Faktoreien in Sofala (Ostafrika, 1505), Cochin (Indische Westküste, 1503), Goa (Indische Westküste, 1510), Malakka (Indonesien oder Ostindien, 1511), Ormuz (Persischer Golf, 1515) und die Molukken (Ostindien, 1522) waren. Afonso de Albuquerque, Vizekönig ab 1509, sicherte nun den portugiesischen Handel an den wichtigen Küstenstädten durch die Anlage starker Forts ab.²⁴⁵ Das geschah zuerst in 1510 in Goa und anschließend in Malakka. Diese Stadt nahm unter den Städten des Estados eine Schlüsselrolle ein, weil es strategisch besonders günstig am Eingang der relativ

²⁴² vgl. Kennedy, Joseph: A History of Malacca AD 1400-1959, New York 1967, p. 23. 1506 hatte Manoel I. Almeida deshalb befohlen, nach Malakka zu fahren und dort ein Fort anzulegen – eine Fahrt, die aber nie stattfand.

²⁴³ Zum portugiesischen Handel in Malakka und dessen Bedeutung im traditionellen asiatischen Handelsnetz siehe die hervorragende Studie von Meilink-Roelofs, M.A.P.: Asian trade and European Influence in the Indonesian Archipelago, Den Haag 1962, Kap. 2-5 u. 7.

²⁴⁴ Chang T'ien-tse: Sino-Portuguese Trade from 1514-1644. A Synthesis of Portuguese and Chinese Sources, Leyden 1934, p. 68.

²⁴⁵ Eine gute Biographie Afonso de Albuquerque bei Prestage, Edgar: Afonso de Albuquerque, Governor of India, his life, conquest and administration, Watord 1929. Außerdem Sanceau, Elaine: Die Pfefferflotte. Das Leben des portugiesischen Generalkapitäns Albuquerque, Leipzig 1939. Der romantisierende Stil ändert nichts an der Genauigkeit der Darstellung.

engen Straße von Malakka zwischen Sumatra und der malaysischen Halbinsel lag und das Tor zur Kontrolle von Gewürzhandel und Schiffsverkehr in den Gebieten östlich hiervon war. Für die Portugiesen stellte Malakka den idealen Ort zur Anlage eines weiteren Stützpunkts für die Ausweitung ihrer Gebiete nach Osten dar, weil ein Großteil des Schiffverkehrs zwischen Indien und den südostasiatischen Gewürzproduzenten durch diesen Kanal fuhr.²⁴⁶ Deshalb war der Hafen von Malakka ein Knotenpunkt für Händler aus Ost- und Südostasien und denen des westlichen Indiens. Der erste Versuch von 1509, in Malakka Fuß zu fassen, schlug fehl, weil keine Übereinkunft zum Bau einer Faktorei erzielt werden konnte.²⁴⁷ Erst 1511 segelten sie unter Albuquerque wieder nach Malakka und konnten es dieses Mal erobern.²⁴⁸ Von nun an wurde der Handel in und um die Stadt nach den Vorgaben Portugals durchgeführt. Alle Schiffe, die die Straße von Malakka passieren wollten, mussten im Hafen ankern und Zölle auf ihre Waren zahlen, die sich im Regelfall zwischen 6 % und 10 % des Warenwerts bewegten.²⁴⁹ Zudem wurden große Geschenke von den fremden Händlern erwartet.²⁵⁰ Unter der Herrschaft der Portugiesen wurde die stark befestigte Stadt regelmäßig von den umliegenden Inselreichen angegriffen, die sich nicht mit der portugiesischen Dominanz dieses für alle am Handel beteiligten Nationen wichtigen Standortes abfinden wollten.²⁵¹ Trotzdem konnte

²⁴⁶ Nur ein geringerer Teil des Schiffsverkehrs umschiffte Sumatra im Süden.

²⁴⁷ Die muslimischen Händler widersetzten sich dem Drängen der Portugiesen, weil die portugiesische Ankunft als unberechtigtes Eindringen in ihr Handelsterritorium und als ein erster Schritt zur Ausweitung der portugiesischen Seemacht vom Indischen Ozean in die Straße von Malakka angesehen wurde.²⁴⁷ Nachdem die lokalen Händler den Bendahara (wichtigste Regierungsperson im Gebiet des heutigen Malaysia bis ins 19. Jahrhundert) von Malakka auf ihre Seite gezogen hatten, wurden die Portugiesen bald trotz bereits getroffener Handelsabsprachen vertrieben.

²⁴⁸ Weil Malakka China tributpflichtig war und damit Anspruch auf militärischen Beistand hatte, bat der Sultan von Malakka nach seiner Flucht den chinesischen Kaiser um Hilfe gegen die Eindringlinge, die ihm der Kaiser jedoch zunächst abschlug. Malakka hatte daher nur eine schwache Verteidigung und konnte relativ leicht von den portugiesischen Angreifern eingenommen und gehalten werden.

²⁴⁹ Die Politik von hohen Zöllen und Geschenken, die Gewaltanwendung sowie der unfaire Wettbewerb durch die besonderen Privilegien für den Handel der Portugiesen sorgten aber schon bald dafür, dass die asiatischen Händler sich an andere Häfen zum Handeln wandten.

²⁵⁰ vgl. Kennedy, op. cit., p. 30.

²⁵¹ So attackierte etwa 1513 eine javanische Flotte von 100 Schiffen die Stadt mit einer Streitmacht von mehreren tausend Mann. Die Portugiesen konnten sich zwar mit einem überragenden Sieg durchsetzen, blieben aber weiterhin das Ziel vieler Angriffe. Diese kriegerische Stimmung war der Grund dafür, dass die portugiesischen Schiffe, die von Malakka aus weiter nach Osten fahren wollten, eine Seepassage südlich der Malaysischen Halbinsel aushandeln mussten, wo Dschunkengeschwader vom Sultanat Johore (am südlichen Ende der malaysischen Halbinsel, von der Singapur-Insel durch die Johore-Straße getrennt) und Aceh in Wartestellung lagen. Um 1523 gab es vermehrt Versuche der Acehnesen, einen ständigen Stützpunkt im nördlichen Sumatra zu bekommen, was eine bittere Feindschaft zwischen Aceh und dem portugiesischen Malakka auslöste. Nachdem Malakka in portugiesische Hände gelangt war, fuhr der indisch-arabische Handel vermehrt Sumatra, Aceh und Pattani (in Südthailand, Ostküste des malaysischen Archipels) an, was zu einer enormen Rivalität dieser Kleinstaaten untereinander führte und damit wieder den Handel in Malakka begünstigte.

Portugal seinen Handel von Malakka aus östlich nach Java, den Molukken²⁵² und Siam ausweiten. Malakka blieb dabei in der Folgezeit der Knotenpunkt im Wirtschaftsreich der Portugiesen. Wie groß die Bedeutung der Stadt für Portugal, für die Teilnahme am Handel in Asien und für den Kontakt zu anderen asiatischen Handelsnationen hatte, zeigt am eindrucksvollsten das fast prosaische Resümee über die Stadt in der „Suma Oriental“:

„Haa outra Jmfynidade dilhas [...] E huu~as tratam com out^as & fazem as pequenas nas mores que dytas sam & as mores tratam com malaqua E malaqua com elas despemdendo & comutãDo aas mercadorias/ as mais destas Ilhas tem ouro & tambem tem todas cosairos & ladroẽes q~ nam viue~ doutra cousa nom [...] todos vem a ella [Malacca] te~r pollo gramde trato que sobretodos os Reynos & portos destas bamdãs tem E asy se chama Rijo bem aventurado he çerto ca grandes partidas nam se saba tam grossa escalla como a de malaq^a nem em q~ se tratem tam nobres e estimadas mercadarias/ aquy se acha Da valia de todo levamte aquy se vemde de toda valia De todo ponente nom he duujda que as cousas de malaq^a sam de gramde peso & muijto proueyto & gramde omrra hee trr~a segumdo seu sytio nom pode demenujir mas sempre acrecentar he fym De mouçoẽes homde achae~es o que quere~s E as vezes mais do q~ catae~es//.“²⁵³

Malakka war für die Portugiesen sowohl der Schlüssel zur Teilnahme am intra-asiatischen Handel, als auch das Sprungbrett für die Expansion nach Osten. Von dem Zeitpunkt der Einnahme im Jahr 1511 an war es zumindest von den geographischen Vorraussetzungen her möglich, die Gebiete östlich dieses Tores zu erreichen und für den Monopolhandel Portugals zu beanspruchen. Im Fall von China und den Molukken wurde dieser Versuch auch kurze Zeit später

²⁵² Die Molukken (indonesisch Maluku) sind eine Gruppe von etwa 1000 Inseln im Osten des heutigen Indonesiens. Die größeren darunter sind Halmahera (auch Gilolo, Djailolo), Ternate und die Sula-Inseln, Ambon, Seram und Buru sowie die Banda-, Aru- und Tanimbar-Inseln. Zwischen Celebes im Westen und Irian Jaya im Osten kreisen die Molukken die Bandasee ein. Sie gehören zum malaysischen Archipel und liegen zwischen Celebes im Westen und Neu-Guinea im Osten, dem Arafurameer und Timor im Süden und den Philippinen, dem Philippinenbecken und dem Pazifik im Norden.

²⁵³ [„Es gibt dort unendlich viele Inseln. [...] Alle handeln miteinander, die kleineren unter ihnen tun dies, indem sie sich an die größeren anschließen [...], und die größeren handeln mit Malakka und Malakka mit ihnen, indem sie die Waren ausgeben und tauschen. Die meisten von ihnen haben Gold, und sie haben zudem auch Korsaren und Diebe, die ausschließlich davon leben. ... [Sie] gehen alle wegen des großen Handels dorthin [Malakka], mehr als alle Königreiche und Hafestädte in dieser Region; und so wird es der Fluss des Reichtums genannt. Natürlich werden von hier große Schiffsreisen ausgesandt; kein Handelshafen von der Größe Malakkas ist bekannt, noch weiß man von einem Ort, wo mit solch feinen und hochgerühmten Waren gehandelt wird. Es gibt hier Waren aus dem gesamten Osten; Waren aus allen Gegenden des Westen werden hier verkauft. Ohne Zweifel sind die Geschäfte und Angelegenheiten Malakkas von großer Bedeutung, und von hohem Gewinn and großer Ehre. Es ist ein Land, das aufgrund seiner Lage nicht an Bedeutung einbüßen, sondern immer weiter wachsen wird. Es liegt am Ende des Monsuns, wo du findest, was immer du begehrst, und manchmal mehr, als du suchst.“] Pires, Tomé: op. cit., p. 355.

(siehe infra) unternommen. Die Tatsache aber, dass die Portugiesen erst gut 30 Jahre später nach Japan fuhren, bedarf weiterer Klärung.

2.1. Monopolhandel, Privathandel und lokale Händlergruppen in Malakka

Dass die Portugiesen den größten Teil Ost- und Südostasiens abtasteten und erforschten, lange bevor an einigen Orten offizielle Faktoreien errichtet und damit die portugiesische Krone sie beanspruchte, beweist der bereits eingangs zitierte Eintrag bei Barros von den Entdeckungen der Portugiesen vor 1539 (s. u., III,3., pp. 90). Es ist heute allerdings schwer nachzuvollziehen, wie sich das Vordringen der Portugiesen nach Osten in den ersten 40 Jahren des 16. Jahrhunderts gestaltete, weil in den Chroniken und anderen erhaltenen Quellen fast ausschließlich über die offiziellen Aktivitäten im Estado da Índia berichtet wird und davon auszugehen ist, dass viele unbedeutende Entdeckungen von Privathändlern unternommen und daher nicht verzeichnet wurden. Um die Aktivitäten und Interessen der Portugiesen nachzuzeichnen, muss man sich über das Verständnis der Organisation und des Handels des Estados der Frage nähern, welche Regionen bereits in den offiziellen Handel einbezogen waren und über welche Landschaften es Informationen gab, die Interesse an Entdeckungen hätten auslösen oder verhindern können.

Zwar wurde der gesamte portugiesische Handel offiziell im Namen des Königs von Portugal durchgeführt. Da sich aber die als „Indien-Indien-Handel“ bezeichneten Geschäfte innerhalb Ostindiens als wesentlich lukrativer als der Carreira-Handel mit dem Mutterland erwiesen,²⁵⁴ unterlagen die Beamten, wie bereits erwähnt, zunehmend der Versuchung, ihre Gehälter durch private Beteiligung am Handel aufzubessern. So floss der Profit aus dem „Indien-Indien-Handel“ zum größten Teil in die Taschen von Privatunternehmern. Die portugiesischen Beamten in Indien hatten nämlich aufgrund ihrer direkten Kontakte zu lokalen Händlern lange vor der Verwaltung in Lissabon erkannt, dass der Estado da Índia den Handel lokaler Privatkauflaute in Asien nicht unterbinden konnte. Deshalb war es vorteilhaft, sich selbst auch an diesem Handel zu beteiligen. Auf diese Weise wurde, um mit den Worten von Kieniewicz zu sprechen, die Faktorei vor allem „a shield for the private trade of

²⁵⁴ Schätzungen zufolge wurde nur etwa 1/3 der Menge an Nelken, die auf den Molukken gekauft wurde, nach Lissabon gebracht, der Rest in Asien verkauft. Siehe u.a. Subrahmanyam, Sanjay/F.R. Thomaz, Luís Filipe: Evolution of empire: the Portuguese in the Indian Ocean during the 16th Century, in: Tracy, James D. (ed.): The political economy of Merchant Empires, State Power and World Trade 1350-1750, Cambridge 1991.

the factors and the Estado da India's officers“.²⁵⁵ Das führte auf Dauer zu erheblichen Einbußen auf Seiten der portugiesischen Krone.²⁵⁶

„As early as 1530 it was reported that the King of Portugal would not have any profit from Malacca while the trade was in the hands of officials who bought and sold their own goods and not the King's.“²⁵⁷

Indien versorgte die Portugiesen hauptsächlich mit Textilien, die wiederum fast ausschließlich dafür eingesetzt wurden, indonesische Gewürze und Drogen einzukaufen. Dagegen war Malakka für den portugiesischen Handel vor allem Stapel- und Umschlagplatz des Handels, der aus allen ostindischen Gebieten – von Indien bis zu den Molukken – hier zusammenlief.²⁵⁸ Schnell knüpften die Portugiesen auf ihrem neuen Handelsposten in Malakka auch Beziehungen zu den Händlern, die aus fast allen Gegenden Asiens mit Wasserverbindung nach Malakka kamen, um hier legalen oder illegalen Handel zu treiben. Unter diesen waren auch chinesische Händler,²⁵⁹ die sich den Portugiesen freundlich und nützlich erwiesen, ihnen wichtige Handelsrouten in andere südostasiatische Gebiete zeigten und sie auf ihren Schiffen mitnahmen. Damit war, mit Ptaks Worten „ein entscheidender Schritt zur weiteren Erkundung des Fernen Ostens getan, denn die Chinesen konnten die Portugiesen auf neue Märkte aufmerksam machen und zugleich ihr Interesse für das Reich der Mitte, das man in Europa nur aus Erzählungen und Berichten kannte, wecken.“²⁶⁰ In Ming-China war Außenhandel nur in Form von

²⁵⁵ Kieniewicz, op. cit., p. 81. Sowohl zu den Lokalkontakten als auch zum Privathandel in Indien siehe pp. 204-5.

²⁵⁶ Zahlreiche Beispiele finden sich bei Barros, z.B. Dec. 2, Buch 2 und Buch 7, Kap. 7.: Albuquerque geht befehlswidrig nach Ormuz statt nach Indien, um dort eine für sich wichtigere zu erledigen. Über die Funktion und den Vorteil von Handelsgesellschaften gegenüber Individualhandel siehe Tracy, James D.: *The political economy of Merchant Empires, State Power and World Trade 1350-1750*, Cambridge 1992, Introduction; sowie der Artikel von Douglas North in derselben Ausgabe.

²⁵⁷ Kennedy, op. cit., p. 30. Repräsentative Zahlen aus der Blütezeit des portugiesischen Ostindiengeschäftes geben im Vergleich etwa 33.000 Cruzados für den jährlichen Verdienst des Generalkapitäns zusammen mit denen der Kapitäne jedes Handelsschiffes von der heimfahrenden Flotte von Goa nach Lissabon an, gegenüber rund 165.000 Cruzados auf einer Reise im Indien-Indien-Handel, also fünf Mal soviel. Diese Angaben macht Prakash, Om: p. 50. und beziehen sich auf den Zeitraum von 1570-1590. Es hat nichts Ungewöhnliches, dass die kürzere, gefahrlosere und einfachere Reise profitabler war. Das nominelle Kronmonopol sorgte aber dafür, dass trotzdem eine bestimmte Menge an Waren nach Lissabon gebracht wurde. Dafür waren vor allem die Gouverneure und hohen Offiziere verantwortlich, die es bei Vernachlässigung ihrer Pflicht, eine bestimmte Anzahl von dafür vorgesehenen Schiffen für den *Carreira*-Handel abzufertigen, den Posten hätte kosten können.

²⁵⁸ Eine der Routen von Malakka zu den Molukken ist von Tomé Pires bekannt: Ein mit hauptsächlich indischen Stoffen an Bord beladenes Schiff fuhr zuerst die Häfen im östlichen Java an, wo die besseren Stoffballen gegen chinesische Kupfermünzen von geringem Wert eingetauscht wurden. Mit diesen Münzen kaufte man Reis und Stoffe von minderer Qualität in „byrna“ [sic.], um damit anschließend nach Banda und den Molukken zu fahren, wo Gewürze dagegen eingetauscht wurden, Pires, Tomé: op. cit. pp. 346.

²⁵⁹ vgl. Ptak, Roderich: *Portugal in China*, Heidelberg 1982, p. 15.

²⁶⁰ *ibid.*

Tributgesandtschaften und Gegengeschenken erlaubt, während privater Handel untersagt war.²⁶¹ Einer der ausschlaggebenden Gründe für die besondere Strenge dieser Seehandelsverbote war die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert dramatische Aktivität von japanischen Piratengruppen, genannt Wakō.²⁶²

Wakō gab es zwischen China und Japan schon seit der Mongolen-Zeit im 12. und 13. Jahrhundert.²⁶³ Mit der Zeit bekamen diese Gruppen immer mehr Zulauf und wurden vor allem für China zu einem echten Problem. Die Wakō überfielen chinesische Küstenstreifen und plünderten an den chinesischen Küstengebieten zwischen Yang-tze-Delta und Perlenfluss, ein Gebiet, das die Portugiesen offiziell und privat seit 1513 regelmäßig anfuhrten.²⁶⁴ Damit förderten sie die Korruption in den Küstenprovinzen, weil Lokalbeamte durch Bestechungsgelder den illegalen Handel zuließen oder sogar selbst daran teilnahmen.²⁶⁵ Während die japanischen Autoritäten nach dem Wiedereintritt in das chinesische Tributsystem 1432 trotz chinesischer Aufforderungen nur sehr nachlässig gegen die Wakō vorgingen,²⁶⁶ erlaubte die politische Schwäche des Shōgunats nach dem Ōnin-Krieg (1467-1477) die relative Ungestörtheit im Privathandel. Das ging sogar soweit, dass Wakō-Banden unter der Schirmherrschaft von Daimyōs operierten.²⁶⁷ Für den Ming-Hof wurde dies zu einem ernstem Problem.²⁶⁸ Nachdem dann noch 1523 ein Streit um die Handelslizenzen mit China zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen

²⁶¹ Eine besonders wertvolle Diskussion der chinesischen Seeverbotspolitik findet sich bei Wiethoff, Bodo: Die chinesische Seeverbotspolitik und der private Überseehandel von 1368 bis 1567, Hamburg 1963.

²⁶² Zum Problem der Piraterie in Ming-China siehe: Tanaka Takeo (田中 健夫, ed.): Dai-Minkoku to wakō, Nihon no rekishi 7: Kaigai-shiten, Tokyo 1986; So Kwan-wai: Japanese piracy in Ming China during the 16th century, Michigan 1975; Okamoto Yoshitomo (岡本 良知): Jūroku-seiki Nichi-Ō kōtsū-shi no kenkyū, pp. 92. Zu den Beziehungen zwischen Ming-China und Japan in Hinblick auf den Seehandel: Yamane Yukio (山根 幸夫): Min-teikoku to Nippon, Tokyo 1977.

²⁶³ Hazard, Benjamin: The Formative Years of the Wakō. 1223-63, in: MN 22/1967, pp. 260-77; Simkin, C.G.F.: The traditional trade of Asia, New York 1963, p. 145. Allgemein zu Wakō siehe: Tanaka Takeo: Wakō, umi no rekishi, Tokyo 1982; Takekoshi Yosaburo (竹越 與三郎): Wakōki, Tokyo 1956; Ikegami Hiroko (池上 裕子): Sengoku no gunzō, Tokyo 1992; Ch'en, M.A.: The Invasion of China by Japanese pirates during the Ming Dynasty, in: Yenching Journal of Chinese Studies, Monograph Series Nr. 6, 1934; Akiyama Kenzō (秋山 謙藏): Muromachi shoki ni okeru wakō no chōryō to Ōei gaikō jijō, in: Shigaku zasshi 42/1931; Tomaru Fukujū (登丸福寿)/Mōgi Shū (茂木 秀一): Wakō kenkyū, Tokyo 1942. Auch C.R. Boxer gibt einen guten Überblick über die Wakō in der Ming-Zeit und die chinesische Teilnahme: The Christian Century in Japan, London 1951, (Kap. 6: Pirates and traders:) pp. 248-307, besonders pp. 253-256; des Weiteren: Tanaka Takeo: Relations with overseas countries, in: Hall, John Whitney: Japan in the Muromachi age, Berkeley 1977, pp. 161-63. Siehe auch: Goodrich, Luther Carrington/Tsunoda Ryusaku: Japan in the Chinese Dynastic Histories, South Pasadena 1951, pp. 109.

²⁶⁴ Boxer, Christian Century, p. 14.

²⁶⁵ vgl. Nachod, Oscar: Japan, in: Pflugk-Harttung, I. von (ed.): Ulsteins Weltgeschichte, Berlin 1910, p. 621.

²⁶⁶ ibid.

²⁶⁷ Ikegami Hiroko, op. cit., p. 164.

²⁶⁸ Simkin, op. cit., pp. 148.

zwei japanischen Tributgesandten geführt hatte, brach China die Beziehungen zu Japan völlig ab,²⁶⁹ untersagte bei Höchststrafen jeden Kontakt und verschärfte die Seehandelsverbote auch mit anderen Ländern. Trotz der offiziellen Verbote kamen private Händler aus China nach Malakka und trafen dort mit anderen Kaufleuten zusammen, wie sie auch im weiteren ost- und südostasiatischen Raum aktiv waren. Dass sie dabei – wahrscheinlich als Wakō – auch nach Japan kamen und das Wissen um Japan in Malakka an die Portugiesen weitergaben, wissen wir aus einem Quelleneintrag bei Pires, der in seiner Beschreibung über Japan als Informationsquelle die Chinesen angibt: *„Die Insel Japan, nachdem, was alle Chinesen sagen, ...“*²⁷⁰

²⁶⁹ Wiethoff, op. cit., pp. 69, Quelleneintrag im Ming-shih, nach Goodrich, Luther Carrington/Tsunoda Ryusaku: *Japan in the Chinese Dynastic History*, South Pasadena 1951, p. 121.

²⁷⁰ „A Ilha de Jampom segundo todos os chijs dizem ...“, Pires, op. cit., p. 373.

2.2. Die Ryūkyū-Inseln - Interesse an Lequios? ²⁷¹

Außerdem kamen aus den fernöstlichen Gebieten neben chinesischen Privathändlern auch Kaufleute von den Ryūkyū-Inseln, die von den Portugiesen „Lequios“ oder „Gore“ (mit abweichenden Schreibweisen)²⁷² genannt wurden.²⁷³

„Os Gores²⁷⁴, pela informação, que Afonso Dalboquerque, quando tomou Malaca, ainda que se agora sabe mais certo; naquella tempo se dizia, que a sua Provincia era terra firme, e a voz commua de todos he, que a sua terre he Ilha, e navegam della pera Malaca, onde vem cada anno duas, e tres náos.“²⁷⁵

²⁷¹ Es gibt eine Fülle von Literatur über die Geschichte der Ryūkyū-Inseln und ihre Teilnahme am intra-asiatischen Handel. Auch die Quellenlage in Okinawa ist umfangreich, allerdings hauptsächlich in Form von Genealogien vorliegend. Die Teilnahme der Ryūkyū-Fahrer am Asienhandel sowie der Handelsverkehr zwischen Japan und Ryūkyū hier zu untersuchen, würde nicht nur den Rahmen der Arbeit sprengen, sondern auch inhaltlich außerhalb der zu untersuchenden Frage liegen. Wichtig für den vorliegenden Zusammenhang sind lediglich die Hinweise, die wir in portugiesischen Quellen über Lequios und deren Funktion als Informant über Japan finden, um daraus Schlüsse über mögliche Gründe des portugiesischen Fernbleibens von Japan vor 1543 ziehen zu können. Aus dem weiteren Verlauf der Geschichte des portugiesischen Handels in Indien ist zudem bekannt, dass die Ryūkyū-Inseln auch nach der Entdeckung unbedeutend waren. Deshalb sei an dieser Stelle nur auf die wichtigsten Werke hinsichtlich der Ryūkyū-Fahrer verwiesen, während die Untersuchung dieses Gebietes anderen überlassen werden soll. Takara Kurayoshi (高良 倉吉): *The Kingdom of Ryūkyū and it's Overseas Trade*, in: Kreiner, Josef (ed.): *Sources of Ryūkyūan History and Culture in European Collections*, München 1996; ders.: *Ryūkyū ōkoku no kōzō*, Tokyo 1987; Kreiner, Josef: *Ryūkyū in the World History*, Bonn 2001; Tanaka, Relations, pp. 171-73; Binkenstein, Rolf: *Okinawa-Studien*, in: MN 3:2, 1940, pp. 554-66; ders.: *Zur Frage der Ryūkyū-Gesandtschaften*, in: MN 4:1/1941, pp. 256-69; ders.: *Die Ryūkyū-Expeditionen unter Shimazu Iehisa*, in: MN 4:2/1941, pp. 296-302; Noguchi Tetsurō (野口 鉄郎): *Chūgoku to Ryūkyū*, Tokyo 1977. Es gab auch Handel zwischen Japan und Korea. Weil aber koreanische Händler in den portugiesischen Quellen keine große Beachtung finden und für die Rekonstruktion der Ereignisse daher nicht von Bedeutung sind, werden sie in diese Untersuchung nicht eigens mit einbezogen.

²⁷² Lequios ist eine Lusitanisierung des chinesischen Namen Liu Kiu, Schreibweisen variieren.

²⁷³ vgl. Meilink-Roelofs, op. cit., p. 76-77: „In Malakka, the interests of the Chinese and the people from Further India and the Liu Kiu Islands were looked after by a shahbandar ...“

²⁷⁴ „A terra destes Gores se chama Lequea“, Albuquerque, *Cômentarios*, p. 98. Im Zusammenhang des Handels mit Lequios und Japan findet sich in den portugiesischen Quellen des Öfteren die Bezeichnung „Gore“ oder „Guores“. Bis heute gibt es keine einheitliche Lehrmeinung zu der Identifizierung der durch die Portugiesen geprägten Bezeichnung. Während es Boxer für möglich hält, dass die Gore-Händler Japaner waren, enthält sich Meilink-Roelofs einer klaren Zuschreibung und gibt an, in jedem Fall sei sicher, „that they maintained communications with Japan and conveyed Japanese merchandise to Malacca.“ (Meilink-Roelofs, op. cit., pp. 78). Die ausführlichste Quellenuntersuchung hat Schurhammer (*O Descobrimento*, pp.60-80) durchgeführt. Unter Verweis auf die arabische Herkunft des Namens *Al-Ghūr* für das javanische *Likiwu* kommt er zu dem Ergebnis, dass Lequios und *Gores* (bzw. andere Schreibweisen) identisch sind, räumt aber ein, dass die portugiesische Begriffsverwendung im Einzelfall nicht immer eindeutig ist. Dazu ist anzumerken, dass zu diesem Zeitpunkt Ryūkyū ein unabhängiges Königreich war und von Japan erst seit der Satsuma-Invasion 1609 annektiert wurde. Ausführlich hat sich außerdem Akiyama (*Goresu wa Ryūkyū-jin de aru*, in: *Shigaku zasshi* 39:3/1928, pp. 268-85; *Gores naru meshō no hassei to sono rekishiteki hatten*, in: *Shigaku zaashi* 39:12/1928, pp. 1349-59) mit dem Problem auseinandergesetzt.

²⁷⁵ [„Hinsichtlich der Goren, nach den Informationen, die Afonso Dalboquerque [erhielt,] als er Malakka einnahm – auch wenn wir heute genauere Berichte über sie besitzen – hieß es zu jener Zeit [vorher], dass ihre Provinz zum Festland gehörte, und [nach den Informationen Albuquerques] ist es die allgemeine Ansicht, dass ihr Land eine Insel ist, und sie von dort nach Malakka segeln, wohin jedes Jahr zwei oder drei Schiffe kommen.“] Albuquerque, *Commentarios*, Bd. 3, p. 97. Siehe auch Barros, Dec. 3, Buch 2, Kap. 8. Ähnlich schreibt Duarte Barbosa, dass von sie „von Malakka dieselben Waren mitnehmen wie die Chinesen. Diese

Sie waren bei den Portugiesen sehr beliebt und scheinen einen guten Kontakt mit ihnen geführt zu haben, denn „*sie sprechen wahrheitsgetreu, und deshalb spricht man auch die Wahrheit zu ihnen*“,²⁷⁶ sie seien „*gut angezogen, besser als die Chinesen, und anständiger*“ und „*machten unbehelligt ihre Geschäfte*“²⁷⁷. Die Händler aus Lequios führten ihrerseits Handel mit Japan²⁷⁸ und waren damit eine weitere Quelle für Auskünfte über das Land, denn es ist davon auszugehen, dass die Portugiesen und unter ihnen besonders diejenigen, die privaten Handel trieben, sich so gut wie möglich über alle Gebiete in Asien informieren wollten. Wie erfolgreich sie darin waren, zeigt die Tatsache, dass sie etwa eine erstaunlich genaue Vorstellung von der Lage Lequios' hatten, die Barros mit 25°30' nördlicher Breite angibt.²⁷⁹

Auch wenn Lequios als Handelsstützpunkt für Portugal nicht oberste Priorität hatte,²⁸⁰ war Fernão Peres Neugier immerhin so groß, dass er 1517 seinen Auftrag zur Informationssammlung in China auch auf die Ryūkyū-Inseln ausdehnte.²⁸¹ Góes schreibt in einer kurzen Textstelle darüber, er habe „*von König Dom Manuel Befehl erhalten, dass er sich in jenem Lande von China so lange aufhalten sollte, bis er sich wohl erkundigt hätte über den Handel und die Geschäfte in jenem Land, die Macht und Herrschaftsgebiete seines Königs, [denn in jenem Handel] gab es viel Gold in vielen Dschunken von Lequeos, Guoros und Japangos, deren wichtigstes Handelsgut Gold in grossen Mengen ist*“.²⁸² Da die Portugiesen schon seit der Anwesenheit in Malakka von der engen

Menschen werden Lequeos genannt.“ Barbosa, Duarte: *The book of Duarte Barbosa. An account of the countries bordering on the Indian Ocean and their inhabitants, written by Duarte Barbosa, and completed about the year 1518 A.D.*, ed. Mansel Longworth Dames, London 1918 und 1921, Bd. 2, pp. 215-16. Der portugiesische Originaltext konnte von mir bis zum Zeitpunkt der Fertigstellung nicht eingesehen werden.

²⁷⁶ „*falam verdade, e querem que lha falem*“ Albuquerque, *Commentários*, p. 98.

²⁷⁷ „*...bem vestidos melhor que os chijs mais autorizados*“, „*liberallmemte fiam sua mercadoria*“, Pires, *Suma oriental*, p. 372.

²⁷⁸ Auch diese Auskunft ist durch Pires überliefert: „*... [os lequjos] vam a Jampon que he Ilha de sete oito dias de nauegaçam e Resgastam ouro cobre que ha na dita Ilha polas mercadorias*“. Dies ist ein guter Hinweis darauf, dass das in den „*Commentários*“ von Afonso d'Albuquerque genannte *Perioco* Japan ist, denn dort (op. cit., p. 98) steht in ziemlicher Übereinstimmung mit dem, was Pires sagt: „*Dieses Gold kommt von einer Insel, die in ihrer Nähe liegt; sie heißt Perioco, und es gibt dort viel Gold.*“ Textstelle der portugiesischen Quelle vollständig in Anhang A.d.

²⁷⁹ Barros, Dec. 3, Buch 2, Kap. 8, p. 221.

²⁸⁰ Das wird z.B. aus der Tatsache ersichtlich, dass der König Fernão Peres und seinen Vorgängern den Auftrag gegeben hat, Informationen über China zu sammeln, während Lequios in keinem der offiziellen Pläne zu Erweiterung des *Estado da Índia* erwähnt wird. Hinweise zu Lequios in den „*Commentários*“ von Afonso de Albuquerque (Birch, Walter de Gray, op.cit.), p. 88-9, 142, sowie bei Pires, op. cit., p. 131.

²⁸¹ Details zu der Reise nach China siehe infra.

²⁸² „*por leuar regimento del Rei dom Emanuel, que naquellas partes da China esteuesse tanto ate que se informasse bem dos negocios, & tratos da terra poder, & senhorios do Rei della, no qual traziam era ouro, em muitos jungos de lequeos, guoros, & japangos, os quais a principal mercadoria que traziam era ouro, em muito cantidade, ...*“ Góes, Damião de: *Chronica do El Rei Manoel. Quarta Parte da Chronica, Capitulo XXIV*. p 486.

Verbindung zwischen Lequios und Japan wussten,²⁸³ verwundert es nicht, dass bei einer Fahrt nach Ryūkyū auch Informationen über Japan eingeholt werden sollten, weil zumindest soviel bekannt war, dass der Handel von Lequios eng mit Japan zusammenhing. Jede Information über Handels- und Profitmöglichkeiten und damit über möglicherweise lohnende Standorte für eine Faktorei war für den Estado da Índia und seine Expansionspolitik von Bedeutung. Fernão Peres schickte Jorge Mascarenhas mit einer kleinen Flotte zu den Inseln, die vom Aufenthaltsort der Portugiesen auf der chinesischen Insel T'un-men²⁸⁴ in erreichbarer Nähe waren. Dass es sich bei diesem Interesse in erster Linie um eine Vervollständigung des Kenntnisstandes handelte, und nicht so sehr um eine tatsächliche Expedition zur Knüpfung von Handelskontakten, zeigt die Tatsache, dass den handfesten Interessen vor den Küsten Chinas Vorrang vor der „Marktforschung“ eingeräumt wurde: Fernão Peres ließ die Flotte vorzeitig nach China zurückholen, um dort Hilfe gegen feindliche chinesische Schiffe zu leisten. Später gab es keinen weiteren Versuch mehr, nach Ryūkyū zu kommen und erst im Zusammenhang mit den Ereignissen von 1543 wird Lequios wieder als Land erwähnt, in dem Handel getrieben werden kann.

2.1.1. Exkurs: Die Lotsen

Aus der weiter oben genannten Textstelle bei Barros²⁸⁵ erfahren wir auch, dass Jorge Mascarenhas mit einheimischen Lotsen unterwegs war (wobei offen bleibt, welcher Nationalität), die offenbar nicht nur den Weg dorthin, sondern auch die wirtschaftlichen Gegebenheiten in China und auf den Ryūkyū-Inseln gut kannten.²⁸⁶ Die Beiläufigkeit der Bemerkung der Lotsen bei Barros lässt

²⁸³ vgl. das Kapitel bei Pires über Lequios und Japan (op. cit, p. 131) sowie die „Commentários“ von D'Albuquerque (op. cit, p. 88-9, 142). als Grund für diese Verbindung gibt Tanaka (Relations, p. 172) an, dass die Ryūkyū-Fahrer nach einer Einschränkung durch den Ming-Hof im Umfang ihrer Tributmissionen 1472 entschieden, sich aus der alleinigen Abhängigkeit vom chinesischen Tributsystem zu lösen machen und stattdessen ihre Handelsaktivitäten nach 1507 ausweiteten und dabei auch den Verkehr mit Japan intensivierten.

²⁸⁴ in den portugiesischen Quellen meist Tamão oder Ilha de Veniaga. Zur Problematik der modernen Identifizierung von T'un-men siehe Ferguson, Donald (ed.): Letters from Portuguese Captives in Canton, written in 1534 and 1536, in: The Indian Antiquary 30/1901, pp. 449-450.

²⁸⁵ Barros, Dec. 3, Buch 2, Kap. 8, p. 221.

²⁸⁶ Zur Orientierung sei diese hier in der deutschen Übersetzung vollständig zitiert: „Da Fernão Perez Befehl hatte, sich so lange als möglich in China aufzuhalten, um Erkundigungen einzuziehen, und da er wünschte, von den Inseln der Lekier Nachrichten zu erhalten, so schickte er den Hauptmann Jorge Mascarenhas auf diese Entdeckung aus. Dieser ging mit Genehmigung der Regierung mit einigen Junken nach Tschintscheo in der Provinz Fokieng ab. weil er aber daselbst etwas zu spät ankam, um nach den Lekischen Inseln hinüber zu gehen, welche über 100 Meilen gegen Osten entfernt waren, und von welchen die westlichste unter 25°30' N. Breite liegt. so blieb er auf Anrathen seiner Lotsen, wo er war, und handelte mit zweymal so vielem Vortheil, als in Kantong; weil der dortige Hafen weniger besucht wird, und folglich die einheimischen waren dort wohlfeiler, die

darauf schließen, dass der Einsatz von Lotsen eine gängige Praxis bei der Entdeckung von bisher von den Portugiesen unbefahrenen Gebieten war, und es darf mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass die Portugiesen nicht nur ihre navigatorischen Ratschläge, sondern auch deren Hinweise auf gute und lohnende Handelsplätze befolgten, wie es heißt: *„so blieb er auf Anrathen seiner Lotsen, wo er war, und handelte mit zweymal so vielem Vortheil, als in Kantong; weil der dortige Hafen weniger besucht wird, und folglich die einheimischen Waaren dort wohlfeiler, die ausländischen aber desto teurer bezahlt werden.“*²⁸⁷

Die Portugiesen hatten sich seit den Zeiten Vasco da Gamas, als dieser mit Hilfe eines Lotsen aus Malindi die Malabarküste gefunden hatte, sich der unersetzlichen Hilfe einheimischer Navigatoren bedient, die ihnen den Weg zu anderen asiatischen Seehäfen zeigten, von deren Existenz sie Kenntnis hatten. Mit der Hilfe von Gujaratis, Javanern, Malaysiern und schließlich sogar Chinesen hatten sie Unternehmungen von Malakka nach Ceylon und der „Goldenen Chersonese“,²⁸⁸ weiterhin zu den Sunda-Inseln,²⁸⁹ den Molukken und Siam, sowie von Malakka nach Kanton und von dort nach Ch'uan-chou und Ning-po durchführen können. Die Entdeckung der meisten Staaten in Asien hing daher wesentlich von der Kenntnis asiatischer Lotsen ab und weniger von den Kenntnissen portugiesischer Seefahrer in diesen Gebieten. Dies allein stellt das Wort "Entdeckung" in ein anderes Licht. Die wenigen wirklichen Entdeckungen beschränken sich auf Madagaskar, Neu-Guinea, Korea und möglicherweise Australien, die alle das Ergebnis von zufälligen und ungewollten, wetterbedingten Abweichungen vom Kurs waren. Offensichtlich wäre es grober Leichtsinns gewesen, sich selbst und die Schiffe auf unbekanntem Kurs an Küsten entlang und auf Meeren mit ebenso unbekanntem Gefahren fahren zu lassen, wenn es Lotsen gab, die sich in Gewässern, die nur den europäischen Seefahrern unbekannt waren, sehr gut auskannten.²⁹⁰

ausländischen aber desto teurer bezahlt werden.“ Barros/Soltau, Dec. 3, Buch 2, Kap. 8, p.75. Die portugiesische Textstelle im Anhang D.b).

²⁸⁷ „havendo conselho com os pilotos chins que levava, não partiu dali, e leixou-se estar fazendo seu comercio com dobrado proveito do que se fêz em Cantão. Porque, como aquela parte não é tam frequentada dos mercadores, valem as cousas da própria terra pouco, e as de fora muito.“ Barros, Dec. 3, Buch 2, Kap. 8, p. 221. Deutsche Übersetzung aus Barros/Soltau, Dec. 3, p. 75.

²⁸⁸ Mittelalterliche Bezeichnung nach Ptolemäus für die malaysische Halbinsel mit Malacca und Singapur, weil man die Gebiete für goldreich hielt.

²⁸⁹ Die Sunda-Inseln erstrecken sich von der malaysischen Halbinsel bis zu den Molukken südöstlich des asiatischen Festlandes Richtung Neu Guinea. Dazu gehören die Großen Sunda-Inseln (Sumatra, Java, Borneo, Celebes und die kleinen umliegenden Inseln) und die Kleinen Sunda-Inseln (Bali, Lombok, Sumbawa, Sumba, Flores, Timor, Alor und die kleinen umliegenden Inseln).

²⁹⁰ Die Lotsen wurden entlassen, nachdem die Routen mit deren Hilfe gefunden und gesegelt waren. Anschließend verbesserten die portugiesischen Seefahrer die Navigation der neuen Wege, wie die zahlreichen *Roteiros* des 16. Jahrhunderts in der Druckausgabe des Berichts von Ian Huyghen van Linschoten zeigen.

3. Schmuggel und Privathandel zwischen Malakka und Japan

3.1. Anlauf und Scheitern in China: Ein Hindernis auf dem Weg nach Osten

Je mehr Länder, die unabhängig von Portugal Anschluss an das traditionelle intra-asiatische Handelsnetz hatten und dem Estado da Índia angeschlossen werden konnten, desto größer konnten die Handels- und Profitmöglichkeiten des Indien-Indien-Handels werden, da Portugal diesen Handel und seine Teilnehmer an sich binden konnte. Schrittweise war die Einflussphäre nach Osten ausgeweitet worden und nach Malakka sollte, um einen Ausdruck von Haas zu gebrauchen,²⁹¹ im „exklusiven“ China die nächste große Faktorei eingerichtet und das Land für den portugiesischen Handel gewonnen werden.²⁹² Über den alten Asien-Europa-Handel der Seidenstraßen und über Informationen der chinesischen Händlerschaft in Malakka waren Handelsmöglichkeiten und Reichtum Chinas gut bekannt. Darüber hinaus war China mit seinen riesigen Küstengebieten und mit seiner Schlüsselposition im traditionellen Tributsystem, das seit der T'ang-Zeit (618-907)²⁹³ den Handel mit den asiatischen Nachbarstaaten ersetzt hatte, besonders wertvoll für die Festigung portugiesischer Teilnahme am Indien-Indien-Handel. Unabhängig davon stellten die chinesischen Küsten und Gewässer die letzte Etappe auf dem Weg an die östlichsten Grenzen dar, die es zu erreichen galt, um sie gegen einen möglichen spanischen Einfall von der Neuen Welt aus zu sichern.²⁹⁴

²⁹¹ Haas, op. cit., p. 16.

²⁹² Bereits 1508 befahl Manoel I. Diogo Lopez de Sequeira auf seiner Fahrt nach Malaysia: „Du sollst Dich nach den Chinesen (Chijns) erkundigen: Woher und aus welcher Entfernung kommen sie, wenn sie Malakka oder die anderen Plätze anlaufen, an denen sie Handel treiben? Welche Waren bringen sie? Wieviele ihrer Schiffe kommen jedes Jahr, wie steht es mit Größe und Art ihrer Schiffe und kehren sie im gleichen Jahr zurück, in dem sie gekommen sind? Haben sie [die Chinesen] Faktoren oder Lagerhäuser in Malakka oder in irgendeinem anderen Landesteil? Handelt es sich bei ihnen um reiche Kaufleute [...] ? [... B]is wohin dehnt sich ihr Land aus, woran grenzt es?“²⁹² Sequeira selbst kam nicht nach China. Zitiert nach Schmitt, Eberhard (ed.): Die großen Entdeckungen. Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion Bd. 2, München 1984, p. 232-33. Zu den portugiesischen Versuchen, Handel mit China aufzubauen: Chang T'ien-tse: Sino-portuguese trade from 1514-1644; Tiele, P.A.: De europeers in den maleischen Archipel, pp. 350-54; Hudson, Geoffrey Francis: Europe and China. A Survey of their Relations from the earliest times to 1800, Boston 1961 und Ferguson, Donald: op. cit., 30/1901 u. 31/1902, pp. 421-51, 467-91 u. pp. 10-32, 53-65.

²⁹³ Allgemein zum Außenhandel der T'ang-Zeit: Kaneko Shūichi: T'ang international relations and diplomatic correspondence, in: Acta Asiatica No. 55/1988: Viewpoints on T'ang China, 146 pp. Speziell zu japanischen Gesandtschaften in der T'ang Zeit siehe Tōno Haruyuki (東野 治之): Japanese embassies to T'ang China and their ships, in: Acta Asiatica, 69/1995: Studies in Ancient Japanese History, pp. 130.

²⁹⁴ Chinesische Küstenverläufe lassen sich in portugiesischen Karten schon seit etwa 1502 nachweisen (vgl. Ptak, Roderich: Portugal in China, p. 15) was wahrscheinlich das Ergebnis von Landreisen nach Asien und Informationen der Indienfahrer war, die Kontakt mit Ansässigen und Gewürzhändlern aus Südostasien hatten. Es ist bekannt, dass die Portugiesen sich der kartographischen und navigatorischen Kenntnisse der Einheimischen

Möglich war die Fahrt nach China erst, nachdem die portugiesischen Handelsrouten in ostindischen Gewässern durch Stützpunkte so weit im Osten ausgebaut waren, dass eine Überfahrt ohne größere Risiken unternommen werden konnte. Die Einnahme von Malakka 1511 war der entscheidende Schritt dazu. Drei Jahre später machte Jorge Alvares den ersten erfolgreichen Versuch einer Landung in China, ohne aber mit den chinesischen Autoritäten Kontakt aufzunehmen.²⁹⁵ Es ist wahrscheinlich, dass Alvares mit Hilfe chinesischer oder wenigstens lokaler Lotsen nach China gesegelt war und dass diese T'un-men als eine für die (illegale) chinesische Teilnahme am intra-asiatischen Handel bedeutende Insel kannten. Möglicherweise liefen sie deshalb gerade T'un-men an, weil sie von den günstigen Bedingungen für den Handel wussten und ihnen darüber hinaus bekannt war, dass die Portugiesen nicht ohne behördliche Genehmigung direkt nach Kanton fahren sollten. Zwar berichten die Quellen bei dieser Fahrt nicht explizit von einheimischen Lotsen. Aber deren Verwendung ist nach den Hinweisen auf Losten und deren Kenntnis der Märkte etwa im oben geschilderten Zusammenhang der Mascarenhas-Fahrt nach Ryūkyū die einzig plausible Schlussfolgerung, weil es sich hier um die erste portugiesische China-Fahrt handelte.

Die nächste Unternehmung 1515-16 unter Rafael Perestrello verfehlte ihr eigentliches Ziel, Anlegeerlaubnis in Kanton zu erhalten.²⁹⁶ Erst Fernão Peres de Andrade, der vom König den ausdrücklichen Befehl einer China-Fahrt bekommen hatte,²⁹⁷ war bei diesem Bemühen erfolgreich.²⁹⁸ 1517 brach er von Malakka zusammen mit einer Delegation nach China auf, die dort zum Kaiser

bedienten, die in den meisten Fällen von entscheidender Bedeutung für Durchführbarkeit und Erfolg der Entdeckungsfahrten waren.

²⁹⁵ Trotzdem erhöhte diese Reise weiter das portugiesische Interesse an China, weil ein Teilnehmer berichtete, China besitze den größten Reichtum, den es überhaupt auf der Welt geben könne (Giovanni da Empoli, aus: *Archivio storico Italiano. Appendice. Tom. III. Firenze 1846, p. 81*). Die vollständige Textstelle siehe Anhang D. b.

²⁹⁶ “Quest'anno passato naigarono alla Cina nostri Portoghesi, i quai non furno lasciati scendere in terra [Kanton], che dicono così essere costume, che forestieri non entrino nelle loro abitazioni. Venderono le lor [die Portugiesen] mercanzie con gran profitto, e tanto dicono essere d'utilità in condurre speziere alla Cina come a Portogallo, per essere paese freddo e costumarle molto.” [*Im vergangenen Jahr sind unsere Portugiesen nach China gesegelt, sie durften dort [Kanton] aber nicht landen, weil man ihnen sagte, es sei der Brauch, dass Fremde nicht in ihre Städte dürften. Sie [die Portugiesen] verkauften aber ihre Waren mit großem Profit, und daher sagten sie, es sei von Vorteil, Gewürze nach China zu überführen, ebenso wie nach Portugal, weil es ein kaltes Land sei und sie es daher sehr zu schätzen wüssten.*] Auszug aus einem Brief Andrea Corsalis an den Herzog von Mailand, in: Ramusio, Giovanni Battista: *Navigazioni e Viaggi*, ed. Giulio Einaudi, Torino 1979, Vol. II, p. 35.

²⁹⁷ Barros, Dec. 3, Buch 1, Kap. 1, p. 4 u. Buch 2, Kap. 8, p. 220.

²⁹⁸ Zur Fahrt von Fernão Peres de Andrade siehe de Góes, *Damião: Chronica do El Rei Manoel. Quarta Parte da Chronica, Capitulo XXIV: Da viagem que Fernam perez dandrade fez a China, & do que lhe aconteceu ate tornar ao regno*, p. 486.

gehen und für Portugal Handelsprivilegien aushandeln sollte.²⁹⁹ Die Fahrt von Fernão Peres war für Portugal ein voller Erfolg, weil er durch diplomatisch geschicktes und feinfühliges Verhalten gegenüber den Chinesen schließlich nicht nur eine Anlegeerlaubnis in Kanton erhalten, sondern auch die entsprechenden Schritte eingeleitet hatte, dass die Delegation nach Peking reisen konnte. Fernão Peres hatte daraufhin Kanton bald verlassen, um einer in Not geratenen portugiesischen Flotte zu Hilfe zu kommen. Weil er Kanton in der Annahme verlassen hatte, dass das Aushandeln von Konditionen zum Handel und zum Bau einer Faktorei unmittelbar bevorstand, kam er 1518 mit guten Nachrichten nach Malakka zurück, woraufhin 1519 eine erneute Flotte unter Simão de Andrade entsandt wurde, die den Handel an der Küste und auf T'un-men weiter vorantreiben sollte.³⁰⁰

Die Geschäfte in China hingen mehr als alles andere von diplomatischem Geschick ab, weil die Ming-Regierung traditionell und besonders seit den verstärkten Wakō-Überfällen um 1480³⁰¹ jedem Außenhandel mit fremden Völkern, der nicht in der traditionellen Form von Tributmissionen erfolgte, misstrauisch gegenüber stand.³⁰² Simão de Andrade trat bei seiner Ankunft auf T'un-men mit dem Verhalten eines Kolonialherren auf³⁰³ und zerstörte jedes Vertrauen der Chinesen, das sein Bruder mühsam aufgebaut hatte.³⁰⁴ Durch den Bau eines Steinforts auf T'un-men ohne chinesische Genehmigung und der Anmaßung von Rechtsbefugnissen unter portugiesischer Flagge gab er den dortigen Behörden Anlass, sein Verhalten als unrechtmäßige Landbesetzung und Verstoß gegen die chinesische Rechtsautorität zu werten. Zusätzlich wollte er anderen Schiffen, die regelmäßig in T'un-men landeten, das Handeln solange verwehren, bis die Portugiesen selbst ihre Ladung gelöscht hatten, womit er sich den Unmut vor allem der lokalen Bevölkerung zuzog, die an sich am Handel mit Portugal das größte Interesse hatte. Weil er dies alles als Offizier und Repräsentant des portugiesischen Estado da Índia tat, fiel das Misstrauen der Chinesen auf die Portugiesen allgemein zurück und letztlich scheiterte auch die

²⁹⁹ Leiter dieser Delegation war Tomé Pires, Botaniker und Hofapotheker des portugiesischen Kronprinzen, der während seines Aufenthaltes in Goa und Malakka anhand aller von Portugiesen und lokalen Händlern verfügbaren Informationen über die Länder Asiens die umfangreiche „Suma Oriental“ zusammengestellt hatte.

³⁰⁰ Barros, Dec.3, Buch 6, Kap. 1, p. 2.

³⁰¹ Lidin, op. cit., p. 87. Zum Piratenwesen in Japan im ausgehenden 15. Jahrhundert siehe z.B. Ikegami Hiroki: Sengoku no gunzō, Tokyo 1992.

³⁰² Das wichtigste Werk für die chinesische Politik in Seehandelsfragen ist die bereits zitierte Arbeit von Wiethoff, Bodo: Die chinesische Seeverbotspolitik und der private Überseehandel von 1368 bis 1567, Hamburg 1963.

³⁰³ „This commander treated the Chinese in the same manner as the Portuguese had for some time treated all the people of Asia.“ aus: Report of the Embassies to China, presented to the British Museum by the Representatives of the Marquess Wellesley, Add. MS. 13, 875, fol. 24, British Museum, zitiert nach Chang, op. cit., p. 65-66.

³⁰⁴ Die Einzelheiten des Aufenthaltes von Simão de Andrade beschreibt Barros, Dec. 3, Buch 6, Kap. 2, pp. 15.

geplante Delegation Pirés' an den chinesischen Hof.³⁰⁵ Die portugiesischen Versuche, Handel mit China anzuknüpfen, fanden ein vorläufiges Ende in bewaffneten Auseinandersetzungen 1521 und 1522. Geschlagen mussten die Portugiesen schließlich im Oktober 1522 die Flucht nach Malakka suchen. Das Verhalten der Portugiesen führte zusammen mit Vorfällen wie der bereits erwähnten bewaffneten Auseinandersetzung zweier japanischer Tributgesandter zu Verbotsedikten, die in den Ming-Code aufgenommen wurden und jeden Handel mit Fremden untersagten.³⁰⁶ Couto (allerdings ist er der einzige) berichtet sogar von einer Schrift über der Hafeneinfahrt von Kanton, auf der in goldenen Lettern stand: „*Que se não consentissem mais em seus Reynos os homens das barbas*“ – „*Die bärtigen Menschen [die Portugiesen] haben in diesem Königreich keinen Zutritt mehr*“.³⁰⁷ Alle portugiesischen Versuche, offizielle, freundschaftliche und direkte Handelsbeziehungen wieder herzustellen, scheiterten vorläufig. Erst 1554 erwirkte Leonel de Sousa die offizielle Erlaubnis für portugiesische Geschäfte in chinesischen Häfen.³⁰⁸

³⁰⁵ Zwar war es den Portugiesen trotz allem gelungen, durch Schmiergelder die unerfreulichen Ereignisse auf T'un-men vor den Behörden in Kanton geheim zu halten, so dass die Gesandtschaft von Tomé Pires tatsächlich 1520 die Erlaubnis bekam, zum Hof nach Peking zu gehen (Chang, op. cit., p. 49). Dort aber erfuhr der Hof, dass die Sendschreiben an den Kaiser nicht aus der Hand des Königs von Portugal stammten, weshalb die Audienzerlaubnis bis auf Weiteres zurückgezogen wurde. Im Verlauf des Jahres 1521, während Pires in Peking wartete, starb der Kaiser, woraufhin alle Ausländer die Hauptstadt verlassen mussten und die portugiesische Gesandtschaft nach Kanton zurückgeschickt wurde (Chang nimmt an, dass die Gesandtschaft aber auch so nicht sehr viel länger in Peking hätten bleiben können, weil die Stimmung gegen die Portugiesen vor allem bei den höheren Beamten immer schlechter wurde. Chang, p. 53). Gleichzeitig lief eine Flotte zur Verstärkung von Simão de Andrade in T'un-men ein und konnte zunächst auch, trotz der Antipathien, Handel sowohl auf T'un-men als auch in Kanton treiben, weil Behördenangehörige dort Hofbeschlüsse gegen diesen Handel ignorierten (Chang, op. cit., p. 54). Als aber die Nachricht vom Tod des Kaisers zusammen mit dem Befehl zur Einstellung des Außenhandels und der Ausweisung der Portugiesen eintraf (Wiethoff, op. cit., p. 67), weigerten sich diese, China zu verlassen. Es kam zu mehrmonatigen bewaffneten Auseinandersetzungen, bei denen die Portugiesen fast vollständig aufgerieben wurden. Kurz nach dem Ende dieser für die Portugiesen desaströsen Kämpfe, die mit einer Flucht aus China endeten, erreichte die Gesandtschaft mit Pires Kanton und wurde dort sofort ins Gefängnis geworfen. Währenddessen hatte Manoel I. 1521 von Lissabon eine Flotte nach China mit dem Auftrag entsandt, einen Freundschaftsvertrag mit dem Kaiser auszuhandeln. Obwohl er in Malakka über die Vorfälle erfahren hatte, setzte Martin Afonso de Mello Coutinho aus falscher Einschätzung der Lage seine Reise mit Unterstützung von früheren Chinareisenden fort, obwohl diese nicht an einen Erfolg glaubten, weil sie wußten, daß die Sachen in China ganz anders standen, als man in Portugal annahm. (siehe Barros, Dec. 3, Buch 8, Kap. 5. 1522 landeten sie auf T'un-men. Nachdem ihr Antrag auf eine Handelserlaubnis aus Kanton abschlägig beschieden worden war, brachen bald erneut Kampfhandlungen mit den Chinesen aus. Schließlich flohen die Portugiesen im Herbst 1522 nach Malakka zurück.

³⁰⁶ Wiethoff., pp. 69-74. Ein Bittschreiben (ibid. p. 69) eines Zensors gibt die Essenz dieser Verbote wieder: „Ich bitte darum, dass alle in unseren Buchten liegenden ausländischen Schiffe vertrieben werden, zusammen mit den [auf unserem Territorium] heimlich residierenden Fremden, dass der private Verkehr verboten und die Verteidigungsbereitschaft gestrafft wird, so dass das ganze Gebiet Frieden habe.“ Zur Ausrüstung japanischer Tributmission in der ersten Hälfte d. 16. Jahrhunderts sowie den Streit in China: Kashiwara Masatsu: Nimin kangō-bōeki ni okeru Hosokawa-Ōuchi Ni-shi no kosei, in: Shigaku zasshi 25/1914, 9 p., pp. 1128 und 26/1915, 2 p., pp. 42; Tanaka, Relations, p. 170.

³⁰⁷ Couto, Bd. 1 (Dec. V, Liv. VIII. Cap. XII), pp. 26-27.

³⁰⁸ Boxer, C. R: Fidalgos, pp. 2; Ferguson, op. cit., 30/1901, p. 437.

3.2. Große Piraterie der Chia-ching-Ära: Schmuggel nach dem chinesischen Grenzschluss und seine Bedeutung für die portugiesische Kenntnis von Japan³⁰⁹

Von diesem Zeitpunkt an war offizieller Handel mit China für Portugal nicht mehr möglich. Das bedeutete, dass östlich von Malakka kein Stützpunkt errichtet werden konnte, von dem aus weitere Fahrten offiziellen Charakters in die Gebiete hinter China abgehen konnten.³¹⁰ Da die Chinesen nicht nur den Handel verboten hatten, sondern vor ihren Küsten auch Patrouilleflotten kreuzen ließen, um fremde Schiffe aufzugreifen,³¹¹ war es auch nicht mehr möglich, von Malakka aus an China vorbeizufahren, ohne Gefahr zu laufen, entdeckt und beschossen zu werden. Für das weitere Vordringen der Portugiesen nach Osten bedeutete das eine zunächst unüberwindbare Barriere, jedenfalls für offizielle Unternehmungen. Für solche benötigte man den Aufwand einer ganzen Flotte, um bei lokalen Machthabern den nötigen Respekt und den richtigen Eindruck zu hinterlassen, wenn es um die Aufnahme von Beziehungen und das Aushandeln von vorteilhaften Handelsprivilegien ging. Diese hingegen liefen wegen Größe, Umfang und geringer Geschwindigkeit Gefahr, von chinesischen Patrouillen abgefangen zu werden. Illegale Privatunternehmungen dagegen mussten sich möglichst unauffällig bewegen und fuhren niemals unter offizieller portugiesischer Flagge, sondern häufig auf einheimischen Dschunken, in wesentlich kleinerem Aufgebot und mit lokaler Besatzung. Daher entwickelte sich nach 1522 ein intensiver Privathandel trotz oder gerade wegen der chinesischen Seeverbote – zum einen, weil solche Unternehmungen auf eigene Rechnung und Gefahr stattfanden, und zum anderen, weil das Verbot von offiziellem Handel den Schmuggel gerade erst notwendig machte.³¹² Denn für die Bewohner der chinesischen Küstengebiete war Handel mit den Inseln und Ländern Südostasiens teilweise von existenzieller Bedeutung.³¹³

Während die Ryūkyū-Fahrer in einem gewissen Umfang den Handel der Chinesen übernahmen und als Zwischenhändler Waren über Ryūkyū zwischen China und anderen Staaten vertrieben, fuhren risikobereite kantonesische Privathändler nach Malakka. Ausländische illegale Händler, auch Portugiesen, handelten in den alten Umschlaghäfen der Provinzen Fu-chien, Che-chiang und

³⁰⁹ Siehe hierzu Maehira F. (真栄平 房昭): *Shindai-chūkoku-ni okeru kaizoku-mondai to Ryūkyū*, in: *Tōyōshikenkyū*, 63:3/2004, pp.36-71.

³¹⁰ 1522 war ein Fort auf Ternate angelegt worden. Die Gewürzinseln liegen aber soweit südlich, dass bei einer Fahrt nach Japan die chinesischen Küsten trotzdem nicht hätten vermieden werden können.

³¹¹ Chang, op. cit., p. 57; Barros, Dec. 3, Buch 8, Kap. 5.

³¹² vgl. Ferguson, op. cit., 30/1901, p. 421-436.

³¹³ *ibid.*, pp. 83-84; Wiethoff, op. cit., pp. 76-79, Chang, op. cit., p. 70.

Nan-ching, besonders Chang-chou, Ch'uan-chou und Ning-po. Ning-po war (seit Jahrhunderten) der wichtigste Handelshafen sowohl für japanische Tribut- als auch für private Handelsunternehmungen. Diesen Hafen erreichten die portugiesischen Privathandelsunternehmungen etwa ab 1529³¹⁴ und es ist anzunehmen, dass sich Portugiesen und Japaner im Rahmen der illegalen Handelsunternehmungen und Piratenaktivität der Wakō zwischen 1529 und 1543 in diesem Hafen begegneten.³¹⁵ Vor dem Argument, dass die Portugiesen schon seit den Kontakten in Malakka mit den Ryūkyū-Fahrern gute Informationen über Japan hatten, darf diesen Treffen und dem dort möglicherweise stattgefundenen Informationsfluss aber keine allzu große Bedeutung beigemessen werden, denn man kann wohl davon ausgehen, dass den Privathändlern hier kaum Neues berichtet wurde und so ein bereits bestehendes Interesse oder Desinteresse an Japan beeinflusst wurde. Wichtiger ist die Tatsache, dass sich auch portugiesische Privathändler den japanischen Wakō-Banden anschlossen³¹⁶ (wie wir aus einem Bericht von Leonel de Sousa wissen) und gemeinsam im Verbund mit japanischen und chinesischen Piraten die Küsten Chinas überfielen.³¹⁷ Insgesamt nahm das Wakō-Problem an und vor den chinesischen Küsten nach 1522 so massiv zu, dass chinesische Quellen, besonders das „Ming Shih“, dieses Phänomen bezeichnenderweise die „Große

³¹⁴ Pinto (op. cit., Kap. 17, 24 u. 25) von einer großen portugiesischen Kolonie in Liampo (Ning-po), können aber nicht als verlässlich angesehen werden. Robert Kerr (General history and Collection of Voyages and travels, Kap. 4, Section 3) schreibt zum Ende dieser Stadt Folgendes: „No less unfortunate was the end of the city of Liampo, where Antonio had been so nobly received, falling a sacrifice to the base and insatiable avarice of its inhabitants. Lancelot Pereyra, judge of that city, having lost a thousand ducats by some Chinese, went out with a body of troops to rob and plunder others in satisfaction of the debt. This unadvised and barbarous procedure brought the governor of the province against the city with 80,000 men, and in four hours burnt it to the ground, together with 80 ships that were in the port. Twelve thousand men were slain, among whom were 1000 Portuguese, and three millions of gold were lost. Thus scarce any thing was left of Liampo but the name; and thus what the Portuguese gained by their valour was lost by their covetousness. Liampo had above three thousand catholic inhabitants, almost the half of whom were Portuguese. Those who survived this cruel execution obtained leave in 1547, by great presents, to settle in the province of Chincheo, in a village which began to flourish in consequence of a rich trade, but it came to the same end with the other.“ Diese Information stammt aber wahrscheinlich von Pinto ist daher nicht zuverlässig. Außerdem siehe Okamoto Yoshitomo (岡本良知): Jūroku-seiki Nichi-Ō kōtsū-shi no kenkyū, Tokyo 1974, p. 105; Ljungstedt, Andrew: An historical sketch of the Portuguese settlements in China; and of the Roman Catholic mission in China, Boston 1836.

³¹⁵ Lidin (op. cit.) bemerkt in einer Fussnote (FN 79, p. 229), es sei „strange, that there is no mention of Japanese and Portuguese meeting there since they must have been there at the same time.“ Angesichts der Tatsache, dass sowohl portugiesische als auch japanische Quellen die Aktivitäten der privaten oder Handelsunternehmungen bzw. Wakō und Schmuggel nahezu ganz verschweigen, ist das nicht verwunderlich.

³¹⁶ Sansom, George B: The Western World and Japan, New York 1951, pp. 43 u. 143.

³¹⁷ Gaspar da Cruz über die Beschwerden Chinas wegen dieser Überfälle im Zusammenhang der „Großen Piraterie“ bei Verhandlungen Leonel de Sousa in China zur Aufnahme von Handel 1553-54, in: Tractado da cousas da China, 1569, ed. Boxer, op. cit., pp. 190-193. Chinesische Händler, die vermutlich auch schon vorher an japanischer Piraterie beteiligt gewesen waren, schlossen sich nach dem Erlass der Seehandelsverbote vermehrt Wakō-Banden an, vgl. Boxer, Christian Century, pp. 253-54.

Piraterie der Chia-ching-Ära“ nennen.³¹⁸ Auch den Portugiesen war die Teilnahme am Privathandel theoretisch untersagt,³¹⁹ wurde aber wohl von den Autoritäten im Estado da Índia stillschweigend geduldet, weil auch die höchsten Kreise daran verdienten. Weil das aber vor Lissabon geheim gehalten werden musste, sagen die portugiesischen Quellen kaum etwas über diese Aktivitäten aus. Das liefert eine plausible Erklärung dafür, dass über die drei Portugiesen der „Entdeckung“ von 1543 praktisch nichts bekannt ist. Wir wissen allerdings, dass sie auf ihrer Fahrt vorher chinesische Häfen zum Handeln angefahren hatten³²⁰ und demnach mit Sicherheit zusammen mit Chinesen und Japanern am illegalen Privathandel beteiligt waren. Dafür spricht außerdem die wahrscheinliche Tatsache, dass die ersten Musketen nicht etwa bei der Landung von 1543 nach Japan kamen, sondern bereits einige Jahre früher von den Wakō zuerst benutzt wurden.³²¹ Feuerwaffen hatten sie allerdings nur durch den Kontakt mit Portugiesen im Zusammenhang ihrer Beute- und Handelsaktivitäten erhalten können.³²²

Die japanisch-chinesischen Piratenbanden kannten die Küstenverläufe Chinas gut und wussten um Handelsmöglichkeiten und strategische Vor- und Nachteile Japans. Bei Betrachtung der Tatsache, dass portugiesische Privathändler erstens Kontakt zu diesen Piratenbanden hatten und zweitens, dass der chinesische Wakō-Führer Wang Zhi (王直) auf der Dschunke von 1543 mitfuhr, ist es äußerst unwahrscheinlich, dass die Landung in Japan Zufall war. Vielmehr erscheint es plausibel, dass sich die komplette Besatzung einschließlich der Portugiesen völlig im Klaren über ihre Fahrtrichtung und den Landungsort waren und beides beabsichtigt war.

³¹⁸ 1522-66, Lidin, op. cit., p. 87. Zu den chinesischen Quellen über das Wakō-Problem siehe: Goodrich, Luther C./Tsunoda, Ryusaku: Japan in the Chinese Dynastic Histories, pp. 109; Ikegami Hiroko: Sengoku no gunzō, Tokyo 1992, pp. 164; Takegoshi Yosaburō: Wakōki, Tokyo 1956, pp. 60; Akiyama Kenzō: Nisshi kōtsu-shi kenkyū, Toyko 1939, pp. 595.

³¹⁹ Dies war illegaler Handel mit den Waren der Krone und bedeutete die Abzweigung des Gewinnes in die privaten Kassen der portugiesischen Offiziere und Verluste für Lissabon (siehe oben).

³²⁰ Couto (p. 26) „... e passaram pela Cidade de Cantão, pera irem buscar o porto de Chincheo Depois passaram ao Chincheo, pera onde êstes iam, e onde os consentiram pelo proveito que tinhão do cómerico” Escalante (s. Anhang B.c, bei Col.Doc.Inéd., tomo v, p. 202): „De Chincheo fueron á una ciudad que llaman Lionpu; es grande y bien poblada por barrios, y en medio huertos; hay en ella mucha gente de caballo. De allí fueron á otra ciudad en la costa, que se dice Nequin De allí atravesaron á la Isla de Japan”

³²¹ vgl. Udagawa Takehisa: Teppō denrai, heiki ga kataru kinseiki no tanjō, Tokyo 1990.

³²² Auch Lidin (op. cit., p. 7) hält diesen Umstand für wahrscheinlich.

3.3. Die Bedeutung des Asienhandels und des Scheiterns an China für das Interesse an Japan

Wenngleich wegen fehlender Quellen nichts Konkretes über den portugiesischen Kenntnisstand über Japan gesagt werden kann, scheint es wahrscheinlich, dass Japan zur Zeit der Auseinandersetzungen mit China bereits als Goldland Cipangu entmystifiziert war und damit auch seinen wirtschaftlichen Reiz für Portugal eingebüßt hatte. Dass Cipangu-Japan östlich von China lag, scheint zu dieser Zeit bereits keine große Bedeutung mehr gehabt zu haben, weil sich in den Quellen kein Hinweis darauf findet, dass die Suche nach einem Goldland nach Erreichen Chinas fortgesetzt werden sollte. Die Wirtschaft Portugiesisch-Ostindiens war inzwischen weitgehend unabhängig von Gold, weil der Zugang zu Gewürzen und Textilien neben anderen wertvollen Rohstoffen und der damit mögliche Kreishandel innerhalb Asiens genug Geld abwarf. Die eher marginalen Hinweise auf Gold bei Barros betreffen meist solches aus Plünderungen. Daraus lässt sich schließen, dass die Verfügbarkeit von Gold zwar wünschenswert, aber nicht notwendig war und der Ausbau des Estado da Índia durch die Ausweitung von Handelsbeziehung wesentlich höhere Priorität hatte. Abgesehen von dem im Vergleich zur Zeit Kolumbus' ohnehin gesunkenen Interesse lag Japan zudem nun nach der Abschneidung der Expansionsmöglichkeiten wegen der Unpassierbarkeit der chinesischen Küsten jenseits der Grenzen der portugiesischen Einflusszone. Angesichts dieser Tatsachen und des hohen finanziellen Risikos einer Entdeckungsexpedition musste das Interesse an Japan, das seinen mythischen Charakter durch die funktionierenden Informationsflüsse ohnehin weitgehend verloren hatte, vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Interessen am intra-asiatischen Handel zunehmend nachlassen. Japan lag damit ab dem zweiten Jahrzehnt der portugiesischen Anwesenheit in Ostindien und besonders nach dem gescheiterten Anlauf auf China außerhalb des wirtschaftlichen Interesses des Estado da Índia.

Aber für Privathändler stellte sich die Situation völlig anders dar und Japan bot hier im Zusammenhang mit den chinesischen Versorgungsempässen und dem guten Geschäft durch Schmuggel, Piraterie und Zwischenhandel über Lequios verlockende, alternative Profitmöglichkeiten. Daher ist plausibel, dass die Portugiesen lange vor 1543 in der „Großen Piraterie der Chia-ching-Ära“ als Teilnehmer des florierenden illegalen Handels nicht nur nach China und Ryūkyū, sondern auch nach Japan kamen, so dass die Ereignisse von 1543 sich nicht als „Entdeckung“ halten lassen. Da auch die angeblichen Entdecker Japans illegalen Handel trieben, schließt sich an dieser Stelle die Frage an, warum eine portugiesische Entdeckung und Landung in Japan nicht schon früher in den

offiziellen Kreisen des Estado da Índia bekannt und für die Nachwelt in den Quellen verzeichnet wurde. Wie bereits erwähnt, finden die Aktivitäten der Privathändler aus genannten Gründen so gut wie keinen Niederschlag in portugiesischen Quellen. Deshalb muss die Frage vielmehr lauten, welche Gründe die Portugiesen hatten, ausgerechnet eine Landung von Schmugglern 1543 öffentlich zu machen und als Entdeckung darzustellen. Es wird an dieser Stelle die These aufgestellt, dass diese Gründe nicht wirtschaftlicher Natur waren. Deshalb soll, um diese Frage zu beantworten, nachfolgend vor allem den politischen und geostrategischen Rahmenbedingungen Portugals im ostindischen Raum nachgegangen werden, um aus der besonderen Situation der Jahre um 1543 heraus die Frage nach den tatsächlichen Hintergründen der als „Entdeckung“ dargestellten Ereignisse zu entschlüsseln.

**TEIL IV - PORTUGIESISCH-
SPANISCHE RIVALITÄT IN
OSTINDIEN UND DIE EREIGNISSE
VON 1542**

Portugal hatte sich, unerstützt durch den Christusorden, der seit der Zeit als Geldgeber für die portugiesischen Entdeckungsfahrten Einfluss auf die ostindischen Unternehmungen hatte, für die militärische Durchführung und Organisation des Ostindiengeschäftes entschieden und damit von Anfang an starke Oppositionen und ständig zu verteidigende Schwachstellen in Kauf genommen. Das portugiesische Monopol in Asien begann schon vor der Mitte des Jahrhunderts erste Schwächen zu zeigen. Während der ersten Jahrzehnte konnte man ein Quasi-Monopol deshalb aufrechterhalten, weil das unerwartete Erscheinen der portugiesischen Marinestreitkräfte die asiatischen Händler lähmte. Gleichzeitig unterbrachen die türkischen Feldzüge gegen die Safaviden in Persien (1515) und gegen die Mamelucken in Syrien und Ägypten (1516-17) die nahöstlichen Karawanenrouten. Aber die lokalen Händler im gesamten ostindischen Gebiet erholten sich innerhalb weniger Jahre von den anfänglichen Repressalien der Portugiesen und begannen wieder, Pfeffer und Gewürze an die Karawanen und Levantehändler zu liefern. Weil die Portugiesen die Stapelplätze Ormuz, Diu, Cochin und Malakka kontrollierten, suchten sich die lokalen Händler neue Häfen außerhalb der portugiesischen Kontrolle. Portugal befand sich damit nach einer kurzen Zeitspanne von knapp 30 Jahren, währenddessen es durch militärischen Druck den Gewürzhandel von Ostindien nach Europa praktisch vollständig kontrolliert hatte, in der Situation, dass es um seinen Handel fürchten musste: Gujaratis aus Indien, die Malakka mit Cambay verbanden, Araber, Türken, Perser und Ägypter, die die Handelsbrücke zwischen Cambay mit Kairo, Alexandria und Aleppo darstellten, kontrollierten die Landrouten, die von den Rotmeer-Häfen und denen am Persischen Golf ans östliche Mittelmeer führten und handelten auf Nebenrouten im Indischen Ozean. Der Einbruch über die Rotmeer-Route um 1530 war das erste Anzeichen für diese neue Zeit, und, um mit den Worten eines Experten zu sprechen, die *„diplomatic relations with the local rulers on the Malabar coast as well as the commercial contracts concluded with them speak for the coming into existence of a new era in international relations.“*³²³

Zum selben Zeitpunkt, als um 1520 die Ausweitung der Handelsbeziehungen nach Osten ins Stocken gerieten, sah Portugal mit der Reise Magellans (1519-1521) die ersten Anzeichen für die Gefahr des spanischen Einbruches nach Ostindien. Und während um 1530 das Monopol im Westen durch die arabische Handelsbelebung am Roten Meer aufweichte, übertraten die Spanier von Amerika aus erneut die portugiesische Grenze nach Ostindien.

³²³ Mathew, K.S., op. cit. p. 22.

1. Magellan, der Molukken-Vorfall und der Vertrag von Saragossa 1529

1.1. Der Vertrag von Tordesillas ist unzureichend

Der Einbruch der Spanier von Osten in die portugiesische Einflussosphäre wurde von den Portugiesen seit den Zeiten Kolumbus' befürchtet und deshalb, so argumentiert Parry, war die neu entdeckte Landmasse „[t]o everyone except the Portuguese ... an unwelcome barrier.“³²⁴ Für Portugal bedeutete dies damals einen Zeitgewinn im Wettlauf um den Einfluss in Ostindien, stellte aber eben keine dauerhafte Barriere dar. Mit anderen Worten, es war schon zu diesem Zeitpunkt klar, dass es den Spaniern früher oder später gelingen würde, von Osten in diese Gebiete einzufallen. Je stärker die Portugiesen ihre Position dort in der Zwischenzeit gefestigt hatten, desto besser waren sie für diesen Zeitpunkt gerüstet.

1513 erreichte der Spanier Vasco Nuñez Balboa über den Landweg die pazifische Küste Südamerikas, was der Beweis dafür war, dass zwischen der Neuen Welt und Asien tatsächlich ein weiterer Ozean lag. Dies rückte den Zeitpunkt des spanischen Einfalls nach Ostindien in greifbarere Nähe.³²⁵ Zu diesem Zeitpunkt trat in Portugal Magellan auf, der schon seit seiner Jugend in den Diensten des Hofes stand und an mehreren Ostindienunternehmungen teilgenommen hatte, unter anderem an der Einnahme Malakkas 1511.³²⁶ Er schlug dem König sein durch die Berechnungen Ruy Faleiros gestütztes Unternehmen zur Besegelung Ostindiens über die westliche Route durch einen vermuteten „Estrecho“ – eine Wasserpassage – zwischen Atlantik und Pazifik vor. Dabei sollte der südliche Teil der Neuen Welt durchquert und so vom Atlantik aus der Ozean auf der anderen Seite der Landmasse erreicht werden, von wo aus man relativ schnell in Asien ankommen sollte. Sein Vorschlag wurde von der Krone rigoros zurückgewiesen. Über die Gründe dafür kann heute nur spekuliert werden, weil nichts Genaues überliefert ist. Man kann aber davon ausgehen, dass wenige Vorschläge so unwillkommen waren wie der einer Eröffnung einer Westroute nach Ostindien, denn für Portugal bestand kein Interesse, neue und weniger kontrollierbare Türen zu öffnen, wie es O.K.H.

³²⁴ Parry, John Horace: *The Age of Reconnaissance*, London 1963, p. 157.

³²⁵ Zu der Überquerung des südamerikanischen Kontinents siehe Mirsky, Jeanette: *The Westward Crossings: Balboa, Mackenzie, Lewis and Clark*, Chicago 1970; und Medina, José Toribio: *El Descubrimiento del Océano Pacífico*, Santiago de Chile 1913.

³²⁶ Eigentlich Fernão de Magalhães. Zu der Reise Magellans allgemein: Koelliker, Oscar: *Die erste Umseglung der Erde durch Fernando de Magallanes und Juan Sebastian del Cano*, München 1908. Eine zwar romanhaft geschriebene, aber sehr gut recherchierte Biographie Magellans ist „Magellan. Der Mann und seine Tat“ von Stefan Zweig.

Spate formuliert: „ ... *this would have been a ridiculous waste of effort for Portugal, already in firm possession of the African route, and indeed completely contrary to her interests.*“³²⁷

Diese Argumentation ist dann verständlich, wenn man die rechtliche Grundlage für dieses Unternehmen betrachtet. Die Situation war im Jahr 1517 durch den Vertrag von Tordesillas geregelt, der die spanische Sphäre ab 370 Leguas westlich der Kapverdischen Inseln festlegte und die portugiesische östlich davon. Die Demarkationslinie durfte von keiner Seite überschritten werden. Eine Durchführung des Vorschlags Magellans, für Portugal durch die spanischen Gebiete der Neuen Welt nach Asien zu fahren, war damit illegal. Noch stärker als das rechtliche Argument war die portugiesische Befürchtung, dass die Spanier über die Westroute in die asiatischen Gebiete des Gewürzhandels eindringen würden, was ihnen bei einer erfolgreichen Überwindung der neuen Landmasse und dem vermuteten Ozean auf der anderen Seite gelingen könnte. Wenn nun Magellan für Portugal diese Route eröffnen sollte, hätte man sich den spanischen regionalen Ansprüchen auf die Route und der bis dahin nicht geklärten Frage des Antimeridians stellen müssen. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Ausgang eines solchen Streits nicht den Wünschen der Portugiesen entsprechen würde, war groß. Daher war es ihnen am meisten daran gelegen, dass die von Magellan vorgeschlagene Route so lange wie möglich unentdeckt blieb, um die Konfrontation mit Spanien an der östlichen Grenze Asiens hinauszuzögern.

Es ist davon auszugehen, dass sich Magellan über diese Argumentation im Klaren war und bereits zur Zeit der Vorsprache am portugiesischen Hof die Abwanderung nach Spanien im Auge hatte, wo dieses Projekt äußerst willkommen sein durfte. Tatsächlich kostete es Magellan einige Zeit, bis er von den zögernden Spaniern die Einwilligung bekam.³²⁸ Schließlich aber wurden die nötigen Gelder und Ausrüstung zugesagt und 1519 stach er in See. Sowohl die Suche nach der Passage in Südamerika als auch die Überfahrt des Pazifiks glückte, wenn auch unter hohen Verlusten an Menschen und Material. Welche Absichten Magellan in Ostindien hatte, ist ebenfalls heute nicht mehr eindeutig nachvollziehbar. Dass er, ähnlich wie Kolumbus, auf der Suche nach Marco Polos Cipangu war, ist unwahrscheinlich. Nur ein einzelner vager Hinweis findet sich bei Pigafetta, der als Augenzeuge und Überlebender die Reise in

³²⁷ Spate, Oscar H.K.: *The Spanish Lake*, Canberra 1979, p. 35.

³²⁸ Das spanische Misstrauen an dem Projekt gründete sich vor allem auf die Tatsache, dass sie einen Portugiesen einstellen sollten, der bei entscheidenden Phasen im Aufbau des portugiesischen Estados dabei war und damit vom Konkurrenzunternehmen kam.

einem Tagebuch beschrieben hat.³²⁹ Aber auch das ist hier nicht von entscheidender Bedeutung, weil die These vertreten wird, dass die portugiesische Landung in Japan 1543 nicht die Entdeckung des Goldlandes Cipangu, nach dem Kolumbus auf der Suche war, sondern dass die Reise im Nachhinein dazu uminterpretiert wurde und es sich dabei eigentlich um die Besetzung eines strategischen Vorpostens im portugiesischen Asien gegen den Einfall der Spanier über den Osten handelte.

1.2. Der Präzedenzfall: Streit um die Molukken und Bestimmung des Antimeridians

Im Abkommen von Tordesillas war eine Demarkationslinie durch den Atlantik gezogen worden, um eine westliche und eine östliche Hälfte der Welt festzulegen. Die Entwicklungen und Entdeckungen der folgenden 20 Jahre erforderten nun eine Fortsetzung dieser Linie.

Nach verschiedenen Debakeln auf pazifischen Inseln, bei denen Magellan selber umgekommen war, kam die dezimierte Mannschaft mit zwei Schiffen auf den Gewürzinseln an, die das eigentliche Ziel der Expedition gewesen waren.³³⁰ Auf Ternate trafen sie auf eine kleine Zahl Portugiesen unter Afonso de Lorosa, die sich dort als Privatpersonen und nicht als offizielle Gesandte des Estados aufhielten. Dort erfuhren sie von den Einheimischen, dass der Rajah von Ternate aus Misstrauen gegenüber den Portugiesen wegen deren militärischen Auftretens die Freundschaft und den Handel mit Spanien willkommen heißen würde. Während es auf Ternate nicht zu Auseinandersetzungen gekommen war, waren die Portugiesen des Estados von der Unternehmung Magellans in Kenntnis gesetzt worden und der Vizekönig Lopez de Sequeira hatte den Auftrag gegeben, die spanischen Schiffe zu suchen und zu zerstören, mit der Begründung, dass sie portugiesisches Gebiet durchkreuzt hätten. Die Portugiesen gingen also schon zu diesem Zeitpunkt davon aus, dass die Molukken innerhalb ihrer Demarkationslinie lägen, während die Spanier mit dem gleichen Anspruch die Expedition Magellans durchgeführt hatten. Trotz der

³²⁹ Pigafetta, Antonio: *Relazione del primo viaggio attorno al mondo*, ed. Andrea Canova, Padua 1999, p. 201: „In questi giorni navigassemo fra il ponente e il maestralle inverso finché aiungessemo a la linea equinoctiale, longi da la linea de la ripartitione cento e vintidui gradi. La linea de la ripartitione è trenta gradi longi dal meridionale e'l meridionale è tre gradi al levante longi de Capo Verde. In questo camino pasassemo poco longi da due izolle richissime, una in vinti gradi de latitudine al polo antartico, che se chiama Cipangu, l'altra in quindici gradi, chiamata Sumbdit Pradit.“

³³⁰ Als Gewürzinseln wurde eine kleine Gruppe von Inseln des Molukken-Archipels bezeichnet. Zwar liest man heute häufig, dass „Gewürzinseln“ die alte Bezeichnung der Molukken sei, das trifft aber nicht zu. Zu den Gewürzinseln zählten nur Ternate und Tidore (Pfeffer, Nelken und Muskat), Ambon (früher Amboina, Nelken) und Banda Besar (Muskat).

Alarmbereitschaft Portugals gelang es den Spaniern, sich zwei Monate vom Estado unbemerkt auf den Inseln aufzuhalten, wo sie Gewürze einkauften und eine kleine Faktorei bauten.³³¹ Zum Zeitpunkt der Abfahrt konnte die marode und dezimierte Flotte die Menge der Waren nicht vollständig laden, so dass 60 Quintals an Gewürzen in der Faktorei zurückgelassen werden mussten. Desgleichen musste eines der Schiffe wegen Seeuntüchtigkeit vorübergehend zurückbleiben und sollte später nachkommen. Die *Victoria* schaffte es trotz aller Schwierigkeiten von den Portugiesen unbemerkt über den Indischen Ozean und bis zu den Kapverdischen Inseln. Dort aber war die Mannschaft gezwungen, Anker zu werfen, weil ihnen Frischwasser und Lebensmittel ausgegangen waren. Um sich vor den portugiesischen Feindseligkeiten wegen der Verletzung von deren Seehoheit zu schützen, mussten sie die Behauptung aufstellen, sie kämen von Amerika zurück. Nachdem der Verlauf der wahren Route aber doch bekannt geworden war, musste die Besatzung der *Victoria* die Kameraden an Land zurücklassen, um sich nach Sevilla zu retten, wo sie mit 18 Mann unter Sebastian del Cano ankamen.³³²

Für den vorliegenden Zusammenhang sind dabei zwei Details von Bedeutung: Zum einen der Aufenthalt auf den Gewürzinseln Tidore und Ternate, bei dem die Spanier die kleine Faktorei zurückgelassen hatten, und die Ankunft auf Kap Verde, mit der die gelungene Durchquerung sowohl der neuen Landmasse als auch Ostindiens den Portugiesen bekannt wurde, die daraufhin aufs höchste alarmiert waren.³³³ João III. forderte die Gewürze, die die *Victoria* geladen hatte, als Eigentum der portugiesischen Krone ein und daneben die Verurteilung der Mannschaft, die in seinen Gebieten gewildert hatte. Etwa zur gleichen Zeit, zu der die *Victoria* in Spanien ankam, kehrte die in Ostindien zurückgelassene *Trinidad* wegen schlechten Wetters wieder zu den Gewürzinseln zurück. Der Zeitpunkt war ungünstig, weil kurze Zeit vorher eine portugiesische Mannschaft unter Antonio de Brito auf Ternate gelandet war.³³⁴

³³¹ Antonio Pigafetta berichtet davon: „Marti a' dudici de novembre, il re fece fare in uno giorno una casa ne la città per la nostra mercantia. Gli la portassemo quasi tuta e, per guardia de quella, lasciasemmo tri omini de li nostri“ (Pigafetta, Antonio: *Relazione del primo viaggio attorno al mondo*, ed. Andrea Canova, Padua 1999, p. 287 (im Folgenden Pigafetta/Canova)). In der deutschen Übersetzung heißt es: „Am 12. November ließ der König einen Schuppen für unsere Ware errichten, der in wenigen Stunden fertig gestellt war. Dorthin brachten wir alle unsere für den Tauschhandel bestimmten Waren und stellten drei unserer Leute als Wache auf.“ (Grün, Robert [ed.]: *Mit Magellan um die Erde*, Stuttgart/Wien 2001, p. 223-24.) Zu den nachfolgenden Details s. ebenfalls Pigafetta/Canova, op. cit., pp. 287-349.

³³² Vgl. den Brief Sebastian del Canos an Karl V. vom 6. September 1522. Das Originaldokument existiert nicht mehr, die deutsche Übersetzung einer englischen Fassung bei Grün, op.cit., pp. 275-77. Auf diesen Brief bezieht auch Stefan Zweig im „Magellan“ (pp. 228-30 i.d. im Berliner „Buchverlag der Morgen“ erschienen Ausgabe von 1985).

³³³ Pigafetta/Canova, op. cit., pp. 351-52.

³³⁴ Darüber findet sich u.a. ein kurzer Eintrag in einer wenig beachteten Quelle eines unbekanntens Autors über die Molukken, der vermutlich Anfang der 1540er Jahre von einem Portugiesen auf den Gewürzinseln verfasst

Sie warfen die 18-köpfige Mannschaft der *Trinidad* sofort ins Gefängnis.³³⁵ Damit konnten die Portugiesen den gerade erst im Anfang befindlichen Handel mit den Molukken zunächst in ihre Hände bekommen, hatten aber dabei die unangenehme Erfahrung machen müssen, dass die portugiesische Einflussosphäre in Ostindien an der östlichen Grenze nicht mehr vor Spanien geschützt war. Trotz der realen politischen und militärischen Autorität der Portugiesen über die Molukken war nicht erwiesen, wem diese nach dem Vertrag von Tordesillas gehörten, weil dort der genaue Verlauf des „Antimeridians“, das heißt der Weiterverlauf der Tordesillaslinie auf der anderen Seite der Erde, nicht definiert war. Das Ergebnis der Unternehmung für das Rivalitätsverhältnis zwischen Spanien und Portugal um den Einfluss in Ostindien war zunächst, dass beide Länder die Molukken als Teil ihrer Demarkation beanspruchten, was die nicht geklärte Frage des Antimeridians als unhaltbaren Zustand offen legte und schließlich zu der Junta von Badajoz des Jahres 1524 führte.

1.3. Die Junta von Badajoz: Uneinigkeit über den Verlauf des Antimeridians im Pazifik

In Badajoz, einer Grenzstadt zwischen Portugal und Spanien, sollte eine Gruppe von Vertretern der Kronen, Rechtsgelehrten, Geographen, Astronomen und Navigatoren den Verlauf des Antimeridians und die Zugehörigkeit der Molukken bestimmen. Dies war eine schwierige Aufgabe, weil man im 16. Jahrhundert noch keine Methode kannte, um den Längengrad genau zu bemessen. Ebenso wenig konnte man auf See die zurückgelegten Distanzen genau angeben, so dass man gezwungen war, sich auf Schätzungen und vage Berechnungen zu stützen. Die Verhandlungen brachten kein konkretes Ergebnis in Form eines Dokumentes, das den Verlauf einer Demarkationslinie als Fortsetzung der Linie von Tordesillas festlegte, so dass bis 1529 beide Seiten sich im Recht sahen, die Molukken anzufahren.³³⁶ Einige überlieferte Details aus den Verhandlungen von Badajoz geben uns aber wertvolle Aufschlüsse über

und möglicherweise später António Galvão als Vorlage für die verlorene „História das Molucas“ diente: p. 204: „Tornarão com mastos quebrados e acharom já Hantonyo de Bryto, como se dirá ao diante, e sua nao fez fim junto de Ternate numa calheta. Era capitão dela Guomçalo Guomez d’Espinosa.“ (In: Jacobs, Hubert [ed.]: A treatise on the Moluccas (c. 1544), Rome/St. Louis, 1971.)

³³⁵ Darüber berichtet ein Überlebender der spanischen Mannschaft, Gonzales Gomez de Espinosa in einem Brief vom 12. Januar 1525 an Karl V. Der Brief liegt ediert in der deutschen Übersetzung bei Robert Grün (op. cit., pp. 288-93) vor, das Original befindet sich im „Archivo de las Indias“ in Sevilla.

³³⁶ Quelleneinträge zur Frage der Zugehörigkeit der Molukken bei Gaspar Correia: Crônicas de D. Manuel e de D. João III (até 1533), ed. José Pereira da Costa, Lissabon 1991, pp. 199 und 208. Siehe außerdem Lach, Donald: Asia in the Making of Europe, Part 2 (Kap. 3), 4, pp. 114-119; Nowell, Charles E.: The Loiasa Expedition and the Ownership of the Moluccas, in: Pacific Historical Review, 5/1936, pp. 325-336. Kommentiertes und zusammengefasstes Quellenmaterial bei Blair, op. cit., Bd. 2, pp. 25-35.

die Motive und Ängste, vor allem auf portugiesischer Seite. Es muss daran erinnert werden, dass die Klärung dieser Frage für die Portugiesen von wesentlich größerer Bedeutung war, weil sie um den ausschließlichen Einfluss in Ostindien fürchten mussten. Spanien dagegen konnte bei den Verhandlungen nur etwas gewinnen, nämlich den Zugang zum ostindischen Handel.

Bevor sich die Abgesandten beider Kronen in Badajoz trafen, korrespondierten die Könige miteinander, um die Bedingungen der Verhandlungen festzulegen. So geht aus einem Brief Karls V. an seinen Unterbevollmächtigten hervor, dass João III. bestrebt war, für die Zeit der Verhandlungen die Einstellung aller Aktivitäten auf den Gewürzinseln und des Entdeckungsverkehrs in den Gebieten, die nicht eindeutig zugeordnet werden konnten, zu erreichen:

„Aber hinsichtlich der Aussage, dass während der Zeit, die benötigt wird, um die genannte Demarkation festzulegen, keener von uns seine Flotten zu den molukkischen Inseln schicken soll, sollt Ihr seiner Majestät dem König von Portugal antworten, wie er selbst deutlich sehen wird, dass es weder gerecht noch wohl überlegt ist, mich dies von mir zu erbitten, da der Vertrag ein solches weder untersagt noch verbietet, und ein solches zu tun wäre eine Verletzung meiner rechtmäßigen und nationalen Besitzungen in denselben molukkischen Inseln und in den anderen Inseln und Festland-Besitzungen, die von meinen Flotten während der Zeit, in der die Demarkation bestimmt wird, entdeckt werden.“³³⁷

Wie der Fall der Molukken dem portugiesischen König deutlich gezeigt hatte, waren diejenigen Gebiete, die noch nicht zum Estado gehörten, mögliche Ziele der spanischen Entdeckungsfahrten, um der spanischen Krone doch noch die Möglichkeit des Einflusses und der Teilnahme am Gewürzhandel zu sichern. Bis hierher war es den Portugiesen geglückt, unabhängig von der Frage der Zugehörigkeit im Sinne der Demarkationslinie in Südostasien alle Gebiete, die entdeckt und offiziell dem Estado angegliedert waren, als ihr Eigentum zu beanspruchen. Für alle Gebiete, bei denen die offizielle Inbesitznahme durch die Errichtung einer Faktorei und die Entsendung eines portugiesischen Offiziers zur Verwaltung derselben noch nicht stattgefunden hatte, konnte, wie der Fall der Molukken zeigte, der Anspruch im Falle eines spanischen Landfalls nicht

³³⁷ Instruktionen Karls V. an seine Gesandten bei den Verhandlungen mit Portugal, Valladolid am 4. Februar 1523, (ed. Navarrete, op. cit., Bd. 4, p. 303): „... pero en cuanto toca á decir que durante el tiempo que se tardare en hacer la dicha demarcacion, que ninguno de nosotros pueda enviar sus armadas á las isles de Maluco, á esto le respondereis, que ya el dicho Serenísimo Rey vee que no es justo ni razonable de pedírseme á mí, porque el asiento y capitulacion no lo prohíbe ni veda, y porque esto sería en perjuicio y pérdida de la posesion natural y cevil que Yo tengo en las dichas isles de Maluco, y en las otras isles é tierra que durante el tiempo que se tardare de hacer la dicha demarcacion por mis armadas se descubrirán,”

ohne größten Widerstand durchgesetzt werden. Wie groß die portugiesischen Befürchtungen waren, macht die Antwort Karls auf Joãos Forderung nach Einstellung aller Fahrten während der Dauer der Verhandlungen von Badajoz deutlich: Der Kaiser sprach mit dem Hinweis auf die Entsendung spanischer Flotten in die Gebiete um die Molukken und die Entdeckung von Inseln und kontinentalen Ländern, die er als seine rechtmäßigen Besitzungen beanspruchte, genau die portugiesische Schwachstelle an: das mögliche spanische Eindringen in die portugiesischen Gebiete durch eine Überquerung des Pazifiks. Mit jedem neuen spanischen Landfall in Gebieten Südostasiens, die noch nicht von Portugal besetzt waren, wuchs die Gefahr des zunehmenden Einflusses der rivalisierenden Krone. Das war besonders deshalb gefährlich, weil die Konstruktion des portugiesischen Imperiums auf der militärisch-monopolistischen Autorität Portugals basierte und damit sehr anfällig für jeden Eindringling war.³³⁸ Dies hätte nicht nur den Kampf um Handelsvorteile mit den lokalen Produzenten, sondern auch die Einbuße des Preisdiktats in Europa nach sich ziehen können. Letzteres allein dürfte eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die portugiesische Wirtschaft und die Finanzen der Krone bedeutet haben, die schon in den 1520er Jahren durch die schlechte Kalkulation von Pfefferpreisen, die Abhängigkeit von privaten Handelshäusern und die enormen Kosten der ständigen Kriege gegen die maurischen Bewohner in Ostindien hoch verschuldet war (siehe oben). Während man die arabischen Händler mehr oder weniger kontrollieren konnte, die zum Warentransport über den Indischen Ozean die gleichen Routen wie die Portugiesen benutzen mussten, bestand die Bedrohung durch die Spanier vor allem darin, dass die Portugiesen die Ostgrenze Asiens kaum gegen einen spanischen Einfall schützen konnten.

Spanien schickte Schiffe zu den Molukken, weil die Berater der Krone der Ansicht waren, sie hätten durch den Vertrag von Tordesillas und die darin festgelegte Aufteilung der Welt Anspruch auf diese Inseln. Entscheidend für die Begründung des spanischen Anspruchs auf die Molukken war, dass die Portugiesen dort bis zum Zeitpunkt der Landung von Magellans Flotte 1521 weder eine Faktorei errichtet noch offiziell die Entdeckung der Molukken unter ihren Segeln bekannt gemacht hatten. Karl V. betont in verschiedenen Weisungsschreiben an seine Unterhändler auf diesen Zustand, allerdings mit unterschiedlichem Tenor. Einmal heißt es, dass der portugiesische König *„niemals in Besitz irgendeiner der besagten molukkischen Inseln war oder ist, noch irgendeiner anderen, von [Karl V.] bis zum heutigen Tag entdeckten*

³³⁸ Boyajian, James C. (op. cit., p. 1) meint dazu: “The Portuguese probably ... have traded peacefully in the Indian Ocean as one among many participants in Asian trade”

*Inseln; auch ist seine Flotte jemals dorthin gekommen oder hat dort Anker geworfen*³³⁹, und an anderer Stelle, dass „*Maluco zuerst, wie man wird zugeben müssen, von unseren [spanischen] Schiffen gefunden und besetzt worden ist – wie alle Welt weiß [...] – weil nichts anderes je gehört wurde oder bekannt war.*“³⁴⁰ Die Spanier beriefen sich in diesem Argument auch auf den Vertrag von Tordesillas, der die offizielle Bekanntgabe einer Entdeckung durch eine Krone forderte, um Anspruch auf ein Gebiet erheben zu können. Dagegen war die nachträgliche Darstellung einer Entdeckung durch den Vertrag nicht mehr gedeckt.³⁴¹

Die spanische Logik verstand die Aufteilung der Welt in den Gebieten, die noch nicht eindeutig im Sinne von Tordesillas zugeordnet werden konnten im Sinne von „first come, first serve“ – eine Praxis, der sich die Portugiesen selbst im gesamten 15. Jahrhundert und in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts bis zu diesem Zeitpunkt bedient hatten. Während nun die alexandrinische Bulle *Inter caetera* außer im Falle des Vorbesitzes durch einen christlichen Herrscher den Herrschaftsanspruch (beider Kronen) auf alle neu entdeckten Länder sanktionierte,³⁴² hatten es die Portugiesen versäumt, einen solchen auf die Molukken zu erheben. Damit waren sie weder offiziell entdeckt, noch standen sie unter der Herrschaft eines christlichen Königs und waren bei entsprechender Interpretation frei, um von Spanien eingenommen zu werden. Dieses Argument hat insofern weitreichende Bedeutung, weil sich die Spanier

³³⁹ Instruktionen Karls V. an die Gesandten von Badajoz (ed. Navarrete, op. cit., tomo iv, p. 304): „... el dicho Serenísimo Rey no ha tenido ni tiene posesion alguna en las dichas islas de Maluco, ni en las otras por mir hasta agora descubiertas, ni armada suya ha ido ni estado en ellas.“ Etwas weiter oben (p. 303) schreibt der König: „... no es cosa razonable pedir que no continue yo mi posesion durante el tiempo de la demarcacion ...“

³⁴⁰ Brief von Karl V. an Juan de Zuñiga, Repäsentant des Karls in Lissabon, von 1523 (op.cit., p. 314): „Maluco fuese hallado y ocupado que se habia de dar que primero lo que fue por navíos nuestros, pues era así notorio en todo el mundo [...]; porque nunca se oyó ni supo otra cosa ...“ Weiter schreibt der Kaiser in diesem Brief: „Decíase por nuestra parte mas, que aunque con navíos del Rey de Portugal se hubiese descubierto Maluco, lo que no constaba ni parecia, ni podia Constar ni parecer, no pore so se podia decir que fuese hallado por él, ni se probaba la prioridad del tiempo en que se fundaba, no con sus navíos; pues estaba manifesto que hallar requeria aprension, y no se decia ser hallado lo que fue tomado ni aprendido, aunque fuese visto ó descubierto“. (ibid.) Juan de Zuñiga war Ritter des Santiago-Ordens, einer der bedeutendsten Militärorden im spanischen Mittelalter und Frühneuzeit, der seit 1493 der königlichen Verwaltung direkt unterstand. Unter Karl V. wurde auch der portugiesische Zweig des Ordens unter die königlich-spanische Administration gestellt.

³⁴¹ „... no [...] se sigue ni puede decir que Maluco fuese hallado por navíos del Rey de Portugal, como la dicha capitulacion lo require, y así estando en el fecho fuera de las palabra de la capitulacion, estamos fuera de su dispusicion y de la obligacion della.“ (ibid., p. 315)

³⁴² „... así que todas sus islas y tierras-firmes, halladas y que se hallaren, descubiertas y que se descubieren, desde la dicha línea hácia el Occidente y Mediodía, que por otro Rey ó Príncipe Cristiano no fueren actualmente poseidas hasta el día del Nacimiento de nuestro Señor Jesucristo próximo pasado, del cual comienza el año presente de mil y cuatrocientos y noventa y tres [...], que ejercemos en las tierras, con todos los Señorós dellas, Ciudades, Fuerzas, Villas, derechos, jurisdicciones y todas sus pertenencias, por el tenor de las presentes, las damos, concedemos, y asignamos perpetuamente á vos y á los reyes de Castilla y de Leon, vuestros heredemos y sucesores, Señores dellas, con libre, lleno y absoluto poder, autoridad y jurisdiccion ...“ Bulle „*Inter caetera*“ von Papst Alexander VI. vom 4. Mai 1493 (Original im Archivo de Indias en Sevilla), in: Navarrete, op. cit., tomo ii, pp. 33 u. 35. Siehe auch Blair, op, cit, Bd. 1 (Papal Bulls), p.100.

damit auf nachweisbare Tatsachen berufen konnten. Dagegen war die Berufung auf die Demarkationslinie äußerst vage, weil diese keinen eindeutigen und in einem Dokument ratifizierten Verlauf hatte.

Die Aufgabe der Teilnehmer der Konferenz von Badajoz war es, gemeinsam den Verlauf dieser Linie zu bestimmen. Weil man aber den Längengrad nicht genau bestimmen konnte, ging es um ein Aushandeln durch Vergleichen von Kartenmaterial, das mit Hilfe von Geographen, Kosmographen und Navigatoren erstellt wurde, sowie den geschätzten Entfernungen zwischen geographischen Punkten, die man in ungefähre Gradangaben umrechnete, dabei aber nicht die Veränderung der Länge eines Längengrades vom Äquator zum Pol mit einbezog.

Das erste Problem bei der Bestimmung des Antimeridians war die Frage nach dem genauen Verlauf der Tordesillas-Linie, von der der Antimeridian in 180 Grad Entfernung liegen musste.³⁴³ Der Vertrag von 1494 gab die erste Linie mit 370 Leguas westlich der Kapverdischen Inseln an, wobei offen gelassen worden war, von welchem Punkt der Inselgruppe aus zu messen war.³⁴⁴ Das war ein Streitpunkt, weil die Inselgruppe in ihrer größten Ost-West-Ausdehnung knapp 300 Kilometer voneinander entfernt sind. Spanien wollte Santo Antão, die westlichste Insel, als geographischen Verlaufspunkt der Demarkationslinie durchsetzen, während die Vertreter Portugals für La Sal und Boa Vista plädierten, die etwa 40 Leguas oder rund 2,2 Grad³⁴⁵ östlich von Santo Antão liegen. Das Ringen um diese geringe Verschiebung von ca. 2,2 Grad lässt erkennen, wie ängstlich beide Seiten darauf bedacht waren, die Linie, wo irgend möglich, zu den eigenen Gunsten zu verschieben, weil man die Molukken wesentlich weiter östlich von ihrer tatsächlichen Position vermutete, so dass eine minimale Veränderung der Ausgangslinie als das mögliche Zünglein an der Waage betrachtet wurde. Wirklich liegen die Gewürzinseln nicht 180 Grad östlich³⁴⁶ von Kap Verde (bei etwa 24 Grad West), sondern mit etwa 128 Grad Ost nur etwa 154 Grad. Bei der Addierung der für einen Anspruch nach dem

³⁴³ Die Einteilung der Erdkugel in 360 gleiche Abschnitte, oder Grad, war seit langem bekannt.

³⁴⁴ „... por el dicho mar Oceano una raya ó linea derecha de Polo á Polo, del Polo Artico, al Polo Antártico, que es de Norte á Sur, la cual raya ó linea é señal se haya de dar y dé derecha, como dicho es, á trescientas setenta leguas de las islas de Cabo Verde para la parte de Ponente ...“, (ed. Navarrete, op. cit., tomo ii, p. 136).

³⁴⁵ Während der Längengrad ohnehin nur geschätzt werden konnte, war ein mindestens ebenso großes Problem die unterschiedliche Berechnung von Leguas in Portugal und Spanien (gemeint sind hier die auf Legua maritima mit den bis 1568 geltenden Berechnungen). Während die portugiesische Legua (eigentlich *legoa*) 6174,1 Meter lang war, hatte die spanische Legua (*legua*) 6350,5 Meter. Daraus ergaben sich zwei unterschiedliche Annahmen für die Bemessungen des Längengrades, die jeweils $\frac{1}{2}$ Legua abwich: Die Portugiesen berechneten ihren Längengrad mit 17,99 Leguas, die Spanier dagegen nur mit $17\frac{1}{2}$ Leguas. Eine gute Hilfe bei der Bestimmung und Umrechnung von historischen Maßen in „Dictionary of Units of Measurement“, ed. Russ Rowlett and the University of North Carolina at Chapel Hill unter <http://www.unc.edu/~rowlett/units/dictL.html>.

³⁴⁶ Die Berechnungen wurden tatsächlich in östliche Richtung angestellt!

Vertrag von Tordesillas entscheidenden 370 Leguas, etwa 21 Längengrade (nach portugiesischer Rechnung 20,56 Grad, nach spanischer 21,14 Grad), liegen die Gewürzinseln immer noch rund 173 Grad östlich der Tordesillas-Linie, aber nur noch knapp innerhalb der portugiesischen Zone.

Wie schlecht die Berechnungen waren, bestätigen spanische Meinungen, die den Verlauf der 180°-Linie östlich der Kap Verden (!) direkt im Ganges-Delta glaubten.³⁴⁷ Schließlich einigte man sich aber auf Santo Antão als geographischen Punkt, von dem aus gesehen die Demarkationslinie 370 Leguas westlich verlaufen sollte. Die Frage der Zugehörigkeit der Molukken und des Verlaufs des Antimeridians konnte jedoch nicht oder nur ungenügend gelöst werden. Die Entfernungsangaben beider Parteien wichen stark voneinander ab. Die Spanier warfen daraufhin den Portugiesen vor, die östliche Reiseroute nach Ostindien viel zu kurz angegeben zu haben, um den Abstand von den Kap Verdischen Inseln zu den Molukken zu verringern, was in der Umrechnung von Leguas in Grad dazu führen sollte, dass die Molukken innerhalb der portugiesischen Sphäre lägen:

„Ebenso wurde durch den genannten Globus bewiesen, dass die Reise in östliche Richtung von den genannten Inseln La Sal bin zu den Molukken größer was als sie es zuerst angebeben hatten; und derselbe Globus stimmte weder nicht mit den Karten überein, die sie zuerst gezeigt hatten, noch mit irgendeinem anderen, von ihnen vorgelegten

³⁴⁷ Fray Tomas Duran, Sebastian Caboto und Giovanni Vespucci bezogen sich in dieser Aussage auf die Kartographie Ptolemäus, der im 16. Jahrhundert immer noch als Autorität galt: “Pongamos por caso que los Reyes católicos é Rey D. Juan de Portugal quando mandarin demarcar los mares, diciendo que echasen una línea desde el polo ártico fasta el polo antártico 370 leguas de las isles de cabo Verde, que mandarin asimismo demarcar por la parte de levante, lo qual á nosotros manda S.M. agora hacer, en el qual tiempo aun no era descubierto ni Persia ni Arabia ni el cabo de Buena Esperanza; cierto es que esta línea de norte á sur por la parte de levante que habia de cortar por la boca del rio Gange; la razon es porque el Tolomeo con mucha diligencia describió é sitió el cabo del Catigara con mucha expericencia de los que navegaban por la especería, como él trata en el primero libro á capítulo 14 de su cosmografía; el cual pone desde las Canarias fasta Catigara ó la Metropol de los chines en 180 grados, pues sacando 32 grados que dista la línea del repartimiento mas al poniente, viene á cortar por la otra parte por la boca del rio Gange que cae en 150 grados de longitude, é asi quedan en la demarcacion de S.M. Malaca y Zamatra y Maluco.“ Nehmen wir beispielsweise an, dass die Katholischen Könige und Dom João, König von Portugal gleichzeitig mit dem Befehl zur Demarkation der Meere durch das Ziehen einer Linie vom arktischen zum antarktischen Pol in einer Entfernung von 370 Leguas von den Kapverdischen Inseln, ebenfalls den Befehl zur Demarkation auf der östlichen Seite gegeben hätten, welches uns seine Majestät jetzt zu tun aufgibt – obwohl zu der damaligen Zeit weder Persien noch Arabien noch das Kap der Guten Hoffnung entdeckt waren – ist es ziemlich sicher, dass diese nord-südliche Linie auf der östlichen Seite durch die Mündung des Ganges verlaufen muss. Dies ist eine Tatsache, weil Ptolemäus mit großer Genauigkeit das Kap von Catigara in Übereinstimmung mit der langen Erfahrung von Reisen durch Gewürzregionen beschrieben und den Ort bestimmt hat, wie es im 14. Kapitel des ersten Buches seiner Kosmografie erläutert ist. Er legt von den Kanaren bis Catigara oder der Metropole der Chinesen eine Entfernung von 180 Grad fest. Zieht man daher 32 Grad – die Entfernung der Trennlinie westlich [der Kapverdischen Inseln] ab, läuft die Linie auf der anderen Seite durch die Mündung des Ganges, der auf 150 Grad geografischer Breite liegt. Entsprechend fallen Malakka, Sumatra und die Molukken in die Demarkation seiner Majestät.“ Junta von Badajoz, 15. April 1524: Meinung von Fray Tomas Duran, Sebastian Caboto und Juan Vespucci hinsichtlich des Eigentümers der Molukken (ed. Navarrete, op. cit., tomo iv, pp. 340-41).

Globus. Aus all diesem wird nach Beweis und eindeutiger Demonstration geschlossen, dass die genannte, von ihnen versicherte Distanz in Graden nicht der Wahrheit entspricht.“³⁴⁸

Beide Seiten beanspruchten die Molukken für sich und legten jeweils eigenes Kartenmaterial als Beweis der entsprechenden Entfernung vor. Die Spanier warfen den Portugiesen vor, dass sie ihre Karten gefälscht und die Streckenangaben für die Ostindienfahrten viel zu kurz angegeben hätten, um damit die ihnen nach dem Vertrag von Tordesillas zustehenden 180 Grad östlich der Demarkationslinie unrechtmäßig auszudehnen.³⁴⁹ Jedenfalls konnte das Problem nicht zufriedenstellend gelöst werden - und zwar nicht nur, weil es unterschiedliche Berechnungen der Maße eines Längengrades gab oder die Abweichungen dieser Maße bei unterschiedlichen Breitengraden noch nicht exakt waren, sondern vor allem, weil man weder den Umfang der Welt am Äquator noch die Ausdehnungen des Pazifiks genug kannte, um nicht anzweifelbare Angaben machen zu können. Ein Vertreter der spanischen Seite schrieb dazu dem Kaiser:

“... tengo por imposible que la una parte pueda convencer á la otra para demonstralle que los dichos Malucos caben en su término [...]; Y resumiendo, le que de lo dicho se concluye, es que quisiere tergiversar; y asi digo que en est caso no puedo haber sentencia por el presente, salvo que será necesario hacer de acuerdo la experiencia de la grandeza de los grados; ...”³⁵⁰

Die Junta von Badajoz konnte keine Übereinkunft in Bezug auf den Besitz der Molukken treffen. Beide Seiten beharrten auf ihrem Anspruch, so dass die Zusammenkunft der Gelehrten ohne Ergebnis blieb und damit der Zustand von vor 1524 andauerte. Sowohl Spanien als auch Portugal verhielten sich, als ob sie die Besitzer der Inseln wären, so dass beide Seiten in den Folgejahren die

³⁴⁸ “Por asimismo en la dicha poma se verificó haber mayor camino por la parte del oriente desde la dicha isla de la Sal á los Malucos de lo que primero hobieron dicho, y no estar conforme la dicha poma con la carta que primero habian mostrado, ni menos con otra poma que trujeron: de todo lo cual se saca por indicios é demonstracion manifesta no ser verdadera la dicha distancia de grados segun dijeron.” Junta von Badajoz, 27. April 1524; Einschätzung der spanischen Astronomen und Piloten aus einem Dokument von Don Hernando Colon; *ibid.*, pp. 346.

³⁴⁹ Tatsächlich hatten die Portugiesen ihre Karten dahingehend präpariert, was den Spaniern von portugiesischen Überläufern zugetragen worden war. Vgl. Nowell, Charles E.: *The Loaisa Expedition and the Moluccas*, p. 326-8.

³⁵⁰ [„Ich halte es für unmöglich, dass es einer Seite gelingen kann, die andere zu überzeugen, dass die Molukken in ihr Gebiet fallen; [...] Einem abschließenden Resümee würde ich gern ausweichen, und so erkläre ich, dass ich im vorliegenden Fall kein Urteil äußern kann, nur soviel: Es wird nötig sein, die Erfahrungswerte zur Größe der Grade zu vereinheitlichen; ...”] Meinung von Hernando Colon bezüglich der Besitzansprüche auf die Molukken, Navarrete, *op.cit.*, p. 338.

Molukken ansteuerten und dort Handel trieben. Für die Portugiesen war das einfacher, weil sie in der Umgebung der Inseln bereits Stützpunkte besaßen und der Anfahrtsweg von Westen nicht nur kürzer sondern auch wesentlich ungefährlicher war als der der Spanier über den Pazifik. Trotzdem schickte Karl V. in den Jahren 1525/26 und 1527/28 Expeditionen dorthin, die beide auf ihren Reisen zu den Gewürzinseln auch auf den Philippinen Halt machten.

1.4. Die spanischen Expeditionen nach Asien vor 1530 und der Vertrag von Saragossa

1525 und 1526 steuerten zwei Flotten von Spanien auf der Route Magellans Ostindien an. Die Reise der ersten Flotte nach Asien unter García de Loaiza nahm einen katastrophalen Verlauf, weil sie schon auf dem Hinweg durch die Magellanstrasse drei Schiffe verlor. Noch schwieriger gestaltete sich der Rückweg, bei dem ein weiterer großer Teil der Mannschaft, unter anderem auch der Kapitän selbst umkam.³⁵¹ Allerdings hatte ein Teil der Mannschaft unter Hernando de la Torre auf der Gewürzinsel Tidore ein kleines Fort für den Handel bauen können, was zu Streit mit den Portugiesen auf Ternate führte, die das unter allen Umständen zu verhindern suchten.³⁵² 1527 nahm von Neu-Spanien eine Flotte unter Saavedra Kurs auf Ostindien, die ebenfalls erfolgreich die Molukken erreichte und zwischen den Gewürzinseln und den Philippinen kreuzte, bis 1528 ihr einziger Lotse starb. Von da an irrten sie in den ostindischen Gewässern umher, bis nur noch 20 Mannschaftsmitglieder lebten, die schließlich 1529 auf einem portugiesischen Schiff nach Spanien geschickt wurden. In der Zwischenzeit hatte auch die Besatzung des Forts von Tidore gegen den portugiesischen Widerstand und aus Mangel an Verstärkung aufgegeben.³⁵³ Es wurde deutlich, dass Spanien sich nicht auf den Molukken würde festsetzen können, solange Portugal die gleichen Ansprüche an die Inselgruppe hatte. Weil die Portugiesen eine vorteilhafte Ausgangslage und damit leichteren Zugang dorthin hatten, erwies sich eine profitable Unterhaltung von Neu-Spanien aus als annähernd undurchführbar. Daraus folgte, dass auch für Spanien die Präsenz in Ostindien unabdingbar war, wollte es am dortigen Handel teilnehmen.

Während im Jahr 1529 eine weitere spanische Flotte, diesmal aus Europa und unter großer Beteiligung von Kaufleuten, nach den Molukken abging,

³⁵¹ Ein kurzer Überblick zu der Expedition bei Nowell, op. cit. pp. 325-336 und Spate, op. cit.

³⁵² Die zweite Flotte unter Sebastian Caboto kam nur bis La Plata und musste dann wieder umkehren.

³⁵³ Zu den genannten Expeditionen siehe Spate, op. cit. pp. 87-94 und Wright, Ione Stuessy: Early Spanish Voyages from America to the Far East, 1527-1565, in: Greater America, op. cit., pp. 59-67.

einigten sich die beiden Kronen schließlich im Vertrag von Saragossa³⁵⁴ im Molukken-Streit dahin, dass Karl V. alle seine Forderungen (nicht Rechte!) an die Molukken an João III. für einen Preis von 350.000 Dukaten verkaufte. Man nimmt heute allgemein dringende finanzielle Engpässe in Spanien als hauptsächlichen Grund für diesen Schritt an,³⁵⁵ muss aber im Auge behalten, dass sowohl das hohe Konfliktpotential mit Portugal als auch die großen Risiken und Schwierigkeiten beim Aufbau einer Faktorei auf den Molukken diese Entwicklung eingeleitet hatte, denn „man [sah] sich in Spanien erheblichen Schwierigkeiten gegenüber, einen gewinnbringenden Handel mit den Gewürzinseln zu betreiben.“³⁵⁶

Eigentlich war der Verkauf der Molukken eine bilaterale Festlegung des Antimeridians auf einer Linie östlich der Molukken. Spanien gab nicht nur seine Forderungen an die Molukken, sondern sämtliche Forderungen an alle Gebiete, die westlich von dieser Linie lagen, gegen die genannte Summe auf. Im Vertrag von Saragossa,³⁵⁷ der als eine Ergänzung zum Vertrag von Tordesillas geschlossen wurde, verständigte man sich darauf, dass der Antimeridian $297\frac{1}{2}$ Leguas oder etwa 17 Grad ($17\frac{1}{2}$ entsprechend spanischen und $16\frac{1}{2}$ Grad portugiesischen Leguas) östlich der Molukken verlaufen sollte.³⁵⁸ Der genaue Verlauf der Linie wurde bei den Inseln Las Velas und Santo Thome festgelegt.³⁵⁹ Damit hatten die Spanier, sicher ohne es zu wissen, den Portugiesen noch einmal etwa 10 Grad im Vergleich zu einer tatsächlichen Verlängerung der Tordesillas-Linie geschenkt. Um diese Linie genau zu beschreiben und damit die Ungenauigkeit aus dem Tordesillas-Vertrag und deren Folgen zu vermeiden, wurden als geographische Punkte, die diese Linie schneiden sollte, die Inseln Las Velas (Guam) und Santo Thomé (Mariana) angegeben.³⁶⁰ Damit verlief die Demarkationslinie bei rund 145 Grad östlicher Länge und hätte Hokkaidō östlich vom heutigen Kushiro geschnitten, während

³⁵⁴ Der vollständige Vertragstext s. Anhang C.

³⁵⁵ vgl. Kohler, Alfred: Karl V. 1500-1558. München 2005, p. 232-4; Nowell, Charles E.: The Loaisa Expedition and the Moluccas, in: Pacific Historical Review 5/1936, p. 335. Die Schulden von Karl V. beliefen sich zu dieser Zeit auf etwa 2 Millionen Dukaten. Leva, Guiseppe de: Storia documentata di Carlo V. in correlazione all'Italia, Bd. 2, Venedig 1864, p. 330.

³⁵⁶ Kohler, op. cit., p. 233.

³⁵⁷ Vertrag von Saragossa (s. Anhang E), bei Navarrete, op. cit., tomo iv, pp. 389-406.

³⁵⁸ “Es concordado y asentado [...] que [...] han por hecha una línea de polo á polo, con viene á saber, del norte al sur, por un semicírculo que diste de Maluco al nordeste, tomando la cuarta del este 19 grados, á que corresponden 17 grados escasos en la equinocial, en que monta 297 leguas y media mas á oriente de las isles de Maluco, dando 17 leguas y media por grado equinocial, en el cual meridiano y rumbo del nordeste y cuarta del leste, estan situadas las isles de las Velas y de Santo Tomé, por donde pasa la sobredicha línea é semicírculo.“ (Vertrag von Saragossa, s. Anhang E, bei Navarrete, op. cit., tomo iv, p. 394).

³⁵⁹ Die Inseln gehören zu den heutigen Nörlichen Marianen, genauer Guam und Mariana. Die Angabe von 19 Grad nordöstlich bezieht sich auf den Breitengrad dieser Inseln, so dass eine Arte Koordinaten-System angegeben wurde.

³⁶⁰ vgl. FN 357

die Tordesillas-Linie bei knapp 135 Grad Ost durch Tokyo gelaufen wäre. Das bedeutet, dass große Teile Japans eigentlich tatsächlich in der spanischen Zone gelegen hätten. Bei einer Projektion der spanischen Annahme hinsichtlich der Molukken-Zugehörigkeit hätte dies umsomehr gegolten – ganz zu schweigen von solchen Annahmen, die Demarkationslinie im Ganges-Delta glaubten (siehe oben).

2. Die Spanier überschreiten den Antimeridian

Die Philippinen galten damals als Teil einer Gruppe, die zur Unterscheidung von den Molukken als „Westliche Inseln“ bezeichnet wurden und auf einem nordwestlichen Kurs von den Molukken erreicht werden konnten. Die Spanier waren auf der Fahrt Magellans vor der Anfahrt auf die Molukken auf den Inseln gelandet (dort war Magellan umgekommen) und hatten damit über deren geographisches Verhältnis zu den weiter östlich liegenden Gewürzinseln gute Kenntnisse, zumal die Bezeichnung als „Westliche Inseln“ in der Unterscheidung zu den Molukken an der geographischen Position keinen Zweifel lässt. Mit diesem Wissen war der Vertrag von Saragossa und die Einigung auf den Verlauf der Demarkationslinie bei 297,5 Leguas östlich der Molukken abgeschlossen worden. João III. hatte sich mit dem Betrag von 350.000 Dukaten nicht nur das Recht auf die Gewürzinseln, sondern auch eine geschützte Grenze im Osten kaufen wollen. Tatsächlich waren die folgenden sieben Jahre für den Estado an der östlichen Grenze ruhig und es gab keine weiteren Zwischenfälle mit den Spaniern, so dass sich die Portugiesen auf die Verteidigung und den Ausbau des Estados in den bereits kolonialisierten Gebieten konzentrieren konnten. Wie bereits oben angeführt, waren sowohl die Krone in Lissabon als auch die lokalen Finanzen des Estados da Índia bis auf Äußerste strapaziert, was durch den Betrag von 350.000 weiter erschwert wurde. Unter dieser Voraussetzung wären weitere Entdeckungs- und Kolonialisierungsunternehmungen östlich von Malakka und im Bereich der Molukken nur schwer zu finanzieren gewesen. Und weder die Kolonialisierung der wichtigsten strategischen und wirtschaftlichen Punkte noch die derzeitige Ordnung mit Spanien hätte kostspielige und riskante Entdeckungsfahrten gerechtfertigt: Durch den Vertrag von Saragossa sollten die für den Gewürzhandel bedeutsamen Gebiete gesichert und dem spanischen Einfall von Osten her damit vorgebeugt sein – auch, um damit die Kosten des Aufbaus und der Verteidigung von Stützpunkten zur Grenzsicherung einzusparen.

Aber nur wenige Jahre nach dem Vertragsabschluss von Saragossa sorgte eine erneute, von Mexiko aus organisierte Expedition zu den Philippinen für neuen Streit. Dieses Ereignis verdeutlichte die Gefahr, die die Spanier nach wie vor und trotz des Vertrages für die portugiesische Einflussosphäre in Asien bedeutete. Die treibende Kraft für diesen neuerlichen Vorstoß trotz der Vereinbarungen von Saragossa war der Indienrat im spanischen Mutterland, der den Anspruch auf spanischen Einfluss in Ostindien doch noch durchzusetzen versuchte, weil der König sich 1523 und 1525 gegenüber den Cortes zum Erhalt

aller Ansprüche auf die Inseln verpflichtet hatte (auch wenn diese Verpflichtung nach 1529 eigentlich hinfällig war): „1531 plädierte er [der Indienrat] für weitere Nachforschungen über die Molukken, die Rückbezahlung der Abfindung an Portugal und den direkten Einstieg in den Gewürzhandel“.³⁶¹ Die Forderung wurde gestützt von hohen Offizieren in Neu-Spanien, wie etwa Hernán Cortés und Vizekönig Antonio de Mendoza. Der Kaiser gab nie offiziell seine Zustimmung zu einem solchen Projekt, vielmehr wurden die Expeditionen von diesen beiden Offizieren in eigener Verantwortung, aber unter spanischem Namen, angeordnet und organisiert. Die erste Flotte lief 1537 unter Hernando de Grijalva von Paita aus. Das Unternehmen war ein kompletter Fehlschlag. Während die spanischen Quellen darüber schweigen, berichtete der damalige portugiesische Gouverneur der Molukken, Antonio Galvão, der die Überlebenden in Neu Guinea rettete, über diese erste spanische Expedition nach 1529. Die Betonung Galvãos, Grijalva sei von Cortés beauftragt worden, eine Route südlich des Äquators zu den Molukken zu finden, ist Ausdruck der Ängste, dieser Fall könnte trotz des Vertrages von Saragossa tatsächlich eintreten.³⁶² Auch über den weiteren Verlauf der Reise, Meuterei und Mord an Grijalva (angeblich nachdem dieser sich geweigert hatte, in portugiesische Gewässer einzudringen), wissen wir aus portugiesischen Quellen.³⁶³

Allein die Tatsache, dass die Portugiesen diese Geschehnisse in ihre Quellen aufgenommen haben, macht deutlich, wie empfindlich der portugiesische Estado für das Eindringen Spaniens war und wie sehr jede Bewegung der Spanier in Richtung der Demarkationslinie mit Misstrauen und Unbehagen beobachtet wurde. Im Übrigen ist von der Reise wenig zu berichten, denn mit Spates Worten war sie „a failure from first to last“³⁶⁴ und hatte so letztlich auch für den portugiesischen Estado keine unmittelbare Gefahr bedeutet.

2.1. Die spanische Philippinen-Flotte von 1542-1544

In dieser Gegend war es den Portugiesen bis dahin nicht gelungen, strategische Stützpunkte aufzubauen. Solche Stützpunkte, wie sie im gesamten Bereich westlich von Malakka zu diesem Zeitpunkt existierten, waren für den Erhalt des portugiesischen Pfefferimperiums von großer Bedeutung, um nämlich die gesamte Seefahrt in der Gegend kontrollieren zu können. Auf diese Weise

³⁶¹ Kohler, op. cit., p. 234.

³⁶² Spate, op. cit., p. 97.

³⁶³ Der beste Bericht über die Expedition von Grijalva bei Galvão, Antonio: The discoveries of the World, ed. Richard Hakluyt, London 1862, pp. 202-205, der wahrscheinlich Couto als Quelle benutzt hat.

³⁶⁴ ibid.

hatten die Portugiesen schon früh die Araber und die meisten lokalen islamischen Händler aus dem Geschäft herausgedrängt und herausgehalten. Sie hatten die Einfahrt ins Rote Meer abgeriegelt, um den italienischen Konkurrenten – erfolgreich – den Nachschub abzuschneiden (vgl. FN 237). Weil man aber in China am Aufbau offizieller Beziehungen gescheitert war, bestand dort eine Grenze für die Ausweitung der offiziellen Handels- und Festungsposten in den Osten Asiens. Damit war der äußerste Orient für die Portugiesen zu dem Zeitpunkt, als die Spanier nach den Philippinen griffen, kaum oder gar nicht kontrollierbar – eine Schwachstelle, die den Portugiesen deutlicher als durch das erneute Eindringen der Konkurrenten nicht hätte gezeigt werden können. Der spanische Anspruch auf die Philippinen fällt zeitgleich mit der offiziellen portugiesischen Entdeckung Japans in die Jahre zwischen 1542 und 1545.³⁶⁵

Die Spanier ließen sich trotz des Debakels der Grijalva-Flotte und trotz der klaren Zuordnung der spanischen und portugiesischen Einflussphären nicht davon abhalten, eine weitere Expedition zu planen, um die scheinbar schon geschlossene Tür vor dem Ostindienhandel doch noch ein Stück weit zu öffnen. Zu diesem Zweck wurde wenige Jahre später in Neu-Spanien auf Befehl des Vizekönigs Antonio de Mendoza eine weitere Flotte zusammengestellt. Die Expedition wurde zwar ebenfalls nie von Karl V. offiziell bestätigt³⁶⁶, wohl aber geduldet, da er über diese Angelegenheiten informiert worden war. Man muss davon ausgehen, dass Karl selbst trotz des Vertrages von Saragossa die Gebiete innerhalb der Längengrade der Gewürzinseln als spanische Besitzungen

³⁶⁵ Nachdem sich das Verhältnis zwischen Spanien und Portugal vorerst einigermaßen hatte regeln lassen, gestalteten sich die Beziehungen der iberischen Monarchien zu den anderen europäischen Mächten von Anfang an konfliktreicher. Nördlich der Pyrenäen fand der Exklusivitätsanspruch Spaniens und Portugals nirgendwo Zustimmung und Anerkennung. Doch weigerte sich besonders Spanien, Gespräche mit seinen europäischen Konkurrenten über irgendwelche Zugriffsrechte auf die Neue Welt – wie sie mit den Portugiesen zu den Verträgen von Alcáçovas, Tordesillas und Saragossa geführt hatten – auch nur in Betracht zu ziehen, sondern versuchte seinen Herrschaftsanspruch und das von ihm gesetzte Recht mit Gewalt durchzusetzen. Dabei vertrat Spanien eine herrschaftsphilosophische Tradition, die sich aus dem römisch-mittelalterlichen Kaisertum ableiten lässt. Denn in der Zeit der größten Expansion Spaniens auf dem amerikanischen Festland war König Karl I. als Karl V. auch römischer Kaiser. Mittelalterliche Vorläufer eines eigenen Kaisertums Kastiliens und die Expansion Aragons nach Italien mögen in Spanien die Akzeptanz einer solchen Argumentation im Sinne einer „*Monarchia universalis*“ noch gesteigert haben. Nach der Schwächung Karls V. durch die Aufhebung des Interims im Passauer Vertrag 1552 in Deutschland und unter dem Eindruck der sich verstärkenden Konfessionskämpfe in Europa wurde daraus durch die Vereinigung der portugiesischen und spanischen Kronen unter Philipp II. die weltumspannende „*Monarquía católica*“. Der Streit um die Philippinen und den Verlauf der Trennlinie von Tordesillas wurde – begünstigt durch die portugiesisch-spanische Kronunion unter Philipp II. 1580 – zugunsten Spaniens geregelt.

³⁶⁶ Nach dem Fehlschlagen dieser Expedition und der Notlandung auf den Molukken verbot der Kaiser ausdrücklich für die Zukunft den Vizekönigen alle eigenständigen Entdeckungsunternehmungen. Vgl. Spate, op. cit., p. 98.

betrachtete,³⁶⁷ vor allem deshalb, weil er sich im Vertrag das Rückkaufsrecht gesichert hatte, in welchem Fall die ursprünglichen „Besitzrechte“ wieder hergestellt würden:

„La cual dicha venta el dicho señor Emperador y Rey de Castilia hace al dicho señor Rey de Portugal, con condicion que en cualquier tiempo que el dicho señor Emperador y Rey de Castilia ó sus subcesore quisieren tornar, y con efecto tornaren todos los dichos 350.000 ducados enteramente, y sin de ellos faltar cosa alguna al dicho señor Rey de Portugal ó sus subcesores, que la dicha venta quede desecha y cada uno de los dichos señores Emperador y Reyes quede con el derecho y accion que agora tienen y pretenden tener, ansi en el derecho de la posesion, o casi posesion, como en la propiedad, por cualquier via, modo y manera que pertenecer les pueda, como se este contrato no fuera hecho, y de la manera que primero le tenia y pretendian tener ...”³⁶⁸

Aber der Vertrag duldete die Anordnung solcher Unternehmungen durch den spanischen König selbst nicht. Deshalb ließ Karl V. aber Mendoza bei seinem Plan gewähren, eine Flotte über den Pazifik und über die Demarkationslinie auszurüsten.³⁶⁹ Das angeordnete Ziel dieser Unternehmung unter Ruy Gómez de Villalobos waren sowohl die Westlichen Inseln als auch Kontinental-Asien („Tierra-firme“, China und Korea).³⁷⁰ Von Navidad aus segelte die Flotte auf etwa 15 Grad Nord auf einem fast geraden westlichen Kurs über den Pazifik (s. Anhang E.g) die sie direkt zu den Philippinen brachte. Am 2. Februar 1543 landete sie auf Mindanao, der zweitgrößten Insel im Südosten des Archipels. Die Mannschaft verbrachte dort einige fruchtlose Monate mit der

³⁶⁷ vgl. Spate, op. cit., p. 97: “Charles V. and his subjects were still convinced that the Moluccas were properly theirs, and though claim had been hypothecated at Zaragoza, there were other islands where the Portuguese were not yet active”; Nowell, op. cit., p. 335: “He [Charles] still believed the islands rightfully his, but he might well doubt the possibility of exploiting them.”

³⁶⁸ [„Der besagte Verkauf tätigt der Kaiser und König von Kastilien an den König von Portugal unter der Voraussetzung, dass, wann immer der genannte Kaiser und König von Kastilien oder seine Nachfolger die 350.000 Dukaten ohne Abzug an den genannten König von Portugal oder seine Nachfolger zurückzugeben wünschen, oder zurückgeben, der besagte Verkauf null und nichtig wird; und jeder der besagten Staatsoberhäupter soll sein Recht und seine Oberhoheit, die er zum jetzigen Zeitpunkt innehat und beansprucht, ausüben, sowohl bezüglich des Rechtes am Besitz oder Quasi-Besitz, als auch bezüglich der Eigentümerschaft, in jedweder Form und Natur des Besitzes, als ob dieser Vertrag nie geschlossen worden wäre, und in der ursprünglichen Art des ersten Besitzes und Hoheitsanspruch, ...“] Vertrag von Saragossa (s. Anhang E, bei Navarrete, op. cit., tomo iv, p. 394).

³⁶⁹ Spate hält es für möglich, dass Villalobos bei der Landung auf den Philippinen tatsächlich glaubte, er befände sich (entsprechend einer klaren Klausel in seinem Auftrag) noch innerhalb der spanischen Demarkationszone (Spate, op. cit., p. 98). Ich teile diese Meinung nicht, erstens weil die Philippinen zu der Inselgruppe zählten, die auch von den Spaniern „Islas del Poniente“ - Westliche Inseln - genannt wurden, um sie von den Molukken zu unterscheiden und damit klar war, dass die Inseln westlich von diesen liegen mussten. Zweitens kannte man von der Reise Magellans den Kurs von den Philippinen zu den Molukken in nord-östlicher Richtung.

³⁷⁰ Die Flotte sollte aufgeteilt werden: “una fuese a las Islas del Poniente y las voltease y viese lo que en ellas hay, y la otra fuese corriendo por la costa de la Tierra firme hast aver el fin e secreto della.” (in: Col. Doc. inéd., 2. Serie, Bd. 2, pp. 2-3).

Entdeckung der kleineren und größeren Inseln, wo sie auf feindlich gesinnte Einwohner und nur wenig Handelsmöglichkeiten trafen – es gab kaum Gewürze, etwas Zimt und wenig Gold. Am 4. August 1543 schickte Villalobos ein Schiff nach Neu-Spanien, um von den Verhältnissen in den entdeckten Gebieten zu berichten. Drei Tage später erreichte eine Gesandtschaft des Gouverneurs von den portugiesischen Molukken, Jorge de Castro, die Spanier auf den Philippinen, und forderte sie auf, die Inseln zu verlassen, da sie sich innerhalb der portugiesischen Gebiete befänden. Die Uneinigkeiten zwischen den beiden Parteien gingen ohne Lösung weiter, bis Villalobos 1545 wegen Hunger gezwungen war, Mindanao zu verlassen. Sie fuhren nach Gilolo³⁷¹ westlich der Gewürzinseln, um von dort aus den König von Tidore, der sich ehemals den Spaniern gegenüber freundlich gezeigt hatte,³⁷² um Lebensmittel zu bitten. Nachdem diese Bitte abgewiesen wurde, befand sich die spanische Mannschaft in einer prekären Lage, weil sie kurz vor dem Verhungern stand, gleichzeitig aber so sehr in der Nähe der Portugiesen war, dass man den Aufenthalt in den Gebieten der portugiesischen Krone nicht mehr leugnen konnte. Selbstverständlich wussten die Portugiesen auch um die Anwesenheit der feindlichen Mannschaft und deren Fahrt von Gilolo nach Tidore. In dieser Zwangslage stimmten die Spanier schließlich nach Verhandlungen zu, sich den Portugiesen zu übergeben und auf deren Schiffen 1546 nach Europa zurückbringen zu lassen. Diese Flotte nahm am 18. Februar 1546 Kurs nach Lissabon auf.³⁷³

Den Portugiesen war spätestens seit August 1543 die spanische Anwesenheit auf den Philippinen bekannt. Das Bemühen der Spanier um die Sicherung einer Position im Ostindien-Handel kann den Portugiesen dabei nicht verborgen geblieben sein. Dies war nach dem Vertrag von Saragossa der zweite Versuch (nach der gescheiterten Grijalva-Expedition von 1536/7) aus Neu-Spanien eine Flotte über die Demarkationslinie zu schicken, um sich dort auf einer Inselgruppe niederzulassen. Das musste den Portugiesen überdeutlich zeigen,

³⁷¹ Gilolo ist die größte Molukken-Insel, gehörte aber nicht zu Gewürzinseln. Heutige Bezeichnung Halmahera. Auch wenn es dort in geringern Mengen Gewürze gab, wurden dort vor allem Kokosnüsse angebaut.

³⁷² 1526 hatte ein unterbevollmächtigter Kapitän der Loaiza-Flotte Nachrichten an den König von Tidore geschickt, nachdem er erfahren hatte, dass die Portugiesen von der Nachbarinsel Ternate, auf der sie ein starkes Fort errichtet hatten, den König von Tidore überfallen hatten. Die spanischen Botschaften waren gut in Tidore aufgenommen worden, so dass der Kapitän Carquisano 1527 dort Quartier aufgeschlagen hatte. Die Station erhielt 1528 Verstärkung aus Neu Spanien und konnte ein Schiff mit reicher Gewürzladung nach Mexiko zurückschicken. 1529 musste eine weitere spanische Mannschaft der verunglückten Saavedra-Expedition auf Tidore halten und fanden, dass das Fort und die Insel in der Zwischenzeit unter portugiesische Kontrolle gekommen war.

³⁷³ vgl. Blair, op. cit., Bd. 2, p. 73.

dass die östliche Grenze Asiens und des portugiesischen Estados trotz der vertraglich eindeutigen Grenzziehung nicht geschützt war. Daher musste man nun Strategien überlegen, um das spanische Vordringen so weit möglich zu kontrollieren und gleichzeitig alle spanischen Ansprüche auf vertraglich festgelegte portugiesische Gebiete abwehren zu können. Die portugiesische Politik orientierte sich dabei am spanischen Verhalten beim Anlaufen der Molukken unter Sebastian del Cano³⁷⁴ und den nachfolgenden Auseinandersetzungen mit der spanischen Krone sowie der Junta von Badajoz. Aus der damaligen spanischen Begründung für den Anspruch auf die Molukken trotz vorheriger portugiesischer Anwesenheit ging deutlich hervor, dass die Spanier nur dann die portugiesische Hoheit über ein Gebiet akzeptierten, wenn dieses Gebiet von der anspruchstellenden Nation offiziell – also erklärtermaßen und durch offizielle Dokumente nachweisbar – entdeckt worden war. Wie im Einzelnen eine Territorial-Entdeckung nach spanischen Vorstellungen auszusehen hatte, wird aus den Quellen nicht deutlich. Dagegen zeigte die Diskussion vor und während Badajoz, dass nach spanischer Ansicht bei nicht offiziell vermerkter Anwesenheit von Portugiesen eine Entdeckung zugunsten der portugiesischen Krone nicht anerkannt wurde. Nach dieser Argumentation blieben diese Gebiete für die Spanier, auch wenn sie innerhalb der portugiesischen Demarkation lagen, beanspruchbar, sofern sie von ihnen selbst entdeckt wurden.

Ein für die spanische Haltung exemplarischer Fall waren die Westlichen Inseln: Obwohl diese Inselgruppe eindeutig in der portugiesischen Zone lagen, hatte sich Spanien offensichtlich dazu entschieden, diese Tatsache entweder zu ignorieren oder zu leugnen. Da die Portugiesen also aus der Erfahrung gelernt hatten, dass ihr Vertragspartner sich nicht zuverlässig an die gebietsrechtlichen Abmachungen hielt, was umso wahrscheinlicher wurde, wenn Gebiete nur unzureichend bestimmt werden konnten. Für solche und ähnliche Fälle in der Zukunft mussten Präventivmaßnahmen ergriffen werden, um spanische Ansprüche wirksam abwehren zu können.

2.2. Die Fahrt nach Japan 1543

Die von den Portugiesen beschlossene Abwehrstrategie bestand darin, diejenigen Gebiete für die portugiesische Krone zu „entdecken“, die sich in Regionen befanden, die trotz der Demarkationslinie von Saragossa nicht eindeutig zugeordnet werden konnten. Dazu musste ein Gebiet möglichst weit

³⁷⁴ Sebastian del Cano hatte das Kommando über die Flotte Magellans nach dessen Tod.

im Osten gewählt werden. Mit der Einnahme eines solchen Territoriums sollte eine Verhandlungsbasis geschaffen werden, von der aus man mit den gleichen Argumenten wie die Spanier ins Feld ziehen könnte. Auf diese Weise konnte dann ein Land, das möglicherweise innerhalb der spanischen Demarkation lag – so wie die Philippinen innerhalb der portugiesischen lagen – und noch nicht offiziell entdeckt war, für die portugiesische Krone beansprucht werden. Mit den Philippinen waren Entdeckungsmöglichkeiten im südostasiatischen Raum und im Einzugsgebiet des ostindischen Gewürzhandels praktisch erschöpft. Am östlichsten Rand der Demarkationslinie oder kurz dahinter gab es nur noch wenige Länder, von denen die meisten als Inselgruppen so weit ab im Pazifik lagen, dass sie für die Portugiesen aus dem Estado da Índia nur schwer zu erreichen waren. Einzig der japanische Archipel bot als Teilnehmer des intra-asiatischen Handels noch die Möglichkeit einer im Hinblick auf das Ostindien-Geschäft sinnvollen „Entdeckung“.

Kyūshū, die südlichste Hauptinsel Japans, liegt mit einem Abstand von 36 Grad Breite genau im Norden der Molukken. Nach den erläuterten Problemen der Bemessung des Längengrades ist es äußerst unwahrscheinlich, dass die Portugiesen mit Sicherheit sagen konnten, auf welcher Seite der Demarkationslinie von Saragossa Japan lag. Nach heutigem Wissen verlief die Linie durch Kushiro im Osten Hokkaidōs. Damit lag Japan zwar tatsächlich fast vollständig innerhalb der portugiesischen Sphäre. Die Entfernung zu den Molukken und den Marianen aber machte die Bemessung des Verlaufes der Linie von Saragossa rund 647 Leguas (bzw. rund 629 Leguas bei spanischer Messung)³⁷⁵ weiter nördlich mit der Verkürzung eines Längengrades bei größer werdender Distanz vom Äquator praktisch unmöglich. Zudem war es problematisch, sich auf Schiffsmessungen oder die daraus entstehenden Karten zu verlassen, weil durch Winde und Strömungen die Messergebnisse weiter verfälscht und die Landmassen dadurch in ihren Ausdehnungen ungenau wurden.³⁷⁶ Damit hatten weder die Portugiesen noch die Spanier Japan genau zuordnen können. Es ist aber davon auszugehen, dass die Spanier von der Lage

³⁷⁵ Diese Ergebnisse nach folgender Annahme und Berechnung: 36 Breitengrade liegen zwischen den Molukken (etwa 3°S) und Kyūshū (als südlichste Hauptinsel Japans bei etwa 33°N) und ein Breitengrad misst rund 111 km. Bei 6147,1 m pro (portugiesischer), bzw. 6350,5 m (spanischer) Legua ergeben sich rund 647 bzw. 629 Leguas.

³⁷⁶ Dies gilt für den Zeitraum von 1543 um so mehr, als man noch 20 Jahre später nicht einmal die genaue Distanz zwischen den Molukken und den Philippinen wusste, und überhaupt die Karten ungenau waren, wie eine kommentierte Textstelle von einem Dokument des spanischen Geistlichen und Molukkenfahrers Urdaneta bei Blair belegt: „It is quite important to explore this island thoroughly, or any of the others, in order to discover and ascertain accurately the navigation that has been made up to that point, and their distance from Maluco and the Filipinas Islands ... Those islands are somewhat less than three hundred and seventy leagues from Botaba [one of the Ladrones].’ The ‘modern maps that have come to this Nueva España,’ are in his opinion incorrect, as certain coasts are drawn more extensive than is actually the case.” Blair, op. cit. Bd. 2, p. 86.

Japans zu diesem Zeitpunkt noch keine Kenntnis hatten, wie kartographisches Material mit der Bezeichnung „Cipangu“ und der ungefähren Lage nach Marco Polo aus der Zeit belegt (Karte von Gerhardt Mercator 1538, s. Anhang E.h)³⁷⁷. Die Portugiesen dagegen wussten nicht nur von der Existenz Japans, sondern sie waren zu diesem Zeitpunkt bei ihren zahllosen inoffiziellen Fahrten, wahrscheinlich im Rahmen des privaten Handels schon dort gewesen, kannten die tatsächlichen Verhältnisse des Landes, die geographische Lage und die Nähe zu China.

Trotzdem war eine zufällige spanische Landung nicht unwahrscheinlich. Denn auch wenn Japan nicht oben auf der spanischen Prioritätenliste stand, zeigen die erwähnten Karten, dass es immerhin die Annahme gab, in der ungefähren Gegend des tatsächlichen Japans müsse noch Land – Cipangu – liegen. Wie nah die Portugiesen außerdem bei ihren Fahrten unbewusst an Japan herankamen, zeigen Rekonstruktionen der spanischen Flottenverläufe zwischen Neu-Spanien und den Philippinen (s. Anhang E.g). Sollte der Fall einer spanischen Landung in Japan eintreten, mussten die Portugiesen nach der Villalobos-Landung auf den Philippinen 1543 entsprechend befürchten, dass, ähnlich wie im Fall der Molukken, die Spanier auf das Recht der Erstentdeckung des japanischen Territoriums pochen würden. Denn Portugal hatte es – wie auf den Philippinen – bis dahin versäumt, eine Faktorei in Japan einzurichten oder auch nur die Entdeckung unter portugiesischer Flagge in offiziellen Dokumenten nachzuweisen.

2.2.1. Die Sturmklause

Bei der spanischen Landung der Villalobos-Flotte auf den Philippinen verteidigte sich der Kapitän gegenüber den Portugiesen damit, die genaue Position der Inselgruppe nicht gekannt zu haben und auf Grund von Notständen an Bord gezwungen gewesen zu sein, dort zu landen. Rechtmäßig durften weder Portugal noch Spanien Schiffe zur Kolonialisierung in Gebiete schicken, die nicht eindeutig in ihren Anspruchsbereich fielen. Der Vertrag von Saragossa sah allerdings in einer „Sturmklause“ vor, dass Schiffe, die von einem Sturm abgetrieben oder aus sonstigen Notfällen heraus an einem Strand außerhalb der eigenen Zone landeten, immun gegen die Anklage wegen mutwilliger Grenzverletzung waren:

³⁷⁷ Neben den Kartenwerken dieser Zeit gibt auch der Geograph Simon Grynäus 1534 in seinem Werk über „Neuen Welten“ noch das *Cipangu* Marco Polos an: Die New welt der landschaften und Insulen, so bis hie her allen Altweltbeschrybern unbekannt, Jungst aber von den Portugalensern und Hispaniern in Nidergenglichen Meer herfunden, Straßburg 1534.

“Pero porque podria ser que navegando los sobredichos por los amres del sur, donde los súbitos y naturals y vasallos del dicho señor Emperador y rey de Castilla pueden navegar, les podria sobrevenir tiempo tan forzoso y contrario con necesidad con que fuesen construidos, continuando su camino y navegacion á pasar la dicha línea, en tal caso no incurrirán en pena alguna
...³⁷⁸

Damit wurden Stürme zur einfachsten und naheliegendsten Ausrede für Fälle absichtlicher Grenzüberschreitung, wie aus verschiedenen Quellen vor allem im Zusammenhang der spanischen Philippinen-Expedition von 1564-68 ersichtlich wird. In diesem Streit gaben die Spanier genau dies als Erklärung für die Landung auf den Philippinen an. Dass die Portugiesen das für äußerst unwahrscheinlich und als Ausrede zum Zweck der Verschleierung einer mutwilligen Grenzverletzung hielten, geht aus der zweiten Anklageschrift des Gonçallo Pereira an Miguel de Legazpi hervor.³⁷⁹

³⁷⁸ [„Da es aber passieren kann, dass, wenn die genannten Untertanen, Eingeborene oder Vassalen des Kaisers und Königs von Kastilien in bezeichneter Weise in den Gewässern des südlichen Ozeans segeln, sie dort in ein fürchterlich Unwetter geraten oder auf derart ungünstige Winde treffen, dass sie durch die Notlage gezwungen sind, ihren Kurs beizubehalten und innerhalb der bezeichneten Linie segeln, soll sie in solch einem Fall keine Strafe treffen.“] Navarrete, op. cit., tomo iv, p. 399, oder Anhang E.

³⁷⁹ „Dizer sua merce nua carta que me escreuo a Maluco que entrara nesta nosa conquista con tempo forzoso me naõ epantou pouco porque os purtugueses na sua naueguacam de Portugal a Yndia sendo a mayor do descubrito & do ventos mais tenpestuosos, mares pesados & alcuantados nunca achamados forza de tormenta que pasase de vinta quatorras nas quais por muito que corrauan dos nosos nauios arvore sem ou com bolso de velas como entaõ ficaõ. naõ pasavam por sangradura de cincoenta sesenta legoas. aynda que fa ouvi dizer dua nosa naõs que corraera oienta. Ma trezentas como sua merce ten entrado por este noso mar me faz epanto principalmente vindo por derrota de mar tan chaõ. con ventos tan brandos que nauegaõn fragatas como os mais de se canpo me ten dito & fermado.“ (*“Die Aussage seiner Gnade in einem Brief, den er mir in Maluco geschrieben hat, dass er in dieser unsere Eroberungsgebiete in Folge von stürmischem Wetter eingedrungen ist, überraschte mich nicht wenig, weil die Portugiesen auf ihren Fahrten von Portugal nach Indien – auch wenn sie dort noch mehr widrigem Wetter, gewaltsameren Winden und rauher, schwerer See ausgesetzt sind – niemals einem Unwetter von solcher Gewalt ausgesetzt waren, das sie mehr als 24 Stunden aushalten mussten, oder in dem, wie weit auch immer eines unserer Schiffe fahren könnte – mit eingezogenen oder gegen den Wind gesetzten Segeln – sie mehr als 50 oder 60 Leguas überschritten hätten, obwohl, es ist war, ich habe es einmal sagen gehört, dass eines unserer Schiffe eine Strecke von 80 Leguas gefahren sein soll; aber das Eindringen seiner Gnade in diese unsere Gewässer von 300 Leguas beängstigt mich, besonders angesichts einer Anfahrt durch eine so ruhige See und durch so milde Winde, dass kleine Boote darin steuern können, wie mir die meisten Menschen dieser Region berichtet und bestätigt haben.“*), in Archivo General de Indias, Sevilla, PATRONATO, 24, R.6, fol.5, 1568. Der Briefwechsel ist ins Englische teilweise übertragen und kommentiert bei Blair, op.cit. Bd. 2, pp. 260. Dass Spanien die Landung in Gebieten außerhalb ihrer Demarkation unter Vorwänden nicht ungewöhnlich war, geht aus einem Rat Urdanetas an den König hervor – nachdem der Geistliche für die Legazpi-Fahrt zu den Philippinen festgestellt hatte, dass diese Inseln westlich der Demarkationslinie lagen: „Por lo qual parece que podria haber algun inconveniente en mandar V.M. que los dichos Navios, é gente fuesen á la dicha Isla Filipina sin mostrar alguna causa legitima, ó piadosa para ello.“ Brief von Bruder Andres de Urdaneta an den spanischen König als Ergänzung eines ersten Briefes vom 28. Mai 1560 in Mexiko, bei: Col Doc.Inéd., Ser. 2, tomo ii, p. 110.s

Mit der Rechtfertigung unter Verweis auf die „Sturmklause“ im Vertrag von Saragossa hatten die Portugiesen kaum Möglichkeiten, Villalobos 1543 mutwilliges Überschreiten der Demarkationslinie nachzuweisen. Auf diese Weise war den Spaniern aber ein wichtiger Schritt im Hinblick auf den Anspruch der Philippinen gelungen, weil sie diese offiziell und nachweisbar entdeckt hatten. Zudem hatten sie während des Aufenthaltes auf Mindanao genügend Zeit gehabt, dort eine kleine Befestigung anzulegen, womit der wichtigste Grundstein für die Beanspruchung neu entdeckter Gebiete gelegt war. Wie aus späteren Texten im Zusammenhang mit der Legazpi-Expedition zu den Philippinen (1564-1568) ersichtlich wird, beanspruchten die Spanier die Gebiete dann, wenn keine nachweisbaren Spuren portugiesischer Aktivität in den fraglichen Gebieten zu finden waren, etwa Handel mit den Einheimischen oder Tributzahlungen an Portugal und ähnliches mehr.³⁸⁰ Die Quellen sagen nichts darüber aus, wie Jorge de Castro, Gouverneur der Molukken, zu der Information über den Aufenthalt von Villalobos und seiner Mannschaft auf den Philippinen gekommen war. Es ist aber bekannt, dass die Portugiesen zu diesem Zeitpunkt nicht auf den Inseln anwesend waren. Das erlaubt den Schluss, dass es regelmäßigen Verkehr von privaten Händlern gab, die entweder selbst Angehörige des Estados waren, oder aber Händler lokaler Nationalität, die den Portugiesen Informationen über auffällige Aktivitäten in der Umgebung zukommen ließen. Mit anderen Worten, die Offiziere des Estados dürften zu jedem Zeitpunkt mit den entsprechenden Verzögerungen wegen des langsamen Schiffsverkehrs einen verhältnismäßig guten Überblick über die aktuelle Lage im Estado gehabt haben. Entsprechend schnell konnte man reagieren. Zunächst schickte Castro im August 1543 eine Gesandtschaft an Villalobos, die ihn aufforderte, die portugiesischen Gebiete unverzüglich zu verlassen.³⁸¹ Villalobos kam dieser Aufforderung nicht nach.³⁸² Weil Portugal nicht annehmen konnte, dass Spanien den Vorwurf der Grenzverletzung akzeptieren und nachgeben würde, mussten die Portugiesen präventive Maßnahmen ergreifen, um die Situation zu ihren Gunsten zu ändern.

Der Zufall spielte den Portugiesen eine günstige Gelegenheit zu, eine Gegenposition zu dem für das Monopol des Estados gefährliche Eindringen der

³⁸⁰ Siehe den Briefwechsel zwischen Pereira und Legazpi über die Philippinen 1568-69 in Archivo General de Indias, Sevilla, PATRONATO,24,R.6, fol.1-44, wiedergegeben bei Blair, op. cit., Bd. 2, besonders p. 252-3 und die Instruktionen des Präsidenten und Auditors der Königlichen Audiencia von Mexiko an Miguel Lopez de Legazpi, Mexico, September 1, 1564, bei Blair, op. cit., Bd. 2, bes. p. 94.

³⁸¹ Escalantes Bericht vom 7. August 1548, Col.Doc.Inéd., tomo v.

³⁸² Im weiteren Verlauf des Philippinen-Streites kam es schließlich zu Verhandlungen zwischen Spanien und Portugal und unter Jorge de Freites wurden ab 1545 Vereinbarungen ausgehandelt, in der die Spanier die Bedingungen der Portugiesen aufgrund ihrer extrem schlechten Verhandlungsposition akzeptieren mussten.

Spanier aufzubauen. In zwei Quelleneinträgen bei Couto und Galvão wird von einer Flotte berichtet, die in der zweiten Jahreshälfte 1542 unter Diogo de Freitas, Bruder des späteren Gouverneurs der Molukken, zwischen Siam und China unterwegs war. Drei Männer der Besatzung³⁸³ machten sich von der Flotte unabhängig und bestiegen ein wahrscheinlich chinesisches Schmugglerschiff unter dem Kommando³⁸⁴ Wang Zhis, um privaten Handel zu treiben. Die Jahreszeit brachte kräftige Stürme mit sich³⁸⁵ und die Dschunke wurde in einem von diesen Stürmen angeblich vom Kurs abgetrieben und landete nach einigen Tagen, als sich der Sturm wieder gelegt hatte, an der japanischen Küste. Wie wir heute aus japanischen Quelleneinträgen wissen, handelte es sich dabei um die Insel Tanegashima. Weder Spanier noch Portugiesen waren bisher hier offiziell gelandet, so dass der Archipel – entsprechend der spanischen Argumentation zu der Molukken-Zugehörigkeit – Niemandsland war. Die Portugiesen waren schon in vorherigen Jahren im Rahmen von Privathandel und wahrscheinlich gemeinsam mit chinesisches-japanischen Piratenbanden dort gewesen. Weil dies aber illegale Aktivitäten waren, schweigen die japanischen Quellen ganz und die portugiesischen äußern sich, wie oben dargestellt, nur in äußerst eingeschränktem Rahmen. Die chinesischen Quellen wiederum berichten nur dann über den Schmuggel, wenn die eigenen Küsten überfallen wurden, so dass wenig Konkretes darüber bekannt ist.

Die portugiesischen Behörden hatten sich, weil Japan für sie wirtschaftlich nur bedingt interessant war (siehe oben), bis zu diesem Zeitpunkt nicht um die offizielle Entdeckung und Aufnahme Japans in den Estado bemüht, ähnlich wie es bei den Philippinen und 25 Jahre früher bei den Molukken der Fall gewesen war. 1543 aber gab es durch den spanischen Einfall der Villalobos-Flotte nach Ostindien politische und strategische Gründe, das Land, das bisher wahrscheinlich nur als Basis für Schmuggler- und Abenteureraktivitäten genutzt worden war, für den Estado zu beanspruchen. Zu diesem Zweck musste die Landung und Präsenz auf dieser Insel öffentlich bekannt gemacht, eingetragen und den Spaniern unter Zeugen mitgeteilt werden. Bei einer kartographischen Prüfung dieser Entdeckung würde in Spanien schnell klar werden, dass es sich bei Japan um ein fragliches Gebiet im Sinne der Demarkationslinie handelte, so

³⁸³ Couto und Galvão geben die Namen der Männer mit Antonio da Mota, Francisco Zeimoto und Antonio Pexoto an.

³⁸⁴ Genau gesagt ist nur von der Teilnahme und nicht vom Kommando Wang Zhis die Rede, bei der Kenntnis seiner Funktion aber ist davon auszugehen, dass er nicht als Passagier an Bord war.

³⁸⁵ Im chinesischen Meer ist von September bis November Taifunzeit. Das spricht, wie schon eingangs erwähnt, gegen Korrektheit der Darstellung bei Galvão, der das Frühjahr als Zeitpunkt der Reise angibt.

dass entweder der Anspruch auf die Philippinen fallen gelassen, oder aber den Portugiesen die gleichen Rechte auf Japan würden zugestanden werden müssten. In der Folgezeit und dem sich zuspitzenden Philippinen-Konflikt nach einer weiteren spanischen Landung 1564 wird deutlich, wie diese Strategie der Portugiesen sich bewährte.

Den spanischen Zeugen für eine solche portugiesische Landung und Anwesenheit in Japan hatten die Portugiesen in der Mannschaft von Villalobos, nachdem diese, wie erwähnt, 1545 vom Hunger zum Aufbruch von den Philippinen zu den Molukken gezwungen worden war. Während des rund einjährigen Aufenthaltes war der Kontakt dort mit den Portugiesen sehr viel regelmäßiger geworden. In dieser Zeit hatten die Portugiesen die Gelegenheit, den Spaniern gezielt Informationen zukommen zu lassen, in denen von der „zufälligen“ Entdeckung Japans die Rede war, und die von den Spaniern wenig später mit nach Europa gebracht wurden. Die Darstellung der „Zufälligkeit“ war dabei von großer Bedeutung, weil die Portugiesen sich bei Japan in einer Zone ungewisser Zugehörigkeit befanden und sich durch erkennbare Mutwilligkeit in ihrer Handlungsweise den bisherigen moralischen Vorteil der absoluten Vertragsakkordanz mit Saragossa hätten verspielen können. Indem sie die Landung als das zufällige Ergebnis widriger Winde darstellten, konnten sich die Portugiesen mit demselben Argument, dessen sich die Villalobos-Mannschaft für die Landung auf den Philippinen bedient hatte, gegen einen möglichen spanischen Einspruch absichern.³⁸⁶ Die Erwähnung des Sturms selbst liefert uns damit ein Indiz dafür, dass die Entdeckung Japans, wie sie überliefert ist, als konstruierte Geschichte zu verstehen ist, die den Zweck verfolgte, Anspruch auf ein Land zu erheben, das möglicherweise außerhalb der portugiesischen Demarkation lag.

Die durch die unabhängigen japanischen Quellen „Teppōki“ und „Tanegashima kafu“ bestätigte Landung der portugiesischen Privathändler³⁸⁷

³⁸⁶ Zwar scheint überzeugend, dass die Privathändler von der Flotte de Freitas tatsächlich in einen solchen Sturm geraten waren. Dieser verursachte aber wahrscheinlich nur eine leichte Abweichung im Kurs verursachte, so dass die Dschunke nicht an den zum Handel anzusteuern Westküsten Kyūshū, sondern auf der kleinen und wirtschaftlich unbedeutenden Insel Tanegashima anlegte. Damit lässt sich die Überraschung der Einwohner erklären, die tatsächlich noch keine Europäer zu Gesicht bekommen hatten, besonders in Anbetracht der Distanz von Tanegashima zu den Westküsten Kyūshū wird dies plausibel.

³⁸⁷ Ob dies 1542 oder 1543 stattgefunden hat, ist nicht von ausschlaggebender Bedeutung, weil die Spanier selbst nicht vorher dorthin gefahren sind und die Portugiesen der Mannschaft von Villalobos erst während deren Aufenthalt auf den Molukken von 1544 bis 1546 davon berichteten, so dass es sich ohnehin um ein zurückliegendes Ereignis handelte. Wichtig war nur, dass es sich etwa in dem Zeitraum der spanischen Landung auf den Philippinen abspielte. Der Bericht nach Europa über diese Entdeckung wurde vom portugiesischen Gouverneur der Molukken, Antonio Galvão, um 1550 verfasst, aber erst 1557, bzw 1563 gedruckt. Außerdem ist angesichts der Tatsache, dass die Spanier auf einem portugiesischen Schiff nach Portugal geschickt wurden, nicht unwahrscheinlich, dass an Bord auch ein für Portugal bestimmter portugiesischer Bericht war, der aber

war der geeignete Anlass, die Präsenz von Portugiesen offiziell bekannt zu machen, um damit den Anspruch für die portugiesische Krone erheben zu können. Auch wenn die zitierte Bestimmung im Fall einer Erstlandung in einer Region ohne gesicherte Zuordnung zu dem spanischen oder dem portugiesischen Herrschaftsgebiet noch keinen eindeutigen Gebietsanspruch begründete, so ermöglichte sie doch den Portugiesen, die Analogie zu der von den Spaniern in der Auseinandersetzung über die Molukken vertretenen Rechtsauffassung für sich in Anspruch zu nehmen. Auf diese Weise konnten sie das Recht der Entdeckung dieser Insel und damit den Besitzanspruch für sich reklamieren. Um sicherzugehen, dass dieser Anspruch später von den Spaniern nicht ignoriert werden konnte, bot die spanische Flucht vor dem Hunger und der Aufenthalt auf der Insel Tidore in unmittelbarer Nachbarschaft zum portugiesischen Aufenthaltsort auf Ternate die ideale Gelegenheit, deren Anwesenheit in Japan den Spaniern direkt zu berichten. Garcia de Escalante Alvarado, ein Teilnehmer der Expedition unter Villalobos, verfasste nach seiner Rückkehr in Lissabon einen Bericht über die Expedition (datiert auf den 7. August 1548) und schickte ihn an den Vizekönig von Neu-Spanien. In den entscheidenden Textstellen heißt es:

„Estando in Tidore, supimos, de Diogo de Fretes, hermano mayor del capitán Jordan de Fretes, hombre á quien por su edad y calidad se debe dar entero crédito, algunas nuevas de tierras que me parecen hacen al propósito de lo que en esta relacion he contado del archipiélago de las Filipinas, y de lo que que adelante diré. Lo que dixo es que estando él con un navío en la ciudad de Sian, que en la tierra firme, entre Malaca y lo que llaman China [...]. Acaesió tambien que dos portugueses, de los que con él allí estaban, yendo en un junco á contrarar en la costa de China, aportaron con tormenta en una isla de lequios, á dó fueron bien tratados del rey de aquellas islas, por intercesion de los amigos con quien habian conversado en Sian, y dándolos bastimentos, se fueron. Y por la policia y riqueza que estos vieron, tornaron á ir á ella otros portugueses, mercadores, en juncos de China, y navegando la costa de la China al Este, allegaron á la dicha isla”³⁸⁸

dann verloren gegangen sein muss. Die Tatsache, dass uns ein solcher Bericht heute nicht zur Verfügung steht, lässt deshalb nicht zwangsläufig den Schluss zu, das Schriftstück habe es nie gegeben. Die portugiesischen Quellen aus dieser Zeit sind, wie gesagt, sehr gelichtet.

³⁸⁸ [„Während unseres Aufenthaltes auf Tidore kamen wir durch Diogo de Freytes, älterer Bruder des Kapitäns Jordan de Freytes, und einem Mann, dem, nach Angaben seines Alters und seiner gesellschaftlichen Stellung, wir unser volles Vertrauen schenken konnten, in den Besitz von Neuigkeiten über Länder, die, wie mir scheint, etwas mit denen zu tun haben, die in diesem Zusammenhang zum Archipel der Philippinen gezählt werden, und über die ich später sprechen werde. Er berichtete uns, dass, als er an Bord seines Schiffes in der Hauptstadt von Siam war, welche auf dem Festland zwischen Malakka und dem China genannten Land liegt, [passierte, dass] zwei Portugiesen, die mit ihm zusammen dort waren, während zum Zwecke des Handels an der chinesischen Küste in einer Dschunke unterwegs waren, von einem Sturm auf eine der Inseln von Lequios getrieben worden

Diese Textstelle ist detailliert von E.W. Dahlgren analysiert worden.³⁸⁹ Er kommt mit überzeugenden Gründen zu dem Schluss, dass es sich bei diesem Bericht um dasselbe Ereignis handelt, von dem Galvão und Couto berichten. Dahlgren ist sich anhand einer Reihe von übereinstimmenden Details – der Name des Kapitäns, der Ort, an dem sich die Privathändler von der Flotte Freites’ getrennt haben, sowie der Bericht über den Sturm, die Kursveränderung und die Datumsangabe – sicher, dass diese beiden Berichte ein und dasselbe Ereignis beschreiben. Die Unterschiede in beiden Berichten erklärt er mit den unterschiedlichen Quellen, aus denen die beiden Autoren ihre Informationen bezogen. Escalante gibt Kapitän Freites an, während Galvãos’ Informationen angeblich vom Hörensagen aus zweiter oder dritter Hand stammen. Problematisch ist lediglich die Ortsangabe. Escalante schreibt, im Gegensatz zu Galvão, von der Landung auf Lequios statt Japan. Allerdings berichtet er auch, dass einige Portugiesen Japan von Lequios aus angefahren haben, “then it seems at least possible that among them were just the men whose names Galvano reports, and that in his scanty story he has ignored the visit to the Loo Choo [Ryūkyū, Lequios], of which Escalante has given a more detailed account.”³⁹⁰ Dahlgrens These, dass es sich dabei gleichwohl um dasselbe Ereignis handelt, von dem Galvão spricht, ist vor allem dann überzeugend, wenn man davon ausgeht, dass es den Portugiesen in ihrem Bericht um die Entdeckung Japans und nicht der Lequios-Inseln ging, die für ihren Zweck zu weit westlich lagen. Weiterhin ist denkbar, dass Kyūshū, Shikoku und die kleineren Inseln südlich von Honshū zu Lequios gezählt wurden,³⁹¹ bzw. dass deren Zuordnung unklar war und sie einmal zu Japan, ein anderes Mal zu Lequios gezählt wurden. In jedem Fall wissen wir, dass die drei portugiesischen Privathändler nicht auf Honshū landeten.

Eine weitere spanische Quelle, mit der auch Dahlgren arbeitet, bestätigt den Bericht Escalantes. In diesem Brief an den Vizekönig von Mexiko des Geistlichen Andres de Aguirre, ehemaliger Teilnehmer der Legazpi-Expedition 1564, steht:

sein, wo sie durch die Vermittlung der Freunde aus Siam vom König der Inseln sehr freundlich empfangen wurden. Nachdem sie Vorkehrungen getroffen hatten, verließen sie die Inseln. Angezogen von der freundlichen Aufnahme und dem Reichtum, dessen Zeuge sie wurden, machten auch andere portugiesische Händler die Fahrt in chinesischen Dschunken. Von der Küste China erreichten sie auf einem östlichen Kurs die selbigen Inseln [...]” Auszug aus dem Bericht Escalantes, Lissabon, 7. August 1548. Die vollständige Textstelle siehe Anhang E, in Col.Doc.Inéd., p. 200. Siehe auch Dahlgren, E.W.: A Contribution to the History of the Discovery of Japan, in: TPJS XI, 1912-13, p. 242.

³⁸⁹ *ibid.*

³⁹⁰ *ibid.*, p. 247

³⁹¹ Dies bestätigt die Karte „Speculum Orbis Terrarum“, von G. de Jode, 1578.

„En aquel parage y en el que hay de ls islas de Japon hasta lo último descubierto de nuestra costa, segun el P. Fray Andrés de Urdaneta tuvo relacion de un capitan portugués, hay islas muy ricas, muy pobladas de gente, de mucha policia [...] lo que, en resolucion, contenia lo siguiente: Una nao portuguesa salió de Malaca para las islas de Japon, y cargó en la ciudad de Canton de mercaderias de China, y llegando á vista de Japon, le dió un temporal poniente, tan recio, que no pudo tomar aquellas islas. Y corrió con poca vela ocho dias, el tiempo muy cerrado, sin haber reconocido tierra alguna. Al noveno dia abonanzó el tiempo y aclaró, y tuvieron vista de dos islas grandes;“³⁹²

Dahlgren weist auf die Ähnlichkeiten im Hinblick auf die Freundlichkeit der Bewohner hin, das Löschen der Ladung, Zahlung in Silber, Reichtum des Landes und Erscheinungsbild und Kleidung der Bewohner. Die Tatsache, dass Aguirre eine, statt wie Escalante zwei Reisen erwähnt, ist nach Dahlgren nicht widersprüchlich, denn Aguirre „certainly mixed together the occurrences of them both.“³⁹³ Diese zweite Reise im Bericht Escalantes nennt Japan namentlich:

„Despues que tuvimos esta noticia, se supo que estaba en Terrenate un gallego, natural de Monterrey, que se llama Pero Diez, que vino en las postreras naos de Borney, el cual vino allí en un junco de las islas de Japon. [...] De allí atravesaron á la Isla de Japon, que está en treinta y dos grados; ...“³⁹⁴

Die Diskussion, die Dahlgren führt, ist hier ausführlich wiedergegeben, um zunächst die Authentizität der Berichte über das Geschehen nachzuweisen, nämlich dass das fragliche Schiff mit portugiesischen Privathändlern tatsächlich

³⁹² [„In diesem Meer und jenem, dass zwischen den japanischen Inseln und den äußersten Grenzen der entdeckten Gebiete auf unserer Seite ist, gibt es Inseln, die nach einem Bericht, welchen Fray Anrdés de Urdaneta von einem portugiesischen Kapitän erhielt, sehr reich und von vielen zivilisierten Menschen bewohnt sind [...] und dessen Inhalt kurz Folgendes war: Ein portugiesisches Schiff, dass von Malakka in Richtung der japanischen Inseln segelte, lud in der Stadt Kanton chinesische Handelsware und, als sie sich in Sichtweite Japans befanden, kam ein solch heftiges Unwetter aus westlicher Richtung, dass es unmöglich war, die Inseln zu erreichen. Acht Tage lang fuhren sie mit eingezogenem Segel und in sehr nebeligem Wetter, ohne in Sicht der Inseln zu kommen. Am neunten Tag besserte sich das Wetter und es klarte auf, woraufhin zwei große Inseln gesichtet wurden;“] Col.Doc.Inéd., Ser. 1, tomo xiii, Madrid 1870, p. 546-547. Der Brief ist undatiert, es wird ein Datum um 1583 angenommen.

³⁹³ Dahlgren, op. cit., p. 249.

³⁹⁴ [„Nachdem wir diese Information erhalten hatten, entdeckten wir die Anwesenheit eines Galiziers aus Monterrey auf Ternate, der Pero Diez hieß und auf den letzten Schiffen aus Brunei gefahren war und der mit einer Dschunke aus Japan hier angekommen war. [...] Von dort [Nanking] waren sie nach der Insel Japan übersetzt, die bei etwa 32 Grad gelegen ist; ...“] Col.Doc.Inéd., Ser. 1, tomo v, p. 202-203 und Anhang E.

1543 in Japan landete.³⁹⁵ Wichtig in dieser Situation ist die Tatsache, dass die Portugiesen den Spaniern während deren Aufenthalt auf Tidore nach dem Einfall in die portugiesische Zone und der Erhebung offiziellen Anspruchs auf die Philippinen detaillierte Informationen über die Landung zukommen ließen und im Anschluss dafür sorgten, dass die Mannschaft von Villalobos auf portugiesischen Schiffen nach Europa zurückgebracht wurde. Wie üblich wurden Berichte von solchen Entdeckungsexpeditionen verfasst und an den Schirmherren der Unternehmungen geschickt, der in diesem Fall Mendoza, Vizekönig von Neu-Spanien, war. Damit sorgten die Portugiesen dafür, dass die "Entdeckung" Japans in spanischen Quellen auftauchte und damit später, im Falle einer wahrscheinlichen Auseinandersetzung über Gebietszugehörigkeiten im Kontext des spanischen Landfalls auf den Philippinen, nicht dementiert werden konnte. Escalante selbst gibt uns den Hinweis darauf, dass die portugiesische Anfahrt Japans einen direkten Zusammenhang mit dem Philippinen-Vorfall von 1543 bis 1545 hatte. Er leitet den Abschnitt darüber ein, indem er angibt, von Diogo de Freitas „*einige Neuigkeiten von Ländern, die, wie mir scheint, etwas mit denen zu tun haben, die in diesem Zusammenhang zum Archipel der Filippinen gezählt werden*“ erhalten zu haben.³⁹⁶

Auf die Art des Berichts, den die Spanier über die portugiesische Entdeckung Japans erstellen würden, und die Genauigkeit der Informationen, die darin wiedergegeben werden würden, hatten die Portugiesen nur begrenzten Einfluss. Sie konnten der Mannschaft Villalobos' einen möglichst detaillierten Report geben, damit, selbst wenn Einzelheiten über den berechenbar langen Zeitraum von mindestens einem bis zwei Jahren³⁹⁷ zwischen der mündlichen Erzählung und der Niederschrift verloren gehen sollten, der allgemeine Charakter sich in das Gedächtnis des Zuhörers möglichst deutlich einprägte.³⁹⁸ Damit ist zu erklären, dass der spanische Bericht wesentlich detaillierter ist als seine portugiesischen Entsprechungen, die sich nur auf das wesentliche konzentrierten und durch die zweite oder dritte Hand der Informationen an Detailreichtum verloren.³⁹⁹ Mehrere andere portugiesische Berichte legen unabhängig davon nahe, dass die Portugiesen von der Existenz Japans und dessen Lage lange vor 1543 gute Kenntnisse hatten, was die Theorie stützt, dass das Ereignis von 1543

³⁹⁵ Auch Dahlgren kommt in seiner Arbeit zu keinem Ergebnis bezüglich der Jahresangabe und hält ebenso beide Jahre für möglich, vgl. Dahlgren, op. cit., p. 253. Ich schließe mich dieser Meinung an.

³⁹⁶ Vergleich die vollständige Textstelle Anhang E oder bei Col.Doc.Inéd., tomo v, p. 200.

³⁹⁷ Escalante verfasste den Bericht schließlich erst 1548 in Lissabon!

³⁹⁸ Auch in anderen Fällen wurden Entdeckungen nicht durch eine offizielle Note an das andere Königshaus bekannt gegeben.

³⁹⁹ vgl. Dahlgren, op. cit., p. 247. Allerdings kann man in keinem der beiden Fälle ausschließen, dass es zu Verwechslungen sowohl der genauen Ortsangaben wie auch der Jahreszahlen gekommen ist. Der genaue Verlauf der Reise wird wohl ein Rätsel bleiben.

zu einer „Entdeckung“ umgemünzt wurde. Das wichtigste Beweisstück ist der bereits eingangs zitierte Eintrag bei Barros, der das portugiesische Erreichen Japans vor 1539 angibt:

„ ... e boreal terra firme que sabemos. E posto que além deste marítimo da terra firma de Asia também navegámos, e conquistámos muita parte das Ilhas daquelle grande Oceano, assi como as de Maldiva, e Ceilão fronteiras á Provincia Indostan, Samátra, Java, Timor, Burneo, Banda, Maluco, Lequijo, e ora per derradeiro as dos Japões, e a grande Provincia Meac que todas jazem de Malaca por diante, nos tempos que fe fizermos alguns feitos nellas, daremos a relação que convir pera entendimento da historia.“⁴⁰⁰

Wie schon Dahlgren bemerkte, ist bei dem Text Escalantes zu dieser portugiesischen Fahrt nach Japan auffällig, dass nicht explizit von einer „Entdeckung“ gesprochen wird. Vielmehr wird festgestellt, dass das Land den Spaniern nicht bekannt war – sagt aber nichts davon, dass das auch bei den Portugiesen der Fall war.⁴⁰¹ Auch Galvão nennt das Wort „Entdeckung“ nicht im Zusammenhang mit den Ereignissen von 1543.⁴⁰² Außerdem ist die Niederschrift des Ereignisses mit Sicherheit nach dem mündlichen Bericht an die Spanier und Escalante verfasst worden, so dass man auch hier davon ausgehen muss, dass der erste mündliche Bericht die Situation unverfälschter wiedergibt als der schriftliche, der mit einer klaren Zielsetzung entstanden ist. Von einer „Entdeckung“ Japans spricht erst Couto 1615 in seinem Bericht über dasselbe Ereignis. Diese leichten, literarischen Veränderungen in dem Bericht liefern ein weiteres Indiz dafür, dass dies eine nachträglich veränderte Darstellung der wahren Umstände ist. Das ist damit zu erklären, dass um den Zeitpunkt von 1543 die Vermerkung einer Erstpräsenz Portugals zur Absicherung des Gebietsanspruchs ausreichte. Das Fehlen des Entdeckungsbegriffes in beiden Quellen ist ein tragendes Indiz dafür, dass es sich bei der Fahrt von 1543 nicht um eine Erstlandung handelte, sondern um eine Wiederholung. Aber es war die erste Landung, die zum Zweck der Absicherung eines Gebietsanspruchs den Spaniern mitgeteilt und in den eigenen Quellen vermerkt wurde. Dementsprechend ist auch 1543, wie das „Teppōki“ und das „Tanegashima kafu“ angeben, als Jahr der Landung plausibel, weil mit

⁴⁰⁰ Barros, Dec. 1, Buch 9, Kap.1, vgl. FN 12.

⁴⁰¹ Auf diesen Umstand weist auch Dahlgren hin: op. cit., p. 259.

⁴⁰² Auch wenn der Bericht Teil eines Buches über des „Tractado do Descubrimetos“ ist, hat das keine unmittelbare Aussagekraft für den Entdeckungscharakter dieser von Galvão berichteten Japanfahrt. Sein Traktat ist eine allgemeine Beschreibung der portugiesischen Erschließung Asiens.

dieser Datierung eine zeitliche Parallelität mit der Anwesenheit der Spanier vorliegt.⁴⁰³

Eine eindeutige Aussage zu einer portugiesischen Erstlandung zu treffen, ist allerdings unmöglich. Vermutlich liegt Japans Erstbefahrung durch die Portugiesen vor 1543 und nach 1512. Das ergibt sich aus dem Vergleich von Quellenmaterial aus dieser Zeit, das uns Tomé Pires, Francisco Rodrigues und Afonso de Albuquerque geliefert haben. Pires schrieb vermutlich zwischen 1512 und 1515 (in Malakka) die „Suma Oriental“ über alle ihm bekannten Länder Asiens.⁴⁰⁴ Im vierten Buch beschreibt er unter anderem Ryūkyū („Liu Kiu“) und Japan. Hier taucht zum ersten Mal in der Geschichte der Name „Jampon“ für Japan auf, woraus sich schließen lässt, dass Pires durch Informanten, die Japan kannten, darüber erfahren hatte. Es ist eine klare Abgrenzung von der alten Benennung Japans als Cipangu, das, solange es unter dem von Marco Polo genannten Namen auftaucht, immer noch mythischen Charakter hatte. Allerdings gibt Pires, wie bereits erwähnt, die Chinesen als Informationsquelle über Japan an,⁴⁰⁵ er also keine portugiesischen Informanten hatte, was nahe legt, dass diese zu diesem Zeitpunkt noch nicht dort gewesen waren. In Ergänzung zur „Suma Oriental“ zeigt eine Karte von Francisco Rodrigues, der sich als Navigator etwa zur gleichen Zeit wie Pires in Ostindien aufgehalten haben muss,⁴⁰⁶ die Nordostküste Chinas mit einer südlich davon auf der Karte eingezeichneten Insel, die dort „Parpoquo“ heißt und tatsächlich die ungefähre Lage Japans hat. Von einer Insel „Perioco“ ist bei Albuquerque die Rede, *„dieses Gold kommt von einer Insel in ihrer [Lequios] Nähe; sie heißt Perioco, und es gibt dort viel Gold.“*⁴⁰⁷ Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass Parpoquo und Perioco dieselbe Insel bezeichnen, die geografisch mit Japan identifiziert werden kann. Da Albuquerque von viel Gold spricht, ist klar, dass er seine Informationen ebenfalls aus zweiter oder dritter Hand hatte. Die abweichenden Bezeichnungen „Jampon“ bei Pires und „Perioco“ bzw. „Parpoquo“ bei Rodrigues und Albuquerque bedeuten, dass die Portugiesen bis zu diesem Zeitpunkt noch keinen einheitlichen Namen für das

⁴⁰³ Dass die portugiesischen Quellen 1542 angeben, kann, wie in der Datierungsdebatte vielfach argumentiert wurde, leicht ein chronologischer Fehler sein, zumal Escalante sogar von 1544 spricht: „lo que contó es, que en Mayo del año pasado de 1544 año“, s. Anhang E und Col.Doc.Inéd., tomo v., 201-202).

⁴⁰⁴ Pires, op. cit.

⁴⁰⁵ „... Jampon segundo todos os chijs dizem“ ibid., p. 373.

⁴⁰⁶ Daten zu Rodrigues' Leben sind nicht überliefert. Cortesão folgert in seiner Einführung zu Rodrigues' erhaltenen Quellen, dass er in jedem Fall um 1512 in Indien war. Vgl. die Einleitung zur „Suma Oriental“ der englischen Ausgabe: The Suma Oriental of Tomé Pires, ed. Armando Cortesão, London 1944, p. lxxviii.

⁴⁰⁷ „Este ouro he de huma Ilha, que ésta perto delles, que se chama Perioco, em que ha muito ouro.“ Commentários do grande Afonso Dalboquerque, Lissabon 1775, Bd. 3, p. 98. Die vollständige Textstelle siehe Anhang A.d.

Land benutzten. Die unterschiedlichen Bezeichnungen lassen sich auf die verschiedene Herkunft der Informanten zurückführen und wichen daher in den verschiedenen Landessprachen voneinander ab. Wie die einigermaßen richtigen Angaben bei Pires und die Karte von Rodrigues belegen, hatten die Portugiesen dementsprechend zwar ein gutes Bild von Japan und wussten sicher, dass es sich dabei um Cipangu handelte, ebenso war die Kenntnis von dessen Lage relativ genau. Aber das alles basierte nicht auf eigenen Informationen, denn solche hätten sich wesentlich schneller unter den eigenen Leuten und mit einer einheitlichen Bezeichnung durchgesetzt. Aber spätestens mit der China-Fahrt von Fernão Peres de Andrade 1517-1518 gab es die ersten direkten Kontakte zwischen Portugiesen und Japanern (siehe *infra*). Mit dem Abbruch des chinesischen Seehandels nach 1522 und der daraufhin einsetzenden Piraterie kam es zu gemeinsamen Unternehmungen, die die Portugiesen mit Sicherheit auch nach Japan brachte.

3. Die Entdeckungsberichte im Vergleich

Die ursprüngliche Notiz in den „Tratados“ von Galvão war die Quelle, nach der der Chronist Diogo do Couto seinen Text etwa 60 Jahre später (1612) über die „Entdeckung“ Japans verfasste. Im Vergleich wirkt der Eintrag in den „Decadas“ bei Couto wesentlich pompöser als der schlichte und glaubwürdige des Originals. Couto dramatisiert den Sturm und die Landung:

„Os mareantes em vendo o final, logo se preparáram, assim pera com Deos, (porque poucos navios dos que tomavam naquelle tempo no mar escapavam,) como pera o passarem, dando com os mastareos em baixo, e alijando ao mar todas as cousas de sima, pera ficarem lestes como estes fizeram, que se víram muitas vezes debaixo do mar, e alagados, não fazendo conta de si, porque já o junco não dava pelo leme, antes á vontade dos ventos, e dos mares era levado de huma pera outra parte. O mar fervia, os ares representavam hum juizo final com trovões, e relampagos, e já nenhum dos companheiros o tinha pera cousa alguma, porque como mortos estavam, lançados por sima da tolda, e pelos chapiteos, entregues á sua ventura. Em hum extraordinario curso da natureza, que se neste tempo nota, se póde ver, que he o maior que póde haver no Mundo; porque em quanto dura, he tal sua força, que reprime o curso ordinario do mar, e enfrea as marés dos rios, que não encham, nem vadem. Durou esta tempestade a este homens vinte e quatro horas, e no cabo della quietou o junco; mas ficou tal, e tão desgovernado, que não houve outro remedio mais, que deixarem-se ir á vontade dos ventos, que ao cabo de quinze dias o foram lançar antre humas Ilhas, onde furgíram, sem saberem onde estavam.

Da terra acudíram logo embarcações, em que vinham homens mais alvos, que os Chins, mas de olhos pequenos, e de poucas barbas. delles souberam que se chamavam aquellas Ilhas Nipongí, a que commumente chamamos Japão.”⁴⁰⁸

⁴⁰⁸ [„Als sie dieses Zeichen [des nahenden Taifuns] sahen, machten sich die Seeleute bereit: einerseits, um vor Gott zu erscheinen, denn nur wenige Schiffe, die in jenem Meer in solches Wetter gerieten, entkamen. Andererseits, um das Meer zu durchqueren. Sie ließen die Obermasten herab und warfen alles über Bord, was auf dem Deck verstaubt war, um das Schiff leichter zu machen. So handelten sie also, und ihr Schiff tauchte immer wieder unter, so dass sie, im Wasser stehend, ihre Hoffnung auf Rettung fahren ließen. Denn die Dschunke fuhr bereits, ohne dem Steuer zu gehorchen, vielmehr wurde sie im Spiel der Winde und der Strömungen hin und her gerissen. Das Meer brodelte, die Luft war wie beim Jüngsten Gericht angefüllt mit Donner und Blitz. Und keiner der Reisenden hatte noch Hoffnung, denn sie lagen wie Tote gänzlich hilflos auf den oberen Decks. Im außerordentlichen Lauf der Natur, die in solchem Wetter zum Vorschein kommt, erkennt man wohl, dass sie die größte [Macht] dieser Welt ist. Denn während es [das Wetter] wütet, ist seine Kraft dergestalt, dass es die gewöhnlichen Meeresströmungen hindert und die Gezeiten der Flüsse bremst, die sich weder füllen noch entleeren. Dieser Sturm währte vierundzwanzig Stunden, und am Ende beruhigte sich die Dschunke. Doch sie war so beschädigt und unlenkbar, dass es keinen anderen Ausweg gab, als die mit den Winden treiben zu lassen, welche sie nach fünfzehn Tagen zu einer Gruppe von Inseln brachten. Dort gingen sie vor Anker, ohne zu wissen, wo sie waren. Vom Land her kamen sofort Boote herübergefahren, in denen Männer saßen, deren Haut heller war als jene der Chinesen, jedoch mit kleinen Augen und wenig Bartwuchs. Von ihnen

Während Galvão nur sicherstellen wollte, dass Spanien den Erstanspruch Portugals auf Japan durch den Vermerk der Präsenz akzeptierte - zu der er vorsichtshalber gleich die Rechtfertigung der unbeabsichtigten Landung durch einen Sturm mitlieferte. Diese Maßnahme traf er in Hinblick darauf, dass Japan möglicherweise im Sinne der Verträge von Tordesillas und Saragossa außerhalb der portugiesischen Demarkation lag und daher eine geplante Landung gegebenenfalls unrechtmäßig, mit Verweis auf die „Sturmklausele“ aber legitim gewesen wäre. Dagegen konnte Couto bei dem größeren Rahmen seiner Arbeit das Ereignis ausschmücken. Er ist derjenige, auf den die heutige Version der „Entdeckungsgeschichte“ Japans von 1543 eigentlich zurückzuführen ist. Couto suggeriert dem Leser in seinem Text, dass die Landung in Japan Teil göttlicher Fügung war,⁴⁰⁹ weil das Schiff entgegen aller Erwartungen in einem Sturm wie diesem nicht unterging (*„se preparáram, assim pera com Deos, (porque poucos navios dos que tomavam naquelle tempo no mar escapavam,)“*). Nachdem der Sturm sich gelegt hatte, hatten die Seemänner die Orientierung verloren (*„mas ficou tal, e tão desgovernado, que não houve outro remedio mais, que deixarem-se ir á vontade dos ventos) , so dass ihnen nur blieb, vor dem Wind zu segeln. Nach fünfzehn Tagen⁴¹⁰ auf diesem unbekanntem Kurs kamen sie an eine Insel, auf die sie sich retteten, ohne zu wissen, wo sie waren („que ao cabo de quinze dias o foram lançar antre humas Ilhas, onde furgíram, sem saberem onde estavam“*). Das Abkommen vom Kurs durch den Sturm, die übernatürliche Lenkung und die Rettung auf eine Insel *„sem saberem onde estavam“* – diese Aufzählung diene der Rechtfertigung gegen einen spanischen Einspruch, die Portugiesen seien mutwillig über die Demarkationslinie in spanisches Gebiet eingedrungen.

3.1. Späte Identifizierung von Japan und Cipangu

Bei hermeneutischem Vergleich des Entdeckungsberichts von Japan mit allen anderen Entdeckungsberichten in den „Decadas“ fällt diese dramaturgisch aufbereitete und bildhafte Darstellung der japanischen Entdeckung besonders auf. Denn sie lässt sich nicht durch die - im Vergleich zu anderen entdeckten Ländern – geringere wirtschaftliche Bedeutung Japans für das portugiesische

erfahren sie, dass jene Inseln Nipongí genannt werden, welche wir gewöhnlich Japaõ nennen.“] Couto, op. cit. pp. 28-29.

⁴⁰⁹ Ein Ereignis als „extraordinario curso da natureza“, *ibid.*

⁴¹⁰ Galvão gibt nur „poucos dias“ – „wenige Tage“ an.

Handelsimperium⁴¹¹ rechtfertigen: Couto gibt an oberster Stelle an, dass Japan über kein Gold („ouro não ha nenhum“) verfügt,⁴¹² abgesehen von dem, was aus China kam. Nicht einmal erwähnt werden Pfeffer, Gewürze und Textilien, die eigentlich die wichtigsten Rohstoffe für die Geschäfte des portugiesischen Estados darstellten. Bei sämtlichen anderen Entdeckungsberichten wird an oberster Stelle über das Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein von Gewürzen berichtet, die von so entscheidender Bedeutung für die Krone waren. Danach verwundert es, dass Couto die Entdeckung Japans so ausgebreitet und fast prosaisch erzählt, während die Entdeckung anderer Länder, die für die Wirtschaft des portugiesischen Kolonialreiches wesentlich bedeutender waren, wesentlich sachlicher abgetan wird. Dieser Umstand liefert einen weiteren Hinweis darauf, dass der „Entdeckungsbericht“ erst nachträglich zu einem solchen und hier in ausgeschmückter Breite dargestellt wurde. Die einzige Rechtfertigung dafür ist, dass Galvão in einer Nebenbemerkung Japan mit Cipangu identifiziert und Couto diese Notiz verwendet, um in Europa an das frühere Wissen und die Suche nach dem Goldland Marco Polos' wachzurufen. Denn neben dem Vermerk von Geschehnissen dienten die Chroniken allgemein auch dem Rühmen der Taten (des jeweiligen Landes) – und die Entdeckung kaum eines anderen asiatischen Landes hätte sich besser dafür geeignet als das lang gesuchte Goldland Marco Polos:

„A estes homens se deve a gloria deste descubrimento, posto que Marco Polo Veneto tinha dado a conhecer estas Ilhas muito primeiro, chamando-lhes Zipango, de quem escreveo por ruins informações, estando no Cathaio, algumas cousas, que nos fizeram algum tempo duvidar, se eram estas Ilhas Zipango; porque diz no Itinerario que fez, que Zipango era huma Ilha no Oriente, apartada da terra de Mangi em mar alto mil e quinhentas milhas, que são mais em tanta quantidade, que os Paços do Rey eram cubertos vom grandes pastas delle; e que os idolos eram de diversas feições ...“⁴¹³

⁴¹¹ Es gab zwar etwa seit 1530 Silberfunde in Japan, die sich aber erst für die späteren wirtschaftlichen Beziehungen Japans mit Europa als sehr lukrativ erweisen sollten. Seit dem Bau der Faktorei in Macau 1557 gewann die Silberproduktion an Bedeutung für den Estado, weil die Portugiesen als Zwischenhändler Japan und China jeweils mit den Produkten des anderen versorgten, nachdem China 1547 erneut die Beziehungen mit Japan rigoros abgebrochen hatte. China hatte im 16. Jahrhundert einen großen Bedarf an Silber.

⁴¹² Dies geschieht wahrscheinlich, um den Bericht von Marco Polo zu korrigieren.

⁴¹³ [„Diesen Männern kommt die Ehre dieser Entdeckung zu, wenn auch der Venezier Marco Polo sie viel früher zur Kenntnis gab. Er nannte sie Zipango und schrieb viel Falsches über sie, [denn] er war in Cathaio [China]. Einige seiner Informationen ließen uns daran zweifeln, ob diese Inseln tatsächlich Zipango seien. Denn in [Polos] Buch heißt es, Zipango sei eine Insel im Osten, 1500 Meilen, also mehr als 400 Leguas entfernt vom Festland Mangi [Magna China] in hoher See gelegen, und [es heißt dort,] sie hätten Gold in solchen Mengen, dass des Königs Palast mit viel Goldmasse gedeckt ist; und ihre Idole hätten verschiedene Formen ...“] Couto, op. cit., pp. 28-29.

4. Japan und die Philippinen haben die gleiche Nähe zu China

Wie oben erwähnt, findet sich bei Damião de Góes im Zusammenhang der China-Expedition unter Fernão Peres der erste Nachweis auf ein direktes Zusammentreffen von Japanern und Portugiesen:

„Aqui [,Nanto, que he obra de quinze legoas de Cantam’] esteue alguns dias, nos quaes assentou os negocios a que hia com o Tutam, & governadores da cidade, & deixando nella o embaixador que auia de ir ao Rei da China, & algumas outras pessoas se tornou pera Tamão, onde esteue catorze meses, por leuar regimento del Rei dom Emanuel, que naquellas partes da China esteuesse tanto ate que se informasse bem dos negocios, & tratos da terra poder, & senhorios do Rei della, no qual traziam era ouro, em muitos jungos de lequeos, guoros, & japangos, os quais a principal mercadoria que traziam era ouro, em muito cantidade ...“⁴¹⁴

Es ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass solche Kontakte auch schon seit der Niederlassung in Malakka bestanden. Damit dürfte Japan bereits kurz nach 1511 von japanischen Händlern für die Portugiesen als Marco Polos El Dorado entmystifiziert worden sein, weshalb es anschließend aufgrund des eingeschränkten wirtschaftlichen Interesses von den Behörden keine unmittelbare Notwendigkeit gab, das Land dem Estado anzugliedern. Den einzigen Vorteil, den Japan für die offiziellen Beziehungen Portugals hatte, war die geographische Nähe zu den chinesischen Küsten, von denen bei entsprechender politischer Lage ein lukrativer Handel zu erwarten war.⁴¹⁵ Aber auch dies hätte Japan als Standort einer portugiesischen Faktorei nur dann interessant gemacht, wenn sich abgezeichnet hätte, dass China seine Seeverbotspolitik und das rigorose Handelsverbot für Europäer zu lockern beabsichtigte. Die Portugiesen hatten, wie oben ausgeführt, ein großes Interesse an der Etablierung von Handelsverbindungen mit China, waren daran aber in

⁴¹⁴ [„Hier [in Nanto, etwa 15 Leguas von Kanton] hielt er sich einige Tage lang auf, während derer er die vorgesehene Geschäfte mit dem Tutam und den Gouverneuren der Stadt erledigte. Und er ließ dort den Botschafter zurück, der zum König von China reisen sollte sowie einige andere Leute und kehrte zurück nach Tamão, wo er vierzehn Monate lang blieb, denn er hatte vom König Dom Manuel Befehl bekommen, dass er sich in jenem Lande von China so lange aufhalten sollte, bis er sich wohl erkundigt hätte über den Handel und die Geschäfte, die Macht und die Herrschaftsgebiete seines Königs, [denn in jenem Handel] gab es viel Gold in vielen Dschunken von Lequeos, Guoros und Japangos, deren wichtigstes Handelsgut Gold in großen Mengen ist.“] Couto, *ibid.*

⁴¹⁵ Zu den Silberfunden in Japan ab den 1530er Jahre vgl. FN 411.

den Vorjahren bei mehreren Anläufen gescheitert. Die gleiche günstige Entfernung zu China bestand von den nördlichen Küsten der Philippinen, und das war Spanien sicher bekannt.

Der Informationsstand der Spanier war nach dem Bericht der Magellan-Expedition und den späteren Gesandtschaften der, dass diese Inseln nur über etwas Gold und ansonsten wenig Produkte von Interesse für den Indienhandel verfügten.⁴¹⁶ Entsprechend betraf das eigentliche Anliegen der Spanier an den Philippinen wahrscheinlich nicht an oberster Stelle die Ressourcen, die eine äußerst kostenaufwendige Expedition und Stützpunktfinanzierung der Inseln nicht rechtfertigten. Stattdessen muss in Betracht gezogen werden, dass – wie aus den Verhandlungen um die Molukken deutlich wird – das ursprüngliche Interesse an dem äußerst lukrativen Gewürzhandel nach Europa zusätzlich durch die Option motiviert war, das portugiesische Monopol und Pfefferdiktat in Europa zu stören. Da diese Option aber mit dem Verkauf der Molukken nicht mehr gegeben war, ergab sich eine weitere Möglichkeit, eine Position im Orienthandel zu sichern dadurch, Handel mit China aufzubauen. Auf dieses Anliegen weisen die mehrfachen Nennungen der Nähe zu China, kleine Mengen chinesischer Waren auf den Philippinen sowie das Wissen um chinesischen Handel an den philippinischen Küsten hin.⁴¹⁷ Noch deutlicher wird dies in dem geplanten Flottenkurs der spanischen Expedition von 1542, auf dem ein Teil der Flotte nach „Tierra-firme“, also an die asiatischen Festlandküsten in Reichweite, fahren sollte. Damit kann nur China gemeint sein, weil alles andere zu weit westlich in der portugiesischen Zone liegt. Ähnliche Äußerungen finden sich in den Quellen zur Legazpi-Expedition von 1564-68, etwa wenn vom Schutz der philippinischen Inseln durch spanische Schiffe die Rede ist, die außerdem auch

⁴¹⁶ Von der Magellan-Expedition siehe den Bericht von Antonio Pigafetta über die Philippinen („St. Lazarus-Inseln“) in ders. (op. cit.), pp. 64-65. Hier ist von Gold die Rede, während die Gewürze, von denen er spricht, die Ladung eines Schiffes waren, das in den philippinischen Gewässern unterwegs war; von der Loaiza-Expedition siehe die Berichte von Andrés de Urdaneta, Navarrete, op. cit., tomo v, pp. 366-367; 376-395; 401-439 (Kommentierung bei Blair, op. cit., Bd. 2, p. 35); von der Saavedra-Expedition siehe den Bericht von Francisco Granada und Vicente de Nápoles, ibid, pp. 465-475; 476-486 (Kommentierung bei Blair, ibid., p. 42). Dass die Spanier nicht hofften, auf den Philippinen Reichtümer zu finden, spricht aus der Beiläufigkeit der Angaben, die Escalante – scheinbar ohne überraschte Enttäuschung - über „etwas Zimt und wenig Gold“ macht.

⁴¹⁷ Gesandtschaft von Loaiza, „Al Norueste de Maluco está Bendanao en siete grados cient é veinte leguas, está dende seis grados hasta diez de la banda del Norte: en esta isla nace la canela, é hay mucho oro, é se pescan perlas en cantidad. Segun tuvimos noticia, cada año vienen á esta isla dos juncos de la China á contratar.“ (Bericht von Andrés de Urdaneta, Navarrete, op. cit., tomo v, p. 436) - Gesandtschaft Saavedra: „En esta isla [Zebú] hay muchos puercos bravos: tiene oro: dicen que se sale de la China, y que se viene contratando por las islas.“ (Bericht von Francisco Granada, ibid, p. 471) und Escalante berichtet (Gesandtschaft von Villalobos), die Chinesen würden auf Mindanao und den Philippinen Parfum verkaufen, außerdem nach Zebu fahren, um dort Gold und Edelsteine anzukaufen (siehe u.a. Blair, op.cit, Bd. 2, p. 69 u. 72).

zum Weiterfahren an die chinesische Küste und entsprechend zum Handel mit „Tierrafirme“ genutzt werden könnten.⁴¹⁸

Noch 1568 beklagt der portugiesische Gouverneur der Molukken, dass Spanien sich China gewaltsam aneignen will, wie er aus Briefen aus Neu-Spanien wüsste.⁴¹⁹ In demselben Unternehmen, Handel mit China aufzubauen, war Portugal bisher gescheitert. Die Portugiesen kannten die Ausdehnungen des Estados und die geographischen Verhältnisse zwischen den einzelnen Staaten und Inseln gut, da sie seit über 40 Jahren die Gewässer Asiens und Südostasiens – in offiziellen und inoffiziellen Unternehmungen – beschifften und über Informationen aus erster Hand durch die lokalen Händler in Malakka und wahrscheinlich auch anderen Häfen wussten. Auch auf den Philippinen waren sie gelandet, wie der Bericht von Galvão aussagt.⁴²⁰ Es dürfte für die Offiziere des Estados daher nicht schwer zu erraten gewesen sein, dass die Gesandtschaft von Neu-Spanien sich vor allem deshalb auf den Philippinen etablieren wollte, um Handel mit China anzuknüpfen. Nach den damaligen Vorstellungen und der monopolistischen Organisation des portugiesischen Handels war es nicht vorstellbar, dass zwei Nationen gleichzeitig in einem orientalischen Land Handel trieben. Vielmehr sicherte sich gewöhnlich derjenige, der zuerst dort Beziehungen anknüpfen konnte, vertraglich bestimmte Privilegien im Handel mit der jeweiligen Nation. Damit wäre die spanische Sicherung von chinesischen Handelsrechten einem Ausschluss Portugals von diesem Handel gleichgekommen und war damit eine nicht zu unterschätzende Bedrohung. Die Philippinen durch eine konkurrierende Niederlassung auf den Philippinen den Spaniern streitig zu machen, hätte unvermeidlich zu kriegerischen Auseinandersetzungen geführt, was beide Kronen vermeiden wollten. Die ganze Politik sowohl Karls V. als auch Joãos III. war auf die diplomatische Lösung solcher Konflikte ausgerichtet.⁴²¹ Zwar war nach den portugiesischen Erfahrungen nicht mit einer schnellen Aufnahme von Handelskontakten zwischen Europäern in Asien und China zu rechnen, jedoch lag es im Interesse

⁴¹⁸ Oder an anderer Stelle: „Norte dellas está la tierra firme de la China dozentas leguas poco mas ò menos de istancia al sur dellas: está Maluco casi lo mismo de istancia” (Col.Doc.Inéd., tomo ii, p. 208); weiter heißt es, sie würden die Küste Chinas auskundschaften (siehe Kommentierungen bei Blair, op. cit. Bd. 2, pp. 101 und 242.)

⁴¹⁹ Pereira wirft Legazpi vor, die Spanier seien nicht aus einer Notlage heraus auf den Philippinen, sondern mit dem ausdrücklichen Ziel, auf mehr Flotten und Männer zu warten, um damit die Molukken, China und Japan einzunehmen (Archivo General de Indias a Sevilla, Patronato,24,R.6; Kommentierung außerdem bei Blair, op. cit., Bd. 2, p. 266).

⁴²⁰ „No año de 512 [1512] partiram [die Mannschaft dreier von Afonso de Albuquerque abgesandten Schiffe unter Antonio de Breu] de Banda pera Malaca, & nos baixos de Lusupino, se perdep Francisco Serram cõ o seu junco, donde se tornou a ilha de Mi~danao cõ ix ou x portugueses q~ cõele hia, & os reis de Maluco mãdarã pore les estes ... “ Galvão, op. cit., p. 172.

⁴²¹ Kohler, op. cit., p. 232-4.

des Estados, den Spaniern nicht die Gelegenheit zu geben, sich vorteilhaftere Vorraussetzungen für diesen Fall zu schaffen. Da die Besetzung der Philippinen keine Option war, bot Japan, das eine ähnliche Distanz zu den chinesischen Küsten aufwies, eine gute Alternative. Günstig waren dabei zusätzlich die bereits bestehenden, illegalen Handelskontakte zwischen Japanern, Chinesen und den japanisch-chinesischen Piratengruppen der Wakō, denn diese schufen gute logistische Vorraussetzungen für den Fall, dass China seine Grenzen für den Handel wieder öffnen sollte. Tatsächlich trat genau dieser Fall kurze Zeit nach der offiziellen portugiesischen Landung in Japan ein. Die Ming-Regierung, die den Handel mit fremden Nationen vor allem der marodierenden Wakō-Gruppen durch die Seeverbotsedikte von 1523 strikt verboten hatte, war inzwischen durch den dadurch ausgelösten wirtschaftlichen Notstand der Küstenbewohner und durch den immens zunehmenden illegalen Handel an den Küstengebieten von Fu-chien, Che-chiang und Kuang-tung (s. Anhang E.c, Karte 2) dazu übergegangen, die Verbote zu lockern. Zwar wurde der direkte Handel mit Japan nach wie vor nicht gestattet, dafür aber gab man den Portugiesen die Erlaubnis, als Vermittler den Handel zwischen Japan und China durchzuführen, was sich ab den 1550er Jahren als ein zunehmend gewinnbringendes Geschäft erwies⁴²² und für die Dauer der nächsten rund 40 Jahre einer der wichtigsten Geschäftszweige innerhalb des Estado da Índia war.

4.1. Japan als strategischer Vorposten zur Kontrolle der östlichen Grenze

Ein letzter Punkt, der ein wichtiges Kriterium für die Niederlassung der Portugiesen in Japan zum Zeitpunkt des zweiten spanischen Einfalls in die portugiesische Zone darstellte, war die Notwendig eines strategischen Kontrollpunktes für den Verkehr von Osten über die Demarkationslinie. Die Grijalva-Expedition von 1537 hatte wie eine erste Warnung für die portugiesische Grenzsicherheit im Osten gewirkt, konnte aber noch als einzelner, abenteuerlicher und missglückter Versuch, über die Westroute nach Ostindien einzufallen, gelten. Dagegen machte die wesentlich erfolgreichere Expedition von Villalobos überdeutlich, wie unsicher die östliche Grenze des Estados gegen Eindringlinge war. Wie bereits erwähnt, hatte Portugal sein Ostindien-Unternehmen als Monopol-Geschäft aufgebaut und war nur durch immensen militärischen Druck und die Schaffung von politischen

⁴²² siehe z.B. Boxer, Charles R.: *The Great Ship of Amacon, Annals of Macao and the Old Japan Trade, 1555-1640*, Lissabon 1959.

Abhängigkeiten in der Lage, sich die Loyalität der teilnehmenden Länder und Nationalitäten zu bewahren. Das hatte eine starke Empfindlichkeit für das Auftauchen von konkurrierenden Fernhändlern mit Europa-Verbindung zur Folge, die sich in diesen Handel einmischen und durch bessere Angebote die Lieferanten auf ihre Seite hätten ziehen können. Bis zu diesem Zeitpunkt war es den Portugiesen mehr oder weniger gelungen, vor allem die starke Konkurrenz der Europa beliefernden Araber durch das Aufbringen und Plündern der Schiffe vor dem Roten Meer und dem Persischen Golf abzuwehren. Dafür waren strategische Kontrollpunkte unerlässlich, von denen aus man Schiffe ausrüsten und in den kritischen Gebieten möglichst ohne Unterbrechung kreuzen lassen konnte. Solche Kontrollpunkte gab es im gesamten Gebiet des Estados, so dass bis in das Einzugsgebiet um Malakka das Kontrollsystem relativ gut funktionierte. Die Schwachstelle befand sich im Osten des Estados, wo außer den Molukken keine anderen Gebiete mit Faktoreien oder anderen Befestigungen ausgestattet worden waren. Das lag vor allem an den langen Küsten Chinas, die zwischen Malakka und den nordöstlichen Gebieten lagen und damit geographisch ideal für einen oder mehrere Kontrollpunkte waren. Wie wir von den Unternehmungen unter Fernão und Simão Peres de Andrade und Martin Afonso de Mello Coutinho wissen, hatte Portugal genau dies auch versucht, war aber – wie bereits dargestellt – an den chinesischen Behörden gescheitert und hatte wegen der offensichtlichen militärischen Überlegenheit Chinas den Versuch aufgegeben. Mit der Landung Villalobos' auf den Philippinen wurde klar, dass ein weiterer Kontrollpunkt notwendig war, wollte der Estado seine Grenzen verteidigen. Die östliche Lage Japans im Verhältnis zu allen anderen Ländern innerhalb der portugiesischen Demarkation dürfte dabei eher als ein psychologischer Vorteil denn als tatsächlicher strategischer Grund gegolten haben. Auch aus diesem Grund erschien es den Portugiesen wichtig, den Spaniern von dem portugiesischen Aufenthalt auf Japan zu berichten. Denn spanische Schiffe, die unterhalb des Äquators die Demarkationslinie überschritten, hätten von portugiesischen Schiffen nur schwer kontrolliert und aufgegriffen werden können. Der Aufenthalt auf einem weit östlich gelegenen Vorposten vor dem Estado, der möglicherweise schon innerhalb der spanischen Zone lag, konnte den Spaniern aber zumindest deutlich machen, dass die Grenzen bewacht und die Portugiesen willens waren, sie zu verteidigen. Mit einem portugiesischen Stützpunkt auf Japan und der damit möglichen Kontrolle eines weit ausgedehnten Einzugsgebietes blieb den Spaniern nur ein kleines Schlupfloch südlich des Äquators mit einer enorm riskanten Rückroute.

Mit der Eingliederung Japans in portugiesisches Einflussgebiet im Sinne des Vertrages von Tordesillas blieb Portugal bei der Politik der „Diplomatie statt

Krieg“ gegenüber Spanien, was ein gegenseitiges Bestreben war. Die Spanier konnten bei den schon bestehenden enormen Problemen der Rückroute nicht auch noch die lange Fahrt nach Japan in Kauf nehmen, ohne das Verhältnis von Einsatz und Gewinn zu sehr zu gefährden. Mit der Besetzung Japans konnten die Portugiesen damit ein Zeichen setzen, dass sie den spanischen Einbruch in die portugiesische Demarkation nicht billigend hinnahmen, ohne sich aber auf einen militärischen Konflikt auf den Philippinen selbst einlassen zu müssen, bei dem im Falle eines Verlustes auch die Schlacht um den Ausschluss von Ostindien gegen die Spanier verloren worden wäre. Mit der Einnahme Japans hielt man sich damit nicht nur alle geographischen Handelsvorteile mit China offen, stellte nicht nur die Balance gegen einen spanischen Stützpunkt innerhalb der portugiesischen Zone her, sondern konnte auf eine diplomatische Lösung des Konfliktes hoffen, ohne damit den Verlust von Land zu riskieren. Die Einnahme Japans zu diesem Zeitpunkt war Warnung und Kompromisslösung gleichzeitig und damit für Portugal in jedem Fall ein Gewinn.

5. Schlussbemerkung und Ausblick

Während das lange Ausbleiben der „offiziellen“ portugiesischen Entdeckung Japans mit Geldproblemen, dem Hindernis des chinesischen Küstenabschlusses und der wirtschaftlichen Minderbedeutung erklärt werden kann, erweist sich die offizielle Version der „Entdeckung“ dieses Landes als eine durch die portugiesisch-spanische Konkurrenz in den ostindischen Gebieten motivierte Darstellung. Es ist die im Nachhinein zu einem politischen Zweck umgedeutete Fahrt eines portugiesischen Privathandelsschiffes in den seit Jahren bekannten japanischen Archipel. Herausgelöst aus dem politischen Rahmenwerk des Streites um die Demarkationslinie wäre diese Fahrt in den portugiesischen Quellen gewiss nicht erwähnt worden. Die wiederholten krisenverursachenden spanischen Verletzungen der Demarkationslinie und der Anspruchserhebung auf die Philippinen veranlasste die Beamten auf den Molukken, den Spaniern Nachricht von der ursprünglich zunächst bedeutungslosen Fahrt 1543 nach Japan zu geben. Auf diese Weise sollte sichergestellt werden, dass die portugiesische Präsenz Spanien bekannt wurde, um einem möglichen spanischen Gebietsanspruch zuvorzukommen. Galvão hielt anschließend das Ereignis in der gleichen Version schriftlich für den portugiesischen Staat fest. Aber erst Couto schmückte die ursprüngliche Notiz Galvãos zu einem pompösen Entdeckungsbericht über ein lange gesuchtes Land aus. Wegen des Fehlens portugiesischer Quellen kann dies nur eine Theorie bleiben, die aber mit Blick auf die Fortsetzung des Philippinen-Konflikts in den 1560er Jahren erhärtet wird – wogegen die portugiesische „Entdeckung“ Japans vor 1543 als gesichert gelten darf.

Wie begründet die portugiesischen Befürchtungen in Bezug auf die spanische Strategie der Entdeckung und anschließenden Einnahme für die Krone waren, zeigt das spanische Verhalten im Zusammenhang mit der dritten spanischen Philippinen-Expedition (1564-1568) unter Miguel de Legazpi. Dieser fuhr mit dem eindeutigen Befehl des Königs aus, alles Land, auf das er bei seiner Reise nach Westen stieß, zu untersuchen:

„Importará mucho reconocer esta Isla ó qualquiera de las otras para reconocer y saber la navegacion que hasta alli han hecho, y quanto están de Maluco, y Islas Filipinas.“⁴²³

⁴²³ [„Es ist ziemlich wichtig, diese oder auch jede der anderen Inseln gründlich zu erkunden, um die Beschiffung bis zum heutigen Tag festzustellen und genau zu versichern, ebenso wie ihre Entfernung von Maluko und den

An anderer Stelle wird noch deutlicher, dass die Absichten der Spanier sich auf alle Gebiete bezogen, in denen ein Konflikt mit den Portugiesen nicht zu erwarten war, weil diese von den Portugiesen noch nicht „entdeckt“ waren: Die Flotte sollte *„auf der Suche nach und zur Entdeckung der nahe der Molukken gelegenen Westlichen Inseln“* lossegeln, dabei aber nicht *„auf irgendeine Art oder auf irgendeinem Weg auf den Molukken landen“*, sondern *„die anderen Inseln in deren Umgebung anlaufen, wie etwa die Philippinen oder andere, die außerhalb des genannten Vertrages und innerhalb der Demarkation Ihrer Majestät liegen und von denen angenommen werden kann, dass es dort Gewürze gibt.“*⁴²⁴ Die Spanier betrachteten also, wie nach ihrem früheren Verhalten schon zu erwarten war, nach wie vor die Grenzen, die bei der Junta von Badajoz verteidigt wurden, als die rechtmäßig gültigen und hielten sich nicht an die Abmachungen von Saragossa. Da der Anspruch westlich bis zu den Philippinen ausgedehnt wurde, wäre Japan nach diesem Muster an die Spanier gefallen und damit eine der möglichen Inseln, die „außerhalb des genannten Vertrages“ und innerhalb „der Demarkation Ihrer Majestät“ lagen.⁴²⁵ Zwar besaß Japan keine Gewürze, aber das galt auch für die Philippinen, die trotzdem angefahren und eingenommen werden sollten. Die Textstelle muss hier so gelesen werden, dass die Einnahme von Inseln mit Gewürzen oberste Priorität war, andere Gebiete mit geostrategischen Vorteilen – wie die Philippinen – aber auch von Interesse waren. Das Anliegen Spaniens war die Beteiligung am Ostindienhandel, wie auch immer sich dieser durchsetzen lassen würde.

In diesem Zusammenhang sei noch darauf hingewiesen, dass Escalante in seinem 1548 verfassten Bericht dem Vizekönig von Neu-Spanien eine Eroberung Japans nahegelegt hatte:

„Por lo que tengo escripto, podrá colegir vuestra ilustrísima señoría lo que la tierra y lo que menester para ella, y con el ayuda de Nuestro Señor espero en Dios ver descubierta la navegacion, la cual está muy cierta, y en aquellas

Philippinischen Inseln.“] Brief des Königs an Bruder Andrés de Urdaneta vom 4. März 1561, bei: Col.Doc.Inéd., Ser. 2, tomo ii, p. 130.

⁴²⁴ *ibid.*, p. 161.

⁴²⁵ Ein sehr interessanter Aufsatz von M.T. Paske-Smith (in: TASJ 12/1914, pp. 683-710) beschäftigt sich mit der Anwesenheit und dem Handel der Japaner auf den Philippinen vor und während der spanischen Besetzung. Zwar untersucht die Arbeit nur den Zeitraum ab der Legazpi-Expedition von 1564-1568, lässt aber vermuten, dass Japaner schon vor deren Ankunft auf den Philippinen Handel trieben, weil nicht einzusehen ist, warum sie erst und zeitgleich mit den Spaniern dort landeten, wenn sie den asiatischen Seeraum und die Nähe zu den Philippinen schon viel länger gekannt haben mussten. In einem solchen Fall ließe sich zusätzlich die These verteidigen, dass die Portugiesen bei einer spanischen Niederlassung auf den Philippinen befürchten mussten, dass diese Informationen über die Lage von Japan erhielten und es für sich beanspruchen würden.

partes tener á vuestra señoría conquistadas grandes provincias y señoríos, á dó vuestra señoría nos pueda hacer muy grandes mercedes.“⁴²⁶

Natürlich konnten die Portugiesen dies als eine der möglichen spanischen Reaktionen auf die Meldung der Entdeckung Japans voraussehen, insbesondere wegen des schwer bestimmbareren Verlaufes der Demarkationslinie in dieser Region. Das mit dieser Meldung verbundene Risiko konnten die Portugiesen nur dann eingehen, wenn damit ein anderer Zweck erfüllt wurde, nämlich dass Spanien damit eindeutig von der Präsenz Portugals in Japan wusste und es so nicht mehr als „unentdeckt“ beanspruchen konnte, wie im Fall der Molukken oder der Philippinen. Denn Spanien wusste durch Marco Polo jedenfalls von der Existenz einer Insel mit angeblichem Goldreichtum, die sie bei den nunmehr forcierten Erkundungsexpeditionen früher oder später wahrscheinlich auch anzusteuern versuchen würden. Auch die Textstelle bei Escalante verdeutlicht im Rückblick, wie richtig die Portugiesen mit der vorbeugenden Konstruktion einer „Entdeckung“ Japans gehandelt hatten. Spanien hätte sich Japan angesichts der günstigen Position, der freundlicheren und wirtlicheren Zuständen im Land (etwa im Vergleich zu den feindlichen Einheimischen der Philippinen) und der guten Erreichbarkeit von Neu-Spanien aus gewiss nicht entgehen lassen.⁴²⁷

In der gesamten Geschichte der spanischen und portugiesischen Entdeckungs- und Kolonialisierungsaktivitäten folgte gewöhnlich auf einen positiven und interessanten Bericht bald die Entsendung einer Flotte dorthin, um das Land für den Handel zu erkunden und wenn möglich einzunehmen. Auffällig ist, dass in diesem Fall nichts passierte – Spaniens erste Versuche zur Landung in Japan finden 1593 durch die Entsendung von augustinischen Missionaren statt. In der Vorbereitung der Legazpi-Expedition wurde zwar eine Fahrt nach Japan mit der Begründung, dass Teile Japans innerhalb der spanischen Demarkation lägen, geplant.⁴²⁸ Gleichwohl wird an selbiger Stelle die Anweisung gegeben, bei einem dortigen Zusammentreffen mit den Portugiesen zu behaupten, Winde hätte die spanische Flotte dahin verschlagen. Eine plausible Erklärung dafür ist lediglich, dass die Spanier Japan zwar als zur spanischen Demarkation

⁴²⁶ [„Aus dem von mir Geschrieben wird Eure erhabene Herrschaft folgern können, welches das Land ist und was Ihr zu tun habt, und mit der Hilfe unseres Herren hoffe ich in Gott darauf, dass der Seeweg entdeckt wird, was sehr gewiss ist, und in den Regionen für Eure Herrschaft Eroberungen großer Provinzen und Reiche gemacht werden, wo Eure Herrschaft uns große Gunst zuteil werden lassen kann.“] Col.Doc. Inéd., Ser. 1, tomo ii, p. 205. S. Anhang E.

⁴²⁷ Dies ist umso wahrscheinlicher, als die Rechtmäßigkeit eines spanischen Gebietsanspruchs auf Japan im Fall einer spanischen Erst-Entdeckung nicht leicht zu widerlegen gewesen wäre.

⁴²⁸ „parte destas Islas de los Japones están fuera de lo del empeño dentro de la demarcacion de Su Magestad á donde se tiene noticia que los Portugueses vienen á contratar ...“ *ibid.*, p. 175.

zugehörig betrachteten. Aufgrund des unrechtmäßig auf die Philippinen erhobenen Anspruchs sahen sie sich aber nicht in der Lage, den Anspruch auf Japan gegen die Portugiesen geltend zu machen. Dieses Land hatten die Portugiesen unter den gleichen Voraussetzungen und Rechtfertigungen wie die Spanier die Philippinen für sich beansprucht. Insofern hatte Portugal mit seiner präventiven „Entdeckungsgeschichte“ richtig kalkuliert, denn Spanien respektierte den portugiesischen Erstanpruch auf Japan.

Tatsächlich hat die geplante Fahrt von Legazpi nach Japan nie stattgefunden und auch zu keiner anderen Zeit während der spanischen Entdeckungsflootten von Neuspanien ist auch nur eine einzige spanische Anfahrt auf Japan registriert worden. Japan blieb, trotz seiner möglichen Lage innerhalb der spanischen Demarkation nach dem Standard von Saragossa, und trotz der ruhmreichen Darstellung bei Escalante, von Spanien unangetastet.⁴²⁹

⁴²⁹ Erst sehr viel später, 1593, kamen spanische Missionare nach Japan. Es hat aber auch in dem Zusammenhang nie den Versuch gegeben, eine spanische Faktorei dort aufzubauen.

TEIL V - ANHANG UND LITERATUR

A. Texte zur frühen Kenntnis der Region und der ersten portugiesischen Landung in Japan

a) Marco Polo

Dell'isola di Zipangu

Zipangu è un'isola in Oriente, la qual è discosto dalla terra e lidi di Mangi in alto mare millecinquecento miglia, ed è isola molto grande, le cui genti sono bianche e belle e di gentil maniera. Adorano gl'idoli e mantengono per se medesimi, cioè che si reggono dal proprio re. Hanno oro in grandissima abbondanza, perché ivi si truova fuor di modo e il re non lo lascia portar fuori; però questa causa diremvi la grand'eccellenza delle ricchezze del palagio del signore di detta isola, secondo che dicono quelli ch'hanno pratica di quella contrada; v'ha un gran palagio tutto coperto di piastre d'oro, secondo che noi copriamo le case o vero chiese di piombo, e tutti i sopracieli delle sale e di molte camere sono di tavolette di puro oro molto grosse, e così le finestre sono ornate d'oro. Questo palagio è così ricco che niuno potrebbe giamai esplicare la valuta di quello. Sono ancora in questa isola perle infinite, le quali sono rosse, ritonde e molto grosse, e vagliono quanto le bianche, e più. E in questa isola alcuni si sepeliscono vi si pone in bocca una die queste perle, per esser questa la loro consuetudine. Sonvi eziandio molte pietre preziose.

Questa isola è tanto ricca che per la fama sua il gran Can ch'al presente regna, che è Cublai, deliberò di farla prendere e sottoporla al suo dominio.

Zitiert nach Ramusio, Giovanni Battista: Navigazioni e Viaggi, ed. Giulio Einaudi, Turin 1979, Bd. 3.

b) João de Barros

Do qual, começando entrar na oitava repartição, nomeramos sòmente os estados dos príncipes que vezinham a costa a não os lugares, portque não servem ao intento da nossa história; ca nesta parte não houve conquista nossa, pôsto que navegássemos o marítimo per via de comércio. [...] Adiante dêle entra a região da China, repartida em quinze governanças, cada una das quais pode ser um grande reino; as marítimas, que fazem a nosso propósito, são Cantão, Fuquiém, Chequão, em que está a cidade Nimpó, onde a terra faz um notável cabo, de que no princípio fizemos menção, o qual está em altura de trinta graus e dous terços; e té qui corre a costa Nordeste-Sudoeste.

Haverá na derrota, contando da Ilha de Aiña, onde se pesca o aljôfre, que é o princípio da governança de Cantão, duzentas e setenta e cinco léguas; e daqui

torna a costa a virar pera o rumo do Noroeste, em que acaba a oitava parte e começa a nona, em que dissemos não ser ainda, per os nossos navegada. Porém segundo a Cosmografia da China (que atrás dissemos), as províncias marítimas que dêste reino correm quási pera o rumo do Noroeste são estas três: Nanqui, Xantõ, Quinci, onde o mais tempo o Rei reside, que está em corenta e seis graus, e corre ainda a costa desta província té cinquenta graus, na qual se contem quatrocentas léguas, em que acaba a mais oriental e boreal terra firme que sabemos. E pôsto que, além dêste marítimo da terra firme que sabemos. E pôsto que, além dêste marítimo da terra firme de Ásia, também navegámos e conquistámos muita parte das ilhas daquele grande oceano - assi como as de Maldiva w Ceilão, fronteiras à província Indostão, Samatra, Jaua, Timor, Bornéu, Banda, Maluco, Léquio, e ora per derradeiro as dos Japões e a grande província Meacô, que tôdas jazem de Malaca por diante - nos tempos que fizemos, algunas feitos nelas, daremos a relação que convier pera intendmento da história.

Zitiert nach Barros, João de: Ásia de João de Barros, ed. Hernani Cidade, Lissabon 1944, Primeira Decada, Livro Nono, Capitulo 1.

c) Tomé Pires

dauij por diamte se falara das Ilhas & somente daquelas com que malaca navegua [...] / E aguora se dira dos lequjos & Jamom burneus & luçoees// [...] A Ilha de Jampom segundo todos os chijs dizem que he mōor que a dos lequíos & o Rey mais poderoso & maior & nom he dado a mercaderia nem seus naturães he Rey gemtío vasallo do Rey da china tratam na chijna poucas vezes por ser lomge & elles nom tere~ Juncos nem serem homees do maãr//. os lequjos em sete oito dias vam a Jampom & levam das ditas mercadorías he Resgatam ouro & cobre todo o que vem dos lequeos trazem os leq~os de Jampon he tratam os lequeos com os de Jampon em panos luciees & out^as mercadorias/

Zitiert nach Pires, Tomé: A Suma Oriental de Tomé Pires, ed. Armando Cortesão, Coimbra 1978, pp. 369-374.

d) Afonso de Albuquerque

Sómente farei aqui menção dos Gores, por cpmvor a esta historica. Os Gores, pela informação, que Afonso Dalboquerque, quando tomou Malaca, ainda que se agora sabe mais certo; naquella tempo se dizia, que a sua Provincia era terra firme, e a voz commua de todos he, que a sua terra he Ilha, e navegam della pera Malaca, onde vem cada anno duas, e tres náos. As mercadorias, que trazem, são

seda, e pannos de seda, brocados, porcelanas, grande soma de trigo, cóbre, pedra hume, frusseria, e trazem muito ouro em ladrilhos marcados do sello do seu Rey: não se póde saber se estes ladrilhos era moeda da sua terra, ou se lhes punham aquella marca, como cousa resistada no porto, donde sahião, porque são homens de pouca fala, e não dam conta das cousas da sua terra a ninguem. Este ouro he de huma Ilha, que está perto delles, que se chama Perioco, em que ha muito ouro. A terra destes Gores se chama Lequea [...].

Zitiert nach Albuquerque, Afonso de: Commentarios do grande Afonso de Albuquerque, capitão geral que foi das Indias Orientais em tempo do muito poderoso Rey D. Manoel o Primeiro deste nome, Lissabon 1775, Bd. 3, Kap. 18, pp. 97-98.

e) Giovanni da Empoli über Lequios

Tornando dalla banda della tramontana, è la terra de'Cini, chiamati Cini, Lechi e Gori; ch'è come dire Fiandra a Lamagna a Brabante. Hanno rii grandissimi, che vanno per la terra drento; che, per la notizia n'abbiamo auto da loro, sono d'una banda e altra di detti rii, città e castelli bellissimi. Navigano per un rio tre mesi di navigazione, insino che arrivano alla città principale, chiamata Zerum; onde sta il re de'Cini, che si chiama il Gran Cane di Gattaio. Confina con la terra; che se si discuopre el tutto, sarà cosa grandissima.

Zitiert aus einem Brief Giovanni da Empolis an seinen Vater Lionardo da Empoli von 1514 aus Lissabon, ediert in: Archivio Storico Italiano. Appnedice. Tomo III. Florenz 1846, p. 83.

B. Die Entdeckungsberichte

a) António Galvão

No ano de 542, achando-se Diogo de Freitas no reino de Sião, na cidade de Udía, [por] capitão de um navio, lhe fugiram três portugueses em um junco que ia para a China: chamavam-se António da Mota, Francisco Zeimoto e António Peixoto. Indo-se [de] caminho para tomar pôrto na cidade de Liampó, que está em trinta e tantos graus de altura, lhe[s] deu tal tormenta à popa que os apartou da terra, e em poucos dias, ao Levante, viram uma ilha em trinta e dois graus, a que chamam os Japões, que parecem ser aquelas Cipangas e suas riquezas, de que tanto falam es Escrituras. E assim estas também têm ouro, e muita prata, e outras riquezas.

Zitiert nach: Galvão, Antonio: Tratado dos Descobrimentos, ed. Elaine Sanceau, Lissabon 1944, p. 463-464.

b) Diogo do Couto

De como se descobriam as Ilhas de Japão: e de hum a breve relação do principio, e origem de seus povoadores: e de alguns ritos, e costumes daquellas gentes: e da Provincias que tem

Estande este anno de 1542, em que andamos, tres Portuguezes companheiros, chamados Antonio de Mota, Francisco Zeimoto, e Antonio Peixoto no porto de Sião, com hum junco seu, fazendo suas fazendas, assentáram de ir á China, por ser então viagem de muito proveito. E carregando o junco de pelles, e de outra fazendas, deram á véla, e com bom tempo atravessára, o grande Golfo de Ainão, e passáram pela Cidade de Cantão, pera irem buscar o porto do Chincheo, porque não podiam entrar naquella Cidade; porque depois que o anno de 1515 Fernão Peres de Andrade, estando na China por Embaixador, açoutou hum Mandarim, (que são os que governam a justiça, que antre aquelles Gentios he mui venerada,) de tal maneira ficáram os Portuguezes odiados, e avorrecidos, que mandou ElRey por hum Edicto geral: "Que se não consentissem mais em seus Reynos os homens das barbas, o olho grandes;" que se escrevo com letras grandes de ouro, e se fixou sobre as portas da Cidade de Cantão. E assi nenhum Portuguez mais foi ousado a chegar a seu porto; e alguns navios depois por tempos foram a algumas Ilhas daquella costa a commutar suas fazendas, donde tambem os lançáram. Depois passáram ao Chincheo, pera onde estes hiam, e onde os consentíram pelo proveito que tinhão do commercio; mas do amr faziam seu negocio, porque se não fiavam delles. Este junco indo demandar o porto do Chincheo, deo-lhe hum tempo muito grosso, a que os natuares chamam Tufão,

que he tão soberbo, e feroz, e faz tantas braveza, e terremotos, que parece que todos os espiritos infernaes andam revolvendo as ondas, e os mares, cuja furia parece que alevanta labaredas de fogo nos ares, e em espaço de hum relógio de arêa, corre o vento todos os rumos da agulha, e em cada hum delles parece que se vai refinando mais.

He tal este tempo, que as aves do Ceo, por hum distincto naturala, o conhecem oito dias antes, porque logo lhes vem descer os ninhos de sima das arvores, e os vam esconder em algumas lapas. As nuvens oito dias antes andam tão rasteiras, que parece que as trazem os homens sobre as cabeças, e os mares nestes dias andam mui maçados, e azulados. Primeiro que este tempo dê no mar, mostra o Ceo hum final mui conhecido de todos, que huma cousa grossa, a que os mareantes chamam Olho de Boi, todo de diversas cores, tão malenconizadas, e tristes, que mettem temor a todos os que as vem. E assim como o Arco celeste, quando apparece, he final de bonança, e socego, assim este o he da ira de Deos, que assim podemos chamar a este tempo.

Os mareantes em vendo o final, logo se preparáram, assim pera com Deos, (porque poucos navios dos que tomavam naquelle tempo no mar escapavam,) como pera o passarem, dando com os mastareos em baixo, e alijando ao mar todas as cousas de sima, pera ficarem lestes como estes fizeram, que se víram muitas vezes debaixo do mar, e alagados, não fazendo conta de si, porque já o junco não dava pelo leme, antes á vontade dos ventos, e dos mares era levado de huma pera outra parte. O mar fervia, os ares representavam hum juizo final com trovões, e relampagos, e já nenhum dos companheiros o tinha pera cousa alguma, porque como mortos estavam, lançados por sima da tolda, e pelos chapiteos, entregues á sua ventura. Em hum extraordinario curso da natureza, que se neste tempo nota, se póde ver, que he o maior que póde haver no Mundo; porque em quanto dura, he tal sua força, que reprime o curso ordinario do mar, e enfrea as marés dos rios, que não encham, nem valem. Durou esta tempestade a este homens vinte e quatro horas, e no cabo della quietou o junco; mas ficou tal, e tão desgovernado, que não houve outro remedio mais, que deixarem-se ir á vontade dos ventos, que ao cabo de quinze dias o foram lançar antre humas Ilhas, onde furgíram, sem saberem onde estavam.

Da terra acudíram logo embarcações, em que vinham homens mais alvos, que os Chins, mas de olhos pequenos, e de poucas barbas. delles souberam que se chamavam naquella gente affabilidade, se foram com elles, que os agazalháram bem. Alli concertáram, e aparelháram o junco, e commutáram as fazendas por prata, que allí não ha outras; e como foi tempo, tornáram-se pera Malaca. A

estes homens se deve a gloria deste descubrimento, posto que Marco Polo Veneto tinha dado a conhecer estas Ilhas muito primeiro, chamando-lhes Zipango, de quem escreveo por ruins informações, estando no Cathaio, algumas cousas, que nos fizeram algum tempo duvidar, se eram estas Ilhas Zipango; porque diz no Itinerario que fez, que Zipango era huma Ilha no Oriente, apartada da terra de Mangi em mar alto mil e quinhentas milhas, que são mais em tanta quantidade, que os Paços do Rey eram cubertos vom grandes pastas delle; e que os idolos eram de diversas feições ... Diz mais que comiam carne humana os naturaes de Zipango. Estas cousas nos fizeram já duvidar fallar de Japão, porque estas Ilhas não estam affatadas da terra firme de Mangi, mais que trinta até quarenta leguas; ouro não ha nenhum, senão o que lhe levam da China. Nos idólos ... Mas sem dúvida que estas Ilhas são o seu Zipango; porque posto que diga estarem apartadas da terra de Mangi tantas leguas, foi quando a distancia do porto do Chincheo, donde naquelle tempo navegavam pera ellas, e a differença que faz da terra de Mangi á da China, he a que cusou confusão nos Geografos; porque a verdade he, que o Reyno da China, e o de Mangi todo he hum, e tudo foi sempre sujeito a hum só Senhor; e o proprio, e verdadeiro nome daquelle Reyno he Cin Mancin, e assim o nomeam suas escrituras; e não declarando Marco Polo isto, houveram todos, que eram duas Provincias, Cin, e Mancin.

E daqui nasceo a Abraham Ortelio lançar no seu Theatrum Orbis a Provincia da China desde Cochinchina até o Cabo de Liampó, e dalli pera o Norte toda aquelle costa, que corre fronteira a Japão, a faz da Provincia Mangi. ... E posto que os Padres da Companhia de Jesus, que nellas tem tão dilatada a Fé de Christo (como diremos) escrevam dellas historia particular de sua descipção, ritos, costumbres, origem ...

Zitiert nach Couto, Diogo do: Asia. Decada Quinta, Livro VIII, Capitulo XII, ed. ed. António Baião, Lissabon 1947.

c) Garcia de Escalante Alvarado

Estando in Tidore, supimos, de Diogo de Fretes, hermano mayor del capitan Jordan de Fretes, hombre á quien por su edad y calidad se debe dar entero crédito, algunas nuevas de tierras que me parecen hacen al propósito de lo que en esta relacion he contado del archipiélago de las Felipinas, y de lo que adelante diré. Lo que dixo es que estando él con un navío en la ciudad de Sian, ques en la tierra firme, entre Malaca y lo que llaman China, vino allí un junco de lequios, con los cuales tuvo mucha conversacion. Dice ques gente muy bien dispuesta, blanca y barbada, vestidos de sedas y paños casi á nuestro modo;

dijéron que su Rey no dejaba salir hombre de la tierra, que no fuese casado y toviese hijos y hacienda, porque no quedase ninguno fuera de la tierra; y que se obligaba el capitan, con quien venian, de volver la gente viva ó muerta, y que él habia visto salar tres lequios que se murieron en Sian para los volver á su tierra. La mercadería destes es oro y plata, y estando allí, dice que vido un pleito entre ellos y los chinos, por lo cual creí que eran enemigos; y el pleito fue que parecieron los chinos delante del rey de Sian, y dixeron que viniendo á su ciudad con sus mercaderias, los lequios se las tomaron en e camino, y le suplicaban mandase á los lequios que allí estaban, les pagasen lo que sus naturales les habian robado.

Respondieron á esto los lequios, que si otros les habian hecho el daño, que ellos no eran sabidores ni tenian culpa. Mandó en ello el Rey que los lequios pagasen á los chinos cuarenta mill ducados, que montaba lo que habian tomado á los chinos, pues habia ido aquella hacienda á su tierra, y que él les daria una carta, para que se Rey supiese que habian pagado los cuarenta mill ducados, y hiciese á los que lo habian tomado, que lo pagasen ellos; y dice [Diogo de Freites] que partió de allí por muy su amigo, y que no le quisieron decir á dó era su tierra.

Acaesió tambien que dos portugueses, de los que con él allí estaban, yendo en un junco á contrarar en la costa de China, aportaron con tormenta en una isla de lequios, á dó fueron bien tratados del rey de aquellas islas, por intercesion de los amigos con quien habian conversado en Sian, y dándolos bastimentos, se fueron. Y por la policia y riqueza que estos vieron, tornaron á ir á ella otros portugueses, mercadores, en juncos de China, y navegando la costa de la China al Este, allegaron á la dicha isla, y aquella vez les mandaron que no saliesen en tierra, y que diesen memorial de las mercaderias que traian y de los precios que por ellas habian de dar, y se las pagarian luego; y así le dieron, y les traxeron la paga de todo en plata, y proveyéndolos de bastimentos, les dijeron que se fuesen.

Despues que tuvimos esta noticia, se supo que estaba en Terrenate un gallego, natural de Monterrey, que se llama Pero Diez, que vino en las postreras naos de Borney, el cual vino allí en un junco de las islas de Japan. El General le invió á hablar y á rogar le inviase á decir lo que habia visto; y él, como aficionado al servicio de S.M., escribió una carta, y despues vino á la isla de Tidore y de palabra contó algunas cosas como se iba acordando. Y lo que contó es, que en Mayo del año pasado de 1544 años, partió de Patani en un junco de chinos, y allegó en Chincheo, ques en la costa de China, y allí vió muchos lugares pequeños, las casas de cal y canto, y la gente bien acondicionada, mansa y poco entremetida en cosas de guerra; es gente muy sospechosa, tienen gran cantidad

de bastimentos como los de España, trigo vacas, puercos, cabras, gallinas y otras aves, lo cual sacan á vender en barcos, á los navíos que por allí pasan; dánlo á buen prescio; tienen frutas muy buenas, como son peras, manzanas, duraznos, ciruelas, castañas, nueces, melones, uvas. En Chincheo hay buen puerto, y en aquella costa son grandes pescadores.

De Chincheo fueron á una ciudad que llaman Lionpu; es grande y bien poblada por barrios, y en medio huertos; hay en ella mucha gente de caballo. De allí fueron á otra ciudad en la costa, que se dice Nequin, que tambien es muy grande y tiene muchas sedas y las otras cosas ya dichas en las otras ciudades. Hay su gobernacion y oficiales, y escuelas á dó aprenden á leer y escribir. Hay en algunas partes canela muy buena, y en toda la costa hay gengibre; tienen pocas armas; su pelea, por los pueblos pequeños, entre la gente comun, es con piedras y palos, y esto porque el Rey no consiente que tengan armas; es gente muy soberbia y cobarde y muy grandes comedores; son muy sotiles en todo género de oficios.

De allí atravesaron á la Isla de Japan, que está en treinta y dos grados; hay della á Liompu ciento é cincuenta leguas, córrese casi Este-Oeste, es tierra muy fria, y por la costa los pueblos que vieron son pequeños, y en cada isla hay un señor, y el rey de todos, no supo decir á dó residia. La gente destas islas es bien dispuesta, blanca é barbada, el cabello pelado, son gentiles, sus armas son arcos y flechas, no tienen yerba como en el archipiélago de las Felipinas; pelean con varas, que en las puntas tienen puestos clavos agudos, no tienen espadas ni lanzas; leen y escriben como los chinos, y en la lengua parecen alemanes. Tienen muchos caballos en que andan; las sillas no tienen arzon trasero, y los estribos son de cobre; la gente labradora se viste de paño de lana, que parece estameña, ques de la manera de la que Francisco Vazquez halló la tierra á dó fué; y los principales visten sedas, damascos, rasos y tafetanes; las mujeres son en gran manera de castellanas, de paño ó seda, conforme á su estado. Las casas son de piedra y tapia, por dentro encaladas, los tejados de teja á nuestro modo, con altos y ventanas y corredores. Tienen todos los bastimentos, ganados y frutas que en la tierra firme; hay mucha azúcar, tienenalcones y azores con que cazan, no comen vaca, es tierra de muchas frutas, en especial de melones, labran la tierra con bueyes y arados, traen calzado de cuero, y en las cabezas traen capeletes, como albaneses, de cerdas, quítanselos los unos á los otros por cortesía; son islas de mucha pesquería, la riqueza que tienen es plata, la cual tienen en barretas pequeñas, la muestra della se llevaba á vuestra señoria cuando el navío arribó la postrera vez. Dice que vendieron dize quintals de pimienta en seis mill ducados. Dice que estando en el puerto cinco juncos de chinos de los

que viven en Patani, y en ellos algunos portugueses, vinieron á ellos más de cien juncos, encadenados, de chinos, y contra ellos salieron los portugueses de los cinco juncos, en cuatro barcas con tres versos y diez y seis arcabuces, y desbararon los juncos de los chinos y les mataron mucha gente. Vió en esta isla muy poco oro y grandísima cantidad de hierro y cobre; allí se juntaron otros portugueses, que venian de las islas de los lequios, las cuales dicen que son muy ricas de oro y plata; la gente es robusta y belicosa.

[...] Por lo que tengo escrito, podrá colegir vuestra ilustrísima señoría lo que la tierra y lo que menester para ella, y con el ayuda de Nuestro Señor espero en Dios ver descubierta la navegacion, la cual está muy cierta, y en aquellas partes tener á vuestra señoría conquistadas grandes provincias y señoríos, á dó vuestra señoría nos pueda hacer muy grandes mercedes.

Escalante, García Alvarado de: Relacion del viaje que hizo desde la Nueva-España á las islas del Poniente Ruy Gomez de Villalobos, por órden del Virey D. Antonio de Mendoza (Auszug), in: Colección de Documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y organizacion de las antiguas posesiones Españolas en America y Oceanía, ed. Joaquin Pacheco, tomo v, Madrid 1866.

C. Vertrag von Saragossa, 22. April 1529

Capitulacion hecha en Zaragoza entre los embajadores de España y Portugal, sobre la transaccion y venta que el Emperador Cárlos V. hizo al Rey de Portugal de las islas del Maluco en la forma que se expresa

En el nombre de Dios, Todopoderoso, Padre é Hijo y Espíritu Santo, tres personas é un solo Dios verdadero. Notorio y manifiesto sea cuantos este público instrumento de transacion y contrato de venta, con pacto de retro vendendo, vieren, como en la ciudad de Zaragoza, que es el Reino de Aragon, á veinte y dos dias del mes de Abril, año del nacimiento de nuestro Salvador Jesucristo de 1529 años, en presencia de mí Francisco de los Cobos, secretario del Consejo del Emperador D. Carlos é de la Reina Doña Juana, su madre, Reina é Rey de Castilla, y su escribano é notario público y testágos de yuso escriptos, parecieron los señores Mercurino de Gatinara, conde de Gatinara, Gran Canciller del dicho señor Emperador y del muy reverendo D. Fr. García de Loaisa, obispo de Osma, su confesor, y D. Fr. García de Padilla, comendador mayor de la orden de Calatrava, todos tres del Consejo de los dichos muy altos é muy poderosos señores Príncipes D. Cárlos, por la divina clemencia, Emperador semper augusto, Rey de Alemania, y Doña Juana, su madre, y el mismo D. Cárlos, su hijo, por la gracia de Dios, Reyes de Castilla, de Leon, de Argon, de las dos Sicilias de Jerusalem y de Navarra, de Granata &c.; en nombre y como Procuradores de los dichos señores Emperador y Reyes de Castilla de la una parte, y el señor Antonio de Acevedo, Coutiño, del Consejo y embajador del muy alto muy poderoso señor D. Juan, por la gracia de Dios, Rey de Portugal, de los dos Algarbes, de aquen y de allem del mar en Africa, señor de Guinea y de la Conquista é Navegacion é Comercio de Etiopia, Arabia y Persia y de la India&c.: en nombre y como su procurador de la otra, segun que luego mostraron por sus cartas de procuracion suficientes y bastantes para este contrato, firmadas por los dichos señores Emperador y Reyes de Castilla y Rey de Portugal, ssladas con sus sellos, de las cuales dichas procuraciones los traslados de *verbo ad verbum* son los siguientes.

D. Cárlos, por la divina clemencia, Emperador semper Augusto, Rey de Alemania, Doña Juana, su madre, y el mismo Rey, su hijo, por la gracia de Dios, Reyes de Castilla, de Leon, de Aragon &c. &c. á cuantos esta nuestra carta de poder é procuracion vieren, hacemos saber: que por la duda y debate que hay entre Nos y el serenísimo muy alto muy poderoso Rey de Portugal, nuestro muy caro muy amado hermano, sobre la propiedad é posesion de Maluco, se ha hablado platicado para tomar en ello asiento y concordia; por ende porque haya efecto, por la mucha confianza que tenemos de vos Mercurino de Gatinara,

conde de Gatinara, mi gran Canciller, y de vos el reverendo in christo padre Don Fr. García de Loaysá, obispo de Osma, confesor de Mi el Rey y de vos D. Fr. García de Padilla, comendador mayor de la orden de Calatrava, todos tres del nuestro Consejo, por esta presente carta vos hacemos, ordenamos y constituimos en el mejor moda y forma que debemos y podemos, nuestros suficientes y bastanes procuradores generales y especiales para capitular, concertar y asentar el dicho concierto y asiento, en tal manera que la generalidad no derogue la especialidad, ni la especialidad á la generalidad, y para que por Nos y en nuestro nombre podais tomar y concluir é efetuar el dicho concierto y asiento de Maluco con el embajador del sérensimo Rey, que tiene su poder bastante y suficiente firmado de su nombre y sellado con su sello, y con otras cualesquier personas que tuvieren su poder bastante y suficiente, firmado de su nombre y sellado con su sello, y con otras cualesquier personas que tuvieren su poder, y hagais en ello todo aquello que bien visto vos fuere; y para que podais asentar y capitular, concordar y prometer, y jurar, que haremos cumplir é guardar todo lo que por vosotros fuere capitulado y asentado en el dicho concierto y asiento, con las condiciones, pactos y vínculos, y só las penas y firmezas que por vosotros fuere asentado, concordado y capitulado, como si por nuestras mismas personas fuese hecho: Otrosí, que podais jurar en nuestra anima, que cumpliremos y guardaremos realmente é con efecto, todo lo que asi por vos los dichos procuradores en el dicho caso fuere concordado, capitulado y asentado, sin cáutela ni engaño ni disimulacion alguna, y que no iremos ni veremos contra cosa alguna ni parte de ello, só las penas que por vos los dichos nuestros procuradores fueren puestas, concordadas y señaladas: para todo lo qual que dicho es vos damos y otorgamos todo nuestro poder cumplido, con libre general administracion, y protestamos y seguramos por esta presente carta, de tener y mantener realmente é con efecto, todo lo que por vos los dichos nuestros procuradores sobre el dicho concierto y asiento fuere concordado y asentado y capitulado y prometido, asegurado y otorgado y jurado, é de lo haber por rato, grato, firme é valedero, é de no ir, ni venir contra ello, ni contra parte alguna de ello, en tiempo alguno ni por alguna manera, só obligacion expresa que para ello hacemos de todos nuestros bienes patrimoniales y de nuestra Corona Real, habidos é por haber, los cuales todos expresamente para ello obligamos: é en firmeza de todo lo susodicho mandamos dar esta nuestra carta firmada de Mi el Rey y sellada con nuestro sello. Dada en la ciudad de Zaragoza á quince dias del mes de Abril, año del nacimiento de nuestro Salvador Jesucristo de milquinientos veinte y nueve años = Yo el Rey. = Yo Francisco de los Cobos, secretario de sus Cesarea y Catolicas Magestades, la fice escribir por su mandado. = Registrada = Idiaquez. = Urbina, Chanciller.

D. Juan por graza de Deu, Rey de Portugale, é dos Algarbes, de aquen y de alem Mar en Africa, Señor de Guinea é da Conquista, Navegazaom, Comercio de Etiopia, Arabia, Persia é da India. A cuantos esta mina carta de poder é procurazam vierem, fazo saber, que por la duvida é debate que ha entre ó muito alto, muito ecelente principe, é muito poderoso Cárlo quinto, Emperador de romanos, sempre agusto, Rey de Alemania, é de Castela, é de Liom, é de Aragon, é das duas Cecilias, é de Jerusalem &c. meo muito amado é prezado hirmao é Min, sobre á propriedade é posee de Maluco se falla entre Nos sobre iso encerto, concertado asiento, porem para que en ó dito concerto é asiento de ello se ha de asentar, concordar y afirmar. Eu pella muita confianza que teño do licenciado Antonio de Azevedo Countiño, de meu Consello, é meu embaxador, por esta presente carta ó fazo, é ordeno, é constituyo no millor modo é forma que debo é poso por meo suficiente é bastante procurador general y especial, para capitular y asentar é afirmar ó dito concierto é asiento, é en tale manera que á generalidade nom derogue á especialidad, ne á especialidade á generalidade, é para que por mi é en meu nome posa asentar sobre ó dito concerto de Maluco, asi con ó dito Emperador meu hermao ó en su presencia, como con cuaesquier procurador ó procuradores que ele para ó dito concerto é asiento, dele ordenar, é que mostraren seu poder é procuracion suficiente è bastante para ò dicto caso por el asignada, è asellada de su sello, todo aquello que ben visto le for, è que posa capitular, è asentar, è concordar, è prometer, è jurar en meu nome, que Eu farey, complirey, guardarey todo ò que por ele for capitulado, sentado en dicto concerto, è asiento com as condizoens, patos, vinculos, è sò las penas è firmezas que por ele fore asentado, concordado, è capitulado, como si por mina pessoa fose feito. Otrosi que posa jurar en mina alma que guardarey, è complirey realmente, è con efecto todo ò que asi por ele en ò que dito ey fore concordado, capitulado y asentado, sen cautela, engaño, nen desmulacion alguna, è que nao irey, ni virey contra, nen contra parte alguno dello, sou aquellas penas que pa elle dicto meu procurador foren postas, asentadas è concordadas; è para todo que dito es le doy è otorgo tudo meu poder cumprido con libre è générale administrazaom, è prometo è seguro por esta presente carta de teer, è manteer realmente è con efecto tudo lo que por ele dicto meu prourador sobre ó dito concerto è asiento for concordado è asentado, capitulado, è prometido, asegurado, è otorgado, è jurado, è do haber por grato, rato, firme, è valioso, è de naon ir ni venir contra elo, nen contra parte alguna delo en tiempo alguno, nen por manera alguna, so obligazaom expresa que para ello fazo de todos meus benes patrimoniales è da Coroa, avidos, è por haber, os quees todos expresamente para elo obrigo, por certidad de tudo ò sobredicto, mandey facer esta mina carta asignada por Min, è asellada de meu selo redondo da mias armas. Dada en à cidade de Lisboa à 18 dias de Outubro, año de noso Señor Jesucristo de 1528 años. = Eu Rey.

Y así presentadas las dichas procuraciones por los dichos señores procuradores fue dicho, que por cuanto entre el dicho señor Emperador y Rey de Castilla, de Leon de Aragon, de las dos Sicilias de Jerusalem &c., y el dicho señor Rey de Portugal, y de los Algarves &c. habia duda sobre la propiedad y posesion y derecha ó posesion ó casi posesion, navegacion y comercio de Maluco y otras islas y mares, lo cual cada uno de los dichos señores Emperador é Rey de Castilla, è Rey de Portugal, dice pertenecerle, así por virtud de las capitulaciones que fueron fechas por los muy altos y muy poderosos y católicos principes D. Hernando y Doña Isabel, Reyes de Castilla, abuelos del dicho señor Emperador, y con el Rey D. Juan el segundo de Portugal, que hayan gloria, acerca de la demarcacion del mar océano, como por otras razones y derechos que cada uno de los dichos señores Emperador y Reyes decina tener, y pretendian á las dichas islas, mares y tierras ser suyas y estar en posesion de ellas; y que habiendo los dichos señores Emperador y Reyes, respecto al muy conjunto deudo y grande amor que entre ellos hay, lo cual no solamente debe con mucha razon de ser conservado, mas quanto posible fuere mas acrecentado, y por se quitar de dudas y demandas y debates que entre ellos podria haber, y muchos inconvenientes que entre sus vasallos y súbditos y naturales se podrian seguir, son agora los dichos señores Emperador y Reyes y los dichos procuradores en su nombre concordados y conertados sobre las dichas dudas y debates en el modo y forma siguiente.

Primeramente dijeron los dichos, Gran Chanciller y obispo de Osma y comendador mayor de Calatrava, procuradores del dicho señor Emperador é Rey de Castilla, que ello en su nombre por virtud de la dicha su procuracion, venderán, como luego de hecho vendieron, de este dia para siempre jamas al dicho señor Rey de Portugal, para él y todos sus subcesores de la Corona de sus reinos, todo el derecho, accion, dominio, propiedad é posesion ó casi posesion, todo el derecho de navegar y contratar y comerciar por cualquier modo que sea, que el dicho señor Emperador y Rey de Castilla dice que tiene y podrá tener por cualquier via y manera que sea en el dicho Maluco, islas, lugares, tierras y mares, segun abajo será declarado, y esto con las declaraciones y limitaciones y condiciones y cláusulas abajo contenidas y declaradas por precio de 350^② ducados de oro pagados en monedas corrientes en la tierra, de oro y plata, que valgan en Castilla 375 maravedís cada ducado, los cuales el dicho señor Rey de Portugal dará y pagará al dicho señor Emperador y Rey de Castilla, y á las personas que S. M. para ello nombrare, en esta manera: los 150^② ducados en Lisboa dentro de quince ó veinte dias primeros siguientes, despues que este contrato confirmado por el dicho señor Emperador é Rey de Castilla fuere llegado á la ciudad de Lisboa, ó á donde el dicho señor Rey de Portugal estuviere, y 30^② ducados pagados en Castilla, los 20^② en Valladolid y los 10^②

en Sevilla, hasta veinte dias del mes de Mayo primero que viene de este año; y 70^② ducados en Castilla, pagados en la feria de Octubre de la dicha villa de Medina del Campo de gado todo fuera de cambio, y si fuere necessario se dará luego cédulas para el dicho tempo; y si el dicho señor Emperador y Rey de Castilla quisiere tomar á cambio los dichos 100^② ducados en la dicha feria de Mayo de este año para socorrerse de ellos, pagará el dicho señor Rey de Portugal á razon de cinco ó seis por ciento de cambio, como su tesorero Hernando Alvarez los suele tomar de fena á fena; la cual dicha venta el dicho señor Emperador y Rey de Castilla hace al dicho señor Rey de Portugal, con condicion que en cualquier tiempo que el dicho señor Emperador y Rey de Castilla ó sus subcesores quisieren tornar, y con efecto tornaren todos los dichos 350^② ducados enteramente, y sin de ellos faltar cosa alguna al dicho señor Rey de Portugal ó sus subcesores, que la dicha venta quede desecha y cada uno de los dichos señores Emperador y Reyes quede con el derecho y accion que agora tienen y pretenden tener, ansi en el derecho de la posesion, ó casi posesion, como en la propiedad, por cualquier via, modo y manera que pertenecer les pueda, como si este contrato no fuera hecho, y de la manera que primero le tenia y pretendian tener, sia que este contrato les haga ni cause perjuicio ni inovacion alguna.

Item: es concordado y asentado entre los dichos procuradores, en nombre de los dichos señores sus constituyentes, que para se saber las islas, lugares, tierras y mares y derecho y accion de ellos, que por este contrato el dicho señor Emperador y Rey de Castilla asi vende, con la condicion que dicha es, al dicho señor Rey de Portugal, desde agora para todo siempre, han por echada una línea de polo á polo, conviene á saber, del norte al sur, por un semicírculo que diste de Maluco al nordeste, tomando la cuarta del este 19 grados, á que corresponden 17 grados escasos en la equinocial, en que monta 297 leguas y media mas á oriente de la islas de Maluco, dando 17 leguas y media por grado equinocial, en el cual mendiano y rumbo del nordeste y cuarta del leste, estan situadas las islas de las Velas y de Santo Tomé, por donde pasa la sobredicha línea é semicírculo; y siendo caso que las dichas islas esten y disten de Ma luco mas ó menos, todavia han por bien y son concordos que la dicha línea quede lanzada á las dichas 297 leguas y media mas á oriente; que hacen los dichos 19 grados al nordeste y cuarta del este de las sobredichas islas de Maluco como dicho es; y dijeron los dichos procuradores que para se saber por donde se ha la dicha línea por lanzada, se hagan dos padrones de un tenor, conformes al padron que está an la Casa de la Contratacion de las Indias de Sevilla, por donde navegan las armadas y vasallos y súbditos del dicho señor Emperador y Rey de Castilla, y dentro de treinta dias despues de la fecha de este contrato, se nombren dos personas de cada parte para que vean y hagan luego los dichos padrones conforme á lo

susodicho, y en ellos sea lanzada la. dicha línea por él modo sobredicho, é que los dichos señores Emperador y Reyes los firmen de sus nombres y sellen con sus sellos para quedar á cada uno el suyo, y dende en adelante quede la dicha línea por lanzada para declaracion del punto y lugar por donde ella pasa, y tambien para declaracion del sitio que los dichos vasallos del dicho señor Emperador y Rey de Castilla, tienen situado y asentado á Maluco; la cual durante del tempo de este contrato se vea que está puesta en el tal sitio, puesto que en la verdad esté en menos ó mas distancia á oriente de lo que en los dichos padrones es situado; y para que en el punto de la situacion en que los dichos padrones está situado Maluco, se continuen solos dichos 17 grados á oriente, que por bien de este contrato el dicho señor Rey de Portugal ha de haber, que no se hallando en la Casa d la Contratacion en Sevilla el dicho padron, las dichas personas nombradas por los dichos señores Emperador y Reyes dentro de un mes hagan los dichos padrones y se firmen y sellen, como dicho es, y ellos se hagan cartas de navegar, é que se lance la dicha línea en la manera susodicha, para que de aqui adelante naveguen por ellas los dichos vasallos, naturales y súbditos del dicho señor Emperador y Rey de Castilla, y para que los navegantes de una parte y otra sean ciertos del sitio de la dicha linea y distancia de las sobredichas 297 leguas media que hay entre la dicha línea y Maluco.

Item: es concordado y asentado par los dichos procuradores, que en cualquier tiempo que el dicho señor Rey de Portugal quisiere que se vea el derecho de la propiedad de Maluco, islas, tierras y mares contenidas en este contrato, y puesto que al tal tiempo el dicho señor Emperador y Rey de Castilla no tenga tornado el dicho precio ni el dicho contrato sea resoluto, se vea en esta manera, conviene á saber: que cada uno de los dichos señores nombre tres astrólogos y tres pilotos ó tres marineros que sean expertos en la navegacion, los cuales se juntarán en un lugar de la raya de entre sus reinos, donde fuere acordado que se junten, desde dia que el dicho señor Emperador é Rey de Castilla é sus subcesores fueren requeridos por parte del dicho señor Rey de Portugal que se nombren hasta cuatro meses, y alli consultarán y acordarán y tomarán assento de la manera en que ha de ir á se veer el derecho de la propiedad conforme á las dichas capitulaciones y assento que fue hecho entre los dichos católicos Reyes D. Fernando y Doña Isabel, y el dicho Rey D. Juan el segundo de Portugal; y siendo caso que el derecho de la propiedad se juzgue del dicho señor Emperador y Rey de Castilla, no se ejecutará ni usará de la tal sentencia, sin que primero el dicho señor Emperador y Rey de Castilla y sus subcesores tornen realmente y con efecto todos los dichos 350^② ducados, que por virtud de este contrato fueron dados; y juzgándose el derecho de la propiedad por parte del dicho señor Rey de Portugal, el dicho señor Emperador y Rey de Castilla y sus subcesores serán obligados á tornar realmente, y con

efecto los dichos 350^② ducados al dicho señor Rey de Portugal ó á sus subcesores desde el dia en que la dicha sentencia fuere dada, hasta cuatro años primeros siguientes.

Item: fue concertado y asentado por los dichos procuradores en nombre de los dichos señores sus constituyentes, que siendo caso que quanto este contrato de venta durare y no fuere desecho desde el dia de la fecha de él en adelante, vinieren algunas especerías ó droguerías de cualquier suerte que sean á cualesquer puertos ó partes de los reinos y señoríos de cada uno de los dichos señores constituyentes que séan traidas por los vasallos, súbditos y naturales del dicho señor Emperador y Rey de Castilla, ó por otras cualesquier personar, puesto que sus súbditos y natnrales y vasallos no sean: que el dicho señor Emperador y Rey de Castilla en sus reinos y señoríos y el dicho señor Rey de Portugal en los suyos sean obligados á mandar y hacer, y manden y hagan depositar las dichas especerías ó droguerías, en tal manera que el tal depósito quede seguro, sin que aquel á cuya parte vinieren sea por el otro para esto requerido para que asi esten depositadas en nombre de ambos en poder de aquella persona ó personas en quien cada uno de los dichos señores en sus tierras y señoríos las mandaren é hicieren depositar, el cual depósito serán los dichos señores obligados á hacer y mandar hacer por la manera sobredicha, agora las dichas especerías ó droguerías se hallen en poder de aquellos que las trajeren, ó en poder de cualesquier otra persona ó personas en cualesquier lugares ó partes donde fueren halladas; y los dichos señor Emperador y Reyes serán obligados de lo mandar asi notificar desde agora en sus reinos é señoríos, para que asi se cumpla en modo que no se pueda alegar ignorancia, y viniendo á aportar las dichas especerías ó droguerías á cualesquier puertos ó tierras que de cada uno de los dichos señores constituyentes no fueren, no siendo de enemigos, cada uno de ellos por virtud de este contrato podrá requerir en nombre de ambos, sin mas mostrar ninguna provision ni poder de otro á las justicias de los reinos é señoríos donde las dichas especerías ó droguerías vinieren á parar ó fueren halladas, que las manden depositar y depositen, y en cualquier de las dichas partes donde asi fueren halladas las dichas especerías ó droguerías, estarán embargadas é depositas por ambos, hasta se saber de cuya demarcacion fueron sacadas; y para se saber si el lugar y tierras de donde las dichas especerías fueron traidas y sacadas, caen dentro de la demaracion y límites, que por este contrato queda con el dicho señor Emperador y Rey de Castilla, y hay en ellas las dichas especerías ó droguerías, enviarán los dichos señores Emperador y Reyes dos ó cuatro navíos, tanto el uno como el otro, en los cuales irán personas juramentadas que bien lo entiendan, tantos de la una parte como de la otra, á los dichos lugares y tierras donde dijeren que sacaron y trajeron las dichas especerías ó droguerías, para ver y determinar en cuya demarcacion las

dichas tierras y lugares, de donde asi las dichas especerías ó droguerías se dijeren que fueron sacadas; y hallándose que las dichas tiérras y lugares caen dentro de la demarcacion del dicho Señor Emperador é Rey de Castilla, y que en ellas hay las dichas especerías y droguerías en tanta cantidad que razonablemente pudiesen traer las dichas especerías ó droguerías, en tal caso se alzará y quitará el dicho depósito, y se entregaran liberalmente al dicho señor Emperador y Rey de Castilla, sin que por ello sean oblogados á pagar algunas costas ni gastos, ni intereses, ni otra alguna cosa; y siendo hallado que fueron sacados de las tierras y lugares de la demarcacion del dicho señor Rey de Portugal, ansi mesmo será alzado y quitado el dicho depósito, y se entregarán al dicho señor Rey de Portugal, sin que para ello sea obligado á pagar ningunas costas ni gastos, ni intereses ni otra ninguna cosa de cualquier calidad que sea, y las personas que ansi las trajeren serán pugnidos y castigados por el dicho señor Emperador é Rey de Castilla ó por sus justicias como quebrantadores de fé y de paz conforme á justicia; y los dichos señores Emperador é Rey de Castilla y el dicho señor Rey de Portugal serán obligados de enviar los dichos sus navíos y personas, tanto que por cada uno de ellos al otro fuere requerido; y en cuanto ansi las dichas especerías ó droguerías estuvieren depositadas y embargadas en el modo sobredicho, el dicho señor Emperador, Rey de Castilla, ni otro por él, ni con su favor ni consentimiento, no irán, ni enviarán á la dicha tierra ó tierras de donde ansi las dichas especerías ó droguerías fueren traídas; y todo lo que dicho es en este capítulo acerca del depósito de las especerías ó droguerías, no habrá lugar ni se entenderá en las especerías ó droguerías que vinieren á cualesquier partes para el dicho señor Rey de Portugal.

Item: es concordado y asentado que en todas las islas, tierras y mares que fueren de la dicha línea para dentro, no puedan las naos, navíos y gentes del dicho señor Emperador y Rey de Castilla, ni de sus súbditos, vasallos y naturales, ni otras alguans personas, puesto que sus súbditos ni vasallos naturales no sean, por su mandado y consentimiento, favor y ayuda, ó sin su mandado, favor ni ayuda, entrar, navegar, tratar ni comerciar, ni cargar cosa alguna que en las dichas islas, tierras y mares hobiere, de cualquier suerte y manera que sea; y cualquier de los sobredichos que de aqui adelante el contrario de todas las dichas cosas y cada una de ellas hiciere ó fuere comprendidas y hallados de dentro de la dicha línea, sean presos por cualesquier capitán ó capitanes, ó gentes del dicho señor Rey de Portugal, y por los dichos sus capitanes oídos y castigados, é pugnidos como cosarios y quebrantadores de paz; y no siendo hallados dentro de la dicha línea por los dichos capitanes ó gente del dicho señor Rey de Portugal se vinieren á cualquier puerto, tierra ó señorío del dicho señor Emperador y Rey de Castilla, que el dicho señor Emperador y Rey de Castilla y sus justicias, donde asi vinieren hó fueren hallados, sean tenidos y

obligados de los tomar y prender en tanto que les fueren presentados los autos y pesquisas que les fueren enviados por el dicho señor Rey de Portugal, ó por sus justicias, porque se muestre ser culpados en cada una de estas cosas sobredichas, y los pugnir castigar enteramente como malhechores y quebrantadores de fé y de paz.

Item: es concordado y asentado por los dichos procuradores, que el dicho señor Emperador y Rey de Castilla, no envíe por sí ni por otro á las dichas islas, tierras y mares dentro de la dicha línea, ni consienta que alla vayan de aqui adelante sus naturales y súbditos y vasallos ó extrangeros, puesto que sus naturales y vasallos ni súbditos no sean, ni les dé para ello ayuda ni favor, ni se concierte con ellos para ellos allá ir contra la forma y assento de este contrato, antes sea obligado de lo defender, estorbar è impedir quanto en él fuere, y enviando el dicho señor Emperador y Rey de Castilla por sí ó por otro á las dichas islas, tierras y mares dentro de a dicha línea, ó consintiendo que allá vayan sus naturales, vasallos, súbditos ó extrangeros, puesto que sus naturales, vasallos, ni súbditos no sean, dándalos para ello ayuda y favor y concertándose con ellos para que alla vayan contra la forma y assento de este contrato; y si lo no defendiere y estorbare é impidiere quanto en el fuere, que el dicho pacto de *retrovendendo*, quede luego risoluto, y el dicho señor Rey de Portugal no será mas obligado á recibir el dicho precio ni á retrovender el derecho y accion que el dicho señor Emperador é Rey de Castilla por cualquier via y manera que sea podria tener á ello antes que aquel por virtud de este contrato tenga vendido y renunciado y traspasado en el dicho señor Rey de Portugal, y por el mesmo hecho la dicha venta quede pura y valedera para siempre jamas, como si al principio fuera fecha, sin condicion y pacto de *retrovendendo*; pero porque podria ser que navegando los sobredichos por los mares del sur, donde los súbditos y natuales y vasallos del dicho señor Emperador y Rey de Castilla pueden navegar, les podria sobrevenir tiempo tan forzoso y contrario con necesidad con que fuesen constreñidos, continuando su camino y navegacion á pasar la dicha línea, en tal caso no incurrirán en pena alguna, mas antes, que aportando y llegando est cualquier de los dichos casos á alguna tierra de las que asi entraren en la dicha línea, y por virtud de este contrato pertenecerian al dicho señor Rey de Portugal, que sean tratados por sus súbditos vasallos y moradores de ella, como vasallos de su hermano, y asi como el dicho señor Emperador y Rey de Castilla mandará tratar á los suyos que de esta manera aportasen á sus tierras de la Nueva España ó á otras de aquellas partes, con tanto que cesando la dicha necesidad se salgan luego y se vuelvan á sus mares del sur; y siendo caso que los sobredichos pasasen por ignorancia á la dicha línea, es concordado y asentado que no incurran por ello en pena alguna en quanto no constare claramente, que sabiendo ellos que estaban dentro de la dicha línea no se

volvieren y salieren fuera de ella como es acordado y asentado, ó en el caso que entrasen con tiempo forzoso y contrario ó de necesidad; porque cuando esto constare se habrá por probado que con malicia pasaron la línea y serán punidos y habrán aquellas penas que han de haber aquellos que entraren dentro de la línea, como dicho es, y en este contrato es contenido y declarado; y hallando los sobredichos ó descubriendo en cuanto dentro de la dicha línea así anduvieren algunas islas ó tierras dentro de la dicha línea, que las tales islas ó tierras queden luego libremente y con efecto al dicho señor Rey de Portugal y á sus sucesores, como si por sus vasallos y capitanes descubiertas y halladas y poseídas al tal tiempo fuesen; y es concordado y asentado por los dichos procuradores que las naos y navíos del dicho señor Emperador y Rey de Castilla y de sus súbditos, vasallos y naturales puedan ir é navegar por las mares del dicho señor Rey de Portugal, por donde sus armadas vayan para la India, tanto solamente cuanto les fuere necesario para tomar sus derrotas derechas para el estrecho de Magallanes, y haciendo contrario de lo susodicho, navegando más por los dichos mares del dicho señor Rey de Portugal de lo que dicho es, incurrirán por el mismo fecho, así el dicho señor Emperador y Rey de Castilla, constandingo que lo hicieron por su mandado, favor y ayuda ó consentimiento, y los que así navegaren y fueren contra lo susodicho, en las penas sobredichas así de la manera que de suso en este contrato es declarado.

Item: fue concordado y asentado que lo que toca á que si algunos súbditos del dicho señor Emperador y Rey de Castilla ó otros algunos fueren tomados y hallados de aquí adelante dentro de los dichos límites arriba declarados, sean presos por cualquier capitán ó capitanes ó gentes del dicho señor Rey de Portugal, y por los dichos sus capitanes, oídos, castigados y punidos como cosarios violadores, quebrantadores de paz, y que no siendo hallados dentro de la dicha línea y viniendo á cualquier puerto del dicho señor Emperador y Rey de Castilla, S.M. y sus justicias sean obligados de los tomar y prender, tanto que les fueren presentados autos é pesquisas que lea fueren enviados por el dicho señor Rey de Portugal y por sus justicias, por los cuales se muestre ser culpados en las cosas susodichas y les punir y castigar enteramente como malhechores y quebrantadores de fé y de paz, y lo demás que se asienta por este contrato en cuanto toca á no pasar la dicha línea ningunos súbditos del dicho señor Emperador é Rey de Castilla, ni otros algunos por su mandado, consentimiento, favor ó ayuda; y las penas que cerca de esto se ponen, se entienda desde el día que fuere notificado á los súbditos del dicho señor Emperador y gentes que por aquellas mares y partes están y navegan adelante, y que antes de la tal notificación no incurran en las dichas penas; pero esto se entienda cuanto á las gentes de las armadas del dicho señor Emperador que hasta ahora á aquellas partes son idas; y que desde el día del otorgamiento de este contrato en adelante

durante el tiempo que la dicha venta no fuere desecha en la forma susodicha, no pueda enviar ni envíe otras algunas de nuevo sin incurrir en las dichas penas.

Item: fue concordado y asentado por los dichos procuradores que el dicho señor Rey de Portugal no hará por sí ni por otro, ni mandará hacer de nuevo fortaleza alguna en Maluco, ni al rededor de él con 20 leguas, ni de Maluco hasta donde por este contrato se há por lanzada la línea, y es asentado y son concordados los dichos procuradores de la una parte y de la otra, que este tiempo de nuevo se entienda, conviene á saber: desde el tiempo que el dicho señor Rey de Portugal pudiere allá enviar á notificar que no se haga ninguna fortaleza de nuevo, que será en la primera armada que fuere del dicho reino de Portugal para la India, despues de este contrato ser confirmado y aprobado por los dichos señores sus constituyentes, y sellado de sus sellos, y quanto á la fortaleza que agora está fecha en Maluco no se hará mas obra alguna en ella de nuevo desde el dicho tiempo en adelante, solamente se reparará y sosterná en el estado en que estuviere al dicho tiempo, y si el dicho señor Rey de Portugal quisiere, el cual jure y prometa de guardarlo y cumplirlo asi.

Item: es asentado y concordado que las armadas que el dicho señor Emperador y Rey de Castilla hasta agora tiene enviadas á las dichas partes, sean miradas y bien tratadas é favorecidas del dicho señor Rey de Portugal y de sus gentes, y no les sea puesto embarazo ni impedimiento en su navegacion y contratacion, y que si daño alguno, lo que no se cree, ellos hobieren recibido ó recibieren de sus capitanes ó gentes, ó les hobieren tomado alguna cosa, que el dicho señor Rey de Portugal sea obligado de emendar y satisfacer, y restituir y pagar luego todo aquello que el dicho señor Emperador é Rey de Castilla y súbditos y armadas hobieren seido danificadas, y de mandar pugnir y castigar á los que lo hicieren, y de proveer que las armadas y gentes del dicho señor Emperador y Rey de Castilla se puedan vessir cuando quisieren libremente sin impedimento alguno.

Item: es asentado que el dicho señor Emperador y Rey de Castilla mande dar luego sus cartas y provisiones para sus capitanes y gentes que estuvieren en las dichas islas, que luego se vengán y no contraten mas en ellas, con que los dejen traer libremente lo que hobieren rescatado ú contratado y cargado.

Item: es asentado y concordado que en las provisiones y cartas que cerca de este asiento y contrato ha de dar y despachar el dicho señor Emperador y Rey de Castilla, se ponga y diga, que lo que segun dicho es se asienta, capitula y contrata, valga bien, ansi como si fuese fecho y pasado en Córtes generales, con consentimiento expreso de los procuradores de ellas, y que para validacion de

ello, de su poderío Real absoluto, de que como Rey y Señor natural, no reconociente superior en lo temporal, quiere usar é usa, abroga y deroga, casa y anula la suplicacion que los procuradores de las ciudades é villas de estos reinos en las Córtes que se celebraron en la ciudad de Toledo el año pasado de 525 le hicieron cerca de lo tocante á la contratacion de las dichas islas y tierras, y la respuesta que á ello dió, y cualquier ley que en las dichas Córtes sobre ello se hizo, y todas las otras que á esto puedan obstar.

Item: es asentado, que el dicho señor Rey de Portugal porque algunos súbditos del dicho señor Emperador y Rey de Castilla y otros de fuera de sus reinos que le vinieron á servir, se quejan que en su casa de la India y en su reino le tienen embarazadas sus haciendas, promete de mandar hacer clara, abierta y breve justicia sin tener respecto á enojo que de ello se pueda tener por haber venido á servir é servido al dicho señor Emperador.

Item: fue concordado y asentado por los dichos procuradores en nombre de los dichos sus constituyentes, que las capitulaciones fechas entre los dichos Católicos Reyes D. Fernando y Doña Isabel, y el Rey D. Juan el segundo de Portugal sobre la demarcacion del mar Océano, queden firmes y valederos en todo y por todo como en ellas es contenido y declarado, tirando aquellas cosas en que por este contrato en otra manera son concordadas y asentadas; y siendo caso que el dicho señor Emperador y Rey de Castilla torne el precio que por este contrato le es dado en la manera que dicha es, en modo que la venta quede desfecha, en tal caso las dichas capitulaciones fechas entre los dichos católicos Reyes D. Fernando, y Doña Isabel y el dicho Rey D. Juan el segundo de Portugal, quedarán en toda su fuerza y vigor, como si este contrato no fuera fecho como en ellas es contenido, y serán los dichos señores sus constituyentes obligados de las cumplir y guardar en todo y por todo como en ellas es contenido.

Item: es asentado y concordado por los dichos procuradores que puesto que el derecho y accion que el dicho señor Emperador y Rey de Castilla dice que tiene á las dichas tierras, lugares, mares é islas, que ansi por el modo sobredicho vende al dicho señor Rey de Portugal, valga mas de la mitad del justo precio que por ello le dá el dicho señor Emperador é Rey de Castilla, sepa cierto y de cierta sabiduría por cierta informacion de personas en ello expertas que lo muy bien saben y entienden, que es de mucho mayor valor y estimacion, allende de la mitad del justo precio que el dicho señor Rey de Portugal da al dicho señor Emperador y Rey de Castilla, le place hacer donacion, como de hecho la hace, dende el dicho dia para siempre jamas entre vivos valedera, de la dicha mayor valía y estimacion, que asi vale mas, y allende de la mitad del justo

predo por muy mas gran valía que sea, la cual mayor valía y estimacion allende de la mitad del justo precio, el dicho señor Emperador y Rey de Castilla dimite de sí y de sus subcesores y desmiembra de la Corona de sus reinos para siempre, y todo lo traspasa al dicho señor Rey de Portugal y á sus sucesores y Corona de sus reinos realmente y con efecto por el medio sobredicho durante el tiempo de este contrato.

Item: es concordado y asentado por los dichos procuradores, que cualquier de las partes que contra este contrato ó parte de él fuere por sí, ó por otro cualquier modo, via ó manera, que sea pensada ó no pensada, que por el mismo hecho pierda el derecho que tiene por cualquiera via, modo ó manera que sea, y todo luego quede aplicado junto y adquirido á la otra parte que por el dicho contrato estuviere y contra él no fuere, y á la Corona de sus reinos, sin para ello el que contra él fuere ser mas citado, oido, ni requerido, ni ser necesario sobre ello darse mas otra sentencia por juez ni juzgador alguno que sea, averiguándose y probándose primeramente el mando consentimiento ó favor de la parte que contra ello viniere, y allende de esto el que contra este contrato fuere por cualquier modo y manera que sea en parte ó en todo pague á la otra parte, que por él estuviere, 200⁰⁰ ducados de oro de pena é interese, en la cual pena incUrrifl tantas cuantas eces contra el fuerea en parte o en todo como dicho es, é la pena llevada, ó non llevada todavia este contrato quedará firme y valedero y estable para siempre jamas, en favor de aquel que por él estuviere, y contra él ó parte de él no fuere, para lo cual obligaron todos los bienes patrimoniales y fiscales de los dichos sus constituyentes y de las Coronas de sus reinos, de todo cumplir y mantener, asi é tan cumplidamente como en ellos se contiene.

Item: fue asentado y concordado por los dichos procuradores que los dichos señores sus constiutyentes, y cada uno de ellos jurarán solemnemente, y prometerán por él dicho juramento, que por sí y sus subcesores nunca en ningun tiempo vendrán contra este contrato en todo ni en parte, por sí ni por otro en juicio ni fuera de él, por ninguna via, forma, ni manera que sea y pensar se pueda, y que nunca en tiempo alguno, por sí ni por otro pedirán relajacion del dicho juramento á nuestro muy Santo Padre ni á otro que para ello poder tenga; y puesto que su Santidad, ó quien para ello poder tuviere, sin le ser pedido, de su propio motu les relaje el dicho juramento, que lo no acetarán, ni nunca en ningun tiempo usarán de la dicha relajacion, ni se ayudarán de ella, ni aprovecharán en ninguna manera ni via que sea, en juicio ni fuera de él.

Item: fue concordado y asentado por los dichos procuradores, que para mas coroboracion y firmeza de este contrato, que este contrato é transacion con todas sus cláusulas condiciones, pactos, obligacones y declaraciones de él, asi y

por la manera que en él son contenidas, sea juzgado por sentencia del Papa, y confirmado y aprobado por su Santidad por bula apostólica con su sello, en la cual bula de sentencia, confirmacion y aprobacion será inserto todo este contrato de *verbo ad verbum*, y que su Santidad en la dicha sentencia supla y haya por suplido de su cierta ciencia y poderío absoluto, todo é cualquier defecto y solemnidad, que de hecho y de derecho se requiera para este contrato ser mas firme y valedero en todo y cualquier parte de ello, y que su Santidad ponga sentencia de excomunion, asi en las partes principales como en cualesquier otras personas que contra él fueren é lo no guardaren en todo ó en parte por cualquier via, modo y manera que sea, en la cual sentencia de excomunion, declarará y mandará que incurran *ipso facto* los que contra el dicho contrato fueren en todo ó en parte, sin que para ello se requiera, ni sea necesaria otra sentencia de excomunion, ni declaracion de ella, y que los tales no puedan ser absueltos por su Santidad, ni por otra persona por su mandado, sin consentimiento de la otra parte á quien tocara, y primero ser para la tal absolucion citada y requerida é oida; los dichos procuradores desde agora para entonces, y desde entonces para agora, en nombre de los dichos sus constituyentes, suplican á su Santidad que lo quiera asi confirmar y juzgar por sentencia, del modo y manera que en este capítulo está asentado y declarado, de la cual confirmacion y aprobacion cada una de las partes podrá sacar su bula, la cual los dichos procuradores, en nombre del los dichos sus constituyentes, pidan á su Santidad que mande dar á cada uno de ellos que la pedir quisieren, si mas la otra parte para ello se requerir para conservacion y firmeza de su derecho.

Y todo lo sobredicho asi concordado y asentado, como de suso es contenido, los dichos procuradores en nombre de los dichos sus constituyentes y por virtud de las dichas sus procuraciones, dijeron ante mí el dicho secretario y notario público, y ante los testigos de yuso escritos y firmados que aprobaban, loaban y otorgaban para siempre jamas, asi y tan enteramente con todas las cláusulas, declaraciones, patos y convenciones, penas y obligaciones en este contrato contenidas, é prometieron é se obligaron la una parte á la otra y la otra á la otra, en nombre de los dichos sus constituyentes, estipulantes y aceptantes, por solemne estipulacion de asi lo tener y cumplir y guardar para siempre jamas, y que los dichos sus constituyentes, y sus subcesores, y todos sus vasallos, súbditos y naturales ternán, guardarán y cumplirán agora y para siempre el dicho contrato y todo lo en él contenido, so las penas y obligaciones en él declaradas, y que no irán ni vernán, ni consentirán, ni permitirán que sea ido, ni venido contra él, ni parte alguna de él, directe ni indirectamente, en juicio, ni fuera de él, por ninguna causa, color, ni caso alguno que sea, ó ser pueda, pensada ó por pensar; y dijeron los dichos procuradores en nombre de los dichos señores sus constituyentes que renunciaban, como de hecho renunciaron, todas las

relajaciones y ecepciones y todos remedios jurídicos, beneficios y auxilios ordinarios y extraordinarios que á los dichos señores sus constituyentes, y a cada uno de ellos competen ó podrán competir y pertenecer por derecho, agora y en cualquier tiempo de aqui adelante, para anular y revocar ó quebrantar en todo ó en parte este contrato, ó para impedir el efecto de él, y ansi mismo renunciaron todos los derechos, leyes, costumbres, estilos, hazañas y opiniones de doctores, que para ello les pudiesen aprovechar en cualquier manera, y especialmente renunciaron las leyes y derechos que dicen que general renunciacion no vala, para lo cual todo asi tener, guardar y cumplir, obligaron los dichos procuradores todos los bienes patrimoniales y fiscales de los dichos sus constituyentes y de las coronas de sus reinos; por por mayor firmeza los dichos procuradores dijeron que juraban, como de hecho luego juraron ante mí el dicho secretario y notario suso dicho, y testigos de yuso escritos á Dios y Santa María y á la señal de la Cruz † y á los Santos Evangelios, que con sus manos derechas tocaron, en nombre y en las ánimas de los dichos sus constituyentes, por virtud de los dichos poderes que para ello especialmente tienen, que ellos cada uno de ellos por sí é por sus sucesores ternán, é guardarán y harán tener y guardar para siempre jamas este contrato, como en él es contenido, y que los dichos señores sus constituyentes, y cada uno de ellos, confirmarán, aprobarán, loarán y ratificarán y otorgarán de nuevo esta capitulacion y todo lo en ella contenido, y cada cosa y parte de ello, y prometerán y se obligarán y jurarán de lo guardar y cumplir cada una de las partes por lo que toca, incumbe y atañe de hacer y guardar y cumplir, realmente y con efecto, á buena fê, y sin mal engaño y sin arte ni cautela alguna, y que los dichos sus constituyentes, ni alguno de ellos no demandarán por sí, ni por otras personas absolucion, relajacion, dispensacion, ni comutacion del dicho juramento á nuestro muy Santo Padre, ni otra persona alguna que poder tenga para lo dar y conceder, y puesto que de propio motu ó en otra cualquier manera les sea dada, no usarán de ella, antes sin embargo de ella ternán, guardarán y cumplirán, y harán tener é guardar é cumplir todo lo contenido en este dicho contrato con todas las cláusulas, obligaciones y penas, y cada cosa y parte de ello, segun en él se contiene, fiel y verdadera, realmente y con efecto, y que dará y entregar cada uno de las dichas partes á la otra la dicha aprobacion y ratificacion de este contrato, jurada é firmada de cada uno de los dichos sus constituyentes, é sellada con su sello desde el dia de la fecha de él en veinte dias luego siguientes. En testimonio y firmeza de lo cual los dichos procuradores otorgaron este contrato en la forma susodicha, ante mí el dicho secretatio y notario susodicho, y de los testigos de yuso escritos, y lo firmaron de sus nombres, y pidieron á mí el dicho secretario y notario que les diese uno y muchos instrumentos si les nescesario fuese so mi pública firma y signo, que fue fecha y otorgada en la dicha ciudad de Zaragoza el dia, mes y año susodicho. Testigos que fueron presentes al otorgamiento de este dicho contrato y vieron

firmar á todos los dichos señores procuradores en este registro de mí el dicho secretario, y los vieron jurar corporalmente en mano de mí el dicho secretario, Afonso de Valdés, secretario del dicho señor Emperador y Agustin de Urbina, chanciller de S. M. y Gerónimo Ranzo, criado del dicho señor chanciller y conde de Gatinara y Hernan Rodriguez y Antonio de Sosa, criados del dicho señor embajador, Antonio de Acevedo y Alonso de Idiaquez criado de mí el dicho secretario, los cuales dichos testigos ansimesmo firmaron aqui sus nombres. Mercurinus Cancellarius. = Fr. García Episcopus Oxomensis. = El Comendador mayor. = Antonio de Acevedo Countino. = Testigos = Alonso de Valdés. = Hieronimo Ranzo. = Agustin de Urbina. = Antonio de Sousa. = Hernan Rodriguez. = Alonso de Idiaquez. = Pasó ante mí. = Francisco de los Cobos. = Yo el dicho secretario y notario Francisco de los Cobos fuí presente en uno con los dichos testigos al otorgamiento y asiento, y al juramento en él contenido que en mis manos hicieron los dichos señores procuradores, y al firmar de ellos y de los dichos testigos en el registro que queda en mi poder, y á pedimento del dicho señor embajador Antonio de Acevedo hice sacar este traslado, y por ende fice aqui este mio signo. = En testimonio de verdad, Francisco de los Cobos. = Juan de Samanos.

Archivo de India en Sevilla, leg. I.º, papeles del Maluco 1519 á 1547, ediert in: Colección de los viajes y descubrimientos que hicieron por mar los españoles desde fines del siglo xv, ed. Martin Fernandez de Navarrete, tomo iv, Madrid 1837.

D. Varia

a) Auszüge aus dem Bordbuch Kolumbus'

6. Oktober 1492: „Navegó su camino al vueste ó gweste, qu'es lo mismo; aduvieron .40. Leguas entra día y noche; contó á la gente .33. Leguas. Esta noche dixo Martýn Alonso que sería bien navegar á la quarta del gweste, á l aparte del sudueste, y al almirante pareció que no dezía esto Martyn Alonso por la ysla de Cipangu; y el almirante vía que, si la erraban, que no pudieron tan presto tomar tierra, y que era mejor una vez ir á la tierra firme, y después á las islas.“

13. Oktober 1492: „mas por el poco tiempo no pude dar así del todo fe; y también aquí naçe el oro que traen colga//do á la nariz. mas, por no perder tiempo, quiero yr á ver si puedo topar á la isla de Çipango. Agora, como fué noche, todos se fueron á tierra con sus almadías.“

21. Oktober 1492: “... ver si puedo aver d'él el oro que oyo que trae, y después partir para otra isla grande mucho, que creo que deve ser Çipango, según las señas que me dan estos Yndios que yo traygo, á la qual ellos llaman “Colba.” en la qual dizen que a naos, y mareantes muchos y muy grandes ... mas todavía tengo determindo de yr á la tierra firme y á la çiudad de Quinsay ...”

23. Oktober 1492: “Quisiera oy partir para la isla de Cuba, que creo deve ser Çipango, según las señas que dan la gente de la grandeza d'ella y riqueza, y no me detorné más aquí ni ** esta isla al rededor, para yr á la población, como tenía determinado, para aver lengua con este rey ó señor, que es por no me detener mucho, pues veo que aquí no ay mina do oro, y al rodear d'estas isles a menester muchas maneras de viento, ...”

24. Oktober 1492: “Esta noche, á media noche, levanté las anclas de la isla Isabela, del cabo del Isleo, qu'es de l aparte del norte, adonde y[o] estava posado, para yr á la isla de Cuba, adonde oy d'esta gente que era muy grande y de gran trato, y avía en ella oro, y especerías, y naos grandes, y mercaderos, y me amostró que el guessudueste yría á ella. y yo así lo tengo, porque creo que si es así como por señas que me hizieron todos los Yndios d'estas isles y aquellos que llevo yo en los navíos, porque por lengua no los entiendo, es la isla Çipango, de que se cuentan cosas maravillosas; y en las esperas que yo ví y en las pinturas de mapamundo es ella en esta comarca.”

26. Oktober 1492: „Estuvo de las dichas islas de l aparte del sur. era todo baxo cinco ó seis leguas. Surgió por allí; dixeron los Yndios que llevaba que avía d'ellas á Cuba andadura de día y medio con sus almadías, que son navetas de un

madero, adonde no llevan vela. estas son las canoas. partió de allí para Cuba, porque por las señas que los Yndios le davan de la grandeza y del oro y perlas d'ella, pensava que era ella, conviene á saber Cipango.”

24. Dezember 1492: „entre los muchos Yndios, que ayer avían venido á la nao, que les avian dado señales de aver en aquella isla oro, y nombrado los lugares donde lo cogían, vido uno, pareçe que, más dispuesto y aficionado, ó que con más alegría le hablava, y alagólo, rogándoble que se fuese con él á mostralle las minas del oro. este truxo otro compañero ó parien//te consigo, los quales, entre los otros lugares que nombravan, donde se cogía el oro, dixeron de Çipango, al qual ellos llaman „Çybao;“ y allí affirman que ay gran cantidad de oro, y qu'el caçique trae las vanderas de oro de martillo, salvo que está muy lexos al leste.“

26. Dezember 1492: „el rey se holgó mucho con ver al almirante alegre, y entendió que deseava mucho oro; y díxole por señas que él sabía çerca de allí adonde avía d'ello muy mucho en grande summa, y qu'estuviese de buen coraçón, que él daría quanto oro quisiese, y d'ello diz que le dava razón, y en especial que lo avía en Çipango, á que ellos llamavan „Cybao“, en tanto grado que ellos no lo tienen en nada ...“

29. Dezember 1492: „... por señas ya entendía algo; y así aquel mançebo le dixo que á quatro jornadas avía una isla al leste que se llamava „Guarinoné,“ y otras que se llamavan „Maricorix,“ y „Mayonic,“ y „Fuma,“ y „Cybao,“ y „Coroay,“ en las quales avía infinito oro ...“

Zitiert aus: Raccolta di Documenti e Studi pubblicati dalla R. Commissione Colombiana per quarto centenario dalla scoperta dell'America, ed. Cesare DeLollis, Teil 1, Bd. 1, Rom 1892, pp. 14-84.

b) Giovanni da Empoli über China

Ancora hanno discoperta la Cina, ove sunt uomini nostri che qui stanno: la quale è la maggiore ricchezza che sia nel mondo. ... La terra abbonda di tutta seta bianca fina, e costa il cantaro tranta crociati; damaschini delle sedici pezze boni, a cinquecento reali la pezza; rasi, brocati, muschio a mezzo ducato l'oncia, e meno. Molte perle di tutta sorte in grande abbondanzia; e molte berrette, che di là a qua se guadagnano d'essi de uno trenta. Viene di là cose stupende; et a dire il vero, niente vi conto di quelle que è.

Zitiert aus einem Brief Giovanni da Empolis von 1515 aus Indien, ediert in: Arichivio storico Italiano. Appendice. Tomo III. Florenz 1846, pp. 86-87.

c) João de Barros über die Fahrt nach Lequios

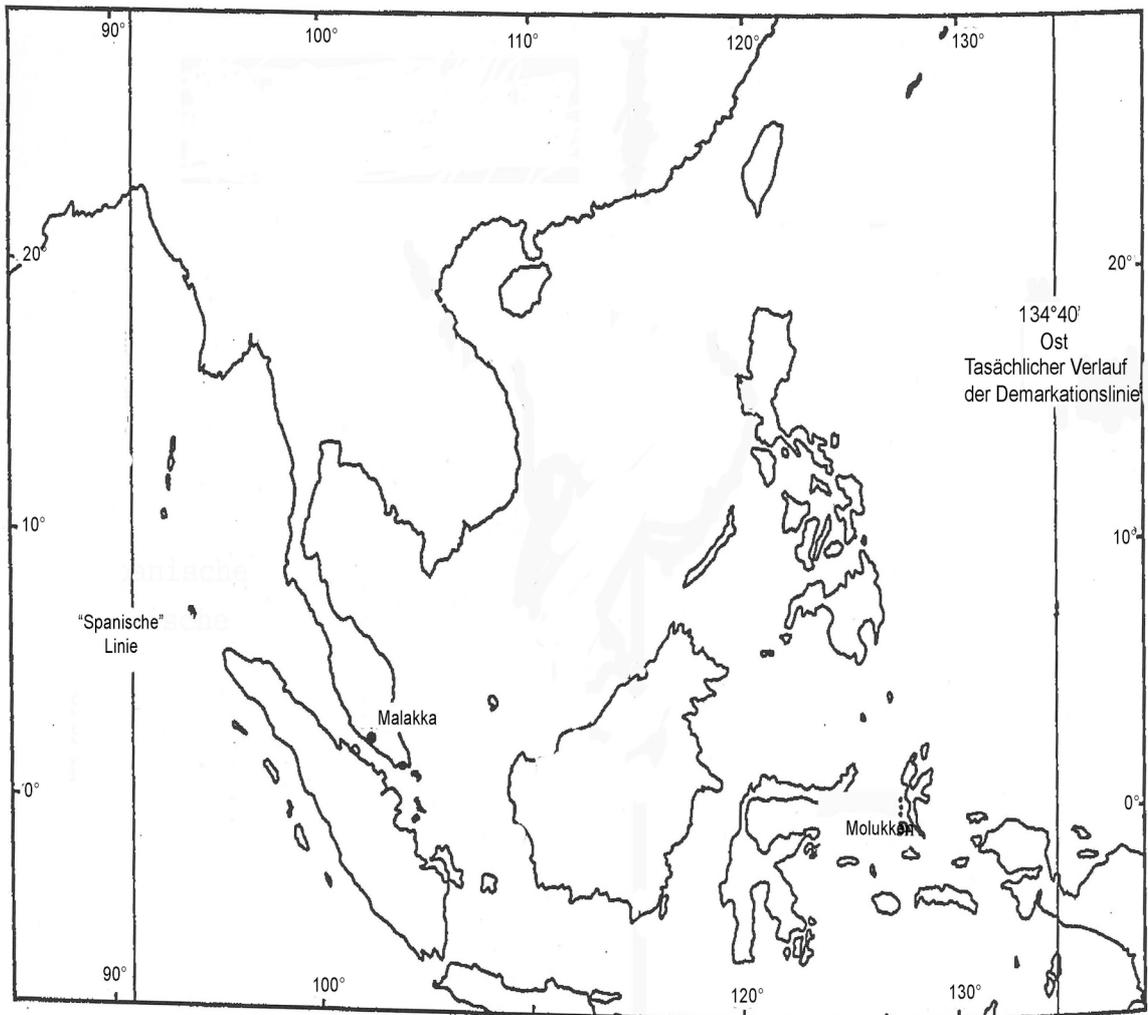
Fernão Peres, porque levava regimento d'ElRey D. Manuel, que se detivesse nestas partes de China o mais tempo que pudesse, por se melhor informar das cousas della, e em quanto esteve naquella Ilha de Beniaga, e vieram alli ter alguns juncos dos póvos, a que chamam Lequios, de que já em Malaca havia grão noticia que habitavam em humas Ilhas adjacentes naquella costa da China, e elle vio que a mais mercadoria que traziam era grande cópia de ouro, e outra de muito preço, e pareceo-lhe mais desposta gentem que os Chijs, e melhor tratados de sua pessoa, desejando ter informação da terra delles per olho dos propriois Portuguezes; ordenou de mandar a isso Jorge Mascarenhas em o seu navio, pera que houve licença dos Governadores de Cantam. O qual Jorge Mascarenhas partio dalli em companhia de alguns juncos, que hiam pera a Provincia Foquiem, que he além de Cantam pela costa dem diante contra o Oriente, á qual Provincia os nossos, psor razão de huma Cidade, que alli está maritime chamada Chincheo, onde alguns depois foram fazer commercio, geralmente lhe chamam o nome da Cidade. E porque Jorge Mascarenhas foi hum pouco tarde, pera atravessar dalli ás Ilhas Lequios, que serão contra o Oriente obra de cento e tantas Leguas, a primeira das quaes está em vinte e sinco grãos e meio do Norte, e dahi vam correndo huma corda dellas per o muro chamado Lesnordeste, e des-hi caminho do Norte: havendo conselho com os Pilotos Chijs, que levava, não partio dalli, e leixou-se estar fazendo seu commercio com dobrado proveito do que se fez em Cantam. Porque como aquella parte não he tão frequentada dos mercadores, valem as cousas da propria terra pouco, e as de fóra muito.

Zitiert aus: João de Barros: Da Ásia, Decada Terzeira, Livro II, Cap. VIII, pp. 220-21 der Ausgabe von 1777.

E. Kartenmaterial

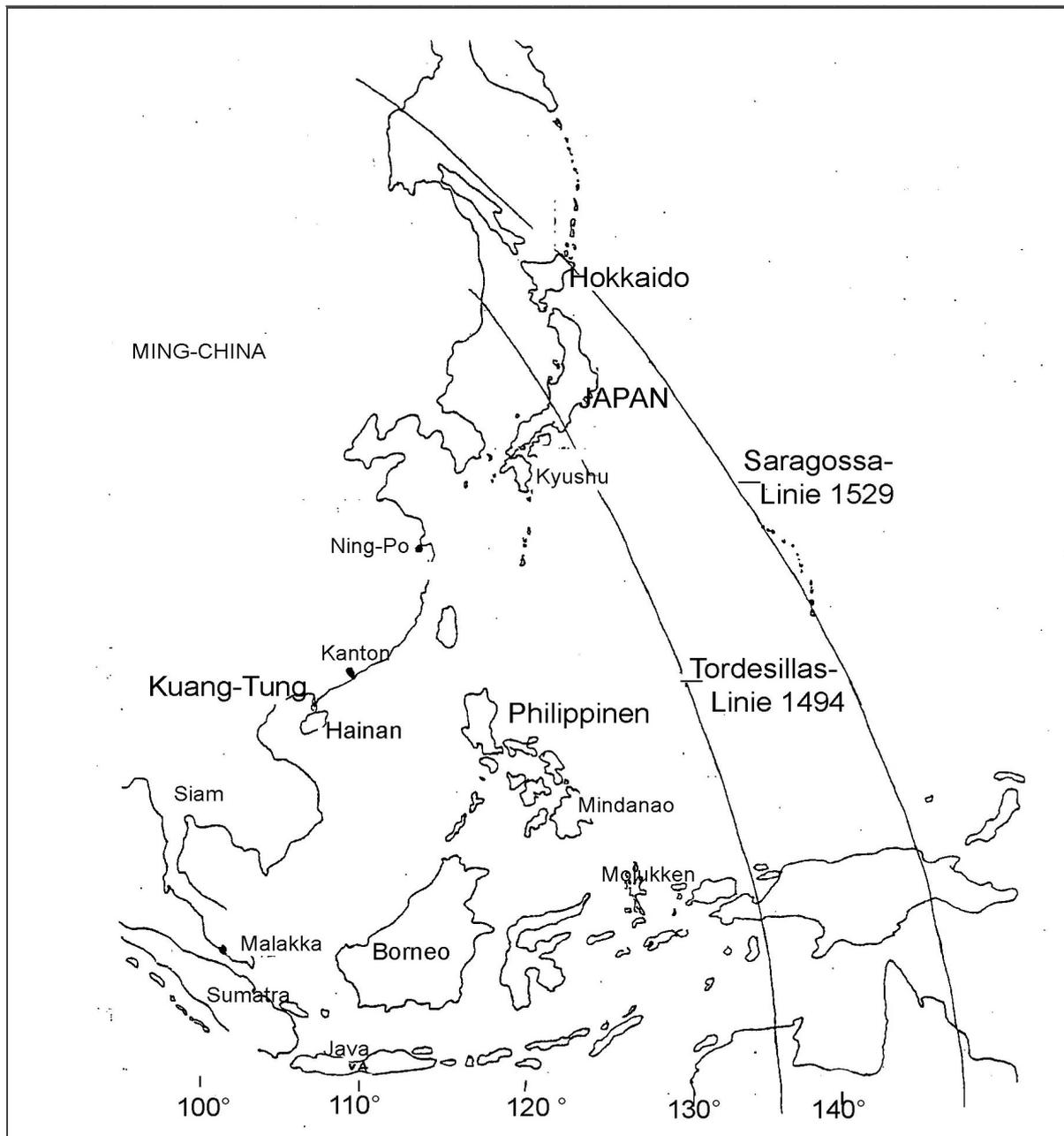
c) 1. Verlauf der Demarkationslinien und 2. die portugiesischen Einflussgebiete

Karte 1.



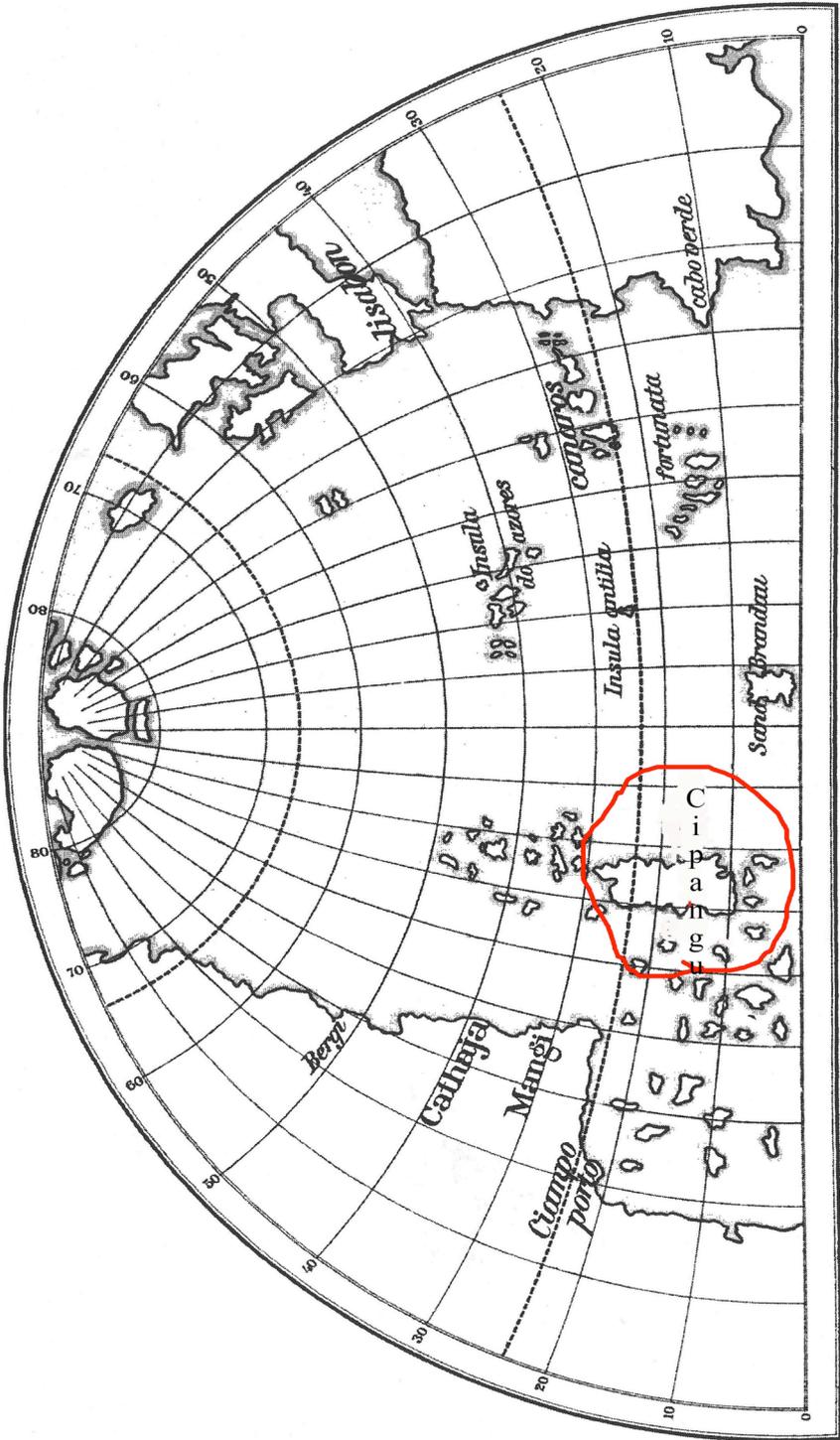
Karte: Zeichnung Mireta von Gerlach, 2006.

Karte 2.



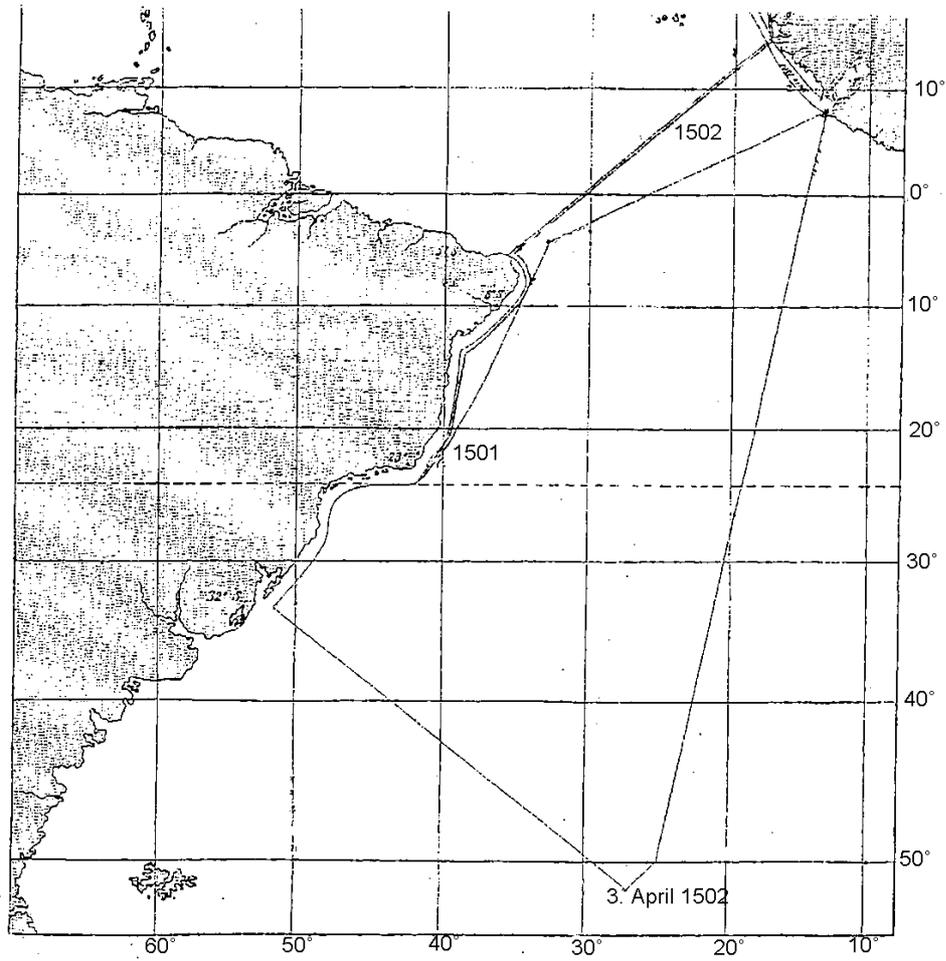
Karte: Zeichnung Mireta von Gerlach, 2006.

d) Karte von Martin Behaim



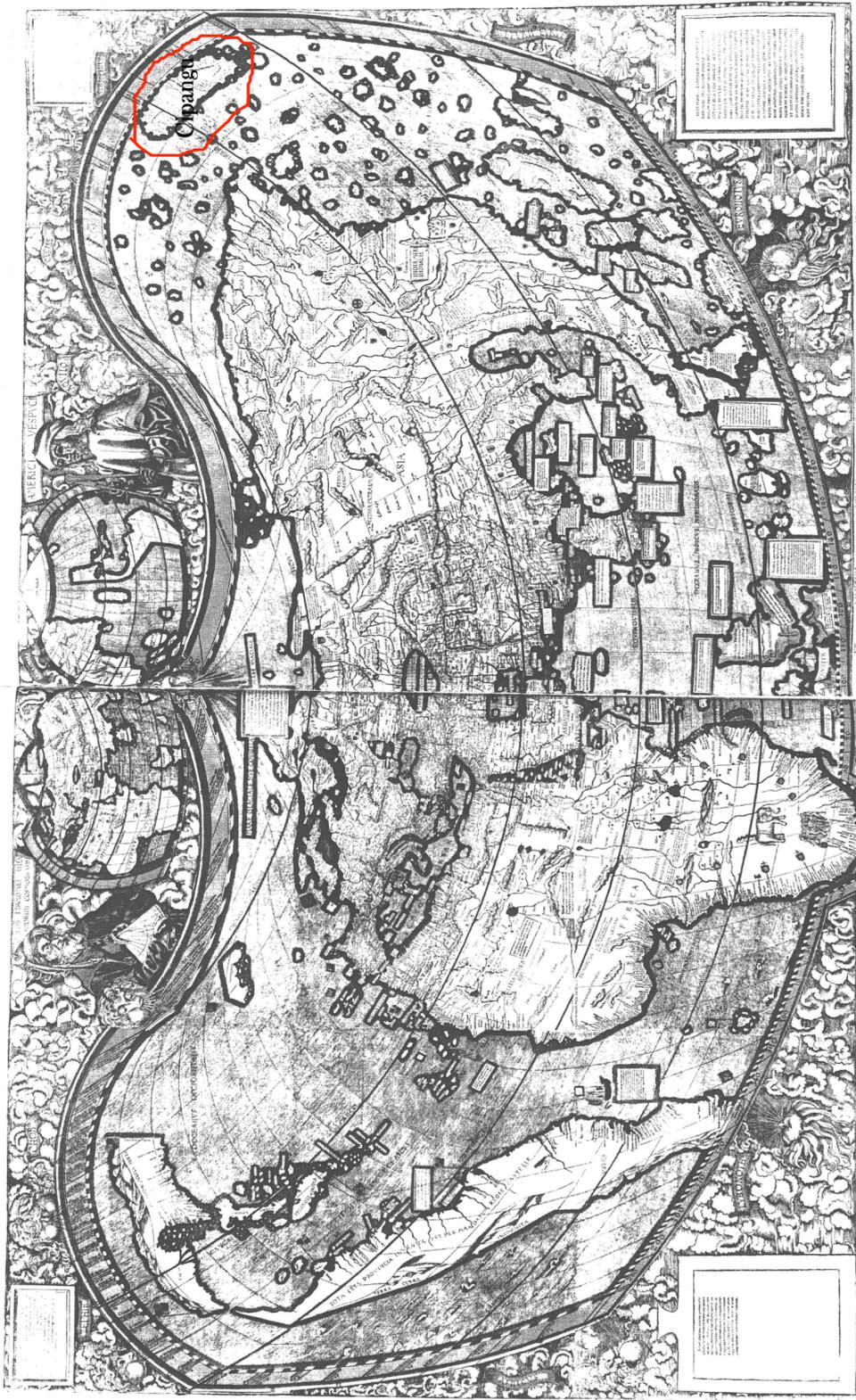
Karte nach Pál Teleki: Atlas zur Geschichte der Kartographie der japanischen Inseln ..., Budapest 1909.

e) Routenverlauf der Vespucci-Expedition

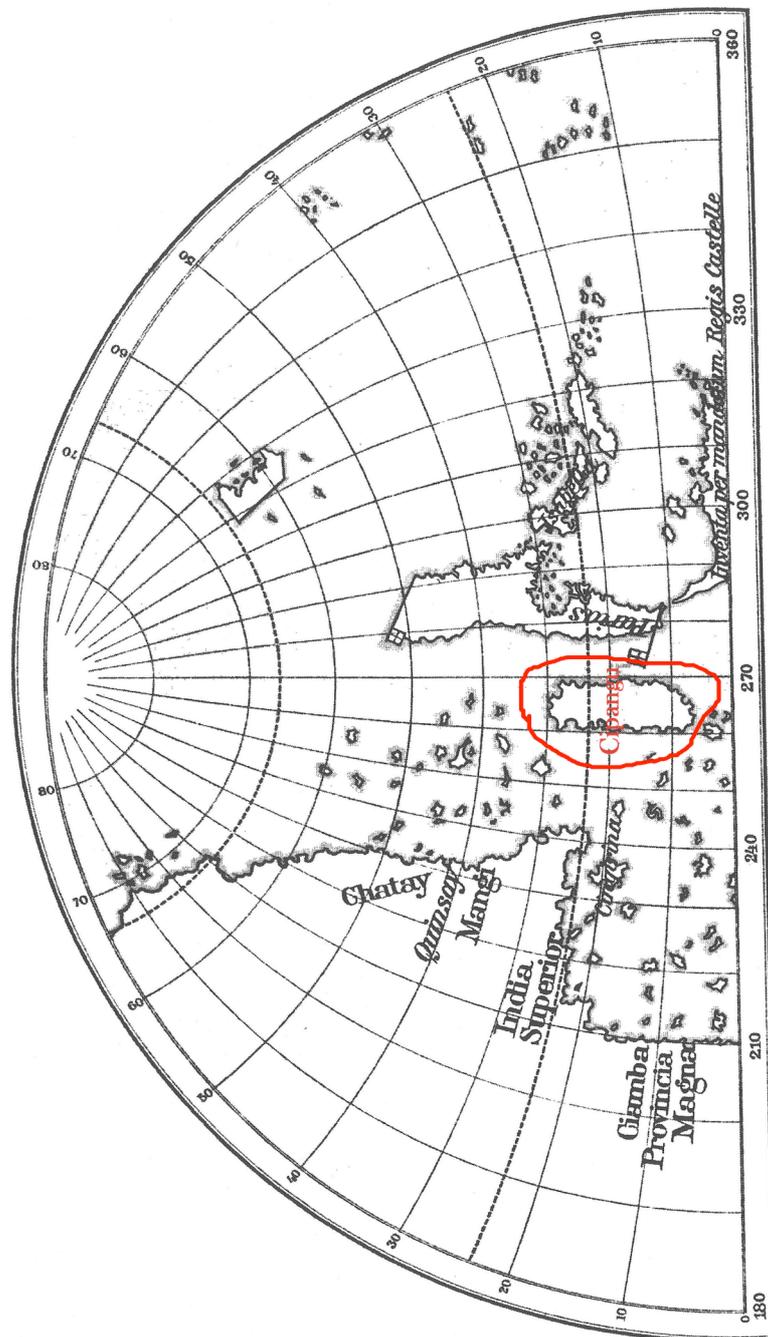


angelehnt an: Gamero, Roque et. al. (eds.): História da Colonização Portuguesa do Brasil, Porto 1923, Bd. 2.

f) Weltkarte von Martin Waldseemüller

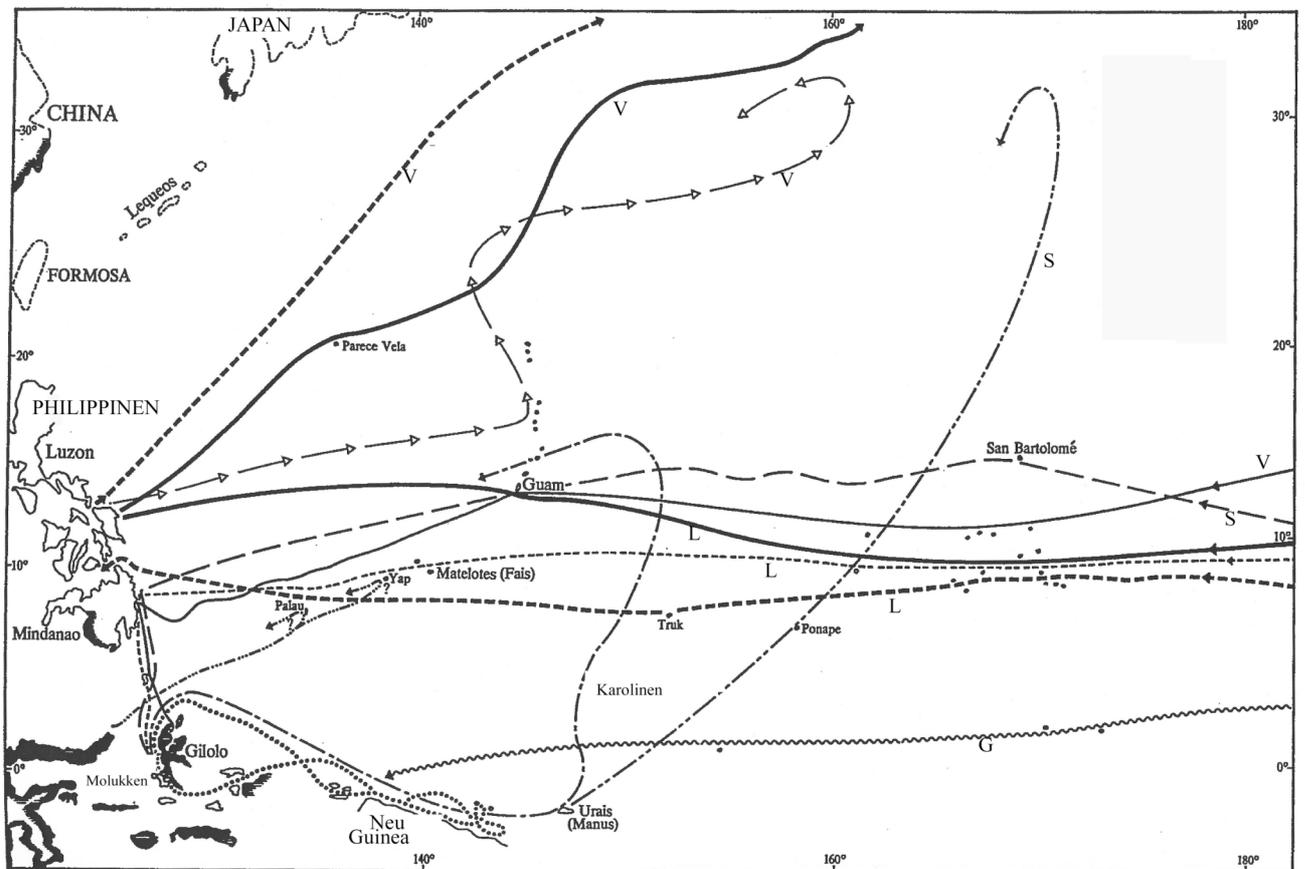


f.1)



Weltkarte von Martin Waldseemüller nach Pál Teleki: Atlas zur Geschichte der Kartographie der japanischen Inseln ..., Budapest 1909.

g) Routenverläufe der spanischen Philippinen-Expeditionen



S: Álvaro de Saavedra, 1527-1528

G: Hernando de Grijalva, 1536-1538

V: Ruy de Villalobos, 1542-1543

L: Miguel de Legazpi, 1564-1656

in Anlehnung an Ione Stuessy Wright: Early Spanish Voyages from America to the Far East, 1527-1565, in: Greater America, New York 1969.

Bibliographie

Quellen

- Aguirre, Andres de: Brief an den Vizekönig von Mexiko, in: Colección de documentos inéditos del Archivo de Indias, tomo v., relativos al descubrimiento, conquista y organizacion de las antiguas posesiones españolas en América y Oceanía, tomo xiii, ed. Joaquin Pacheco, Madrid 1870, p. 545-549.
- Albuquerque, Afonso de: Cartas de Affonso de Albuquerque, seguidas de documentos que as Elucidam publicadas de Ordem da Classe de Sciencias Moraes, Politicas e Bellas-Lettras da Academia Real das Sciencias de Lisboa, ed. Raymondo Antonio de Bulhão Pato, tomo i, Lissabon 1884.
- Commentarios do grande Afonso de Albuquerque, capitão geral que foi das Indias Orientais em tempo do muito poderoso Rey D. Manuel o Primeiro deste nome, Lissabon 1775. Die englische Übersetzung: The Commentaries of the Great Afonso Dalboquerque, ed. Walter de Gray Birch, London 1875.
- Barros, João de: Da Ásia. Dos Feitos, que os Portuguezes fizeram no descobrimento, e conquista dos mares, e terras do oriente. Decada Primeira-Quinta, Lissabon 1777. Die deutsche Übersetzung bei: Geschichte der Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen im Orient vom Jahr 1415-1539, nach Anleitung der „Asia“ des João des Barros, ed. Dietrich Wilhelm Soltau, Braunschweig 1821.
- Bordone, Benedetto di: Isolario di Benedetto Bordone Nel qual si ragiona di tutte l'Isole nel mondo, con li lor nomi antichi & moderni, historie, favole, & modi del loro vivere, ed. Niccolo Zoppino, Venedig 1528.
- Ca' da Mosto, Alvise: Die Reisen des Venetianers Alvise da Cà da Mosto an der Westküste Afrikas 1455 und 1456, ed. Joseph Rackl, Nürnberg 1898.
- Colección de los viajes y descubrimientos que hicieron por mar los españoles desde fines del siglo xv, ed. Martin Fernandez de Navarrete, Madrid 1837, tomo ii u. iv, Madrid 1837.
- Colombo, Christophero: siehe Raccolta Columbiana
- Correia, Gaspar: Lendas da India até 1533, 2 Bd., ed. José Lello, Porto 1975.

- Couto, Diogo do: *Dédadas da Asia*, Bd. 1 u. 2, Decada Quinta e Seista, ed. António Baião, Lissabon 1947.
- Cruz, Gaspar: *Tractado das cousas da India*, Lissabon 1569, in der englischen Übersetzung: *The Treatise of Fr. Gaspar da Cruz, O.P.*, in: *South China in the Sixteenth Century*, London 1953, ed. Charles R. Boxer.
- Dokumente zur Junta von Badajoz und dem Vertrag von Saragossa bei: Blair, Emma Helen/Robertson, James Alexander (eds.): *The Philippine Islands 1493-1803*, Bd. 1, Yale 1902.
- Empoli, Giovanni da: *Capitoli di una Lettera, che scrive Giovanni da Empoli Fiorentino, de' dì 15 di Novembre 1515*, in *Cuccino, città d'India; ...*, in: *Archivio storico Italiano. Appendice. Tomo III*. Florenz 1846.
- Escalante Alvarado, Garcia de: *Relacion del viaje que hizo desde la Nueva-España á las islas del Poniente Ruy Gomez de Villalobos, por órden del Virey D. Antonio de Mendoza*, in: *Colección de documentos inéditos del Archivo de Indias, tomo v., relativos al descubrimiento, conquista y organizacion de las antiguas posesiones españolas en América y Oceanía, tomo v*, ed. Joaquin F. Pacheco, Francisco de Cárdenas, Luis Torres de Mendoza, Madrid 1866, pp. 117-205.
- Galvão, Antonio: *Tratado dos Descobrimentos ...*, Terceira Edição, ed. Visconde de Lagoa (B.H. Série Ultramar No. I, Livraria Civilização-Editora), Porto 1944. Die besser bekannte englische Ausgabe bei: *The Discoveries of the World from their first original unto the Year of our Lord 1555. Briefly written in den Portugal tongue by Antonie Galvano, Governour of Ternate, the chief Island of the Maluces, by Richard Hakluyt*, London 1601, Faksimile-Druck: Amsterdam 1969.
- Gama, Vasco da: *A Journal of the First Voyage of Vasco da Gama, 1497-1499*, ed. Ernst G. Ravenstein, London 1898.
- Goés, Damiao de: *Chronica do Serenissimo o Senhor Rei D. Manoel*, ed. Reneiro Bocache, Lissabon 1749.
- Grynäus, Simon: *Die New welt der landschaften und Insulen, so bis hie her allen Altweltbeschrybern unbekannt, Jungst aber von den Portugalensern und Hispaniern in Nidergenglichen Meer herfunden*, Straßburg 1534.
- Hazart, Cornelius: *Kirchengeschichte. Das ist: Katholisches Christentum, durch die ganze Welt verbreitet ...*, erstlich beschrieben und an den Tag gegeben durch R.P. Cornelium Hazart, nunmehr aber aus der Nieder- in die Hoch-Teutsche

- Sprach übersetzt ... von R.P. Matthiam Soutermas, Wien u. München 1727.
- Kolumbus, Christoph: siehe Raccolta Columbiana.
- Legazpi, Miguel Lopez de: "Correspondencia: Migeul López de Legazpi – Gonzalo Pereira" 1568-, in: Archivo General de India a Sevilla.
- Lopez de Castanheda, Fernão: História do descobrimento e conquista da Índia pelos portugueses, ed. Manuel Lopez de Almeida, Porto 1979. Englische Übersetzung: The first Book of the Discoveries of the East Indies, ed. Thomas East, London 1582.
- Dokumente zur Expedition von Miguel de Legazpi 1564-1586, bei: Blair, Emma Helen/Robertson, James Alexander (eds.): The Philippine Islands 1493-1803, Bd. 2, Yale 1902.
- Lopez, Roberto S./Raymond, Irving S.: Medieval Trade in the Mediterranean World. Illustrative Documents translated with introductions and notes, New York 1955.
- Ming Shih: Japan in the Chinese dynastic histories, later Han through Ming dynasties, ed. Luther Carrington Goodrich/Ryusaku Tsunoda (eds.), South Pasadena 1951.
- Pereira, Gonçalo: "Correspondencia: Migeul López de Legazpi – Gonzalo Pereira" 1568-, in: Archivo General de India a Sevilla.
- Pigafetta, Antonio: Relazione del primo viaggio attorno al mondo, ed. Andrea Canova, Padua 1999.
- Magellan's voyage. Navigation and discovery of Upper India, and the Isles of Molucca, where the cloves grow, ed. Raleigh Ashlin Skelton, New Haven 1969.
 - Mit Magellan um die Erde. Ein Augenzeugenbericht der ersten Weltumseglung 1519-1522, ed. Robert Grün, Stuttgart/Wien 2001.
 - Dokumente zur Expedition
- Pinto, Fernão Mendes: Merkwürdige Reisen im fernsten Asien, 1537-1558, ed. Rudolf Kroboth, Stuttgart/Wien 1987.
- Pires, Tomé: The Suma Oriental of Tomé Pires, ed. Armando Cortesão, London 1944.
- Polo, Marco: The book of Ser Marco Polo, ed. Henry Yule, London 1871.
- Raccolta Columbiana di Documenti e Studi pubblicati dalla R. Commissione Colombiana per quarto centenario dalla scoperta dell'America, ed. Cesare DeLollis, Teil 1, Bd. 1, Rom 1892.
- Ramusio, Giovanni Battista: Navigazioni e Viaggi, ed. Giulio Giulio Einaudi, Torino 1979.

- Sa, João de (wahrscheinlich): *The Voyage of Pedro Alvares Cabral to Brazil and India*, ed. William Brooks Greenlee, London 1938.
- Sousa, Luiz de: *Annaes de ElRei Dom João Terceiro*, ed. A. Hercolano, Lissabon 1844.
- Toscanelli, Pablo dal Pozzo: *La correspondance du savant florentin Paolo dal Pozzo Toscanelli avec Christophe Colomb*, ed. N. Sumien, Paris 1927.
- Varenius, Bernhard: *Descriptio Regio Iaponiae*, ed. Ernst-Christian Volkmann, Darmstadt 1974.
- Villalobos, Ruy Gómez de: *Dokumente zur Expedition von Ruy Gómez de Villalobos 1541-1546* bei Blair, Emma Helen/Robertson, James Alexander (eds.): *The Philippine Islands 1493-1803*, Bd. 2, Yale 1902.
- Zurara, Gomes Eanes: *Crónica do descobrimento e conquista da Guiné*, ed. José de Bragança, Porto 1937. Deutsche Übersetzung bei Pögl, Gabriela (ed.): *Heinrich der Seefahrer oder die Suche nach Indien*, Berlin 1989.

Sekundärliteratur

- Abulafia, David: *Asia, Africa and the Trade of Medieval Europe*, in: *Cambridge Economic History*, Bd. II: *Trade and Industry in the Middle Ages*, Cambridge 1987.
- Akiyama Kenzō (秋山 謙藏): *Muromachi shoki ni okeru wakō no chōryō to Ōei gaikoe jijō*, in: *Shigaku zasshi* 42/1931.
- *Muromachi-jidai ni okeru Ryūkyū no Indoshina shokoku to no tsūkō*, in: *Rekishi chiri* 56/1930.
 - *Nisshi kōtsū-shi kenkyū*, Tokyo 1939.
- Allen, G.C./Donnithorne, A.G.: *Western Economic Enterprise in Far Eastern Economic Development: China and Japan*, London 1954.
- Almagia, Roberto: *Il primato di Firenze negli studi geografici durante i secoli XV e XVI*, in ders.: *Monumenta Italiae cartographica*, Florenz 1929.
- Andrewes, William J.H. (ed.): *The Quest for Longitude Proceedings of the Longitude Symposium Harvard Uni, 4.-6.11.1993*, Cambridge, Mass. 1993.
- Anonymus: *A Treatise on the Moluccas* (c. 1544). Probably the preliminary version of António Galvão's lost "História das Molucas", ed. Hubert Jacobs, Rome/St. Louis, 1971.

- Arano Yasunori (荒野 泰典): Nihongata kai chitsujo no keisei, in: Nihon no shakaishi 1, Retto naigai no kotsu to kokka, Tokyo 1987.
- Ballard, George Alexander: The influence of the sea on the political history of Japan, Westward, Conn. 1937.
- Barth, Heinrich: Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika in den Jahren 1849-55, Bd. 4, Gotha 1860.
- Baty, Thomas: The Literary Introduction of Japan to Europe, in: Monumenta Nipponica 7/1951.
- Beazley C.R.: Prince Henry the Navigator, the hero of Portugal and of modern discovery 1394-1460 A.D., New York 1911.
- Belgrano, Luigi Tommaso: Nota sulla spedizione die fratelli Vivaldi, in: Atti della Società ligure di Storia Patria 15/1891.
- Bell, Christopher: Portugal and the quest for the Indies, London 1974.
- Bellovacensis, Vincentius: Bibliotheca mundi, 4 Bd., Duacum 1624.
- Berggren, John L./Jones, Alexander: Ptolemy's Geographie, Oxford 2000.
- Bernecker, Walther L./Pietschmann, Horst: Geschichte Portugals vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, München 2001.
- Bernstein, Peter L.: The Power of Gold, New York 2002.
- Beutin, Wolfgang: Der wirtschaftliche Niedergang Venedigs im 16. und 17. Jhd., in: Hansische Geschichtsblätter 76/1958.
- Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 10, 1995.
- Bitterli, Urs (ed.): Die Entdeckungen und Eroberungen der Welt. Dokumente und Berichte, München 1980.
- Bitterli, Urs: Die ‚Wilden‘ und die ‚Zivilisierten‘. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung, München 1976.
- Böhme, Max: Die großen Reisesammlungen, Straßburg 1904.
- Bonenfant, Paul: Philippe le Bon. Sa politique, son action, Paris 1996.
- Bovill, E.W.: The Golden Trade of the Moors, London 1968.
- Boxer, Charles Ralph: A note on Portuguese reactions to the revival of the Red Sea spice trade and the rise of Atjeh, 1540-1600 in: Journal of Southeast Asian History, Vol. 10:3/1969.
- Fidalgos in the Far East, 1550-1770. Facts and Fancy in the History of Macao, The Hague 1948.
 - Four Centuries of Portuguese Expansion, 1415-1825: A succinct survey, Johannesburg 1961.
 - Joao de Barros. Portuguese Humanist and Historian of Asia, New Delhi 1981.

- Notes on Chinese abroad in the late Ming and early Manchu periods compiled from contemporary European sources, 1500-1750, in: T'ien Hsia Monthly 9:5/1939.
 - Portuguese Commercial Voyages to Japan Three Hundred Years Ago (1630-1639), in: TPJS 31/1933.
 - Portuguese Conquest and Commerce in Southern Asia 1500-1750, London 1985.
 - Some Aspects of Portuguese influence in Japan, 1542-1640, in: TPJS 33/1936.
 - The Christian Century in Japan 1549-1650, Berkeley 1951.
 - The Great Ship of Amacon, Annals of Macao and the Old Japan Trade, 1555-1640, Lissabon 1959.
 - The Portuguese in the East, 1500-1800, in: Livermore, Harold Victor (ed.): Portugal and Brazil, Oxford 1953, pp. 185-247.
- Boyajian, James C.: Portuguese Trade in Asia under the Habsburgs, 1500-1640, Baltimore 1993.
- Brandt, Max von: Ostasiatische Fragen. China, Japan, Korea. Altes und Neues, Berlin 1897.
- Bretschneider, Emil: Mediaeval researches from Eastern Asiatic sources, London 1888.
- Brincken, Anna Dorothee von den: Fines Terrae. Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten, Hannover 1992.
- Brincken, Anna Dorothee: Kartographische Quellen. Welt-, See- und Regionalkarten, Turnhout 1988.
- Calimani, Riccardo: Die Kaufleute von Venedig, Düsseldorf 1988.
- Cameron, Nigel: Barbarians and Mandarins. Thirteen centuries of Western travellers in China, New York/Tokyo 1970.
- Chang Te-chang: Maritime Trade at Canton during the Ming-Dynasty, in: Chinese Social and Political Review 17/1933.
- Chang, T'ien-Tse: Sino-Portuguese Trade from 1514-1644. A Synthesis of Portuguese and Chinese Sources, Leyden 1934.
- Chaudhury, Sushil (ed.): Merchants, companies and trade. Europe and Asia in the early modern era, Cambridge 1999.
- Ch'en M.H.: The Invasion of China by Japanese pirates during the Ming Dynasty, in: Yenching Journal of Chinese Studies, Monograph Series 6/1934.
- Coates, Timothy J.: Sources in Portuguese and Goan (India) Archives and Libraries (1500-1755), in: McCrank, Lawrence J.(ed.): Discovery in the Archives of Spain and Portugal: Quincentenary Essays, 1492-1992, Binghamton, NY., 1993, pp. 291-318.

- Cooper, Michael: Rodrigues the Interpreter. An early Jesuit in Japan and China, New York 1974.
- They came to Japan. An Anthology of European Reports of Japan, 1543-1640, London 1965.
- Cortazzi, Hugh: Isles of Gold, New York 1983.
- Cortese, Armando: Cartografia e cartógrafos Portugueses dos séculos XV e XVI, Bd. 1 u. 2, Lissabon 1935.
- Crewdson, W.: The dawn of Western Influence in Japan, in: TPJS 6:21903-1905.
- Cros, L.J.M.: Saint François de Xavier, Sa Vie et ses Lettres, Bd. 2, Toulouse 1900.
- Dahlgren, Erik Wilhelm: Contribution to the History of the Discovery of Japan, in: TPJS 11/1912.
- Map of the World by the Spanish Cosmographer Alonzo de Santa Cruz 1542, Stockholm 1892.
- Dalgado, S.R.: Glossario Luso-Asiatico, Coimbra 1919.
- Danvers, F. C.: The Portuguese in India being a history of the Rise and Decline of their Eastern Empire, London 1898.
- Desimoni, P.: Di Marco Polo e degli altri viaggiatori veneziani. 2 Bde., Venedig 1818.
- Dictionary of Units of Measurement, ed. Russ Rowlett and the University of North Carolina at Chapel Hill: <http://www.unc.edu/~rowlett/units/dictL.html>.
- Dipper, Christof (ed.): Entdeckung und frühe Kolonisation, Darmstadt 1993.
- Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion, eds. Eberhardt Schmitt et al., Bd. 2-4 (Die großen Entdeckungen; Die mittelalterlichen Ursprünge der europäischen Expansion; Wirtschaft und Handel der Kolonialreiche), München 1984-1986.
- Doren, Alfred: Studien aus der Florentiner Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1 u. 2, Stuttgart 1901 u. 1908.
- Ebisawa Arimichi (海老沢 有道): Kirishitan Nihon-bunka no tanjō, Tokyo 1956.
- Nihon kirishitan-shi, Tokyo 1966.
 - Yōgaku-denrai: Kirishitan-jidai kara bakumatsu made, Tokyo 2005.
- Ehrenberg, Richard: Das Zeitalter der Fugger. Geldkapital und Creditverkehr im 16. Jahrhundert, Jena 1896.
- Engels, Odilo (ed.): Die Begegnungen des Ostens mit dem Westen. Kongressakten des 4. Symposiums des Mediävistenverbandes in Köln 1991, Sigmaringen 1993.

- Ertzdorff-Kupffer, Xenja von: Beschreibungen der Welt, 2000.
- Fage, John Donnelly: Ghana. A historical Interpretation, Madison, Wisc., 1959.
- Favier, Jean: Gold und Gewürze. Der Aufstieg des Kaufmanns im Mittelalter, Hamburg 1992.
- Ferguson, Donald (ed.): Letters from Portuguese Captives in Canton written in 1534 and 1536, in: The Indian Antiquary 30/1901 u. 31/1902, Bombay.
- Fischer, Theobald: Sammlung mittelalterlicher und historischer Welt- und Seekarten italienische Ursprungs und aus italienischen Bibliotheken und Archiven, Venedig 1886.
- Freitas, Jordão de: O Japão e os seus descobridores, erschienen in Tageszeitung: Diario de Noticias, Lissabon 01. März 1905.
- Furber, Holden: Rival Empires of Trade in the Orient, 1600-1800, Don Mills, Ontario 1976.
- Gamero, Roque et. al. (eds.): História da Colonização Portuguesa do Brasil, Porto 1923.
- Goldstein, Thomas E.: Geography in the 15th Century Florence, in: Parker, John (ed.): Merchants and Scholars. Essays in the history of exploration and trade, Minneapolis 1965.
- Goris, Jan Albert (ed. Gijzen, Marnix): Étude sur les colonies marchandes méridionales. Portugais, Espagnols, Italiens, à Anvers de 1488 à 1567, Louvain 1925.
- Granzow, Uwe: Quadrant, Kompass und Chronometer. Technische Implikationen des euroasiatischen Seehandels von 1500 bis 1800, Stuttgart 1986.
- Grosjean, Georges/ Freiesleben, Hans-Christian (eds.): Atlas Catalan (Katalanischer Weltatlas) von 1375, Zürich/ Stuttgart 1977.
- Grosshaupt, Walter: Commercial Relations between Portugal and the merchants of Augsburg and Nuremberg, in: Aubin, Jean (ed.): La decouverte, le Portugal et l'Europe, Paris 1990.
- Grün, Robert: Mit Magellan um die Erde. Ein Augenzeugenbericht der ersten Weltumseglung 1519-1522, Stuttgart/Wien 2001.
- Günther, Siegmund: Die geographische Erschließung Japans, in: Beiträge zur Kenntnis der Orients, Bd. 2. Jahrbuch der Münchner Orientalischen Gesellschaft, Halle 1904.
- (u. Lau, Otto:) Martin Behaim, Bamberg 1890.
- Haas, Hans: Geschichte des Christentums in Japan, Bd. 1, Tokyo 1902.
- Häberlein, Mark/ Burkhardt, Johannes (eds.): Die Welser, Berlin 2002.

- Haebler, Konrad: Die Fugger und der spanische Gewürzhandel, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, Augsburg 1892.
- Die überseeischen Unternehmungen der Welser und ihrer Gesellschafter, Leipzig 1903.
- Haellquist, Karl Reinhold (ed.): Asian Trade Routes: Continental and Maritime Scandinavian Institute of Asian Studies, Studies on Asian Topics 13/1991.
- Hall, John Whitney (ed.): Japan before Tokugawa (Sengoku jidai, engl.). Political consolidation and economic growth, 1500-1650, Princeton 1981.
- (u. Toyoda Takeshi): Japan in the Muromachi Age, Berkeley 1977.
- Hamann, Günther: Der Eintritt der südlichen Hemisphäre in die europäische Geschichte, Wien 1968.
- Hazard, Benjamin H.: The Formative Years of the Wakō, 1223-63, in: MN 22/1967.
- Hennig, Richard: Terrae incognitae, 4 Bd. Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbianischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte (bes. Bd. 1), Leyden 1944-1956.
- Hooek, Jochen: Entdeckungen und kaufmännische Manuale vom 16. bis ins 18. Jhd., in: Bachorski, Hans-Jürgen (ed.): Weltbildwandel, Trier 1995.
- Hower, Alfred/Preto-Rodas, Richard (eds.): Empire in transition. The Portuguese World in the Time of Camoes, Gainesville 1985.
- Hudson, Geoffrey Francis: Europe and China. A Survey of their Relations from the earliest times to 1800, Boston 1961.
- Hümmerich, Franz: Die erste deutsche Handelsfahrt nach Indien 1505-1506. Ein Unternehmen der Welser, Fugger und anderer Augsburger sowie Nürnberger Häuser, München 1922.
- Ikegami Hiroko (池上 裕子): Sengoku no gunzō, Tokyo 1992.
- Ishihara Yūmi (石原 結實): Tanegashima no teppō to Zabieru: Nihon-shi o nuri-kaeta „Futatsu no shōgeki“, Tokyo 2005.
- Nihon o kaeta Tanegashima no teppō to Zabieru no jūjika: Daikōkai-jidai no Nihonjin no saichi, Tokyo 2000.
- Itazawa Takeo: Mukashi no nan-yō to Nihon, Tokyo 1940.
- Iwao Seiichi (岩生 成一): Japanese Gold and Silver in World History. Nachdruck des Intern. Symp. On History of Eastern and Western Cultural Contacts. Coll. of papers pres., compiled by the Jap. Nationalcommission for UNESCO, Nov. 1959.

- Japanese Foreign Trade in the 16th and 17th Centuries, in: Acta Asiatica 30, Tokyo 1976.
- Shuinsen Bōeki-shi no Kenkyū 32, Tokyo 1958.
- Kagoshimaken kyōiku iinkai (ed.): Umi no michi, Kagoshima 1995.
- Kahle, Günther: Lateinamerika in der Politik der europäischen Mächte, 1492-1810, Köln 1993.
- Kan Kitaro: A History of the Early Intercourse between Japanese and Europeans, Tokyo 1897.
- Kapitza, Peter: Japan in Europa, München 1990
- Kashiwara Masatsu: Nimin kangō-bōeki no okeru Hosokawa-Ōchi, Ni-shi no kosei, in: Shigaku-zasshi 25:9/1914 u. 26:2/1915.
- Kawazoe Shōji (川添 昭二): Japan and East Asia, in: The Cambridge History of Japan, Bd. 3: Medieval Japan, Cambridge 1991.
- Kellenbenz, Hermann: Briefe über Pfeffer und Kupfer, in: Geschichte, Gesellschaft. Festschrift für Clemens Bauer, Berlin 1974.
- Die fremden Kaufleute auf der Iberischen Halbinsel, Köln/Wien 1967.
- Die Fugger in Spanien und Portugal bis 1560, Bd. 1-3, München 1990.
- Kennedy, Joseph: A History of Malaya, A.D. 1400-1959, New York 1967.
- Kerr, Robert: General history and Collection of Voyages and travels, arranged in a systematic order: Forming a complete history of the origin and progress of Navigation, Discovery and Commerce, by Sea and Land, from Earliest Ages to the present time, Bd. 6, Edinburgh 1811.
- Knefelkamp, Ulrich: Die Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes. Dargestellt anhand von Reiseberichten und anderen ethnographischen Quellen des 12. bis 17. Jahrhunderts, Gelsenkirchen 1986.
- Kobata Atsushi (小葉 田淳): Chūsei Nisshi tsūkō bōeki-shi no kenkyū, Tokyo 1931.
- Nihon to Minami-shina, Taipeh 1942.
- Koelliker, Oscar: Die erste Umseglung der Erde durch Fernando de Magallanes und Juan Sebastian del Cano, 1519-1522, dargestellt nach den Quellen, München 1908.
- Kohler, Alfred: Karl V. 1500-1558. Eine Biografie, München 2005.
- Kreiner, Josef (ed.): Ryūkyū in World History, Bonn 2001.
- (ed.): The Road to Japan. Social and Economic Aspects of Early European-Japanese Contacts. Bonn 2005.

- Das Bild Japans in der europäischen Geistesgeschichte, in: Deutsches Institut für Japanstudien (ed.): Japanstudien 1/1989, München 1990.
 - Japan's "Long 16th Century" – Japan at the Transition from the Middle Ages to the Early Modern Period and the Coming of the Europeans, in: ders.: The Road to Japan: Social and Economic Aspects of Early European-Japanese Contacts, Bonn 2005.
- Kretschmayr, Heinrich: Geschichte von Venedig, Bd. 3: Der Niedergang, Gotha 1934.
- Lach, Donald: Asia in the Making of Europe, Chicago 1965.
- Laiou, Angeliki E. (ed.): The Economic History of Byzantium. From the Seventh through the Fifteenth Century, Bd. 2 u. 3, Washington 2002.
- Lane, Frederic C.: Andrea Barbarigo, Merchant of Venice: 1418-1449, Baltimore 1944.
- Venice – a maritime republic, Baltimore 1987.
- Larner, John: Marco Polo and the Discovery of the World, New Haven, Conn. 1999.
- Leech, Richard (ed.): The Mapping of the World. Early Printed World Maps 1472-1700, London 1983.
- Leva, Giuseppe: Storia documentata di Carlo V in correlazione all'Italia, Bd. 2, Venedig 1864.
- Lidin, Olof: Tanegashima. The arrival of Europe in Japan, Kopenhagen 2001.
- Lilie, Ralph-Johannes: Der Fernhandel der Italiener und das byzantinische Reich am Vorabend des 4. Kreuzzuges, in: Stromer von Reichenbach, Wolfgang: Venedig und die Weltwirtschaft um 1200, Stuttgart 1999.
- Livermore, Harold Victor/Entwistle, William James (eds.): Portugal and Brazil. An Introduction, Oxford 1953.
- Ljungstedt, Andrew: An historical sketch of the Portuguese Settlements in China; and of the Roman Catholic Church and mission in China, Boston 1836.
- Lopez, Roberto S.: Nuove Luci sugli italiani in Estremo Oriente prima di Colombo, in: Studi Colombiani Bd. 3, Genua 1951.
- MacCune, Shannon Boyd-Bailey: The Ryūkyū-Islands, Harrisburg 1975.
- Maczak, Antoni/Teuteberg, Hans Jürgen (eds.): Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung, Wolfenbüttel 1982.

- Maehira Fusaaki (真栄平 房昭): *Shindai chūkoku-ni okeru kaizokumondai to Ryūkyū*, in: *Tōyōshi-kenkyū* 3/2004.
- Magalhães-Godinho, Vitorino: *Os descobrimentos e a economia mundial 2*, Lissabon 1967.
- Manescal da Costa, Miguel: *Definicoes, e estatutos dos cavalleiros, e freires da ordem de nosso senhor Jesus Christo com a historia de origem, e principio della, offerecidos ad muito alto, e poderoso rey D. João V. nosso senhor*, Lissabon 1746.
- Mathews, Kuzhippallil Skaria: *Portuguese Trade with India in the Sixteenth Century*, New Delhi 1983.
- Matsuda Kiichi (松田 毅一): *Japan and the West. 16th Century encounter*, in: *Japan Quarterly* 29:4/1982.
- *16-17 seiki nihon supein kōshōshi*, Tokyo 1994.
 - *Seiyō to no deai: Nanban-taikōki*, Osaka 1982.
 - *Yōroppa-jin no Seto-naikai ôrai-ki*, Tokyo 1947.
- Mayers, William Frederick: *First Arrival of the Portuguese in China*, in: *Notes and Queries: On China and Japan, Hong Kong*, 1:4/1867.
- Medina, José Toribio: *El Descubrimiento del Océano Pacífico*, Santiago de Chile 1913.
- Meilink-Roelofs, Marie Antoinette Petronella: *Asian Trade and European Influence in the Indonesian Archipelago, 1500-1630*, Den Haag 1962.
- Mirsky, Jeanette (ed.): *Westward Crossings: Balboa, Mackenzie, Lewis and Clark*, Chicago 1970.
- Mittler, Max: *Mission und Politik. Untersuchungen über das koloniale Imperium Karls V.*, Zürich 1949.
- Miywaki Shunzō: *Muromachi senkoku-shi kikō*, Tokyo 2000.
- Mori Katsumi (森克 己) z.B.: *Kaigai yōshōshi no shiten*, Tokyo 1975-1976.
- (und Numata Jirō, 沼田 次郎, ed.): *Taigai kankeishi*, Tokyo 1978.
 - *Nihon to sekai: Rekishiteki Naiyō-o shūto suru mono*, Tokyo 1954.
- Morita Seiichi (森田 誠一): *Kumamoto-ken no rekishi*, Tokyo 1972.
- Motoshima Hiroshi (本島 洋): *Tanegashima teppō denrai: Sono rekishi to nazo*; Tokyo 1978.
- Murdoch, James/Yamagata, Iso: *A history of Japan during the century of early foreign intercourse (1542-1651)*, 3 Bde., London 1946.

- Muroga Nobuo (室賀 信夫)/Nanba Matsutarō (南波 松太郎)/Unno Kazutaka (海野 一隆, eds.): The Development of Cartography in Japan, in: Old Maps in Japan, Osaka 1973.
- Nachod, Oskar: Die älteste abendländische Manuskript-Spezialkarte von Japan von Fernão Vaz Dourado 1568, in: Atti del X Congresso Internazionale di Geografia Roma 1913, Rom 1915.
- Japan, in: Pflugk-Harttung, I. von (ed.): Ulsteins Weltgeschichte, Berlin 1910.
 - Ein unentdecktes Goldland. Ein Beitrag zur Geschichte der Entdeckungen im Nördlichen Grossen Ozean. Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Bd. 7/3, Tokyo 1900.
- Nagaoka Shunichi (長岡 春一): Histoire des Relations du Japon avec l'Europe aux XVIe et XVIIe siecles, Paris 1905.
- Nagasaki-ken henshū iinkai (ed.): Nagasakiken-shi, Nagasaki 1983.
- Naikaku kiroku-kyoku (内閣 記録局, ed.): Gaikōtsu jōyaku gaikoku zōtō, gaihin setsuban; gaikōkan oyobi ryūji hase kōkanfu; kōyō oyobi chūzai kaikō kaiichi; gaijin koshi, Tokyo 1893.
- Nakamura Shintarō(中村 新太): Nihon to Chūgokue no 2000-nen, Tokyo 1972.
- Noguchi Tetsurō (野口 鉄郎): Chūgoku to Ryūkyū, Tokyo 1977.
- Nowell, Charles E.: The Loaisa Expedition and the Ownership of the Moluccas, in: Pacific Historical Review 5/1936.
- The Treaty of Tordesillas and the Diplomatic Background of American History, in: Greater America. Essays in Honour of Herbert Eugene Bolton, New York 1968.
- Okamoto Yoshitomo (岡本 良知): Jūroku-seiki Nichi-Ō kōtsū-shi no kenkyū, Tokyo 1974.
- Oliveira Marques, Antonio H. de: Geschichte Portugals und des portugiesischen Weltreiches, Stuttgart 2001.
- Oliveira, Celina Veiga de/Cavalheiro, Jorge (eds.): A historical and cultural guide to Macao, Macao 1999.
- Opitz, Walther: Die Fugger und die Welser, in: Handel, Industrie und Verkehr 3, Berlin 1906.
- Parry, John Horace: The Age of Reconnaissance, London 1963.
- The European Reconnaissance: Selected Documents, New York 1968.
- Paske-Smith, M.T.: The Japanese trade and residence in the Philippines before and during the Spanish occupation, in: Transactions of the Asiatic Society of Japan, Tokyo 1914.

- Payne, Stanley G.: Sixteenth Century Portugal, in: The Library of Iberian Resources Online: A History of Spain and Portugal, Bd. 1.
- Pearson, Michael N. (ed.): Spices in the Indian Ocean World, Aldershot u. Brookfield, Verm. 1996.
- Peschel, Oscar: O. Peschel's Geschichte der Erdkunde bis auf Alexander von Humboldt und Carl Ritter, München 1877.
- Pflugk-Harttung, I. von (ed.): Ulsteins Weltgeschichte, Berlin 1910.
- Piloti, Emmanuel/ Dopp, P.-H. (ed.): L'Egypte au commencement du quinzième siècle d'après le traité d'Emmanuel Piloti de Crète (incipit 1420) avec un introduction et des notes par P.-H. Dopp, Kairo 1950.
- Pölnitz, Goetz von: Die Fugger, Tübingen 1981.
- Prakash, Om (ed.): European Commercial Expansion in Early Modern Asia, Aldershot u. Brooklyn, Verm. 1997.
- European commercial enterprise in pre-colonial India, Cambridge 1998.
- Pratt, Peter: History of Japan, 1972.
- Prestage, Edgar: Afonso de Albuquerque, Governor of India, his life, conquest and administration, Watford 1929.
- Prien, Hans-Jürgen: Die Alexandrinischen Bullen von 1493, in: Prien, Hans-Jürgen/Barth, Hans-Martin/Zeuske, Michael (eds.): Das Evangelium im Abendland und in der Neuen Welt. Studien zu Theologie, Gesellschaft und Geschichte zum 65. Geburtstag des Autors, Frankfurt a.M. 2000.
- Ptak, Roderich: Portugal in China. Kurzer Abriss der portugiesisch-chinesischen Beziehungen und der Geschichte Macaus im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert, Heidelberg 1982.
- (und Rothermund, Dietmar (eds.): Emporia, Commodities and Entrepreneurs in Asian Maritime Trade, C. 1400-1740, Stuttgart 1991.
- Rachewitz, Igor: Prester John and Europe's Discovery of East Asia, in: East Asian History 11, Canberra 1996.
- Rackl, Joseph: Die Reisen des Venetianers Alvise da Cà da Mosto an der Westküste Afrikas 1455 und 1456, Nürnberg 1898.
- Reichert, Folker: Begegnungen mit China. Die Entdeckung Ostasiens im Mittelalter, Sigmaringen 1992.
- Chinas Beitrag zum Weltbild der Europäer. Zur Rezeption der Fernostkenntnisse im 13. und 14. Jahrhundert, in: Moraw, Peter (ed.): Das geographische Weltbild um 1300. Politik im

- Spannungsfeld von Wissen, Mythos und Fiktion (Zeitschrift für historische Forschung Beih. 6), Berlin 1989.
- Columbus und Marco Polo, in: Zeitschrift für historischen Forschung 15/1988.
 - Zipangu – Japans Entdeckung im Mittelalter, in: Croissant, Doris (ed.): Japan und Europa 1543-1929; eine Ausstellung der „43. Berliner Festwochen“ im Martin-Gropius-Bau, Berlin 1993.
- Revelli, Paolo: Cristoforo Colombo e la scuola cartografica genoves, Genua 1937.
- Risso, Patricia: Merchants and Faith. Muslim Commerce and Culture in the Indian Ocean, Boulder 1995.
- Rösch, Gerhard: Der Aufstieg Venedigs zur Handelsgrößmacht (1204-1255), in: Hartmann, Wilfried (ed.): Europas Städte zwischen Zwang und Freiheit, 1995.
- Rossmann, Karl: Vom Handel der Welser um die Wende zum 16. Jahrhundert. Rekonstruktion aus Bruchstücken von Handlungsbüchern, München 1933.
- Rübesam, Hans Eckart (ed.): Marco Polo. Von Venedig nach China, Augsburg 2003.
- Rumeu de Armas, Antonio: El Tratado de Tordesillas. Rivalidad hispano-lusa por el dominio de océanos y continentes, Madrid 1992.
- Sakamaki Shunzo (阪巻 駿三): Ryūkyū and Southeast Asia, in: Journal of Asian Studies 23/1964.
- Sakamoto Tarō (坂本 太郎): Historical Research in Japan, in: Japan Quarterly 2:2/1955.
- Sanceau, Elaine: Die Pfefferflotte. Das Leben des portugiesischen General Kapitäns Albuquerque. Leipzig 1939.
- Sandoval, Prudencio de: Historia de la vida y hechos del emperador Carlos V máximo, fortísimo, rey católico de España y de las Indias, Islas y Tierra firme del mar océano, Madrid 1955.
- Sansom, George B.: The Western World and Japan
New York 1951.
- Sapori, Armando: Il mercante italiano nel medioevo, Mailand 1983.
- Schilling, Dorotheus: War der Franziskaner Odorich von Pordenone im 14. Jahrhundert in Japan? In: Monumenta Nipponica 6:2/1943.
- Schmieder, Felicitas: Europa und die Fremden, 1994.
- Schulz, Werner: Andreaskreuz und Christusorden, Freiburg (Schweiz) 1976.
- Schurhammer, Georg: Die zeitgenössischen Quellen zur Geschichte des Hl. Franz Xaver, Leipzig 1932.

- Fernão Mendes Pinto und seine Peregrinaçam, in: *Asia Major* 3:1/1926.
 - O Descobrimento do Japão pelos Portugueses no ano de 1543, in: *Academia Portuguesa da História*, 2. Serie, Vol. 1/1946.
- Shimizu Hirokazu (清水 紘一): *Porutogaru-jin no Tanegashima shōrai nendai wo megutte*, in: *Nantō shigaku* 64/2004.
- Shimmura Izuru (新村 出): *Namban koki*, Tokyo 1925.
- Silva, Daya de: *The Portuguese in Asia. An annotated Bibliography of Studies on Portuguese Colonial History in Asia. 1498-ca. 1800*, Zug 1987.
- Simkin, C.G.F.: *The traditional trade of Asia*, London 1968.
- So Kwan-wai: *Japanese piracy in Ming China during the 16th century*, Michigan 1975.
- Souza, George B.: *The Survival of Empire: Portuguese trade and society in China and in the South China Sea 1630-1754*, Cambridge 1986.
- Souza, Teotónio R. de (ed.): *Indo-Portuguese History*, Neu Delhi 1985.
- Spate, Oscar H.K.: *The Spanish Lake*, Canberra 1979.
- Stagl, Justin: *Die Methodisierung des Reisens im 16. Jahrhundert*, in: Brenner, Peter J. (ed.): *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung der deutschen Literatur*, Frankfurt 1989.
- (und F.R. Thomaz, Luís Filipe): *Evolution of empire: the Portuguese in the Indian Ocean during the 16th Century*, in: Tracy, James D. (ed.): *The political economy of Merchant Empires, State Power and World Trade 1350-1750*, Cambridge 1991.
- Subrahmanyam, Sanjay: *The Portuguese Empire in Asia 1500-1700. A political and economic history*, New York 1993.
- Takara Kurayoshi (高良 倉吉): *Ryūkyū ōkoku no kōzō*, Tokyo 1987.
- Takekoshi Yosaburō (竹越 與三郎): *The story of the wako: Japanese pioneers in the southern regions*, Tokyo 1940.
- *The economic Aspects of the History of the Civilization of Japan*, London 1967.
 - *Wakōki*, Tokyo 1956.
- Tanaka Takeo (田中 健夫): *Japans Relations with Overseas Countries*, in: Hall, J.W./Toyoda T. (eds.): *Japan in the Muromachi Age*, Berkeley 1977.
- (ed.): *Dai-Minkoku to wakō. Serie Nihon no rekishi 7: Kaigai-shiten*, Tokyo 1986.
 - *Wakō, umi no rekishi*, Tokyo 1982.

- Teleki, Paul Graf: Atlas zur Geschichte der Kartographie der japanischen Inseln, nebst dem holländischen Journal der Reise Mathys Quasts und A.J. Tasmans zur Entdeckung der Goldinseln im Osten von Japan i.d.J. 1639 und dessen deutscher Übersetzung, Budapest 1909.
- The Cambridge History of Japan, Bd. 4: Early Modern Japan, Cambridge 1991.
- Thompson, D.W.: Japan and the New Atlantis, in: *Studies in Philology* 30/1933.
- Tiele, Pieter Anton: De Europeers in den Malaischen Archipel 1509-1623, in: *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsche Indie*, s'Gravenhage 1877.
- Tomaru Fukujū (登丸 福寿)/Mōgi Shū (茂木 秀一): *Wakō kenkyū*, Tokyo 1942.
- Tōno Haruyuki (東野 治之): Japanese embassies to T'ang China and their ships, in: *Acta Asiatica*, 69/1995: *Studies in Ancient Japanese History*.
- Tracy, James D. (ed.): *The political economy of Merchant Empires, State Power and World Trade 1350-1750*, Cambridge 1992.
- Tschepe, Albert: *Japans Beziehungen zu China seit den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1600, Studien und Schilderungen aus China 3, Jentshoufu 1907.* (Übersetzung eines chinesischen Geschichtswerks von Ma Tuan-lin.)
- Udagawa Takehisa (宇田 川武久): *Teppō denrai: Heiki ga kataru kinseiki no tanjō*, Tokyo 1990.
- *Teppō ni Miru Nanban Bunka no Torai*, in: *Rekishigaku Kenkyū* 785/2004.
 - *Teppō to Sengoku Kassen*, in: *History and Culture Library* 146/2002.
- Ure, John: *Prince Henry the Navigator*, London 1977.
- Varela Marcos, Jesús: *La cartografía del segundo viaje de Colón y su decisiva influencia en el Tratado de Tordesillas*, in: ders. (ed.): *El Tratado de Tordesillas en la cartografía histórica*, Valladolid 1994.
- Vidal Naquet, Pierre: *Historischer Bildatlas*, München 1991.
- Wagner, Henry R.: *Marco Polo's Narrative becomes Propaganda to inspire Colon*, in: *Imago Mundi* 6/1949.
- Wake, C.H.H.: *The changing pattern of Europe's pepper and spice imports, ca. 1400-1700*, in: *The Journal of European Economic History*, Vol. 8,2/1979.

- Wang Yi-T'ung: *Official Relations between China and Japan, 1368-1549*, Cambridge, Mass. 1953.
- Washburn, Wilcomb E.: *Japan on Early European Maps*, in: *Pacific Historical Review* 21:3/1952.
- Weckmann, Luis: *Constantino el Grande y Cristóbal Colón. Estudios de la supremacía papal sobre islas (1091-1493)*, Mexiko City 1992.
- Wesseling, Hendrik Lodewijk (ed.): *Expansion and Reaction. Essays on European Expansion and Reaction in Asia and Africa*, Leiden 1978.
- West, S. George: *A list of the writings of Charles Ralph Boxer published between 1926 and 1984*, London 1984.
- Whiteway, Richard Stephen: *The Rise of Portuguese Power in India 1497-1550*, New York 1969.
- Wiethoff, Bodo: *Chinas dritte Grenze. Der traditionelle chinesische Staat und der küstennahe Seeraum*, Wiesbaden 1969.
- *Die chinesische Seeverbotspolitik und der private Überseehandel von 1368 bis 1567. Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens Bd. 45*, Hamburg 1963.
 - *Tribut und Handel. Chinesische Seeräuber und Überseehändler im 16. Jhd.*, in: *Saeculum* 15/1964.
- Wildes, Harry Emerson: *Aliens in the East. A New History of Japan's Foreign Intercourse*, Philadelphia 1937.
- Wright, Ione Stuessy: *Early Spanish Voyages from America to the Far East, 1527-1565*, in: *Greater America. Essays in Honor of Herbert Eugene Bolton*, New York 1968.
- Yamane Yukio (山根 幸夫): *Min-teikoku to Nippon*, Tokyo 1977.
- Yule, Henry: *Cathay and the Way thither, being a collection of medieval notices of China*, Taipei 1913-1916.
- Zahorsky, Anton: *Christoph Kolumbus – Bordbuch. Aufzeichnung seiner ersten Entdeckungsfahrt 1492-1493*, Zürich 1941.
- Zechlin, Egmont: *Die Ankunft der Portugiesen in Indien, China und Japan als Problem der Universalgeschichte*, in: *Historische Zeitschrift* 157:3/1938.
- *Maritime Weltgeschichte*, Hamburg 1947.
- Zimmermann, Alfred: *Die Europäischen Kolonien, Bd. 1: Die Kolonialpolitik Portugals und Spaniens*, Berlin 1896.
- Zögner, Lothar: *Martin Behaim und das vorkolumbianische Weltbild* in: *ders. et al. (eds.): Die Welt in Händen. Globus und Karte als Model von Erde und Raum*, Berlin 1989.

Zweig, Stefan: Magellan. Der Mann und seine Tat, Wien 1938 (hier zitiert aus der Berliner Ausgabe von 1985).